Digitized by Google

Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

Digitized by Google

<36632864630012

<36632864630012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Hom 199 40

Digitized by Google

TRANSACTI PRIMI DEVOTIO SÆCLI?

Oder

Beschreibung der Jubel-Andachten,

Wie selbe

An dem weltberühmten unterösterreicherischen

Gnaden-Ort

Der schmerzhaften Mutter MARIÆ

zum Täferl genannt,

In den hunderten Jahr des alldort ersten gehaltenen heiligen Meß-Opfers, und öffentlichen GOttesdienst,

Mit höchster Genehmhaltung

Seiner Hochfürstlichen Eminenz

JOSEPHI DOMINICI

Der H. R. Kirche TIT. S. PETRI IN MONTE AUREO

Priester Cardinal

Exempten Bischofen, und des Heil. Röm. Reichs-Fürsten zu Passau

Grafens von Lamberg

Bemeldten Gnaden-Orts gnädigsten Ordinarii &c. &c.

Mit möglichster Feyerlichkeit in Beyseyn ungemeiner Volks-Menge gehalten worden.

Mit Erlaubnuß der Obern.

Passau, gedruckt bey Friedrich Gabriel Mangold, Hochfürstl. Hofbuchdrucker, 1761.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Ihro

Hochfürstlichen EMINENZ

Dem

Hochwürdigst Hochgebohrnen Herrn Herrn

JOSEPHO DOMINICO

Der Heil. Röm. Kirche TIT. S. PETRI IN MONTE AUREO

PRESBYTERO CARDINALI

Exempten Bischofen

Und

Des Heil. Röm. Reichs-Fürsten

zu Passau

Grafen von Lamberg &c. &c.

Anseren gnädigsten Herrn Herrn

ORDINARIO.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihro Hochfürstliche Eminenz,

Hochwürdigst Hochgebohrner Reichs-Fürst!

Gnädigster Herr Herr!

Billich wären wir entweder einer Undankbarkeit, oder aber eines noch gröſseren Lasters zu beschuldigen; so wir uns erkühneten gegenwärtige Bläter jemand anderen zuzuschreiben, als Demjenigen, der sich hiezu vor allen

anderen das Recht nicht nur aus einer, sondern vielen Ursachen eigen gemacht.

Daß Euer Hochfürstliche Eminenz höchst Derjenige seye, lasset sich desto minder zweifeln, je kräftiger die Werk selbst solches beweisen.

Und in der That! haben wir GOtt dem Allmächtigen Dank abzustatten, daß es Ihme gegenwärtigen Ort zu Verehrung seiner schmerzhaften Mutter zu erwählen, selben durch wunderbarlichen Glanz, grosse hellschimmerende Stern, himmlische Lichter, und öfters wiederholte Englische Erscheinungen vor hundert Jahren denen Menschen zu offenbaren, und solchen durch das ganze erste Jahrhundert ungemeine Gnaden und Gutthaten zu Beförderung der Ehre der Schmerzen-Königin freygebigst auszutheilen beliebet; So muß gewiß auch jenes eine Ursach unserer Dankbarkeit seyn, daß auch seine süsseste Anordnung benannten Gnaden-Ort solche Schutz-Herrn

aus-

auserſehen, welche, gleich eines Moyſes und Aaron, dasjenige auf das vollkommeſte in das Werk geſtellet, und unermüdet beſorget, was ſeine gütigſte Vorſicht zu Vermehrung ſeiner, und der Göttlichen Mutter Ehre gnädigſt verordnet.

Wir haben zwar ſolches zu beobachten in der Zeit der Jubel-Andacht gar nicht auſſer acht gelaſſen, doch ſtehen wir in Sorgen, es dürfte der groſſe GOtt, welcher die Ehre ſeiner Eifer-vollen Dienern vor ſeine eigene anſiehet, unſere Dankſagung minders gefällig aufnehmen, ſo wir nicht auch unſer dankbares Gemüth gegen **Selbe** offentlich und vor der ganzen Welt bezeugten.

Wollen wir aber der Wahrheit das billichſte Recht wiederfahren laſſen, ſo müſſen wir in tieffeſter Ehrfurcht bekennen, daß aus Selben vor anderen zweyen unvergleichlichen **Fürſten** der Catholiſchen Kirchen aus dem Hochgräflichen Haus **Lamberg** der Vorzug gebühre. Doch mit dem Unterſchied: Daß

Daß Seiner Hochfürstlichen Eminenz Joann Philipp Cardinalen, Bischofen, und des heiligen römischen Reichs Fürsten zu Passau Grafen von Lamberg die Ehre zukomme, daß, gleichwie höchst Derselbte auf eigene Unkösten ein kostbaren Marmorsteinernen Eingang zur Kirchen verfertigen lassen, also auch Selbter den Eingang zur Vollkommenheit des Gnaden-Orts gemacht habe:

Euer Hochfürstlichen Eminenz ꝛc. ꝛc. aber das unsterbliche Lob bleibe, das höchst Dieselbte mehr erwehntes Gnaden-Ort in vollkommenen Stand gesetzet. Wir reden hier nicht nach Art der Schmeichler, weilen die Werk selbst das Wort sprechen, und so wir auch nicht dankbar seyn wollten, uns bezwingen wurden aller Orten zu verkünden, daß sowohl die Auszierung des Gnaden-Orts, als auch der Eifer andächtiger Wallfahrtern Wirkungen seyen jener so Gnädigst als eifrigsten

Ob-

Obſorg, mit welchen Euer Hochfürſtliche Eminenz ꝛc. ꝛc. das Gnaden-Ort Maria Täferl zu beſchirmen geruhet.

Euer Hochfürſtliche Eminenz ꝛc. ꝛc. haben Sich Selbſt in Höchſter Perſon gewürdiget die neu erbaute Kirch im Jahr 1724, und im Jahr 1733 ſechs Seiten-Altär einzuweihen; auf höchſt Dero gnädigſten Befehl, iſt die prächtige Canzel, und der noch prächtigere ſilberne Gnaden-Altar verfertiget worden; und in gegenwärtigen Jubel-Jahr haben wir das Glück und die ungemeine Freud jene überaus künſtlich- aber nicht minder koſtbare Orgel zu ſehen, mit welcher Euer Hochfürſtlichen Eminenz ꝛc. ꝛc. höchſt andächtigſter Freygebigkeit das Gnaden-Haus zu zieren mildeſt beliebet.

Sollten wir dieſem auch noch beyſetzen, daß Euer Hochfürſtliche Eminenz ꝛc. ꝛc. in obberührten Jah-

Digitized by Google

ren, und auch im 1745, 1749, und 1752ten Jahr in eben diesen Gnaden-Ort allezeit mehreren tausend Menschen das heilige Sacrament der Firmung ertheilet; Im Jahren 1746, und 1750, das Gnaden-Ort als ein andächtigster Wallfahrter besuchet, selbes das erstemahl mit einen kostbaresten mit guten Steinern besetzten Kelch beschänket, das zweytemahl aber an allerhöchst Dero hohen Geburts-Tag nach glorreichst zuruckgelegten siebenzigsten Jahr von der Schmerz- und Gnadenvollen Mutter durch das heilige ihren Schmerzen zu Ehren andächtigst verrichte Meß-Opfer und andere von 6 bis 10. Uhr verricht eifrigsten Andachten Gnaden begehret, und mehrere Tugendvolle Jahr abgeholet: So muß jederman sagen, Euer Hochfürstliche Eminenz ꝛc. ꝛc. habe sowohl durch das wichtigste Beyspiel, als auch andere Arten die Menschen hieher zur Verehrung der schmerzhaften Mutter gleichsam mit Gewalt gezwungen.

Wir

Wir verschweigen all andere Gutthaten, und Gnaden, durch welche **Euer Hochfürstliche Eminenz** ꝛc. ꝛc. das Gnaden-Ort in jenen vollkommenen Stand, in welchen sich selbes anjetzo befindet, Gnädigst versetzet, wir melden auch nichts von jenen weisesten Anordnungen, durch welche **Euer Hochfürstliche Eminenz** ꝛc. ꝛc. die Ehre der schmerzhaften Mutter auf das vollkommeste vermehret, und das Vertrauen, die Freud, und das Vergnügen der allhie ankommenden frommen Wallfahrtern auf das Nachdrücklichste beförderet, weilen schon aus deme, was wir gemeldet, die Nachwelt erkennen wird, daß **Euer Hochfürstliche Eminenz** ꝛc. ꝛc. höchst **Derjenige** seye, **Deme** auf Erden das Gnaden-Ort ihren Aufnahm, Glanz, Herrlichkeit, und Vollkommenheit zuzuschreiben hat.

Vor alle diese höchste Gnaden unsere schuldigst unterthänigste Dankbarkeit zu zeugen, haben wir Priester,

die wir allhie zu Dienſten des Gnaden-Orts von **Euer Hochfürſtlichen** Eminenz ꝛc. ꝛc. gnädigſt angeſtellet ſeynd, uns entſchloſſen durch das ganze Jubel-Jahr täglich in unſeren heiligen Meß-Opfern vor das höchſte Wohlſeyn **Euer Hochfürſtlichen** Eminenz ꝛc. ꝛc. abſonderliche Gebetter zu verrichten, damit aber auch die ganze Welt Zeug ſeye unſeres ſchuldigſt dankbaren Gemüths, unterfangen wir uns gegenwärtige Blätter **Euer Hochfürſtlichen** Eminenz ꝛc. ꝛc. als ein ſchuldigſtes Dank-Opfer unterthänigſt zu überreichen in gewiſſer Hoffnung, daß ſelbe nicht anderſt dann gnädigſt werden aufgenohmen werden; weilen ſie das Lob jener Schmerzen-Frau in ſich faſſen, Dero zu Ehren **Euer Hochfürſtliche** Eminenz ꝛc. ꝛc. das Gnaden-Haus zum Täferl mit ſo vielen ausnehmenden Gnaden gezieret und überhäufet.

Wir

Wir übergeben demnach in tiefester Ehrfurcht, und unterthänigster Danksagung gegenwärtige Blätter mit jenem denen Venedigern gewöhnlichen Wunsch: Princeps esto tot annorum, quot subditorum, GOtt der Allmächtige wolle **Euer Hochfürstlichen** Eminenz ꝛc. ꝛc. so viele Jahr verleihen, als Er höchst **Deroselbten** Unterthanen gegeben, und Seelen anvertrauet. Dieser ist zwar der Wunsch, welchen alle Herzen der Unterthanen, und Schäflein **Euer Hochfürstlichen** Eminenz ꝛc. ꝛc. aufrichtigst ruffen, doch, weil dessen Erfüllung die Beschaffenheit der Menschen übersteiget, werden wir fernerhin unser Gebett vereinigen um **Euer Hochfürstlichen** Eminenz ꝛc. ꝛc. zum Trost, Freud, und Nutzen aller Untergebenen wenigstens noch viele Jahr, und in selben all zeitliche, und nachmahls ewige Wohlfahrt von dem Urheber alles Guten, und der Ausspenderin göttlicher

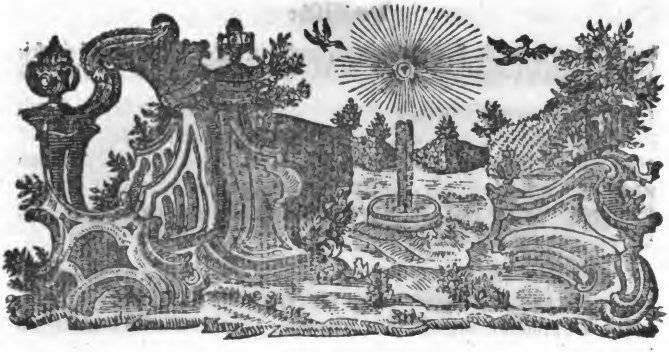
Gnaden der ſchmerzhaften Mutter zu erbetten. In deſſen Verſicherung wir uns zu höchſten Hulden unterthänigſt empfehlen.

Euer Hochfürſtlichen EMINENZ,

Demüthigſt unterthänigſt
gehorſamſte

Joſeph Carl Denner, Sr. Hochfürſtlichen Eminenz &c. &c. Rath, Adminiſt. und geſammter Clerus in Maria Täferl.

Digitized by Google



Vorbericht von den Jubel-Andachten
des weltberühmten Gnaden-Orts

Maria Täferl.

Obwohlen es GOtt dem Allmächtigen schon allhier im Jahr 1633. an Thomas Pachmann einen Vieh-Hirten aus dem Dorf Kraumnusbaum, da selber die damahls ausgedorrte Eichen zum Verbrennen umhauen wollte, durch dessen Verwundung, und wunderbare Heilung das erste Wunder zu wirken beliebet.

Obwohlen schon im Jahr 1642, Alexander Schinnagel obbenannten Dorfs Richter, aus göttlicher Eingebung die Wunder-Bildnuß der

schmerz-

haften Mutter in die Eichen versetzet, und hierdurch die Gesundheit seines Verstands erhalten.

Obwohlen diese geheiligte Bildnuß schon im Jahr 1658. den 17. Junii mit einen auserordentlichen Schein umgeben beobachtet, und im Jahr 1659. den 30. May und 1. Junii aber selben drey überaus helle Stern von einer absonderlichen Grösse, im October aber in eben diesen Jahr ein hellbrennendes Liecht, und acht Täg darauf 3. kleinere Liechter bey der Nacht vor der heiligen Bildnuß gesehen worden.

Obwohlen schon Anno 1659. die heilige Engel den 27. April zweymahl, den 29. und 30. May, den 2, 14, 15, und 28. Junii, den 2, 5, Julii, und 1. November, im Jahr 1661. aber den 19. Julii mit weiß- und rothen Fahnen, in weissen Kleidern Procession-weiß (worunter öfters drey von grösseren Glanz und Höhe, auch einmahl einer mit einem Creuz beladen ware) bald zu der heiligen Bildnuß hinzu, bald von selber gehend oder fliegend von vielen, auch uncatholischen Menschen verschiedener Gattung ganz in der Nähe öfters durch längere Zeit gesehen worden: So hat man doch das Jubel-Jahr von eben selben Jahr und Tag anzufangen vor gut befunden, an welchen nach abgelegten 57. eydlichen Aussagungen über obig angezogene Erscheinungen, der öffentliche GOttesdienst das erstemahl gehalten, und die Andacht deren Menschen gegen der schmerzvollen Mutter allhier zuzunehmen angefangen. Dieser ware im Jahr 1660. der 19. Merz der hochfeyerliche Fest-Tag Josephi des Nähr-Vatters Christi, und Gespons Mariä. Deme zufolge hat man nicht nur das GOtteshaus durch Auswei[illegible], Putzen des Gemäls und silbernen Gnaden-Altars, Erneuerung des Josephi Altars, Beyschaffung eines neuen Kirchen-Pflasters, Chors, und einer neuen künstlichen Orgel (welche nachmahl Seine Hochfürstliche *Eminenz* Cardinal, exempter Bischof und Fürst von Paß sau ꝛc. ꝛc. als gnädigster Gutthäter aus eigenen bezahlet) zu zieren, sondern auch mit heiligen Ablässen zu versehen, sich befliessen, und von Seiner jetzt glorwürdigst regierenden Päbstlichen Heiligkeit *Clemente XIII.* durch

eine

eine eigene Bull mildest erhalten, daß durch das ganze Jubel-Jahr die ankommende Wallfahrter und zwar einmahl an einem ihnen beliebigen Tag vollkommenen Ablaß gewinnen, und erhalten können.

Es wurde demnach an dem Vorabend Josephi zu dieser Jubel-Feyerlichkeit von 4. bis 5. Uhr eine Stunde lang durch Glocken, Trompeten, und Paucken-Schall von dem Thurn wechselweis das erfreuliche Zeichen des anfangenden Jubel-Jahrs gegeben, worauf Ihro Hochwürden und Gnaden Herr Herr Andreas des heiligen und allzeit befreyten Cistercienser Ordens des Uralten löblichen Stifts und Closters Seisenstein Würdigster Abbt, Ihro K.K. Apostolischen Majestät Rath ꝛc. ꝛc. von der hiesigen Geistlichkeit durch die Kirchen begleitet die Litaney von unser lieben Frauen nachmahls das Te Deum laudamus unter Abfeuerung des Geschütz gehalten.

Folgenden Tag wurde das Früh-Amt von Ihro Hochwürden Herrn Francisco Michaele Weiss, Seiner Durchläuchtigsten Eminenz Bischofen zu Regenspurg ꝛc. ꝛc. Rath, dermahligen Stadt-Pfarrern zu Pechlarn abgesungen; nach Ankunft deren, wie andere Jahr gewöhnlichen Processionen wurde die Seegen-Meß, nach selber die Predig, und endlich von hoch bemeldt Ihro Hochwürden und Gnaden Herrn Herrn Andrea Abbten von Seisenstein unter dreymahliger Abfeuerung des Geschützes das Hoch-Amt, und nachmittagige GOttesdienst verrichtet.

Den 28. Martii als dem Fest-Tag der sieben Schmerzen MARIÆ wurde nach angekommenen Processionen der GOttesdienst wie andere Jahr mit Früh-Amt, Seegen-Meß, Predig und Amt, und nachmittägigen Litaney gehalten, das Hoch-Amt hielte dieses Jahr der Hoch-Ehrwürdige Herr Joseph Philipp Miedanner, Protonotarius Apostolicus, und Pfarrer zu Losdorf.

Den 7. April, als den Oster-Montag kame wie gewöhnlich die Procession von dem Markt Kleinpechlarn allhier an, nach verrichten GOttes-

dienſt um 1. Uhr wurde die Wohl-Ehrwürdige Geiſtlichkeit, und Herren Gäſte, worunter zur Zierde dieſer uralten Gewohnheit Ihro Hochwürden und Gnaden Herr Herr Andreas Abbt von Seiſenſtein, und R. P. Gilbertus Müller alldort Profeſſus ſammt vielen benachbarten Herrn Pfarrern, und Herren Pflegs-Verwaltern waren, von benannten Markt-Rath auf jenen ſteinernen Täferl, wovon das Gnaden-Ort den Nahmen führet, unter beſtändigen zu beyden Seiten des Bergs erſchallenden Trompeten und Paucken, in Beyſeyn ungemein vieler Volks-Menge mit geweihten Fleiſch bedienet, worauf Herr Adminiſtrator eben bemelten Markt-Rath auf einen nebſt den ſteinernen Täferl errichteten Tiſch auch geweihtes Fleiſch vorſetzen lieſſe.

Den 14. Juni um 4. Uhr nahme die 8tägige Jubel-Andacht ihren Anfang mit einer Predig, worauf Seine Hochwürden und Gnaden der Hoch-Edlgebohrne und Hochgelehrte Herr Herr Andreas Abbt zu Seiſenſtein, Seiner K. K. Apoſtoliſchen Majeſtät Rath ꝛc. ꝛc. die Litaney, und das Te Deum laudamus unter Abfeuerung des Geſchützes gehalten.

Folgenden Tags als den 15. Junii kamen die Pfarr-Gemeinden von der Stadt Groſſpechlarn, und den Markt Kleinpechlarn, beyde Herren Pfarrer, und der geſammte allhieſige Clerus giengen der dem Löbl. Stift Seiſenſtein incorporirten Pfarr Gottsdorf entgegen, dieſe wurde von dem hochlöblichen Convent in Rogetern begleitet, und von Seiner Hochwürden und Gnaden Herrn Herrn Andrea alldort würdigſten Abbten in Pontificalibus cum Miniſtris auferbäulichſt eingeführet, worauf die Prieſter bemeldten Stifts Meß geleſen, einer aus ſelben die Predig, Seine Hochwürden und Gnaden Herr Abbt aber unter Aufwartung ſeiner Profeſſen und Abfeuerung des Geſchützes das Hoch-Amt, wie auch den nachmittagigen GOttesdienſt gehalten. Worauf die Proceſſion von der Pfarr Rondeck ankommen.

Den

Digitized by Google

Den 16. kamen die Processionen von der Stadt Ybbs, Traunstein, Arbesbach, und Linz, nach dero Ankunft wurde das Früh-Amt, Seegen-Meß, Predig, Hoch-Amt, und zwar dieses, wie auch der nachmittagige GOttesdienst von Seiner Hochwürden und Gnaden dem Hoch-Edlgebohrnen und Hochgelehrten Herrn Herrn Leopoldo des heiligen, und allzeit befreyten Cistercienser Ordens in dem uralt- und weltberühmten Stift und Closter Engelhartszell in Oberösterreich würdigsten Abbten, Seiner K. K. Apostolischen Majestät Rath ꝛc. ꝛc. gehalten.

Den 17. Junii kamen die Processionen von Oswald, Altenmark, und Nöchling, worauf der GOttesdienst wie gestern, das Hoch-Amt aber und Nachmittag die Litaney von Seiner Hochwürden und Gnaden dem Hoch-Edelgebohrnen, und Hochgelehrten Herrn Herrn Mathia der Regulirten Chor-Herrn S. Augustini in dem uralt und weltberühmten Stift ad S. Hypolitum würdigsten Probsten, und Lateranensischen Abbten, Seiner K. K. Apostolischen Majestät Rath ꝛc. ꝛc. gehalten worden.

Den 18. Junii wurde nach Ankunft der Processionen von Emerstorf, Oberstorf, Artstetten, Marbach, und Litschau, der GOttesdienst wie vorige Täg gehalten, das Hoch-Amt und nachmittagigen GOttesdienst hielten Seine Hochwürden und Gnaden der Hoch-Edelgebohrne und Hochgelehrte Herr Herr Frigdianus, der Regulirten Chor-Herrn S. Augustini in dem uralt, und weltberühmten Stift Herzogenburg würdigster Probst, und Lateranensischer Abbt, Seiner K. K. Apostolischen Majestät Rath, deren N. Oe. Herren Ständen gewester verordneter, und würklicher perpetuirlicher Ausschuß ꝛc. ꝛc.

Den 19. Junii kamen die Processionen von Pögstall, Lainbach, Münichreith, und Weyten, worauf der GOttesdienst wie die andere Täg, das Hoch-Amt aber und die Litaney von Seiner Hochwürden und Gnaden dem Hoch-Edelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn Herrn Dominico,

S. Ord. S. Benedicti in dem uralt, und weltberühmten Stift und Closter Seittenſtetten würdigſten Abbten, Seiner K. K. Apoſtoliſchen Majeſtät Rath ꝛc. ꝛc. gehalten worden.

Den 20. Junii kamen die Proceſſionen von St. Leonhard am Forſt, Ruprechtshofen, und Zelking, darauf folgte wie die andere Täg der GOttesdienſt, das Hoch-Amt, und Nachmittag die Litaney halteten Seine Hochwürden und Gnaden der Hoch-Edelgebohrne, und Hochgelehrte Herr Herr Dominicus, der Regulirten Chor-Herrn des heiligen Auguſtini, in dem uralt und weltberühmten Stift Thürnſtein würdigſter Probſt und Lateranenſiſcher Abbt, Seiner K. K. Apoſtoliſchen Majeſtät Rath ꝛc. ꝛc.

Den 21. Junii wurde nach Ankunft der Proceſſionen von Neuhofen, Loosdorf, Brandhof, Räxendorf, Marialaach, und Schönbüchl, der GOttesdienſt wie die vorige Täg verrichtet, das Hoch-Amt, und Nachmittag die Litaney wurde von Seiner Hochwürden und Gnaden dem Hoch-Edelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn Herrn Amandus, S. Ord. S. Benedicti in dem hochlöblich-weltberühmten Kaiſerlichen Stift und Cloſter de Monte ſerrato nächſt Wien würdigſten Abbten, Seiner K. K. Apoſtoliſchen Majeſtät Rath ꝛc. ꝛc. gehalten.

Den 22. als den 8ten Tag dieſer Jubel-Andacht wurde nach dem Früh-Amt, Seegen-Meß und Predig, das Hoch-Amt abgeſungen von Seiner Hochwürden und Gnaden dem Hoch-Edelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn Herrn Engelbertus, der Regulirten Chor-Herrn des heiligen Auguſtini in dem uralt- und weltberühmten Stift ad S. Florianum in Oberöſterreich würdigſten Probſten, und Lateranenſiſchen Abbten, Seiner K. K. Apoſtoliſchen Majeſtät Rath ꝛc. ꝛc. worunter dreymahl das Geſchütz abgefeuret wurde.

Nachmittag wurde die Schluß-Predig, und darauf von hochbemeldt Seiner Hochwürden und Gnaden Herrn Herrn Probſten von St.

Flo-

Florian die Litaney, und endlich das Te Deum laudamus unter mehrmahliger Abfeuerung des Geschützes gehalten.

Die Music durch diese Octav dirigirte der Hoch-Ehrwürdige Herr Georgius Zechner, Presbyter sæcularis, in der Landsfürstlichen Stadt Stain Beneficiatus.

Der Zulauf deren Wallfahrtern ware von dem Fest Josephi an, absonderlich durch diese Octav, und auch durch das ganze Jahr hindurch so ungemein groß, daß obwohlen öfters schon um 2. Uhr früh die Communicanten abzuspeisen angefangen wurde, und gegen 30. Priester von halber 4. Uhr früh bis nachmittag um 1. Uhr, und wiederum von 3. bis Nachts gegen 10. Uhr beständig Beicht gehöret, doch öfters nicht möglich ware alle ankommende Wallfahrter zu befördern, die Menge kan aus denen Communicanten, und Processionen abgenommen werden, Communicanten waren von dem 19. Martii 1760. bis dem 19. Martii 1761. 326000. Processionen aber mit- und ohne Geistliche 701. Aus denen Processionen bestunden einige aus mehreren tausend Menschen, und wurde die Procession von Brünn aus Mähren auf 4. bis 5000., die von Wien aber auf 6. bis 7000. geschätzet, es kunte ohne Rührung des Herzens nicht angesehen werden, mit was Eifer die wiennerische Wallfahrter gleich nach ihrer Ankunft in härenen Bußsäcken die Creuz etlichmahl um das Gnaden-Haus herum zu schleppen angefangen, und in solcher Andacht durch die ganze Nacht wechselweis verharret.

Zu Verewigung dieser Jubel-Andacht wurden auch auf Kosten des Gnaden-Orts etlich tausend Denkpfenning von Gold, Silber, und Composition verfertiget, theils verkauft, theils denen Wallfahrtern ausgetheilet, und hatte Titl. Herr Administrator die höchste Gnaden beeden Kaiserl. Königl. Majestäten, und allen Königlichen Hoheiten solche goldene Denkpfenning in eigener Persohn zu überreichen. Einige von diesen

Denkmünzen waren in der Gröſſe eines Thalers, andere eines Gulden, die Kleinere in der Gröſſe eines Siebners, auf denen zwey erſten Gattungen ware die Gnaden-Bildnuß mit der Ueberſchrift: Mat. Dolor. in Tabell. inf. Auſtr. thaum. Auf der andern Seiten aber folgende Inſchrift zu ſehen:

R. R.
Clem. XIII. S. P.
Franc. I. Rom. Imp.
Mar. Theref. Imp.
ſem. Aug.
G. H. B. R. A. A.
Joſ. Dom. S. R. E. Card.
loci ord.
Sec. I. Cele.
M DCC LX.

Das iſt: Regnantibus Clemente XIII. Summo Pontifice, Franciſco I. Romanorum Imperatore, Maria Thereſia Imperatrice ſemper Auguſtis, Germaniæ, Hungariæ, Bohemiæ Regina Archiduce Auſtriæ. Joſepho Dominico Sac. Rom. Eccleſiæ Cardinale loci Ordinario Seculum primum Celebratum annô milleſimo ſeptingenteſimo ſexageſimo.

Auf den Kleineren aber ware auf einer Seiten die Bildnuß der ſchmerzhaften Mutter, auf der anderen aber die Wort: Seculum primum zu leſen.

Den 13. Martii 1761. wurde das Feſt der ſieben Schmerzen MARIÆ wie das vorige Jahr gefeyret, das Hoch-Amt aber von Seiner Hochwürden und Gnaden dem Hoch-Edelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn Herrn Andreas, des heiligen und allzeit befreyten Ciſtercienſer Ordens

dens in dem uralt und weltberühmten Stift und Cloſter Seiſenſtein würdigſten Abbten, Seiner K. K. Apoſtoliſchen Majeſtät Rath ꝛc. ꝛc. abgeſungen.

Endlich den 31. Martii, da das Feſt des heiligen Joſeph dieſes Jahr gehalten worden, wurde der Schluß auf folgende Weiß gemacht. Es kamen die Proceſſionen von Groß- und Kleinpechlarn, Artſtetten, Oberſtorff, Lainbach, Münichreith und Marbach, das Früh-Amt wurde von dem Hochehrwürdigen Herrn Pfarrer zu Zelcking Wenceslao Wöger gehalten, darauf folgte die Seegen-Meß, Schluß-Predig, und das Hoch-Amt, welches Seine Hochwürden und Gnaden der Hoch-Edelgebohrne und Hochgelehrte Herr Herr Andreas, des heiligen allzeit befreyten Ciſtercienſer Ordens in dem uralt und weltberühmten Stift und Cloſter Seiſenſtein würdigſte Abbt, Seiner Kaiſ. Kön. Apoſtoliſchen Majeſtät Rath ꝛc. ꝛc. geſungen, worunter zmahl das Geſchütz geleſet worden.

Nachmittag wurde zum Ausgang des Jubel-Jahrs durch Glocken, und zweyer Chör Trompeten- und Pauckenſchall von denen Thürnen von 4. bis 5. Uhr das Zeichen gegeben, worauf hoch erwehnt Seine Hochwürden und Gnaden Herr Herr Abbt von Seiſenſtein die Litaney, und endlich unter beſtändiger Abfeuerung des Geſchützes das Te Deum laudamus gehalten, und die Jubel-Andachten beſchloſſen.

Folgen die durch das Jubel-Jahr gehaltene Predigen der Ordnung nach, wie ſelbe ſeynd gehalten worden.

Digitized by Google

CENSURA.

Quatuordecim Conciones tempore primi Jubilæi in tabellis marianis habitæ plurimas gratias & beneficia recenſent, quæ Mariophili ad interceſſionem doloroſiſſimæ Matris & Virginis Mariæ ibi longe lateque clariſſimæ in ſuis neceſſitatibus conſecuti ſunt, ſimulque viam nos docent, quòd in rebus maximi momenti, ubi humana remedia deficiunt, cum magna fiducia ſecure eligere poſſumus. Hinc cum iſtæ nihil ortbodoxæ fidei & bonis moribus contrarientur, ſed magis ad promotionem peregrinationis & Cultus mariani proſint, typis vulgari merentur. Sic cenſet

Joann. Rochus Roſenkranz, SS. Theol. & J.U. Doctor, Conſiliarius eccl.

APPROBATIO ORDINARIATUS.

Concil. Imprimatur. Sign. Paſſavii ex Conſilio eccleſ. die 7. Sept. 1761.

Joannes Richardus L. B. de Starzhauſen, Official, & Vicar. General.

L. S.

Joannes Evang. Krenauer, Director.

Joann. Carolus König, Conſ. eccl. & Offic. Not.

Digitized by Google

Erſte Predig,

An dem Hochfeyerlichen Feſttag des heiligen JOSEPHI.

Vorgetragen den 19. Merz 1760

von P. Gilberto Müller, des heiligen und allzeit befreyten Ciſtercienſer Ordens im Stift und Cloſter Gottsthal, oder Seiſſenſtein Profeſſo, und der Zeit SS. Theologiæ Profeſſore, & Bibliothecario.

THEMA.

AMICVS FIDELIS PROTECTIO FORTIS.

Ein treuer Freund iſt ein ſtarker Schirm. *Eccli. 6. v. 14.*

So iſt dann allhier jener geſeegnete Berg, den ſich GOtt auserkohren zu bewohnen, um allda die Schätze ſeiner Allmacht jenen zu eröfnen, und freygebigſt mitzutheilen, welchen der Weeg nicht zu hart iſt ſelbe abzuholen? So iſt dann allda, wo wir ſtehen, jene heilige Erden, welche nicht nur ein Engel in dem Dorn-Buſch, ſondern ganze Schaaren deren Engeln betretten, und

allwo die Engliſche Geiſter nicht nur ein- ſondern zwanzigmahl öfter nicht nur einen Moyſi, ſondern mehreren Menſchen erſchienen? So ſtehen wir dann allhier bey dem Platz jener glückſeeligen Eichen, welche vorhero Chriſtum an Creutz, nachmals auf der Schooß ſeiner Schmertz-vollen Mutter in ſich gefaſſet, und von darum nicht nur von der Art des jenigen Hirten, der ſie umzuhauen verſuchet, durch ein Wunder befreyet, ſondern auch wider die Natur, da ſie ſchon allen Safft verlohren, mit grünen Zweigen gezieret worden? So haben dann unſere Augen das Glück jene geheiligte Vorſtellung zu betrachten, zu deſſen Verherrlichung der Himmel ſeinen gantzen Zierath dargebotten, welche die Sonn mit einen auſſerordentlichen Glanz beſtrahlet, die Sterne gecrönet, Himmels-Liechter beleuchtet, die Burger des Himmels öffters und zahlreich in weiſſen Kleidern mit weiß und rothen Fahnen als andächtigſte Wahlfahrter beſuchet, und eyfrigſt verehret? Glückſeelig jene Augen, welche gewürdiget worden ſolche Wunder zu beſchauen; Aber ſolt ich nicht auch zu unſeren Vorfahrern ruffen: Verſtockte Hertzen, undanckbare Gemüther! haben euch auch ſchon jene Erzehlungen, daß der Hirt, ſo die Art an die geſeegnete Eichen geſchwungen, ſich an beyden Füſſen zwar hart verwundet, aber bald darauf durch eine heilige Reu die Heylung erlanget; daß jener, ſo die heilige Bildnuß mit dem Creutz vertauſchet, auch hierdurch einen geſunden Vernunft eingehandlet habe, haben euch auch, ſage ich, ſolche Wunder nicht beweget? ja hat ſchon auch nicht der Glantz der Sonnen, der Schimmer jener drey groſſen und hellglantzenden Sternen, noch das Liecht jener himmliſchen Liechter euer Gemüth erleuchtet: warum habt ihr dannoch nicht alſo gleich, als ihr allhier eines Engels anſichtig worden, GOTT dem Allmächtigen einen Altar errichtet? Abraham und Isaac erbauen alſo gleich eben alldort einen Altar, wo ihnen nur ein eintziger Engel erſchienen. Ja Gedeon bauet unter eben jener Eichen, wo er den Engel ſitzen geſehen, noch ſelben Tag einen Altar; und warum iſt ſolches nicht auch alſogleich bey hieſiger Eichen geſchehen, da man doch bey ſelber gantze Proceßionen von dreyßig, viertzig, ja hundert und mehr Englen ganz in der nähe, und durch geraume Zeit geſchehen? Willſt du mir vielleicht zum Unterſchied ſagen

Gen. 12. 7. & 26. 24. Jud. 6. v. 24.

gen, jene Engel, so Abraham, Isaac, und Gedeon erschienen, haben GOTT selbst vorgebildet, so sage mir auch, was jene drey Engel bedeutet, welche man allhier fast allzeit von einer besonderen Grösse, und mit weit herrlicheren Glanz denen anderen Engeln entweder vortretten, oder vorfliehen gesehen? oder ware jener Engel, der allhier mit einem rothen Creutz auf der Schulter anderen Engeln vorgehend beobachtet worden, nicht eine Vorstellung unseres mit seinen Creutz beladenen vermenschten GOttes? Ich frage dahero noch einmal ganz recht, warum hat man nicht gleich nach der ersten Erscheinung deren Englen allhier GOTT dem HErrn unter der Eichen einen Altar erbauet? warum müssen die Englischen Geister zwanzigmal erscheinen; und eben so oft von verschiedener Gattung des Volks und auch Feinden unseres Glaubens gesehen werden? soll ich nicht unsere Vorfahrer verstockt und undankbar nennen? Freylich so kunte ich reden, wann nicht auch hierinn ein Geheimnuß verborgen wäre. Wem solt ich beschuldigen? jene, welche die Gnad gehabt, so herrlicher Erscheinungen anfichtig zu werden? nein! im neuen Gesatz ist es nicht gleich jedermann erlaubet öffentliche Altär zu errichten. Vielleicht die jenige, die solche Erlaubnuß etwas verschoben? auch diese nicht. Was ware dann die Ursach? die Ehre GOttes, und seiner Schmerzvollen Mutter, und die zukünftige Herrlichkeit gegenwärtigen Gnaden-Orts selbst. Zeugnuß dessen geben mir ganze Herrschaaren deren Englen.

Gar vieles hat der Ursprung gegenwärtigen Gnaden-Orts mit der Geburt unseres Erlösers gemein; ich rede anjezo nur von beyder Verkündigung; beyde seynd durch die Engel denen Menschen bekannt gemacht worden; bey der Geburt Christi kommet ein Engel, und zwar nach Aussag heiliger Vätter, der Erz-Engel Gabriel zu denen Hirten, und verkündet ihnen die grosse Freud, die allen Volk widerfahren wird durch den neu gebohrnen Heyland. Et subito facta est cum Angelo multitudo militiæ cælestis laudantium DEUM, und alsobald ware allda die Menge der himmlischen Herrschaaren, die GOTT lobeten. *Luc. 2. v. 13.* Warum haben sich so viel, ja wie der heilige Leo redet, unzahlbare Engel zu dem ersteren gesellet? wollen sie ihre Freud bezeugen, und den neu gebohrnen Heyland anbetten, so kunte ja *Serm. 9. de Nativ*

Beda his

solches bey dem Ort der Geburt weit füglicher geschehen; ne parva, gibet uns die wahre Ursach der ehrwürdige Beda, ne parva unius Angeli videretur authoritas, postquam unus Sacramentum novæ nativitatis edocuit, statim multitudo cœlestium agminum affuit. Ein Zeugenschaft erhaltet durch die Menge mehrerer Zeugen eine grössere Kraft; Gabriel legte Zeugenschaft ab, der Erlöser seye gebohren, aber seine Zeugnuß wird durch die Menge der Engel ungemein verstärcket, und bekräftiget, und durch dise Bekräftigung die Ehre des Erlösers vermehret, dessen Vortreflichkeit desto heller vor Augen geleget, und der durch ihn anzuhoffende Nutzen desto mehr bestättiget. Wilst du wissen, warum man allhier nicht alsogleich nach der ersten Erscheinung einen Altar errichtet? warum die Engel so oft erschienen, und von so verschiedenen Gattungen deren Menschen hat müssen beobachtet werden? es ware also der gütigste Willen des Himmels, ne parva unius Angeli videretur authoritas; die Engel selbst mußten durch ihre öftere Erscheinung einander Zeugenschaft ablegen, auf daß selbe nicht nur von ein und anderen, sondern von 57. und auch von solchen Menschen, die nach Luthers Lehr alle Wunder verwerffen, kunte beschworen, und an dessen Wahrheit desto weniger gezweiflet, hieraus aber desto sicherer abgenommen werden, wie herrlich GOTT diesen Ort machen wolle, und was sich diejenige zu versprechen hätten, die allhier die Schmerzen der göttlichen Mutter verehren, und durch solche Verehrung jenen GOTT anbetten, dessen Wunden-vollen heiligsten Leib die äusserst betrübte Mutter auf ihrer Schoß mit andächtigsten Thränen gesalbet.

Diese durch so oft widerholte Erscheinungen der Engeln selbst bekräftigte, und mit 57. eidlichen Aussagen bestättigte Wunder, waren Ursach, daß vor hundert Jahren im Jahr 1660. anheut an dem Fest-Tag JOSEPHI des Gespons MARIÆ und Nähr-Vatters Christi mit Verwilligung Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht Leopold Wilhelm Bischoffens zu Passau, Erz-Herzogen zu Oesterreich allhier ein Altar errichtet, und auf selben unter einen Gezelt durch den Hochwürdigsten Herren Judocum Höpffner von Brendt Hochfürstlich-Passauerisch-Unter-Ennserischen Official in Beyseyn einer ungemeiner Volks-Menge das erstemal jenes Opfer unblutig erneueret wur-

wurde, welches vormals auch auf einem Schmerzen-Berg an einen Baum blutig vollbracht worden. Anheut, ſage ich, an dem Feſt-Tag JOSEPHI, und gar recht; wir Menſchen glauben öfters, daß wir etwas ganz von ungefehr thuen, da doch ſolches die anzubettende Vorſichtigkeit GOttes alſo von Ewigkeit verordnet. Da wir mit einem jungen Tobias einen getreuen Reichs-Gefehrten erſt ſuchen wollen, iſt ſchon Raphael der Engel aus Befehl GOttes zur Reis fertig, und wann ſchon ein Tobias darvor haltet, dieſer ſchöne Jüngling ſeye ganz von ungefehr gekommen, ſo bleibt es doch wahr, daß ihne GOTT ſelbſten geſchicket. Eben ſo muß ich anheut reden; ihr haltet vielleicht darvor, es ſeye ganz von ungefehr geſchehen, daß an dem Feſt-Tag JOSEPHI der offentliche GOttes-Dienſt allhier ſeinen Anfang genommen, ich aber bin der feſten Meinung, nicht nur die geiſtliche Obrigkeit, ſondern GOTT ſelbſten habe einen heiligen JOSEPH zum Schutz-Herrn gegenwärtigen Gnaden-Orts erkieſen, auf daß ſelbes der Geburt Chriſti nicht nur in deme gleich ſeye, daß es, wie dieſe durch die Engel, und vor allen einen Hirten offenbahret worden, ſondern auf daß auch von ſelben könne geſaget werden, & invenerunt Mariam & Joſeph & Infantem: die andächtige Wahlfahrter haben MARIAM und ihren Sohn, und auch Joſeph angetroffen, MARIAM als eine mächtigſte Vorbitterin ihrer Verehrer, JESUM als einen freygebigſten Ausſpender der Gnaden, und JOSEPH als einen getreueſten Schutz-Herrn und Schirm.

Tob. 5.

Luc. 2. 16.

Merket ihr anjetzo, andächtige Zuhörer! wohin meine Red ziehle. Man hat geſtern als bey Eingang des hunderten Jahrs, und Anfang des Freuden-vollen Jubel-Feſt GOtt dem Allmächtigen durch das Ambroſianiſche Lob-Geſang auf das Feyerlichſte gedanket, und zugleich gebetten, daß, wie Er an jenen Ort, welchen Ihme ſo wunderbar zu offenbaren beliebet, bis anhero die Strahlen ſeiner Gnaden ausgetheilet, alſo auch in Zukunft ſelbe nicht verſage. Dieſe Dankſagung, und deiſe Bitt iſt der Gegenſtand aller Andachten gegenwärtigen Jahrs; auf daß dieſe deſto kräfftiger, und jene GOTT deſto angenehmer ſeye, haben Ihro Päbſtliche Heiligkeit Clemens der XIII. jetzt glückſeeligſt regierender Pabſt auf das ganze Jahr täglich denen hieher kommenden Wahlfahrtern vollkommenen Ablaß

durch einen eigenen Gnaden-Brief gnädigſt verliehen. MARIÆ der göttlichen Schmerz-vollen Mutter iſt man durch eine abſonderliche Feyerlichkeit vor ihre bißhero mächtigſte Vorbitt zu danken, und um Fortſetzung derſelben zu bitten entſchloſſen. JOSEPH aber dem groſſen Schutz-Herrn ſoll anheut Dank abgeſtattet werden. Vor hundert Jahr hatte Wilhelm der Abbt zu Seiſſenſtein die Ehre der erſte in Biſchöflicher Kleidung allhier vor dem Gnaden-Thron zu erſcheinen; und heut hat Andreas ſein würdigſter Nachfolger das Glück in eben ſolchen Aufbutz JOSEPHO bey dem Altar, und ich habe die Gnad ſelben von der Canzel zu danken, und euch zu gleicher Dankſagung anzueiferen; dieſes zu bewürken, ſchreibe ich JOSEPHO nur wenig Wort, ſo die heurige Jahr-Zahl in ſich faſſen, mit dankbaren Herzen zu: AMICVs fIDeLIs proteCtIo fortIs. Ein treuer Freund ein ſtarker Schirm. Dieſer Spruch des weiſen Manns iſt ein kurzer Begrif meiner Red, in welcher ihr an JOSEPH einen treuen Freund MARIÆ, und an dem treuen Freund einen mächtigen Schirm ihres Gnaden-Orts werdet ſehen. Oder ſoll ich euch ſolches noch klärer geben, ſo ſage ich nur: JOSEPH der tauglichſt- und mächtigſte Schutz-Herr des Gnaden-Orts Täferl. Die Red zertheilet ſich hiemit in zwey Theil, beyde verſprechen ſich von euerem Eifer ein geneigte Gedult: ſeyd bereit.

WAn muß nicht glauben, daß MARIÆ der göttlichen Mutter ein Unehr zuwachſe, ſo man ein zu ihren Ehren geweihtes Haus unter dem Schutz eines heiligen JOSEPHUS betrachtet. Wie! ſagt ihr vielleicht in euren Herzen, wie! kan die Wunderthätige Gnaden-Mutter vor andere Menſchen ſo groſſe Gnaden erbitten, warum ſoll ſie nicht ſelbſt ihres Gnaden Orts ein genugſame Schutz-Frau ſeyn? iſt ihr göttlicher Sohn vielleicht geſparſamer, wann es ihren eigenen Nutzen, als wann es den Nutzen anderer Menſchen betrift? Voreilige Gedanken! hätte nicht auch der himmliſche Vatter ſeinen eingebohrnen Sohn, da Er ſelben in die Welt geſchicket, ſelbſt, oder durch ſeine Engel dem Schwerd Herodis entreiſſen, und ſamt ſeiner Mutter beſchützen können: warum hat Er dannoch beyde dem Schutz und der Sorgfalt

eines heiligen JOSEPHS anvertrauet? hätte nicht der göttliche Sohn, deme aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden, ſich ſelbſt ſchützen, und ſowohl ſich, als ſeine Mutter ernähren können? warum werden dannoch beyde einem heiligen JOSEPH zur Beſchützung und Ernährung übergeben.

Freylich iſt dieſes ein Vorrecht, deſſen ſich nur ein JOSEPH, und kein anderer Burger des Himmels kan rühmen; freylich iſt ſolches ein unausſprechliche Ehre vor JOSEPH, aber auch keine Schand vor MARIA, und ihren Sohn, ja beyde erfreuen ſich unter dem Schutz JOSEPHS zu ſtehen, eben darum, weilen ihnen die Vortreflichkeit ihres Schutz-Herrn am beſten bekant. Will man wiſſen, wie hoch die göttliche Mutter einen heiligen JOSEPH ehre, darf man nur ihre Red-Art betrachten; da ſie ihren geliebten Sohn im Tempel gefunden, ſaget Sie: Pater tuus, & ego dolentes quærebamus Te. Dein Vatter und ich haben dich ſchmerzlich geſuchet, Sie ſaget nicht: Ich und dein Vatter, nein, einen heiligen JOSEPH ſchätzet Sie höcher als ſich ſelbſten; JOSEPH muß voran gehen, obwohlen Sie als eine göttliche Mutter alleu Englen und Heiligen vorgehet, gibt Sie dannoch JOSEPH den Rang: PATER tuus, & ego, dein Vatter und ich haben dich geſuchet. Glauben wir Euſebio, und wer wird ihm widerſprechen? glauben wir, ſage ich, Euſebio, ſo haben die Engel die göttliche Mutter allezeit auf das Vollkommneſte verehret, und ihr nur jene Ehren-Nähm beygelegt, welche ſie wußten der göttlichen Mutter am angenehmſten zu ſeyn. Suchet anjetzo in göttlicher Schrift, wie nennen die Engel MARIAM? ihre Frau? nein. Ein Königin deß Himmels, und Beherrſcherin der Welt? nein: in ganzer heiliger Schrift wird ſolches nicht gefunden. Welche waren dann jene Ehren-Nähm, mit welchen Sie wolte von den Engeln beehrt werden? Ich finde nur, daß Sie eine Mutter Chriſti, und Geſpons JOSEPHS genennt werde; dieſe haltet Sie vor ihre vornehmſte Ehren-Titul. Sie iſt zwar eine Frau der Engel, eine Königin des Himmels, und Beherrſcherin der Welt; aber Ihr iſt weit lieber, ſo man Sie als eine Mutter GOttes, und unter den Schutz eines heiligen JOSEPHS betrachtet. Ja ich weiß nicht, darf ich ſagen! die letztere Betrachtung iſt ihr, ſo zu

Luc. 2. v. 51.

Euſeb. Emiſſen. Serm. ſuper miſſus eſt.

reden, faſt lieber, als die erſtere. Oder ſage man mir, warum hat MARIA ein Bedenken die Mutterſchaft Chriſti anzunehmen? warum wird nicht ein gleiches gemeldet, da Sie mit JOSEPH ſolte vermählet werden? da ihr der Engel die Bottſchaft bringet, daß Sie zu einer Mutter GOttes erwählet worden, antwortet Sie: Quomodo fiet iſtud, quoniam virum non cognoſco. Wie ſoll das zugehen, indeme ich keinen Mann erkenne? als wolte Sie ſagen Gregorius Niſſenus, wann die Sach meinem Willen überlaſſen wird, will ich lieber nicht zur GOttes Mutter erwählet werden, als einen Schaden meiner Jungfrauſchaft leiden, und das gemachte Gelübd der Reinigkeit brechen. Warum redet MARIA nicht eben ſo, da Sie mit JOSEPH ſolte vermählet werden? die Reinigkeit und andere Tugenden eines heiligen JOSEPHS waren Ihr ſchon bekannt, daß Sie wuſte, daß Sie an JOSEPH einen Beſchützer ihrer Ehre, und Zeugen ihrer Reinigkeit haben werde. Ein Mutter GOttes zu werden förchtet Sie ſich, aber ein Geſpan des heiligen JOSEPHS zu werden, iſt Ihr eine Freud. Jenes förchtet Sie wegen vermeinten Verluſt ihrer Jungfrauſchaft; dieſes erfreuet Sie, weilen eben hierdurch ihre Jungfräuliche Reinigkeit einen Schützer und Zeugen erlanget: ſo viel Nutzen verſpricht Sie Ihr von dem Schutz des heiligen JOSEPHS, und der Nutzen iſt ihr lieber, als die Mutterſchaft GOttes ſelbſt, weil ſie bereit iſt dieſe hohe Würde lieber nicht anzunehmen, als ihrer Reinigkeit beraubt zu werden. Grande profecto, muß ich dahero mit dem Ehrwürdigen Beda ſagen: Grande profecto JOSEPH privilegium, ut ei quodamodo pro ſuæ honore Virginitatis obſtricta Mater Domini ſit, quod & ipſius cedit in gloriam Salvatoris. Ein ungemeine Ehre iſt es wahrhaftig vor JOSEPH, daß Ihme die Mutter des HErrn auf ſeine Weis vor die Ehre ihrer Jungfrauſchaft verbunden iſt, welches auch dem Erlöſer ſelbſt zur gröſſerer Herrlichkeit gereichet. Der Schutz des heiligen JOSEPHS iſt MARIA zur Ehre, und hierdurch wird auch die Hochachtung ihres göttlichen Sohns vergröſſeret, und ſolche Vergröſſerung mag Urſach ſeyn, warum der Heyland der Welt ſelbſt unter dem Schutz JOSEPHS hat wollen ernähret, und auferzogen werden.

Luc. 1. 34.
Greg. Niſſ. in orat. de Chriſti nativ.

Beda pag. 28. 1. ad 1.

So laſſet uns demnach einen heiligen JOSEPH etwas näher betrachten: wer ware dann JOSEPH? Gregorius der Nanziancener gibet uns die Antwort: Vultis, uno verbo virum deſcribam? Vir illius, neque enim ſcio, quid amplius dicere neceſſe ſit, wolt ihr, daß ich euch dieſen Mann mit einem Wort beſchreibe? Er ware der Mann MARIÆ, mehrer zu ſagen, iſt nicht nothwendig. Recht ſo, heiliger Vatter! Vir illius, daß JOSEPH ein Mann MARIÆ geweſen, ſaget uns ſchon genug, hierdurch werden uns ſeine Tugenden, und Vortreflichkeiten, wie ganze Königreich auf einer kleinen Land-Karten, oder wie das groſſe Himmels-Gebäu auf einer kleinen Kugel entworffen, hierdurch wird uns ſchon geſagt, was treuer Freund MARIÆ JOSEPH geweſen. Wir Menſchen haben öfters das Unglück, daß wir in der Wahl der Freunden Himmel-weit fehlen, bald halten wir jene für unſere beſte Freund, die doch in der That unſere gröſte Feinde ſind. Als man dem groſſen Alexander die von ſeinen Feinden empfangene Wunden verbunde, unterfanget ſich Parmenio ihme einen Verweiß zu geben, daß er ſich zu tief in die Gefahr gewaget, tu me ſerva, antwortete Alexander: tu me ſerva a hoſtis amicis, & ego me ſervabo ab inimicis, erhalte du mich von meinen falſchen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich ſelbſt beſchützen. Leichter ſcheinet es Alexander ſich vor ſeinen offentlichen Feinden, als falſchen Freunden zu ſchützen; und in der That, Alexander ſelbſt, Alcibiades, Ageſilaus, Antigonus, Demetrius, Julius Cæſar, Lentulus, Pyrchus und Pompejus lauter König, und vornehme Feld-Fürſten, muſten erfahren, daß ihnen jenes edle Kleinod, das Leben, welches ſie wider ihre Feind ſo tapfer verfochten, von jenen, die ſie vor ihre treueſte Freund gehalten, könne geraubet werden. Nicht umſonſt hat Gad der Prophet dem verfolgten David gerathen, daß er wieder von dem Land und Haus Moab in das Land Juda zuruck kehre; er hielte darvor, David werde in dem Land Saul ſeines Feinds weit ſicherer ſeyn, als in dem Haus Moab ſeines verſtelten Freunds. Nur zu bedauren, daß hierinnfalls die Schuld öfters bey uns ſelbſten ſtehet; oft haltet unſere Eigen-Lieb jene vor Freund, die uns niemals widerſprechen, unſer Thun und Laſſen, es ſeye auch wie es immer wolle, beloben, und gut heiſſen, oder wenigſten-

Greg. Nanz. orat. 11.

1. Reg. 22.

entſchuldigen, und hierin dem Chamæleon gleichen, von deme man ſaget, daß es alle Farben der jenigen Sachen, welche ſie anſchauet, annehme; ſolche Menſchen, welche wie der Echo unſere Wort wiederholen, oder wie der Spiegel unſere Werk an ſich zeigen, betrügen uns eben hierdurch. Populo meus, ſaget GOTT durch Iſaiam den Propheten: Populo meus! qui te beatum dicunt, ipſi te decipiunt, mein Volk! die dich glückſeelig nennen, die ſeynd eben die jenige, welche dich betrügen. Væ, ruffet Ezechiel der Prophet: Væ, qui conſuunt pulvillos ſub omni cubito manus, & faciunt cervicalia ſub capite univerſæ ætatis ad capiendas animas, wehe denen, die Küſſelein machen unter alle Elenbogen, und Haupt-Küſſen unter das Haupt aller Menſchen, was Alter ſie auch ſeynd, die Seelen zu fangen. Wer ſeynd dieſe? die falſchen Freund, welche dazumal, da unſer eigenes Gewiſſen ſich rühret, uns mit ihren ſüſſen Worten alſo zu unterbethen wiſſen, daß wir auch in Sünden ganz ruhig ſchlafen. David iſt lieber, daß ihn der Gerechte in der Güte beſtrafe, und züchtige, als daß ihm des Sünders Oel, das iſt, deſſen Heuchlerey ſein Haupt feiſt mache; das Oel, ſaget Galenus, iſt warm, ſo es mit warmen, und kalt, ſo es mit kalten Sachen vermiſchet wird. Das Oel, ſchreibet Angelicus, milderet, und linderet zwar den Schmerzen der Wunden, wann es aber gar zu heiß, oder gar zu kalt iſt, ſchadet es jenem Glied, welches wir damit beſtreichen, und verurſachet entweder das Fieber, oder die Unempfindlichkeit. Eben ſo ſeynd die Liebkoſungen ſolcher Freunden beſchaffen, ſie nehmen Kälte und Hitz an, es iſt ihnen beydes gleich, ihr Reden linderet zwar unſere Schmerzen, aber ſolche Linderung machet das Herz unempfindlich, und bringet der Seel das Fieber.

Iſai. 3.

Jerem. 13. v. 18.

Pſalm. 140. v. 5.

Galen. L. 2. de ſimpl. medicam. facult. c. 22. Angl. L. 17. c. 112.

Wilſt du recht die Urſach wiſſen, warum ſo viele Menſchen ſich alſo verführen laſſen? die Antwort iſt leicht, weil ſie nur Menſchen ſeynd, nur nach dem äuſſerlichen Urtheilen, und den Schelm im Herzen ſolcher Freunden nicht ſehen. Nicht alſo kan GOtt betrogen werden, Er iſt ein Kenner der Herzen, ihm iſt unſer Herz beſſer, als uns ſelbſten bekannt; und dieſer groſſe allwiſſende GOtt hat einen heiligen JOSEPH zum Mann MARIÆ erwählet, elegit eum ex omni carne, GOtt hat JOSEPH aus allen

Eccli. 45.

Men-

Menschen zum Nähr-Vatter seines eingebohrnen Sohns, und zum Gespons und Schutz MARIÆ der göttlichen Mutter auserlesen, und wer kan sich wohl etwas anders vorstellen, als daß Er den tugendhaftesten, und getreuesten Freund MARIÆ erwählet; fuit JOSEPH, bekräftiget meine Wort der gelehrte Gerson: fuit JOSEPH vir dignior & nobilior inter omnes homines, qui egressi sunt de stirpe Adam. JOSEPH ist aus allen Adams-Kindern der Würdigste und Vornehmste gewesen. Hieronymus erzehlet uns, JOSEPH seye hieraus als ein würdigster Bräutigam MARIÆ erkennet worden, weil seine Ruthen geblühet, und eine Tauben auf seinem Haupt gesehen worden. Ich ersehe hieraus die Sorgfalt des Himmels. Saul ist zum König durch das Loß erwählet worden, aber in der Wahl eines heiligen JOSEPHS ist es noch nicht genug, daß der Willen GOttes durch ein Wunder-Werk erkläret werde; der göttliche Geist selbst erscheinet auf dem Haupt JOSEPHS, auf das nur kein anderer, als JOSEPH, zum Gespons, Freund, und Schutz seiner göttlichen Braut genommen werde; nur einem JOSEPH, keinem andern will Er seine Braut anvertrauen, weil nur JOSEPH der Mann nach dem Herzen GOttes ist, der solches Amts würdig. Jetzt verstehe ich, warum der Engel zu JOSEPH geruffen: JOSEPH fili David! JOSEPH du Sohn David! JOSEPH ware, sagt ein Hänig-flüssender Bernardus, JOSEPH ware ein Sohn David nicht nur dem Fleisch nach, sondern auch im Geist, im Glauben, in der Andacht, in der Heiligkeit, quem tanquam alterum David Dominus invenit secundum cor suum, welchen der HErr als einen anderen David nach seinem Herzen gefunden.

Serm. de nat. Mariæ.

Hieron. de ortu Virginis.

Homil. 2. super missus est.

Wollen wir anjetzo die Freundschaft zwischen MARIA und JOSEPH etwas genauer betrachten, müssen wir vorhero sehen, was eine wahre Freundschaft heisse. Was ist ein Freund anderst, saget Ambrosius, als ein Gespons der Liebe, deme du dein Gemüth übergibest, und also vermischest, daß du aus zweyen eines wilst werden. Der heilige Antonius will, daß nur jene eine wahre, und vollkommene Freundschaft zu nennen, welche sich auf die Liebe GOttes gründet, und nur jene Freundschaft daurhaft, und ein unauflösliches Band seye, welche durch die alleinige Gleichheit deren Tugenden geschlossen wird. Die Freundschaft, ruffet

S. Ambros. L. 2. off. c. 16.

S. Anton. p. 4. tit. 5. c. 2.

Iſid. hiſpal. L. 3. de ſummo bono c. 23. S. Auguſt. de amicit. c. 10.

Iſidorus, iſt eine Verbrüderung der Gemüther: fons & origo amicitiæ amor eſt, lehret Auguſtinus: nam amor ſine amicitia eſſe poteſt, amicitia ſine amore nunquam. Der Urſprung und Urquell der Freundſchaft iſt die Liebe, dann die Lieb kan zwar ohne Freundſchaft, aber die Freundſchaft niemals ohne Lieb ſtehen. Eben ſo ware die Freundſchaft MARIÆ und JOSEPH beſchaffen.

Rupert. ad hunc loc. Matth.

Quomodo & in quo, fraget Rupertus der Abbt, conjugati fuerunt? wie, und in wo waren Sie verehliget? und er gibet auch die Antwort: nimirum quod unus ſpiritus, & una fides erat in eis, nemlich in deme, weil ein Geiſt, und ein gleiche Treu in ihnen ware. Conjugium ſeu conjunctio eorum tota fuit cœleſtis, ſpiritus ſanctus amborum conjugalis amor, in ambobus præſidens. Ihr Ehe-Band ware ganz himmliſch, der heilige Geiſt, welcher in beyden ſeinen Thron errichtet, ware in beyden die eheliche Lieb. O vortrefliches Ehe-Band! gleiche Treu ware in beyden, auf daß keines das himmliſche Ehe-Band verletze; ja auch ein Geiſt, GOtt zu lieben, Ihme zu dienen, und die Reinigkeit der Keuſchheit unbefleckt zu erhalten. In gemeinen Ehen wird aus zweyen ein Leib; ſunt duo in carne una, aber in dieſer himmliſchen Ehe MARIÆ und JOSEPH wurden beyde ein Geiſt und ein Seel; die Zuneigung und Eheliche Liebe ware ein Werk des göttlichen Geiſtes, der in beyder Herzen, gleichwie in einem koſtbareſten Saal der Heiligkeit, und in dem Rath aller Tugenden den Vorſitz genommen, Spiritus ſanctus in ambobus præſidens. Frageſt du vielleicht, warum jener Engel, welcher JOSEPH im Schlaf erſchienen, und die Flucht in Egypten eingerathen, nicht auch zu MARIA der göttlichen Mutter gekommen? freylich, ſaget Abulenſis: erat JOSEPH quaſi Dominus MARIÆ, quia erat vir ejus, & ad mandatum ejus moveri debebat, weil JOSEPH gleichſam der Herr MARIÆ geweſen, indeme er ihr Mann ware, auf deſſen Befehl Sie gehen muſte. Nein, ich ſage es aufrichtig, dieſer Meynung bin ich nicht, die wahre Lieb erwartet keine Befehl, ich erachte vielmehr, es ſeye darum geſchehen, weil der Engel wußte, daß der Willen MARIÆ und ihres göttlichen Kinds mit dem Willen JOSEPHS gänzlich übereins ſtimmen, folglich ganz überflüſſig wäre, nebſt JOSEPH auch MARIÆ ſolchen Befehl anzudeuten. Die Wort des Engels und des Evangeliſten beſtättigen meine Meynung: accipe, ſagt der Engel, Puerum & Ma-

Matrem ejus, & fuge in Egyptum, nehme das Kind, und ſeine Mutter, und fliehe in Egypten: darauf ſaget Matthæus der Evangeliſt: qui conſurgens accepit Puerum, & Matrem ejus, & ſeceſſit in Ægyptum, da ſtunde Er auf, nahm das Kind, und ſeine Mutter bey der Nacht, und entwiche in Egypten. Nach dem Tod Herodis kommet der Engel wiederum, und ſaget: ſurge, accipe Puerum, & Matrem ejus, & vade in terram Iſrael, ſtehe auf, und nehme das Kind, und ſeine Mutter, und ziehe in das Land Iſrael; und der Evangeliſt ſaget wiederum: conſurgens accepit Puerum, & Matrem ejus, & venit in terram Iſrael, da ſtunde Er auf, nahm das Kind, und ſeine Mutter, und kame in das Land Iſrael. Warum ſaget der Engel nur: fliehe in Egypten, ziehe in das Land Iſrael, warum ſaget er nicht: fliehet alle drey in Egypten, ziehet alle drey in das Land Iſrael? warum redet der Evangeliſt eben ſo? warum ſaget er nur: JOSEPH entwiche in Egypten, JOSEPH kam in das Land Iſrael? fraget nicht lang um die Urſach, der Engel, und der Evangeliſt will, wir ſollen hieraus die Lieb und Freundſchaft JESU, MARIÆ und JOSEPHS erkennen, weil JESUS und MARIA eben das, was JOSEPH wollen, und ſich eben dort, wo JOSEPH einfinden. Ubi vera amicitia eſt, ſaget Auguſtinus, ibi idem velle, & idem nolle, Wo wahre Freundſchaft iſt, da iſt das wollen, und nicht wollen bey einen Freund, wie bey dem anderen.

Matth. 2. v. 13.
Ibid. v. 16.
Ibid. v. 20.
Ibid. v. 21.
Auguſt de amicit. L. 3.

Betrachtet anjetzo, andächtige Zuhörer! was ich bishero geſprochen; betrachtet, daß MARIA ſelbſt ſich höchſtens erfreuet, unter dem Schuz JOSEPHS zu ſtehen; daß jener GOtt ſelbſten, der die Herzen, und Nieren durchſuchet, JOSEPH zum Geſpons, und Schuz-Herrn MARIÆ und JESU erwählet; und daß dieſe drey heiligſte Perſonen in vollkommneſter Freundſchaft gelebet, betrachtet dieſes, und ſaget mir, ob wohl ein tauglicherer Schuz-Herr als JOSEPH über das Gnaden-Ort Täferl hätte können erwählet werden? wer darf mich verargen, ſo ich ſage: daß eben anheut vor hundert Jahren die Engel allhier nur darum öfters und häuffiger erſchienen, weil ſich anheut MARIA und JOSEPH allhier gleichſam auf das neue vermählet. Darf ich euch ſagen, was jenes Liecht bedeute, ſo man allhier geſehen; erit, ſaget Abdias der Prophet, erit domus JOSEPH flamma, das Haus JOSEPH wird ein Feuer-Flamme ſeyn. Saget man euch, es ſeyen

Abdias cap. unico.

ein anderes mal drey Liechter gesehen worden, so haltet darvor, daß selbe eben jene drey heiligste Personen bedeutet, so das Haus JOSEPHS ausmachen. Ja hat GOtt selbsten die fromme Nachkömmling des Abrahams denen Sternen verglichen, so seynd gewiß aus selben JESUS, MARIA und JOSEPH die gröste, diese können euch das Liecht anzünden, was jene drey grosse Stern bedeutet, so man allhier ober der heiligen Eichen erblicket: sie waren ein Entwurf JESU, MARIÆ, und JOSEPH, und gar recht: wo man die Schmerzen JESU und MARIÆ verehret, ist es ganz billich, daß auch JOSEPH solcher Ehre theilhaftig werde.

Bald hätte ich eines Umstands der Freundschaft vergessen, welcher doch der Prob-Stein wahrer Freundschaft ist. Fides amici, sagt Augustinus, in prosperis latet, sed eminet in adversis, die Treu des Freunds ist im Glück verborgen, aber im Unglück scheinet sie desto heller. Omni tempore, versicheret uns das göttliche Sprüch-Wort: diligit, qui amicus est, & frater in angustiis comprobatur, ein wahrer Freund liebet zu aller Zeit, und ein Bruder wird in Trangsalen erkennet; nur die Lieb ist der Ursprung der Freundschaft, weil diese bey vielen so lau und schwach, dahero kommet es, daß von so vielen kan gesagt werden: est amicus secundum tempus, daß er ein Freund seye nach der Zeit. Viele Freund gleichen jenem Stein, so Selenites, oder Mond-Stein genannt wird, auf diesem, saget Isidorus, siehet man die Gestalt des Monds, wachset der Mond, so wird die Gestalt auf dem Stein gröſſer, nihmet der Mond ab, so wird auch auf dem Stein sein Gestalt kleiner, oder es verliehret sich gar; wie das Meer bey dem Vollmond anlauffet, bey abnehmenden Mond aber wiederum abnihmet. Wie die Wild-Geis in Africa bey dem Sommer wachet, im Winter aber also schlaffet, daß man sie nicht kan erwecken, so seynd viele Freund beschaffen; so lang der Mond voll ist, so lang wir im Wolstand leben, im Sommer der Glückseligkeit, da haben wir Freund genug, nihmet der Mond ab, gerathen wir in Armut, zeiget sich der Winter der Trangsalen, da seynd sie nicht zu erwecken, oder verliehren sich gar, amicus solo nomine, sagt das göttliche Sprichwort, das seynd nur Freund dem Namen nach. Diese vergleichet der gedultige Job einem Bach in denen Thälern, amici mei fefellerunt me sicut

S. Augustin. de amicit. c. 19.

Eccl. 6.

Proverb. 17.

Digitized by Google

eut torrens; wie dieſe Bäch zur Zeit, wann es regnet, und überall Waſſer genug gibet, anlauffen, aber im Sommer, da ſie den durſtigen Wanders-Mann ſollen laben, austrocknen; ſo ſeynd die falſche Freund, da man ihrer nicht vonnöthen hat, tragen ſie Hülf an, da man ihrer Hülf bedürftig iſt, laſſen ſie ihren Freund verſchmachten. Nicht alſo ware ein heiliger JOSEPH. Durchblätteret die heilige Schrift des neuen Geſatzes, und ihr werdet finden, daß die Evangeliſten nur dazumal etwas von JOSEPH melden, da entweder ſie die Schmerzen und Trangſalen MARIÆ beſchreiben, oder da MARIA ein Gelegenheit der Schmerzen JOSEPHS ware. Zwey Stuck erzehlet uns Matthæus von JOSEPH: jenen Schmerzen, den JOSEPH empfunden, da Er ſeine reineſte Geſpons ſchwanger geſehen: und die Flucht in- und aus Egypten. Marcus fanget ſeine Erzehlung von jener Zeit an, da ſchon JOSEPH nicht mehr in dieſem zeitlichen Leben ware. Lucas erzehlet uns das meiſte von JOSEPH, er ſaget uns, daß MARIA mit JOSEPH vermählet geweſen, daß JOSEPH mit MARIA von Nazareth in die Stadt Bethlehem habe ziehen müſſen, daß ſie allda keine Herberg gefunden, daß die Hirten auch JOSEPH in dem Stall bey JESU und MARIA angetroffen, daß JOSEPH bey der Aufopfferung JESU gegenwärtig jene ſchmertzliche Weiſſagung Simeonis vernommen, und endlich, daß Er den verlohrnen JESUS mit Schmerzen geſuchet, und im Tempel gefunden. In Joanne finde ich auſſer den Namen von JOSEPH nichts. Allein es ſagen uns ſchon Matthæus und Lucas genug. Was Schmerz und Forcht quälte nicht das Herz JOSEPH, da er ſeine reineſte Geſpons ſchwanger erblicket! das Geheimnuß war Ihm verborgen, die bekannte Reinigkeit MARIÆ erlaubte Ihm nicht etwas übles zu argwohnen, und ſeine Heiligkeit lieſſe nicht zu, ſolches jemand anderen zu entdecken. Groß ware der Schmerzen, aber doch erſt ein Anfang noch gröſſerer Schmerzen. Wie Schmerz-voll muſte Er anſehen, daß ſeine geliebteſte Braut nach einer beſchwerlichſten Reis, ſchon nahe an der Zeit, nirgends eingelaſſen, und in einem Stall zu gebähren, gezwungen worden! Mit was betrübten Herzen ſahe Er das bloſſe, von aller Hülf entfernte geliebteſte Kind in der Krippen ligen! Was Donner-Keil traffe ſein Herz, da Er aus dem Mund Simeonis jene Schmerzen vernommen, welche die jenige auszuſtehen hätte, mit der Er eine

Matth. cap. 1. & 2.

Luc. c. 2.

c. 2.

Seel

Seel ware! Mit was Schmerzen ware sein Herz überhäuffet, da Er mit seinem liebsten JESU, und dessen Mutter, dem Schwerd Herodis muste entweichen, eine Reis von vielen Meilen in ein anderes Land bey der Nacht ohne alle Hülfs-Mittel antretten, unter den abgötterischen Egyptiern etliche Jahr wohnen, und auf der Ruck-Reis wiederum vernehmen, daß Archelaus ein noch gröfferer Tyrann als sein Vatter Herodes in Judenland herrsche! Wie schmerzlich hat er nicht das verlohrne Kind gesuchet, und dannoch hat Er MARIAM niemalen verlassen. Anfangs will Er von MARIA nur wegen ihrer eigenen Ehre entweichen, aber in denen Trangsalen MARIÆ, zeiget er sich allzeit einen treuen Freund, Schutz und Schirm MARIÆ und JESU. Ich frage anjetzo, warum ist nicht auch JOSEPH gegenwärtig, da der Engel die erfreuliche Nachricht der Mutterschaft überbringet? warum höret Er nicht jene Trost-volle Wort einer heiligen Elisabeth? warum finden die drey Morgenländische König das Kind, und die Mutter allein? fraget nicht lang, JOSEPH ist nur ein Schutz-Herr der schmerzhaften Mutter, und eben darum der Tauglichste des Gnaden-Orts Täferl.

Man soll sich fast verwunderen, warum doch die Evangelisten uns gar so wenig sagen, wie JOSEPH der Mann MARIÆ das göttliche Kind, und dessen Mutter beschützet habe; daß er von Nazareth mit MARIA in Bethlehem angelanget, und das göttliche Kind allda in einem Stall seye gebohren worden, wird uns gemeldet; was Fleiß aber, was Mühe, was Sorgfalt JOSEPH vor beyde angewendet, wird uns nicht erzehlet. Daß JOSEPH mit MARIA und JESU in Egypten geflohen, und von dannen wiederum in das Land Israel, und in die Theil Galilææ in die Stadt Nazareth gekommen, verzeichnet Matthæus; wie aber JOSEPH solche Reis veranstaltet, mit was Eifer Er das göttliche Kind, und seine Mutter beforget, und beschützet, meldet er kein Wort. Ja wir wußten nicht einmal, mit was Umständen JOSEPH das verlohrne Kind gesuchet habe, so nicht die Mutter zu dem Sohn gesprochen: Pater tuus, & ego dolentes quærebamus Te, dein Vatter und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet.

Wie

Wie die Evangeliſſen, ſo verhalten ſich auch die heiligen Vätter; erat ipſe, ſaget Petrus Chryſologus, Cuſtos pudoris, JOSEPH ware der Beſchützer der Jungfräulichen Geſchämigkeit. Gregorius ſaget nur: Cuſtos ipſius erat Sponſus, ihr Beſchützer ware ihr Bräutigam. Joannes Damaſcenus meldet: Cuſtodi JOSEPHO traditur, Sie wird JOSEPH zur Beſchützung übergeben. Der heilige Antoninus ſaget uns gleichwohl etwas mehr: Cuſtodiam ſibi ſingularem datam ſuiſſe, die göttliche Mutter habe an JOSEPH einen abſonderlichen Beſchützer gehabt. Und eben ſo viel ſaget uns Rupertus der Abbt: JOSEPH Sponſus, Cuſtosque eſt Beatæ Virginis & nati ex ea Regis Filii DEI, JOSEPH iſt der Geſpons, und Beſchützer der ſeligſten Jungfrau, und des aus Ihr gebohrnen Königs des Sohn GOttes.

Serm. 175. Gregor. Thaum. orat. 2. de Annunciat. Damaſc. orat. de dormit. Deipa. Antonin. 4. p. tit. 15. c. 40. Rup. L. 1. in Matth. c. 6.

Warum beſchreiben uns weder die Evangeliſten, noch die heiligen Vätter etwas von der Art, von dem Eifer, von der Macht des Beſchützers? weil es nur ein Ueberfluß wäre; die Evangeliſten halten darvor, und die heilige Vätter folgen ihnen hierinnen, daß es gar eine unnothwendige Sach ſeye, hiervon etwas zu ſchreiben, genug iſt, wann ſie uns ſagen, JOSEPH ſeye zugegen geweſen; da können wir ſchon verſtehen, daß JOSEPH als ein treuer Freund JESUM und MARIAM auf die vollkommneſte Art, mit gröſten Eifer und Sorgfalt mächtigſt beſchützet habe; ja, und ſo wir recht acht haben, können wir ſolches auch ganz leicht verſtehen; Mathæus ſaget nicht nur, daß JOSEPH mit JESU und MARIA in Egypten geflohen, ſondern daß er auch beyde wiederum aus Egypten nach Nazareth gebracht, und dabey meldet er auch nicht, daß ihnen auf der Reis etwas ermanglet; hierdurch ſagt er uns ſo viel, als, daß JOSEPH beyde auf dieſer ſo langen und mühſamen Reis treulichſt beſorget, und wiederum in ſo guten Stand zurück geführet, als er mit Ihnen aus Bethlehem entwichen. Es erzehlet zwar Lucas: der Erlöſer ſeye im Stall gebohren worden, aber hierdurch will er nur entweder die Demuth und Verachtung des neugebohrnen Kinds, oder die Bosheit jener Menſchen beſchreiben, die Ihnen alle Einkehr verſaget, wenigſt entſchuldiget er einen heiligen JOSEPH, er ſaget nicht, daß Sie nicht geſuchet, ſondern daß Sie keine Wohnung gefunden, quia non erat eis locus in diverſorio. Saget er uns nachmahls: daß JOSEPH mit MARIA JESUM geſuchet, *L. 2. v. 7.*

meldet er auch, daß JOSEPH nicht eher zu ſuchen nachgelaſſen, als bis Er ſelben gefunden; ſo viel ſagen uns die Evangeliſten, aber noch mehr ſagen uns die Engel, oder vielmehr, ſie geben uns aus ihrer Verrichtung, und Unterlaſſung zu verſtehen, wie mächtig der Schutz eines heiligen JOSEPHS auf Erden geweſen. Warum ſeynd die Engel auf dem Feld denen Hirten erſchienen? warum ſtellen ſie ſich nicht auch zum Dienſt des neugebohrnen Heylands im Stall ein? weil ſchon JOSEPH zugegen; daß mag die Urſach ſeyn, warum der Evangeliſt ſo genau verzeichnet, wer von den Hirten im Stall angetroffen worden. Warum iſt nicht wenigſt jener Engel, welcher die Flucht in Egypten anbefohlen, als ein Beſchützer mitgezogen? beſchirmet ein Engel die Heldenmüthige Judith: reiſet ein Engel mit Tobias: begleitet ein Engel das Volk Iſrael aus Egypten, warum wird nicht auch dem HErrn, und der Frau deren Engeln ſolcher Dienſt erweiſen? weil ſelbe von JOSEPH beſchützet. Seceſſit in Ægyptum, ſaget der Evangeliſt, JOSEPH nur allein iſt mit JESU und MARIA in Egypten gereiſet. Warum gibet der Engel dem JOSEPH keinen Unterricht, wie ſich ſelber auf der Reis zu verhalten habe? warum ſaget er nur allzeit das Land, aber kein Ort, wohin JOSEPH ſolte reiſen? ſo viel unterfanget ſich der Engel nicht, ihm iſt die Vortreflichkeit, und Weißheit des Beſchützers beſſer bekannt, als daß er ſich alſo gegen JOSPEH ſolte verliehren. Vielleicht wird uns eben darum erzehlet, JOSEPH habe durch die ſorgfältige Nachfrag gehöret, daß Archelaus in Judenland herrſche, und JOSEPH habe ſchon vorhero, als ihm der Engel wiederum erſchienen, dorthin zu gehen gefürchtet, timuit illo ire, & admonitus in ſomnis ſeceſſit in partes Galilææ. Warum kommen die Engel zu Chriſtum, als Ihn nach der Faſten angefangen zu hungern? weil dazumal JOSEPH nicht mehr in Leben geweſen. Warum bringen ſo viel Engel das Eſſen? acceſſerunt Angeli, & miniſtrant ei; weil nur viel Engel dasjenige können beſorgen, was JOSEPH allein beſorget. Dieſes ſo treu, ſo eifrig, ſo emſig, ſo ſorgfältig verrichtete Schutz-Amt iſt anderen jener Grund, woraus ſie die Vortreflichkeit eines heiligen JOSEPHS abnehmen, ich aber erkenne hieraus die Macht ſeines Schutzes. Haben die Iſraeliten, ſagen ſie, den Eleazarum geheiliget, weil ihm die Arch des HErrn zur Verwahrung übergeben worden, ſanctificaverunt Eleazarum, ut cuſtodiret arcam Domini, ſo hat gewis GOtt einen heiligen JOSEPH noch ungemein

1. Reg. 7.

mein mehr Heiligkeit gegeben, weil Er ihme MARIAM, die wahre lebendige Archen GOttes zur Bewahrung und Beſchützung anvertrauet. JOSEPH, ſagt ein heiliger Iſidorus, Cherubin allerendus eſt. & Virginis ſanctiſſimæ, & Chriſti Cuſtos a DEO immortali poſitus. JOSEPH iſt für einen Cherubim zu halten, welcher von dem unſterblichen GOtt zu einem Beſchirmer des wahren Paradeis der allerheiligſten Jungfrauen, und Chriſti des Baum des Lebens verordnet worden. Ja Suarez betrachtet JOSEPH noch höher, ſolte man, ſaget Suarez, zwiſchen dem heiligen JOSEPH und anderen Heiligen eine Gleichmuß machen, ſo bin ich der Meynung, daß man ganz ſicher glauben könne, und ſolle, daß der heilige JOSEPH alle andere Heilige in der Gnad und Heiligkeit weit übertreffe, er gibet auch deſſen die Urſach: weil JOSEPH neben der Mutter GOttes allzeit der Nächſte an Chriſto geweſen, am allergeheimſten mit Ihme umgangen, und ein ſonderbare Verwandſchaft mit Ihme gehabt hat. Wilſt du darwider die Wort Chriſti aus Matthæo beybringen: non ſurrexit major inter natos mulierum Joanne Baptiſta, es iſt kein gröſſerer unter denen Menſchen-Kindern auferſtanden, als Johannes der Taufer, ſo kan ich dir antworten, daß dieſe Wort keinen anderen Verſtand haben, als wie ſelbe Lucas beſchrieben: major inter natos mulierum propheta Joanne Baptiſta nemo eſt, es iſt kein gröſſerer Prophet unter denen Menſchen-Kindern, als Johannes der Taufer.

L. Soli. 3. p. c. 22.

Tom. 2. in 3. p. D. Thom. q. 20. art. 1. diſp. 8. ſect. 2.

Matth. 11.

So viel Folgeren gelehrt- und heilige Männer, wann ſie JOSEPH, als einen Beſchirmer JESU, und MARIÆ betrachten. Ich aber erkenne ſo wohl aus ihrer Folgerung, als aus dem Schutz ſelbſten, daß JOSEPH der mächtigſte Schutz-Herr vor uns Menſchen ſeye. Ware ſein Schutz ſo kräftig und mächtig im Leben, ſo iſt gewis ſelber anjetzo nicht minder, da ſich JOSEPH in der himmliſchen Glory befindet. Ja iſt die Macht deren Heiligen nach dem Tod ſo groß, als ihre Heiligkeit im Leben geweſen, werden alldort die Belohnungen nach Maaß deren Verdienſten noch genauer, als die Cronen nach Weite deren Köpfen gemeſſen, ſo kan niemand zweiflen, daß JOSEPH der mächtigſte Schützer ſeye, weil Er an Heiligkeit und Verdienſte alle andere Heilige übertroffen. Seynd jene treue Knecht bey Lucas, welche mit einem Pfund 5. und 10. erwürthſchaftet, über eben ſo viel Städt geſetzt worden, weil ſie in wenigen getreu waren. Uber was muß wohl JOSEPH geſtellet werden, deme nicht nur wenig, ſondern

Luc. 19. v. 12.

dern alles, der göttliche Sohn, und die göttliche Mutter anvertrauet ware, und der das Anvertraute ſo getreu bewahret? Ex quibus patet, ſaget Bernardinus de Buſto, quod nullus Sanctus in cœlo eſt major ſancto JOSEPHO poſt beatam Virginem benedictam. Aus dieſem erhellet, daß in dem Himmel nach der gebenedeyten Jungfrau, und Mutter GOttes MARIA, kein gröſſerer Heiliger ſeye, als der heilige JOSEPH. Hat jener nicht, ſagt Gerſon, die Unwahrheit geredet, welcher geſprochen: wo ich bin, wird auch mein Diener ſeyn, ſo muß jener im Himmel bey Chriſto nach MARIA der Nächſte ſeyn, welcher bey Ihm auf Erden der Nächſte geweſen, und Ihme am allertreueſten gedienet, dieſer ware JOSEPH. Und dahero lehret der Engliſche Lehrer ganz recht: quibusdam Sanctis datum eſt in aliquibus ſpecialibus cauſis præcipue patrocinari, at ſanctiſſimo JOSEPH in omni neceſſitate & negotio conceſſum eſt opitulari, & omnes ad ſe pie confugientes defendere, fovere, & paterno affectu proſequi, anderen Heiligen iſt es gegeben in abſonderlichen Anligenheiten vortreflich zu helffen, aber dem heiligſten JOSEPH iſt es erlaubet in aller Noth und Geſchäft beyzuſpringen, und ſeine Pfleg-Kinder zu ſchützen, zu erhalten, und mit vätterlicher Neigung zu lieben.

Serm. de nat. Virg.

D. Thom. 4. diſt. 45. q. 3. 2. ad 2.

Freylich, werdet ihr anjetzo vielleicht in eueren Herzen ſagen, freylich iſt JOSEPH ein mächtigſter Schützer, allein wir hoffen Ihn, als einen mächtigen Beſchirmer des Gnaden-Orts Täferl zu ſehen. Blinde Augen! taube Ohren! verſtockte Herzen! wie! ſehet ihr nicht jenen ſo künſtlich, als prächtigſten Tempel, und in ſelben den koſtbaren Penſel, und andere vortrefliche Zierden? ſehet ihr nicht den ungemein koſtbar ſchönen Altar? ſagen euch nicht die unzahlbare Dank-Opfer, wie weit ſich der Ruhm gegenwärtigen Gnaden-Orts erbreitet? und daß viel tauſend Menſchen, in allen Gattungen deren Krankheiten, Gefahren, und Trangſalen in benachbarten, und auch weit entfernten Ländern ſo geſchwind, als erwünſchte Hülf erlanget? Habt ihr nicht aus jenen Büchern, worinn man die erhaltene Gnaden, Gutthaten, und Wunder verzeichnet, gehöret, daß bis heutiges Tags der Gnaden und Wunder kein End? hat man euch nicht ſchon öfters geſagt, wie ſehr ſich allhier die Ehre GOttes, und ſeiner ſchmerzhaften Mutter vergröſſeret? habt ihr nicht gehöret, geſehen, oder geleſen, daß jährlich allhier viele hundert Proceßionen das Gnaden-Ort beſuchen, viele tauſend Meſ-

ſen und Aemter allhier gehalten, und etlich Millionen deren Menſchen von ihren Sünden gereiniget, und mit dem Brod der Engeln geſpeiſet worden? wird wohl die Nach-Welt einen ſolchen Aufnahm des Gnaden-Orts in einer Zeit von hundert Jahren glauben können? ja wird ihre Verwunderung nicht noch höher ſteigen, ſo ſie leſen wird, daß nicht nur alles, was man allhier koſtbares erblicket, von den Opfern der andächtigen Wallfahrtern errichtet, ſondern auch beſtändig von ſelben ein erforderlich groſſe Menge der eifrigſten Prieſtern, und anderer zum Dienſt GOttes nothwendigen Perſonen unterhalten werde? und dannoch höret, was ich ſage, und dannoch ſeynd dieſe die Merkmahl des Schutzes eines heiligen JOSEPHS.

Ihr bewundert meine Wort, aber ich bewundere euer Verwunderung gar nicht, ich ſahe ſelbe ſchon vor, und darum hab ich euch ſchon vorhinein gezeiget, was groſſer Schutz-Herr JOSEPHUS ſeye. Verlanget ihr noch fernere Prob, ſo ſaget mir: warum ſeynd die Engel, welche allhier vorhero ſo oft erſchienen, und von ſo vielen geſehen worden, warum ſeynd ſie nach dem Feſt-Tag JOSEPHI das ganze Jahr nicht mehr, und das folgende nur noch einmal zweyen Menſchen erſchienen? fraget nicht lang: JOSEPH war vor hundert Jahr heutiges Tages zum Schutz-Herrn erwählet. Wo, und ſo lang JOSEPH beſchützet, da laſſen ſich die Engel, wie dorten zu Bethlehem, nur noch einmal, und von weiten ſehen. Wiſſet ihr, warum vorhero, da noch die Engel erſchienen, nur ein und anderer Menſch die Geneſung erhalten, nach heutigen Tag aber ſo häuffige Wunder geſchehen, ſo viele Preßhafte, was ſie begehret, erhalten? darf ich es ſagen: JOSEPH ware ſchon Schutz-Herr des Gnaden-Orts Täferl. Oefters hab ich ſchon jenen Befehl GOttes bewunderet, welchen Er an Moyſes geſtellet: extende, ſagt GOtt zu Moyſes, als die Egyptier durch das zertheilte Meer ziehen wolten, extende manum tuam ſuper mare, ut revertantur aquæ ad Ægyptios ſuper currus & equites eorum, ſtrecke deine Hand aus über das Meer, damit das Waſſer wieder zuruck kehre über die Egyptier, und über ihre Wägen und Reiter. Warum befihlt GOtt nicht gleich ſelbſt, daß das Waſſer des Meers zuruck kehre, warum wartet Er bis Moyſes die Hand ausſtrecket? Cajetanus ſagt uns zwar: præcepit DEUS, ut mediante virga Moyſes revertantur aquæ ad operiendum Ægyptios, GOtt hat befohlen, daß durch die Ruthen Moyſis, mittels

Exod. 14. v. 26.

Cajetanus hic.

derſelben das Waſſer zuruck kehre, und die Egyptier ertränke. Aber warum wartet GOtt auf die Ruthen Moyſis? die Frag beantwortet der göttliche Breutigam im hochen Lied ſelbſt: equitatui meo, ſagt Er zu ſeiner Braut zu der göttlichen Mutter, equitatui meo in curribus Pharaonis aſſimilavi te amica mea! ich hab dich meine Freundin! meiner Reiterey in den Wägen Pharaonis vergleichen. Was iſt das vor ein Reiterey? Equitatus meus, ſagt Rupertus, virga una fuit, virga Moyſis, die Ruthen Moyſis nennet GOtt ſeine Reiterey; dieſer Reiterey, oder vielmehr dieſer Wunder-Ruthen vergleichet Er ſeine göttliche Mutter, durch dieſe mediante virga Moyſis würket Er Wunder, beſchützet Er uns von unſeren Feinden, richtet ſelbe zu Grund. Aber warum ſagt GOtt anfangs nur zu Moyſes: extende manum tuam, ſtreck dein Hand aus? warum wird uns auch hernach nur geſagt: cumque extendiſſet Moyſes manum contra mare, reverſum eſt, und als Moyſes die Hand gegen dem Meer ausgeſtrecket hatte, kame das Meer wiederum in ſein vorigen Platz. Warum wird nichts von der Wunder-Ruthen gemeldet? weil ſelbe Moyſes in der Hand unter ſeinen Schutz hat, darum werden auch jene Wunder, ſo GOtt durch die Wunder-Ruthen würket von GOtt ſelbſten Moyſi zugeſchrieben. Eben ſo müſſen wir allhier reden, GOtt würket Wunder, theilet Gnaden aus durch ſeine göttliche Mutter, aber eben dieſe können, und müſſen auch den Frommen Moyſi, unſerm heiligen JOSEPH zugeſchrieben werden eben darum, weil Er ein Schutzherr der göttlichen Mutter, und ihres Gnaden-Orts iſt.

Cant. 1. v. 8.

Rupert. hic.

Exod. 14. v. 27.

Jetzt verſtehe ich den Seegen Moyſis, benedictio illius, qui apparuit in rubo, veniat ſuper caput JOSEPH, der Seegen des jenigen, der in dem Dorn-Buſch erſchienen iſt, komme über das Haupt JOSEPH. Die Kirch ſelbſt ſagt uns, daß dieſer Dorn-Buſch MARIAM bedeute, und ſo wir die Dörner derſelben betrachten, ſo bedeutet er gewiß die Schmerz-volle Mutter. Der in dieſem Dorn-Buſch erſchienen, ware der göttliche Sohn. Was iſt aber dieſes vor ein Seegen, den Moyſes JOSEPH wünſchet? eben jener, welchen Moyſes empfangen; worinn beſtunde er? in dem, daß Moyſes die Wunder-Ruthen, und mit ſelber den Gewalt Wunder zu würken, und denen Iſraeliten Gutthaten zu erweiſen, empfangen. Dieſer Seegen iſt allhier an unſerem JOSEPH erfüllet. Bene-

Deut. 33.

di-

dictio illius, qui apparuit in rubo, veniat ſuper caput JOSEPH; JOSEPH hat von dem göttlichen Sohn, qui apparuit in rubo, der in dem Dorn-Buſch, in der Schooß der ſchmerzhaften Mutter erſchienen, die Wunder-Ruthen, die göttliche Mutter unter ſeinen Schutz, unter ſeine Verwahrung, ja ſo zu ſagen, unter ſeinen Gewalt bekommen, durch dieſe würket Er Wunder, und theilet der Gnaden weit mehr, als der Egyptiſche Joſeph Getreyd auch in weit entfernte Länder aus, und durch ſolche Austheilung vermehret Er die Ehre, den Aufnahm, den Ruhm und Herrlichkeit des Gnaden-Orts Täferl. Glaubet ihr, daß ich zu viel rede, ſo fraget Joannes, was er in ſeiner Offenbarung geſehen? und er wird ſagen: ein Lamm auf dem Berg Sion, und neben ſelben hundert vier und vierzig tauſend habentes nomen ejus, & nomen Patris ejus ſcriptum in frontibus ſuis, dieſe hatten den Namen des Lamms, und ſeines Vatters auf der Stirn geſchrieben. Wie der Nam des Lamms heiſſe, das weiß ich, aber wie heiſt der Nam des Vatters? die erſte Perſon in der GOttheit hat als GOtt keinen beſonderen Nam, als Perſohn heiſſet Er nur Vatter; nein, nicht des himmliſchen, ſondern des irrdiſchen Vatters Nam trugen ſie auf denen Stirnen, habentes, ſagt der gelehrte Silveira, nomen ejus JESUS, & JOSEPH Patris ejus ſcriptum in frontibus ſuis, den Nam JESUS und JOSEPH trugen ſie auf ihren Stirnen; wer ſeynd ſie? jene Erſtling, welche das Lamm mit ſeinem Blut erkauffet hat, und dahero dem Lamm überall nachfolgen, und zur Dankbarkeit deſſen Nam auf ihren Stirnen tragen. Warum ſetzen ſie aber auch neben ſelben den Namen JOSEPH? auch ſelben zu danken; wegen was? weil Er das Lamm ſo ſorgfältig beſchützet, ſonſt hätten ſie von ſelben nicht können erlöſet werden. So dankbar ſeynd die himmliſche Burger gegen JOSEPH, daß ſie auch ihre Erlöſung nicht nur JESU, ſondern auch deſſen Nähr-Vatter, deſſen Schutz-Herrn, JOSEPH zuſchreiben. Und wie! müſſen wir nicht auch ein gleiches thuen? da wir wiſſen, daß JOSEPH ein Schutz-Herr der ſchmerzhaften Mutter, und deſſen Gnaden-Orts ſeye? wollen wir anders nicht undankbar heiſſen, müſſen wir ſagen: JOSEPH iſt nicht nur der tauglichſte, ſondern auch der mächtigſte Schutz-Herr des Gnaden-Orts Täferl. *Silv. tom. 6. p. 16. n. 69.*

Und hiemit haben wir auch ſchon einem heiligen JOSEPH vor ſeinen Schutz gedanket. Nemo poteſt referre gratiam, ſagt Sene- *Seneca.*

ca

ca, niſi qui meminit, & qui meminit, jam refert, niemand kan Dank ſagen, als der ſich der Gutthaten erinneret, und der ſich ſelber erinneret, ſaget ſchon Dank. Sehet! wie leicht auch ihr Dank ſagen könnet. Wollen wir noch auch ein Opfer der Andacht bey JOSEPH abſtatten, ſo ſeynd wir ſchon verſicheret, daß auch künftig ſein mächtigſter Schutz nicht ausbleiben werde, weil JOSEPH nicht gewohnt iſt, einen Dienſt ohne Lohn zu laſſen. Eben ſolche Verehrung mag Urſach ſeyn, das JOSEPH das Gnaden-Ort ſo getreu und mächtig beſchirmet, und Sie wird Ihn auch bewegen, in Zukunft nebſt der ſchmerzhaften Mutter von dem göttlichen Sohn uns Gnaden zu erbitten. Wiſſet ihr, was MARIA und JOSEPH, wann Sie miteinander kommen, bey JESU vermögen? Ecce, ſagt MARIA, als Sie mit JOSEPH ihren JESUM gefunden, ecce Pater tuus, & ego dolentes quærebamus Te, dein Vatter und ich haben dich mit Schmerzen geſuchet. Was antwortet JESUS? Quid eſt, quod me quærebatis, warum habt ihr mich geſuchet, wiſſet ihr nicht, daß ich die Ehre meines Vatters befördern, und ſeinen Willen erfüllen müſſen? Aber was thut Er? & deſcendit cum eis, & venit Nazareth, & erat ſubditus illis, und Er gieng mit ihnen hinab, und kam gegen Nazareth, und war ihnen untergeben. So viel vermögen MARIA und JOSEPH bey JESU, das Er auch ſo zu ſagen, die Beförderung der Ehre GOttes unterlaſſet, ſelben zu gehorſamen. Glauben wir anjetzo einer heiligen Thereſiæ was ſie aus göttlicher Offenbarung geſchrieben; Sicut Chriſtus vivens in hoc mundo voluit ſubditus eſſe JOSEPH, ita etiam in cœlis exiſtens nihil ei pro nobis interpellanti negat, quin imo omnia libentiſſime concedit, daß wie Chriſtus im Leben JOSEPH unterthänig geweſen, alſo auch ſelben im Himmel nichts abſchlage, ſondern alles freywilligſt erlaube, ſo können wir ſagen: JOSEPH werde auch in Zukunft AMICVS FIDELIS PROTECTIO FORTIS, ein treuer Freund und ſtarker Schirm der ſchmerzhaften Mutter zu Täferl verbleiben, Amen.

Luc. 2.

Cap. 6. revel.

Zwey-

Zweyte Predig /

Vorgetragen den 28. Marz 1760.
von Carolo Chryſoſtomo Oelhanns A. A. LL. & Philoſophiæ Magiſtro, SS. Theologiæ Canditato approbato, p. t. Pfarrern in Laibach.

MONS SVPER CELSÆ DIGNITATIS & SANCTITATIS
MATER DOLOROSA SVB CRVCE
SACRATO SÆCVLO ADVMBRATA.

THEMA.

Nive dealbabuntur in Selmon, Mons DEI: Mons pinguis: Mons, in quo beneplacitum eſt DEO habitare in eo: etenim Dominus habitabit in finē.

Sie werden mehr glänzen als der Schnee auf dem Berge Selmon: ein Berg GOttes, ein fetter Berg: ein Berg, an dem der HErr ein Wohlgefallen hat zuwohnen. Und es wird der HErr allda wohnen zu allen Zeiten.

Alſo die Weiſſagung des Königlichen Kron-Propheten *Pſ. 67. v. 15. & 17.*

Beglückteſtes Jubel-Jahr! kann ich mich nicht entbrechen, gleich anfangs mit frohem Geſchreye aufzurufen. Beglückteſtes Jubel-Jahr! an deſſen Thür-Schwelle wir uns annoch befinden. Zu tauſendmahl ſey von mir gegrüſſet O Jahr voll der Gnaden: weil

Luc. 2. du der jenigen gewidmet, die von dem Erz-Engel voll der Gnaden begrüsset ware, und durch die uns dieses verflossene Jahrhundert so viele Wundergnaden zugeflossen. Wie der Thurn *Cant. 4. 4.* David mit tausend Schilden ausgerüstet ware, so behängen und umzinglen wir dich mit tausend gold- und silbernen Denkmünzen: und beehren dich mit tausend Lobsprüchen: dann du *Gen. 6. & 7.* bist jenes beglückteste Jahr, welches mit der Archen, so Noe gezimmeret, und im hunderten Jahre verfertiget, eine trostreiche: *Gen 12. Luc. 15.* mit der Reiß, welche hundertjähriger Abraham nach dem gelobten Land angetretten, eine erwünschlichste: mit jenen hundert Schäflein, so Christus gezehlet, eine heilige Zahl billich zu benambsen ist.

Ein trostreiche Zahl, sage ich, besonders vor alle eyfrige Verehrer unserer schmerzhaften Gnaden-Mutter: dann gleich- *S. Pasil. orat. 6.* wie die Archen Noe ein Vorbild des Creutzes Christi ware, durch welches wir aus Gewässern dieser Welt auf die beglückte Berg des oberen Sions übertragen werden: also können *S. Petr. Damian. apud Salazar. tom. 10. v. 47.* wir uns dieser Gnad um so mehr getrösten; da wir nebst den Leyden des Sohns, auch die Schmerzen der Mutter verehren, und uns ihres mächtigsten Beystandes versicheren so wie Dismas, welcher durch ihr verdienstliches Vorwort vor dem schmählichen Creutzgalgen, noch selben Tag in das Paradeiß übergetrettet. Eine erwünschlichste Zahl, indeme wir auf der so beschwärlich- als gefährlichen Reis nach dem gelobten Himmelsland an Maria der schmerzhaften Mutter einen erwünschten Meerstern vor Augen haben, damit wir nicht in gefahr- *Lib. 6. Revel. S. Birgittæ c. 97.* volle Abweege gerathen, und die zugleich zu unserem Schutz wider alle höllische Macht erkleckliche Hülf darbietet, mit welcher Freyheit sie unter dem Kreuz begabet worden: weilen sie von ihrem göttlichen Sohn bis anf dem letzten Athemzug nicht abgewichen. Eine heilige Zahl; dann so wir schon durch Sünden und Laster von unserem guten Hirten, und er von uns mit seiner Gnad weit entfernet, können wir doch durch Mariam annoch einen Zutritt und Gnad erlangen; weilen ihr, besonders die Waidung deren Böcken, oder die Besorgung der *Cant. 1. 7.* Sünder anbefohlen, und sie von ihrem göttlichen Sohn noch vor seinem Abdruck zur allgemeinen Mutter aller Menschen bestimmet worden.

Seynd

Seynd wir aber in zeitlichen Gefahren, Nöthen und Anligen, so ist dieses beglückte Jahrhundert uns schon mehrmalen eine trostreicheste Zahl; dann ist nicht Maria die Archen der Zuflucht, mittels welcher wir allen Gefahren sicher entgehen, und den Port unserer Hoffnung erreichen? Eine erwünschlichste Zahl; indeme wir an Maria ein gelobtes Land besitzen, so von Milch und Hönig alles Trosts, aller Gnaden, und Gutthaten fliesset. Eine heilige Zahl, weilen alles, was uns nur unter Augen fallet, zur Buß, Andacht, Tugend und Fromkeit einladet, und aufmunteret, und es auch allda heisset; die Erd, auf welcher du stehest, ist heilig. *S. Bonaventura in Laud. B. V. Num. 4. S. Joan. Damasc. serm. de dormit. Deiparæ. Exod. 3. 5.*

Wann aber, wann wird Maria unser schmerzhafte Wunder- und Gnadenmutter uns jener Gnaden, die sie so freygebig durch verstrichenes Jahrhundert hat ausgespendet, noch reichlicher zukommen lassen: dann in eben diesen ihr geheiligsten Denk- Dank- und Jubeljahr, da wir ihm das Jubelopfer gebührender Dankbarkeit ehrerbietigst abzinsen: und uns dardurch neuer Gnaden und Guthaten würdig machen. Wir senden den von unserem flammenden Liebseifer gegen Mariam entzündeten Weyrauchgeruch hinauf, und Maria von diesem angenehmsten Geruch eingenommen, eröffnet ihre von Gold gedrexlete und mit Hyacinthen angefüllte, das ist, wunderthätige Händ, wie der gelehrte Cardinal Hugo anmerket, und bereichet uns mit Gnaden und Guthaten. *Cant. 5. 14. Hugo Card. hic.*

Mit Jubel und Frolocken dann lasset uns dieses so trostreiche, erwünschlichste, heilige Jubeljahr, auch zum Grisgrammen der Höllen begehen, welche darüber wohl zerbersten möchte; indeme sie durch ein gottsrauberisches Beginnen von wenig Jahren uns unserer Mutter, unserer Freund, unseres Trostes beraubeu wollte, und nicht mehr zusehen kunte, daß Maria allhier so eifrig geehret, durch Wunder und Guthaten ihr Lob alltäglich vermehret, und durch sie ihre der Hölle obschon so viele Seelen entzohen, und im gegenwärtigen Jubeljahre durch geschärfte Andacht und Vertrauen noch mehrere ihren Klauen und Rachen wurden entrissen werden. Allein auch dazumahl hat Maria dieser höllischen Schlangen das Haupt zer-

Gen. 3. 15. knirschet, dann betrachte ich unser wunderthätiges Gnadenbild, oder als einen aus der Asche neu erstandenen Phönixvogel, oder als einen in Mitte der Flammen unversehrten Dornbusch, so müssen wir doch allzeit eingestehen; sothanes höllenwürdige Feuer habe unsere Herzen nur mit heftigern Flammen der Liebe und des Vertrauens entzündet, nur noch häufigere fromme Seelen durch verborgene magnetische Kraft hieher gezogen, und Maria lasse die Strömme ihrer mütterlichen Gutthätigkeit uns nur noch reichlicher und wunderthätiger zufließen.

Exod. 3.

Dieses Liebesfeuer dann noch mehr zu entzünden, diese Andacht zusteigern, dieses Vertrauen auf eine noch höhere Stufe zu befördern, sollte ich auch das Meinige, so gering es immer ist, beytragen. Bin schon gefasset, auch nicht bedürftig viel nachzusinnen, wohin die Segel meiner Gedanken lenken sollte. Wir befinden uns auf diesem GOtt und Mariä geheiligsten Wunder und Gnadenberge, und ich weiche von eben diesem keinen Schritt. Ich ersiehe und bewundere an solchem eben jenen Berg, von dem die trostvollen Weissagungsworte des königlichen Propheten an das jüdische auserwählte Volk, da er im Geiste ihre harte babilonische Gefangenschaft, und wunderbarliche Erledigung von derselben, wie auch ihren Jubel und Freude hierüber vorgesehen. Sie werden, spricht er, mehr glänzen, dann der Schnee auf dem Berge Selmon: ein Berg GOttes, ein fetter Berg: ,,,Ein Berg, an dem der Herr ein Wohlgefallen hat zu wohnen. Und es wird der Herr allda wohnen zu allen Zeiten. Was David mit diesen Worten entworfen, ist alles schon vorlängst, und allschon vor einem ganzen Jahrhundert, und bishero an unserm Wunder- und Gnadenberge erfüllet worden, wie die Probe erweisen wird, und wird auch in künftige sich bewähren, wie wir zuversichtlich hoffen. So ist aber meine Rede nicht so viel von diesem aus Stein, Sand und Erden angehäuften Berge, sondern vielmehr unter dem Sinnbilde dieses Wunder und Gnadenbergs von Maria in ihrer schmerzhaft-wunderthätigen Gnaden-Bildnuß.

Vortrag.

Ps. 76. v. 15. 17.

Und

Und so erweise ich erstens, Maria sey jener Berg GOttes, auf welchem dem Herrn zu wohnen gefallen hat. Andertens ein fetter, oder von so vielen Wundergnaden fruchtbarester Berg, anmit zugleich wie der Berg Selmon eine wahre Urquelle unsers Jubels, Freude und Frolocken. Nur streitet annoch in meinem Gehirne ein zweyfach wichtiger Anstand, aus welchem zureichenden Grunde Mariä, und zwar besonders als eine schmerzhafte Mutter GOttes in Vergleich mit einem Berge möge vorgestellet, und dann welchergestalten jener nach Zeugnuß Tirini des gelehrten Schriftstellers oede und wüste Schneeberg Selmon ein Vorbild alles Jubels, Freude und Ergötzlichkeit könne genennet werden. Beyder dieser Zweifel Erörterung wird vor jedem Theil den Grund meines Vorhabens und unsers Jubels bestärken. Mit Jubel und Freude dann mich hierum anzuhören seyd bereit. Austheilung.

Gar kein Geheimniß ist es: ein besonderes Belieben trage GOtt an denen Bergen: die herrlichste Geheimnissen himmlischer Rathschlüsse habe er auf solchen ausgewirket. Abraham sollte seinen einigen Sohn, als ein Vorbild des eingebohrnen Sohns GOttes schlachten, und der Berg Moriä wurde ihm zum Opfertische angewiesen. Auf dem Berge Horeb ersah Moyses jenes Wundergesicht, da der Dornbusch in vollen Flam̃en stund, und doch von dem Feuer nicht verletzet wurde. Den Berg Sinai mußte eben dieser Prophet besteigen, um unter Donner und Blitz die von der Hand GOttes geschriebene Gesatztafeln zu empfangen, und von dem er mit einem feuerblitzenden Angesicht aus der Unterredung mit GOtt zurück gekehret. Andere namhafteste Berge zuübergehen, wollte der Sohn GOttes nur auf einem Berge das Geheimniß menschlicher Erlösung vollbringen; gleichwie er sich auch auf einem Berge vor seinen Jüngeren erkläret, und einen Strahl seiner Gottheit ihnen in die Augen blitzen lassen. Es ist aber auch eine ausgemachte Sache bey Schriftgelehrten und H. Vätern: Berge seyen ein eigentlicher Abriß der Majestät und Herrlichkeit, oder aller Hochheit; da sie in diesem bald Mariam, jtzt die Apostel, Lehrer, Propheten, und so gar GOtt selbsten abschildern. So ist es dann eine gar herrliche Gleichniß, wenn Zubereitung. *Gen. 22.* *Exod. 20. seq.* *Apud Hieron. Laureti verb. Monis.*

Maria in Vergleich mit einem Berg kommet; ja die geheiligte Feder selbst entwürft sie uns unter dieser Gleichnuß. Sie ist jener Berg, von welchem der Stein, nemlichen Christus, ohne Handanlegung sich abgelöset, das ist, ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft ausgegangen, und die Abgötterey zerknürschet hat: also Hilarius. Jener hoche Berg, auf welchem der Allmächtige den hochen Ceder der Menschheit Christi gepflanzet: also Ambrosius. Jener Berg Ephrain, so die Frucht des Heils getragen. Jener geheiligte Berg: weilen sie den Heiligen aller Heiligen in sich eingeschlossen: also Hieronymus. Schon belobter Gregorius setzet auch die Ursach bey, warum die Berge ein so ähnlicher Entwurf Mariä. Er will, sie sey jener Berg bey Isaia dem Propheten, auf dem Gipfel der Berge gegründet, nemlich durch die Höche ihrer Heiligkeit, Tugenden und Verdiensten, wodurch sie das Wort des ewigen Vaters in ihre jungfräuliche Schooß herunter gezogen. Maria ist jener Berg auf den Gipfeln der Berge gegründet, seynd die eigenen Wort Gregorii, als welche, damit sie zur Empfängnuß des ewigen Worts gelangete, den Gipfel ihrer Verdiensten über alle Chör der Engel bis zu dem Thron GOttes erschwungen. So seynd dann die Berge ein eigentlicher Abriß der überhochen Tugend und Heiligkeit Mariä: und Maria sodann wahrhaftig jener Berg GOttes, ein Berg an deme GOtt zu wohnen gefallen hat, und in ihr als in seinem Thron in alle Ewigkeit durch seine Gnad und Glori wohnen wird.

Dan. 2. *S. Hilar. sup. Matth. Can 4.* *Ezech. 17.* *S. Ambr. sup. c. 9. Ep. Rom.* *1. Reg. 1.* *S. Greg. M. hic.* *Psalm. 3.* *S. Hier. sup. Isai. c. 27.* *Isai. 2. 2.* *S. Greg. in c. 1. l. 1. Reg.*

Erster Theil.

Allein bey deme ist noch mein ganzer Zweifel nicht gehoben: wir verehren allhier Mariam nicht nur als eine würdigste Mutter des Mensch gewordenen GOttes, sondern auch und vielmehr als eine schmerzhafte Mutter, mit dem todten Leichnam ihres göttlichen Sohns auf der Schooß. Mit was Farben wird sie uns dann als eine schmerzschafte Mutter an dem Berg Selmon abgebildet, welchen benanntlich David anführet, und von welchem der gelehrte Tirinus, daß er mehr an dem Fluß Jordan, in der Zunft Ephraim seine Lage erhebe, und ein wüster, öder felsichter und immer mit Schnee bedeckter Berg seye. Was Gleichheit hat dieser Berg mit

Tirin. hic.

Ma-

Maria der schmerzhaften Mutter GOttes? die Weisse des Schnees, als ein Sinnbild der Freud, wie wir noch hören werden, mit dem betraugtesten Mitleiden dieser Mutter? Ich würde mich aus diesem Irrgarten nicht haben entwicklen können, wann mir nicht noch zu rechter Zeit beygefallen wäre, daß ja der Calvariberg, auf welchem der Sohn GOttes gelitten, und Maria mit ihme die Schmerzen getheilet, eben ein öder, und wüster Fels gewesen: Maria habe sich alldann so alles Trostes, wie dieser aller Zierde beraubet gefunden: sie seye unter dem Kreuz ganz unverruckt als ein Fels gestanden, und da sich solcher in dem Tod des Erlösers gespalten, ihr standhaftes Herz doch nicht kunte gebrochen werden: sie fassete dessen entseelten Leichnam in ihre Schooß wie ein Myrrhen-Büschlein; weil sie sich an den Früchten seines Leidens nicht ersättigen kunte: sie wollte nach dessen Tod noch leiden, damit sie ihre Vollkommenheit auf den höchsten Grad steigerte; und so hat sie auch die Stole ihrer jungfräulichen Reinigkeit in dem Blut des Lamms gewaschen, und zu einer unvergleichlichen Weiße über den Schnee, ihre Heiligkeit aber über alle Gipfel anderer Berge sonst vollkommnester Tugend erhoben. Solchergestalten ist nun der Berg Selmon ein wahrhaftes Sinnbild unserer Schmerzen-Mutter, die, so tief sie in das bitterste Leidens-Meer versenket ware, so hoch ihre Tugend bis an die Himmel, und so gar über die Himmel bis zum Thron GOttes erschwungen.

Joan. 19.

Cant. 1. 12.

Apoc. 7.

Es ist zwar eine in göttlicher Schrift gegründete Lehre, was jener gepurpurte Kirchenlehrer Mariä zur Ehre gesprochen: Anderen Heiligen werde die Gnad GOttes, als die erste Grundfeste der Heiligkeit, nur Stuckweis verliehen, oder nur Tropfenweis mitgetheilet; in Maria aber habe sich die Völle der Gnaden, wie der Thau über das Fell Gedeonis, zugleich, und auf einmahl häuffigst ergossen, also, daß sie allschon in ihrer Empfängnuß einen ungemein höheren Grad der Heiligkeit besessen, als alle Heilige insgesammt nicht erreichen können. Von dieser so herrlichen Heiligkeit Mariä hat David geweissaget: ihre Grundveste ist auf denen heiligen Bergen gegründet: der Herr liebet mehr die Pforten Sion

S. Hieron. serm. 4. de Assumpt. B. V.

Judic. 6.

Ps. 86.

Sions, dann die Tabernakel Jacobs. Es erheben sich, will dieser gekrönnte Psalter-Sänger, es erheben sich zwar heilige Seelen durch ihre Verdienste wie erhobneste Berge gegen den Himmel; allein aller ihre Höhe übersteiget die, so gegründet ist auf dem heiligen Berge. Wo andere aufhören ihrer Heiligkeit Gränzen zu setzen, da setzet Maria den ersten Schritt an; und darum liebet GOtt mehr ihre Pforten, oder Eingang und Anfang ihrer Heiligkeit, dann die schon vollkommene Tabernakel, oder Tugendgeräthe andrer Heiligen. Ein H. Anselmus will, daß unter und außer GOtt keine größere, dann die Heiligkeit Mariä möge gedacht werden. Oder wie sich ein H. Bernardus nur mit andern Worten erkläret: die Mariä von GOtt ertheilte Gnaden zuerkennen, ist allein GOtt vorbehalten. Aus dieser Quelle lasset uns schliessen M. H.! wie über Himmel hoch Maria ihre Heiligkeit bis auf ihren letzten Liebes-Seufzer getrieben, wann ich mit dem tiefsinnigen Soario voraus setze, daß sie alle Augenblicke ihres Lebens die Gnaden angehäufet, und ihre Heiligkeit auf einen höhern und höhern Grad gesteigert. Sollten wir jede Gnade, oder jedweden Grad ihrer Heiligkeit nur mit einem Senfkörnlein, so das mindeste unter allen Saamen ist, abzählen, und dann zusammen häufen, hilf Himmel! was ungeheurer Berg würden hieraus erwachsen? Die weite und breite Welt wurde diesen Berg nicht fassen, wenn solcher auch alle Welten und das ganze Firmament übersteigen sollte.

S. Anselm. de Excell. Virg.
S. Bernard serm. 4. de Assumpt.
Soar. tom. 3. disput. 18. sect. 4.
Matth. 13.

Allein ich will vor dießmal in Ergründung der durch das ganze Leben angehäuften Heiligkeit Mariä mich nicht vertiefen, nur hefte ich meine Augen auf ihre wunderthätig-schmerzhafte Gnadenbildniß. Hier muß ich den Maaßstab ansetzen ihre Verdienste und Heiligkeit abzumessen, da sie gleich dem Berge Olympus unter dem Geprassel der Sturmwinde, unter Blitze und Donner der Schmerzen einer angenehmsten Heitere des Gemüthes genossen. Wann Schmerzen und Quaalen das Feuer sind, so das Gold der Liebe prüfet, dann muß man sagen, gleichwie kein Schmerz über den Schmerzen Mariä ware, also könne auch keine Liebe mit der ihrigen verglichen werden; weil sie in allen Schmerzen, wie das Feuer des

S. Thom. opusc. de 10. grad. charit.

Bergs

Bergs Vesuvii gebrannt, und alle Gewässer der Trübsalen ihre Liebe auszulöschen nicht fähig waren. So viel die Gelehrte und H. Väter sich bemühen, die Liebe und den Schmerzen dieser Mutter zu erreichen, verfangen sie doch nicht mehr, als jener Knab, oder Engel, welcher im Angesicht Augustini ein ganzes Meer in ein kleines Grübel auszuschöpfen sich bestrebet. Ich darf demnach gar nicht gedenken jener Trauer, welche David über Jonathan und Absalon, welche Jacob über seinen Joseph und Benjamin geführet, weder jener machabäischen Mutter, welche unter ihren Augen sieben ihrer Kinder auf das grausamste hat hinrichten gesehen, und von welcher Cyprianus meldet: es erlitt diese Mutter mit ihrem mitleidigen Augen und Herzen alle Peinen insgesammt und insonders, welche ihre Kinder an allen Gliedern ausgestanden. Augustinus aber redet von ihr also: es plagte sie zwar anfangs kein Henkersknecht, sondern die Liebe, diese machte sie in sieben Kindern zu einer siebenfachen Märtyrinn. Was sollte wohl diese Pein der Machabäer seyn gegen die Kreuzmarter Christi? was das Herzenleid dieser Mutter gegen das Herzenleid dieser GOttes Gebährerin? Ein H. Laurentius Justinianus vermeynet, er habe den Nagel getroffen, wann er saget: das Herz dieser Jungfrau sey ein hellester Spiegel, der Christo bey dem Kreuz entgegen gesetzet worden, all sein Leiden auf das lebhafteste zu entwerfen. Dieser Spiegel nun wurde an dem harten Calvariefels in viel tausend Stücke zerschmettert, doch also, daß in jedem Stücke und Theil das völlige Leiden ihres Sohns ihr vorgestellet war. Wegen einer Wunden ihres Sohns, schreibt Metaphrastes, wurde sie mit unzahlbaren Quallen gepeiniget. Ich kann aber diese betrübteste Mutter zu trösten nichts anders, dann mit Bonaventura sagen: höre nur auf zu klagen! warum hast du deinen Sohn also geliebet? Hättest du nicht seyn wollen eine Mutter der schönen Liebe, wärest du anjetzo nicht eine Mutter eines so bitteren Schmerzens.

S. Cyprian. lib. de patientia.
S. Aug. serm. de pass.
S. Laur. Justin. lib. de Christi agone.
Metaphrastes hom. de dormit. Deiparæ.
S. Bonav. in offic. de passione.

Was vermag aber die Stärke und Heftigkeit der Liebe nicht? Sie stund als ein unbewegliches Firmament, ganz hell und durchleuchtig, mit so viel Sternen als Schmerzen;

weilen auch in Mitte dieſes bittern Schmerzenmeeres die Liebe aus allen Gliedern hervorleuchtete. Sie ſtund als eine hohe Prieſterinn bey dem Altare des Kreuzes, auf dem ſie nach der Lehre Chryſoſtomi, alle ihre mit Peinen und Schmerzen angefüllte Glieder ſchlachtete. Oder ich ſage vielmehr: ſie ſtund wie ein aus Erz gegoſſener Berg ganz unempfindlich, oder ſo unüberwindlich als ein Felſen in Mitte des Meeres, ſo weder von den Sturmwinden erſchüttert, weder von dem häufig anprellenden und überſchüttenden Waſſerwellen ereichet wird. Wann nun aber dem alſo, wer hat ſo ſcharfſichtige Adlersaugen, die Höhe der Verdienſte, Tugenden und Heiligkeit unſrer ſchmerzhaften Mutter unter dem Kreuze zu überſehen; oder die Sterne an dieſem Himmel zu zählen? Recht ſagt Nazianzenus: Maria ſtund neben dem Kreuz mit Verdienſten angehäufet als ein allerhöchſter Berg, welcher weder mit Gedanken noch Worten erreichet wird. So hoch hat ſie ihre Tugend durch ihr herzliches Mitleiden getrieben; und wurde man eher die funkende Lichter an der Milchſtraſſen, die Waſſertropfen in dem unergründlichen Meere, die Sandkörnlein an dem Geſtade, und die Stäublein in der Luft in eine Rechenzahl zuſammen faſſen, als die Schätze der Verdienſte, welche Maria in dem Leiden ihres Sohns geſammlet, da ſie die ſchneeweiße Stole ihrer jungfräulichen Keuſchheit in dem Purpur des Bluts ihres Sohnes gewaſchen, und eine noch unvergleichlichere Zierde überſchmolzen; alſo daß ſie in dieſem Geſchmuck mehr dann der Schnee auf dem Berge Selmon glänzet, und ſchimmert, welcher Glanz und Schimmer dann auch die ganze Gottheit alſo eingenommen, daß ſie nicht nur ihr Lager auf dieſem geheiligten Berge aufzuſchlagen, ſondern auch durch Wunder und Gutthaten ſelben ſcheinbar und herrlich zu machen ſich gefallen laſſen.

S. Chryſoſt. homil. de paſſ. Dom.

Zach. 6. 1.

S. Greg. Nazian. ſerm. de obitu Virg.

Prov. 21. 29.

Anderer Theil.

Wann aber ſonſt irgendswo, oder jemalen, ſo müſſen wir gewiß auch an dieſem geheiligten Täferlberg einen ſo fruchtbar- und fetten Wunder- und Gnadenberg, und eine wahre Quelle all unſrer Freude, Jubels und Frolockens bewundern. Ehe und bevor ich aber zum Beweißthum deſſen ſchreite, muß ich den noch übrigen Zweifel erörtern, in welchem Verſtand

ſtande doch der Berg Selmon, dieſer wüſte, felſichte, immer mit Schnee bedeckte Berg, als ein Sinnbild aller Freude und alles Frolockens möge angeſehen werden, nach den Weiſſagungsworten des Pſalmiſten: Sie werden mehr glänzen, dann der Schnee auf dem Berge Selmon. Im Sprüchwort, gloßiret der ſchon oben angezogene Tirinus, ſey dieſes geredet, und bedeutet nach dem Leide die Freude, oder alle Glückſeligkeit, deſſen der Schnee ein Sinnbild, und welcher auf dem Berge Selmon bey ſchimmerenden Sonnenſtralen ganz angenehm unter die Augen fallet. Als ſpräche David: nur getroſt, bedrangte Kinder Iſraels! die ihr in der babyloniſchen Gefangenſchaft vor Hunger und Kummer, Hitze und Kälte, Schwitz und Schweiß harter Arbeit an eurem Angeſichte ganz ſchwarz und ausgemergelt, mehr den Schreckbildern, als Menſchen, und dem wüſten und ſchreckbaren Berge Selmon zur Winterszeit gleichet. Getroſt! nach euerer Erlöſung wird euer Antlitz vor Freude und Jubel des Gemüths angenehmer glänzen, dann der Schnee auf dieſem Berge bey heiterem Himmel und anſcheinenden Sonnenſtralen des Sommers: ihr ſollet mit aller Glückſeligkeit überſchwemmet werden, und aus euren Augen wird man das innerſte Vergnügen eures Herzens abnehmen mögen.

Wohl ein anmuthiger Abriß unſers geheiligten Wunderbergs! war dann nicht dieſer vorhin ein oeder und wüſter Berg? Wie angenehm aber pranget er nicht, anjetzo trutz dem mit Schnee bedeckten Berge Selmon, da die Sonne mit ihren goldenen Stralen darauf ſpielete? Wie herzlich breitet er nicht aus ſeinen Glanz von dieſem prächtigen Tempel, ſo allen vorbey reiſenden, oder auf der Donau fahrenden ganz anreizend, auch von weitem in die Augen fallet? Wie anzügig ſchimmert nicht in dieſem Tempel, an dem koſtbaren unſrer Gnadenmutter errichteten Altar, der Schnee des Silbers, und der Sonnenglanz des Goldes? Erwecken ſchon in unſern Augen die Schmerzen der Mutter anfangs einen traurigen Anblick, ſchwimmen ſchon die Augen in Thränen, wie bald wird alles Leid in Freude, der Schmerzen in Frolocken verändert, wann wir ſie als unſere liebvolleſte Wunder- und

Gnadenmutter betrachten? besonders da etwann unsere Seele von ängstigem Gewissenswurm genaget, in der Gefangenschaft des höllischen Satans seufzet, und auf dem Wege der Bosheit ermüdet und abgemattet, durch eine reumüthige vollkommene Beicht aber sowohl von jenem als diesem
Sap. 5. 7. erlediget, und mit neuen Kräften begeistert, das vorhin so bestürzte Herz auf einmal erheitert wird, und das frohe Wesen der Seelen so gar aus dem Antlitz hervorbricht; oder so wir mit Krankheit gepresset, oder mit andern Unglücksfällen beladen hieher kommen, oder unsere Seufzer absenden, aber durch wunderthätige Hülfe Mariä darvon befreyet, jauchzend und dankend nach Hause zurücke kehren.

Doch dieser gordische Knopf ist noch nicht gänzlich entzweyet. Die Weiße des Schnee beruhiget meine Gedenkensart noch nicht, weder die Lage des Berges, so angenehm selber auch bey anprellenden Sonnenstralen schimmern möge. Oder wie kann doch dieser ein Berg GOttes, ein fetter oder fruchtbarer Berg benamset werden: ein solcher Berg, auf dem GOtt zu wohnen gefallen hat, und wohnen wird zu allen Zeiten?
Mariana apud Tirin. hic. Weis zwar wohl, Mariana verstehe: David rede allhier nicht von einem, sondern von mehrern Bergen: er ziele durch den Berg GOttes, durch den fetten, oder fruchtbaren Berg auf den Berg Sinai. Andere vermeynen bey Tirino, die Rede gehe von dem Berge Sion, auf welchem die Arche des
S. Greg. in cap. 1. lib. 1. Reg. Herrns geruhet. Gregorius will hierdurch jenen Berg verstanden haben, worauf die zweyfache untere und obere Stadt Ramatha erbauet war, so an der Lage sehr hoch, und worinnen Elcana gewohnet, aus dessen Geschlecht Maria nachmalen entsprossen ist. Es sey aber die Rede von einem oder dem andern, diesem oder jenem Berge, wird doch keiner aus allen in der Schrift von natürlicher Fruchtbarkeit an denen Weyden, Feldern und Gärten belobet.

Ich will endlich diese Zwistigkeit entscheiden, und sage, von welch immer einem Berge die Rede gehe, mögen wir an jedem die Herrlichkeit Mariä erblicken, an dem Berge
Exod. 20. Sinai zwar, auf welchem Moyses die Gesetztafeln empfangen, und

und den zur Rache schon gerüsteten GOtt wiederum mit dem Volke Israel versöhnet; weilen Maria uns den Gesetzgeber selbst gebohren, und durch diesen die sündhafte Welt mit dem himlischen Vater ausgesöhnet worden: an dem Berge Sion, weilen Maria jene lebendige Arche ist, in welcher dem vermenschtem Sohn GOttes neun Monate lang zu wohnen gefallen hat: an jenem hochen Berge der Stadt Ramatha; indem Maria durch ihre Würdigkeit alle Hochheit aller auserwählten Geschöpfe übersteiget: an dem Berge Selmon aber fallet uns unter die Augen der unversehrte Spiegel ihrer jungfräulichen Reinigkeit. Ephraim wird zugleich verdolmetschet: fruchtbar. Obschon also alle angeregte Berge wegen natürlicher Unfruchtbarkeit keineswegs den Namen fruchtbarer Berge tragen können, werden sie doch theils von dem fruchtbaren Lande, theils von dem darunter verborgenen Geheimnisse fruchtbar benamset. Und so ist dieser Streit schriftmäßig beygeleget: der Berg Selmon ein Berg GOttes, ein sehr fetter, fruchtbarer Berg, ein Berg, auf dem GOtt zu wohnen gefallen hat, und zu allen Zeiten wohnen wird, und ein Sinnbild aller Freude und Glückseligkeit eben darum; weilen er ein Sinnbild Mariä ist.

Psalm. 73.

S. Greg. ut supra.

Apud Tirin. hic.

Wohlan! an unserer schmerzhaften Wunder- und Gnadenmutter haben wir alles beysammen, was bishero von diesen im Streit verlegenen Bergen angebracht worden. Durch das Leiden und den Tod ihres Sohns wird die strafende Hand GOttes gehemmet: sie traget als die wahre, geheiligte Arche diesen ihren göttlichen Sohn auf der Schooß: sie hat durch ihr mütterliches Mitleiden unter dem Kreuze ihre Tugend und Heiligkeit zur höchsten Vollkommenheit gesteigert: sie hat die Stole ihrer jungfräulichen Keuschheit in dem Blute des göttlichen Lammes noch weißer, als der Schnee gewaschen; und so fruchtbar sie demnach in ihren Schmerzen an Tugenden geworden, ein so fruchtbarer Berg ist sie nunmehr in ihrer Schmerzenbildniß an Wundergnaden und Gutthaten, und also eine wahre Urquelle all unsers Jubels, Freude und Frolockens, wormit wir dieses geheiligte Jubeljahr begehen.

Zwar wann wir recht eigentlich von der Farbe reden wollen, damit sich unsere Widersacher daran nicht stossen, und in
Psalm. 71. eine freywillige boßhafte Aergerniß nicht vorfallen, ist, wie David singet, GOtt allein, der Wunder wirket, und so hat er allein Wunderzeichen gethan, da er gegenwärtigen gesegneten Eichbaum von der Fäulung und dem Feuer, wie den Da-
Daniel. 6. niel von dem Rachen der Löwen bewahret: da jener Viehhirt, so solchen schon zur Speise der Flammen bestimmet wis-
Oesterreich: Myrrhenberg. sen und fällen wollte, durch die zum zweytenmale angesetzte Axt nicht dem Baume, wohl aber sich selbsten eine zweyfache Wunde an beyden Füssen geschlagen, in Erblickung aber der in der Eiche stehenden Bildniß des gekreuzigten Heilands eben so geschwind die Genesung seiner Wunden er-
Num. 21. halten, als die von giftigen Schlangen verwundete Israeliter, in Anschauung der ihnen zum Zeichen aufgestellten ehrnen Schlange: da der allbereit durch sechs Jahre verwirrte Verstand des Alexanders Schinagels sich sogleich aufgekläret, als dieser auf eine himmlische Ermahnung die schmerzhafte Bildniß Mariä in gegenwärtigen Eichbaum übersetzet: da die Engel durch so oftmalige, in das vierte Jahr widerholte, und mehrmalen zahlreiche Proceßionen die Stelle der ersten Wallfahrter mit fliegenden Fahnen vertreten mußten, und diese ma-
Apoc. 12. rianische Bildniß selbsten, wie jenes apocalyptische Wunderbild mit der Sonnen bekleidet, und mit Sternen gekrönet erschienen ist.

Doch bey allem dem können wir Mariä die Ehre einer
Ps. 71. 18. Wunderthäterinn nicht absprechen; weilen auch durch sie der jenige, so allein mächtig ist, so große Wunder wirken wollte, wie der Erfolg bezeugen wird, und Christus selbst gegen sei-
Joan. 14. ne Apostel mit theurer Versicherung sich erkläret, daß sie so große, und welches erstaunlich, noch größere Wunder, dann er, wirken würden. Obwohlen wir auch schon widerum nach gut katholischer Redensart sagen, daß wann wir uns anheut, und in Verfolg dieser marianischen Lob- und Ehrenreden derer Wörter: Wundergnaden, Wunderthätig und dergleichen gebrauchen, unsere Meynung nicht sey, so außerordentliche Begebenheiten der Rolle sicherer Wunderthaten einzuverlei-

ben

Digitized by Google

ben, sondern alles dem Urtheil christkatholischer Kirchen unterwerfen, und indessen auf pur menschlichen Glauben beruhen lassen. Wir wollen aber doch die marianische Wundertaten nach der Gattung der Wunderwerke Christi erwägen.

Die gröſte Wunderwerke, welche Christus auf Erden gewirket, erstreckten sich, überhaupt zu reden, auf eine Obermacht über die Natur und Elementen, über den Tod, und über die Gemüther der Menschen. Er hat die Natur bezwungen, den Tod überwältiget, und die Gemüther der Menschen nach seinem Willen gelenket. In allen diesen Fällen hat auch GOtt Maria einige Tropfen seiner Allmacht in gewissen Umständen zum Gebrauch anvertrauet. Man darf nur die nun zum viertenmale zum Druck beförderte Ursprung- und Gnadenbüchlein, welche wohl würdig, daß sie von jedermann gelesen werden, gleichsam mit einem Auge durchblättern, und es findet sich derley Zeug und Stoff so viel, daß man fast in derer Nachsinnung ermüden möchte. Wasser! Feuer! Luft und Erden! Euch rufe ich zu Zeugen: wie oft euch Maria bezwungen, und einen blinden Gehorsam auferleget. Hat ein Moyses in den Gewässern des Nilflußes durch ein geflochtenes Binsenkörblein oder vielmehr durch die Ankunft der Königstochter sein Leben errettet, welches ohne Wunder geschah: so konnte es doch ohne Wunder nicht abgehen, daß Maria so, wie sie allhier in ihrer schmerzhaften Bildniß ist, denen im Wasser Gefahr leidenden in der Luft erschienen, und sie dem wirklichen Untergang entzogen. Eben wie Moyses aus dem Felsen Wasser zu erpressen wußte, um die durstige Israeliter zu tränken; so wußte Maria hingegen den Gewässern die Natur zu hemmen, daß auch jene nicht ertrinken, oder ersaufen konnten, welche in ihren Fluten gleichsam schon begraben lagen, und halte ich dieses vor ein gröſeres Wunder, als da dieser Wunderprophet mit seiner Wunderruthen das rothe Meer, die Gegenwart der geheiligten Bundslade aber den Fluß Jordan zertheilet, die Gewässer auf den beyden Seiten wie Berge angeschwellet, und dem auserwählten Volk einen freyen Durchzug gestattet. Doch was Wunder? **Maria hat die wahre Ruthen Moysis in ihrer Schooß, und sie ist die** ge-

Exod. 2.

Exod. 17.

Exod. 14. Josue. 3.

Gen. 8. gesegnete Arche GOttes, oder jene Arche Noe, mittelst welcher wir der Gefahr der Ersäufung glücklich entgehen.
Matth. 14. Christus hat dem auf dem See Genesareth sinkenden Petro die Hand dargebothen; und so wurde auch jener auf Anrufung Mariä in augenscheinlicher Gefahr als von einer unsichtbaren Hand in Mitte des reißenden Stroms aufgerichtet, und glücklich an das Gestad geführet. Auf Geheiß des
Deut. 19. 5. Propheten mußte das Eisen wie Holz auf dem Wasser schwimmen; jener betheuret eidlich, daß er unter einem mit Eisen schwer beladenen Wagen über ein Viertelstund in dem Fluß nicht erdrücket, oder ersäufet, ja selbst von den Wagenleitern, in welchen er vorhin verflochten, und eingeschränket war, an das Land getragen worden. Wer ist, der in dieser Wunderbegebenheit nicht zugleich ein dreyfaches Wunder bemerket? daß diesen, soll ich sagen Glück- oder Unglückseligen, die Last des Eisens nicht erdrücket, das Wasser nicht ersäufet, und die von dem Wagen nicht ohne Wunder ledig gemachte Leistern an das Gestad überliefert. Oder wer verehret nicht an Maria eine ungemeine Bezwingerinn dieses Elements, dessen reißender Gewalt auch die stärkeste Wehren und Dämme nicht gewachsen sind? Sie ist jener allein beglückte Berg Armeniens; dann gleichwie dieser bey allgemeinen Sündflut dem
Gen. 8. ganzen noch übrigen Menschengeschlecht ein Zufluchtsberg war, worauf die noeische Arche ein sicheres Gestad gefunden: also ist Maria allhier denen im Wasser Gefahr Laufenden ein gesicherter Port, wann wir uns nur nach solchem mit andächtigen Gemüthe und vertrauensvollen Herzen wenden.

Gen. 19. Vor Zeiten hörte man nur, wie bald das Feuer von Himmel gefallen, oder durch Unvorsichtigkeit ganze Städte Märkte und Dörfer zu grauslichen Brandstätten gemacht, die Ungewitter alles verherret: Seuche und Pest alles in fürchterliche Todtengräber verwandelt: die Erde die widerspänstige verschlucket. Wer zu Maria Täferl seine Zuflucht nimmt, der hat wider das sonst alles verzehrende Feuer eine hinlängliche Rettung und wunderthätige Hülfe. So gar ihre geweihte und an dem Wunderbild angerührte pa-

pire-

pierene Bildnissen besitzen eine so wunderwirkende Kraft, daß sie mit Vertrauen in das Feuer geworfen, nicht nur gleich einem von Himmel gefallenen Platzregen, mehrmalen die Flammen in ihrer größten Wuth ersticken, sondern auch selbsten in solchen wie ein Salamander, oder wie die drey Knaben in dem babylonischen Feuerofen unverletzt gefunden werden. *Dan. 3.* Ein Berg Vesuvius verzehret alles, wohin er seine feurige Flammen ausspeyet. Maria zum Täferl ist ein Berg, so sich dem Feuer entgegen setzet, daß es nicht weiter greifen, und auch dürres Holz und Stroh nicht anzünden kann, wann nur die Seufzer zu ihr abgeschicket, oder ihre Bildniß dem Feuer entgegen gehalten wird. Auf diesen Berg flüchte dich, mein Christ, der du mit Loth dem Feuer entgehen willst. In gefährlichen Donner- und Hagelgewitter ist Maria ein Berg der Lorber, so vor dem Donner gesichert; Haus und Hof, Getreid und Früchte, Menschen und Vieh werden unbeschädigt erhalten, wann ihr geweihte Bildniß in dem Hause ehrerbietig aufbehalten, in den Aeckern eingegraben, oder in Bildsäulen andächtig aufgestellet wird. *Gen. 19. 17.* Eine sichere Urkund dessen kann ich nicht unberühret lassen. Der Schauer hatte an einem gewissen Orte alle Weingärten des ganzen Gebirges elendiglich zu Grunde gerichtet, doch eines einzigen verschonet. Der Argwohn entstund hierüber, und kam auch zu des Besitzers Ohren, daß er mit den Unholden in heimlicher Verständniß seyn müsse; er führte sie aber zu dem Weingarten, grabet die in Blech eingefaßte Täferlbildniß aus, sprechend: Sehet! diese ist jene Tausendkünstlerinn, deren Gewalt alle Elemente unterworfen sind. Mit wenigen zu melden: ganze Gemeinden betheuren, kein bewährteres Mittel hätten sie wider Schauer und Ungewitter, wider Verheerung der lieben Erdfrüchte, als eine hieher verlobte Wallfahrt ausfindig zu machen gewußt. So gar die leidige Pest wird entkräftet, also daß auch die giftige Luft in jene Wohnungen nicht eindringen kann, allwo diese Bildniß an die Hausthüre angeheftet, oder Maria zur Hausmutter bestellet wird: nämlich sie ist uns wie ein Cederberg, welchen keine giftige Schlange anhauchen kann. Auch eingefallene Berge und Bühel können keinen Schaden bringen, oder verringern doch das angedrohete Unheil, wann unsere schmerzhafte Gnadenmutter ihre

Mariani-scher Myrrhenberg 2te Auflag, gedruckt 1723. fol. 186.

ibidem fol. 187.

ibidem fol. 168.

Luc. 23. gewaltige Hand unterstützet. Wie jene wünschen werden, daß sie die Berge vor dem Zorn GOttes bedecken, so haben wir hier einen Berg, so uns vor dem Umsturz der Berge und Erdschütterung beschützet. Frage mich nur niemand anjetzo: wer ist jene, der alle Elemente unterworfen sind, und gehorchen müssen? Dann ich antwortete: nach Christo, durch GOttes Allmacht, seine göttliche Mutter in ihrer Schmerzenbildniß zum Täferl.

Sollte ich mich nun in die offene See wagen, und alle Wundergnaden, wodurch sich Maria eine Bezwingerinn der ganzen Natur erwiesen, mit meinen Gedanken durchstreichen, so würde ich gewißlich mit Sack und Pack Gefahr laufen zu scheitern: will mir demnach derer Erzählung für das Künftige vorbehalten, obwohlen ich auch dazumal gleichsam nur den Strand oder das Ufer vorbey segeln werde. Doch von dem Gewalt, welchen GOtt Mariä behändiget, den Tod, wo nicht zu besiegen, doch auf eine wunderwürdige Art zu bewältigen, wird man mir vergünstigen eine anmuthige Geschicht beyzubringen, welches wohl würdig, daß man sie mit zweyen Ohren anhöre, und auch mit zweyfachen Gedanken überlege, und sich erst im Jahre 1758. am Festtag der heiligen Schutzengel zugetragen. Es betrifft eine gewisse Clara Götzinn in der Stadt Weidhofen an der Ybbs. Eine über vier Wochen sich erstreckende, und wegen erfolgten kalten Brand und Gedärmfreis höchstgefährliche Krankheit betroheten ihr den gewissen Tod, welchem dann eine neuerdings darzu stossende, gewaltige, und eine ganze Stund anhaltende Gedärmfreis zubefördern schien, ihr anbey so heftige Schmerzen verursachte, daß die Anwesende sammt den Arzten nur ihren letzten Abdruck erwarteten. Die Todkranke war auch aller äußerlichen Sinne beraubet, also daß sie weder die Umstehende erkannte, weder ein Wort reden, oder auch nur verstehen konnte; doch mit ihren Gedanken allein war sie sich gegenwärtig, welche sie hieher nach Täferl abfliegen ließ, mit folgender Bitte: sofern es der göttliche Willen, daß dieses die letzte Stund ihres Lebens seyn sollte, so möchte Maria die schmerzhafte Mutter ihr arme Seel sich angelegen und empfohlen seyn lassen. O Wunder!

Siehe 4te Auflag fol. 180.

der! O wie geneigt iſt Maria unſer Bitten und Flehen anzuhören, und mehr zu ertheilen, als wir verlangen, oder nur hoffen könnten. Die Todkranke hatte hierauf eine augenblickliche Erſcheinung. Ach ihr meine Augen ergießet euch in Freudenthränen! Sie ſah vor ihrem Sterbbette Mariam die ſchmerzhafte GOttesmutter mit ihrem göttlichen Sohne auf der Schooß in unbeſchreiblicher Schönheit und Glanz, gleich der ſchimmernden Sonne, begleitet von zweenen heliglänzenden Jünglingen, welche vermuthlich Engel waren. Die Kranke hielt in beyden Händen ein Crucifix. Und Maria, o Glück! o Heil! o Gnade! Maria leget ihr einen Zettel in die Hand, in welchem ſich ein Pulver befand, ſo Maria der Kranken in einem friſchen Waſſer einzunehmen befiehlt. Wäre es wohl ein Wunder geweſen, wann die ſo todſchwache Clara vor Freuden in eine neue Ohnmacht geſunken wäre, und in Gegenwart Mariä ihren Geiſt aufgegeben hätte? Doch nein! ſie ſammlet alle Kräfte zuſammen, und bittet: Maria möchte ihr doch gnädigſt anzeigen, wie ſie ſich für ſo große Gnad dankbar erweiſen ſollte. Der ganze marianiſche Abſchied beſtund in dem, daß die Kranke nach ihrer Geneſung die ſchon vorhin verlobte Wallfahrt nach Täferl getreulich verrichten ſollte. Worauf dann die Erſcheinung verſchwunden, die Kranke erholet ſich, nimmt die himmliſche Arzney mit gröſten Vertrauen, und in einer viertel Stunde erfolgte die Geneſung. O was Freude ſollte nicht unſre Herzen in Anhörung ſo anmuthiger Wunderbegebenheit überſchütten? was kindliches Vertrauen gegen Mariam in ihrer ſchmerzhaften Wunder- und Gnadenbildniß erwecken? Wie hoch ſollen wir ſchätzen eine heilige Wallfahrt hieher vorzunehmen, wann Maria ſelbſt zur gebührender Dankbarkeit für eine ſo ausnehmende Wundergnade eben nichts anders gefordert hat? Oder wer betrachtet allhier Mariam nicht, wie jene Arzneyberge, welche in ihrem Eingeweide den ſogenannten petram cœleſtem, oder Himmelsſtein, ein fürtreffliches Arzneypulver führen, welcher Stein aber nur von dem Einfluß des Himmels ausgekochet und bereitet wird? Sollte ich doch endlich alle dieſe Gnaden, ſo uns von dieſem fruchtbareſten Berg, wie die Regentropfen den untengelegenen Thälern zufließen, in eine Rolle zuſammen ſchweißen, muß nur melden: Maria ſey allhier den Blinden ein Berg Tabor, verdol-

metschet, Thalamus lucis, ein Wohnsitz des angenehmsten Augenlichtes: den Krummen ein Berg Atlas, oder Columna cœli,
Zach. 14. wie eine himmlische Saulen, so ihre Füß befestiget: den Ver-
Cant. 1. 2. wundeten ein heilsamster Oelberg, oder deren Name wie ein
Cant. 8. 14 ausgegossenes Oel, so alle Wunden heilet: den Schwachen ein Gewürzberg zur Stärkung: den Kranken und Presthaften ein Balsamberg zu ihrer Genesung: den Armen ein reichester Goldberg. Kurz: allen und jeden Bedrangten ein Berg Sion, oder acervus, ein von allen Gnaden angehäufter Wunderberg.

Wende ich mein Augenmerk von den zeitlichen und leiblichen zu den geistlichen Wundergnaden und Gutthaten der Seele, o was für ein weitschichtiges Feld zu reden wäre mir eröffnet? doch muß ich alles nur in wenig Worte zusammen fassen, und rufen: bist du, o Christenmensch in Sünden veraltet, hier
Cant. 4. hast du einen marianischen Myrrhenberg, dessen Saft zwar bitter, aber der Seelen heilsam, dessen Geruch lieblich und angenehm: Maria erpresset zwar aus unsern Augen bittere Thränen der Buß, so aber vor GOtt ein wohlriechendes Rauchwerk sind. Sie besitzet die Kunst, aus rußigen Venuskesseln goldne Gefäße zu schmieden, schneeweiße Lilgen von stechenden Dörnern abzubrechen. Viele hundert und tausend der Sünder könnten mir hierinfalls zu Zeugen stehen, wenn es die Anständigkeit gestattete, welche als kohlschwarze Höllenbrände in diesen Tempel eingetreten, aber nach abgelegter reumüthiger Beicht
Isai. 14. als reine Engel mit zerknirschten Herzen und freudiger Seele zurückgekehret. Wie halt den Berg Selmon, dessen von Natur rauheste Felsen ein reinester Schnee bedecket. Sie ist jener Berg des Testaments, so den Bund zwischen GOtt und dem Sünder bewirket; von Seiten GOttes, daß er der begangenen Sünde nicht mehr gedenken; von Seiten des Sünders, daß er die alte Lasterstrassen nicht mehr betreten wolle. Sind wir unter der Zunft Levi oder der Auserwählten; doch aber lau und träg im Guten, hat die Seele keinen Geschmack nach der Er-
Michæ. 6. sättigung des Geistes, so ist Maria ein Berg vergnüglicher Seelenweyde; sie wird in uns einen Hunger nach allem Guten, nach allen Tugenden erwecken. Ist die göttliche Liebe in unsern Herzen erkaltet, Maria ist jener feurige Berg Aethna,

so

so das Feuer göttlicher Liebe entzündet, und unsere Seele in volle Flammen zu setzen vermag. Mit einem Worte: Maria ist allhier jener gebenedeyte Berg Pethal, oder des Hauses GOttes, das ist, wo alle Gnaden zu Hause, und wovon wir uns an Seele und Leibe nach Genüge bereichern können: dann gleichwie sie an Heiligkeit, Tugenden und Verdiensten alle Engel und Heilige überwieget, diesen Gipfel aber erst unter dem Kreuze erstiegen, also übertrifft sie auch alle an mütterlicher Barmherzigkeit, und an der Völle der Wundergnaden in dieser ihrer schmerzhaften Gnadenbildniß. Sie ist ein höchster Berg der vollkommensten Heiligkeit, auf welchem GOtt selbsten zu wohnen gefallen hat; und sie ist auch ein fruchtbarester Berg, von welchem als einer wahren Urquelle alles Jubels, aller Freude, aller Glückseligkeit sie ihre mütterliche Gnaden allen ihren andächtigen Verehrern häufigst zukommen lasset. *Josue. 16.*

Hieher dann, rufe ich, hieher auf diesen Wunder- und Gnadenberg, wer Hülfe will in seinen Nöthen! Aller Orten zwar höret die göttliche Majestät die rufende Bittstimme, doch will uns David versichern: er habe auf den Bergen zu Ertheilung seiner Gnaden GOtt bereitwilliger gefunden, und hat auch Abraham auf dem Berge Moria die wiederholte Verheissung des göttlichen Seegens empfangen. Dieser Berg wird von dem geistreichen Parradio auf Mariam ausgedeutet, gleichsam könnten wir den göttlichen Segen nicht eher über uns an Seele und Leib von dem Himmel herabziehen, als wann wir uns durch das Gebeth zu Maria nähern. Dieser marianische Berg, und die durch wirklich verflossenes Jahrhundert empfangene Wundergnaden versichern uns um so mehr dieser trösstlichen Wahrheit, und zugleich, daß er auch je und allzeit von Milch und Honig der Gnaden uns zum Troste fließen werde, weil es doch der gütigste GOtt also bestimmet hat, der Mariam allda so herrlich und scheinbar zu machen, und durch seine Wundergnaden allhier einen beständigen Wohnsitz aufzuschlagen sich gefallen lassen. Mit Jubel und Freude dann lasset uns dieses GOtt und Mariä geheiligte Jubeljahr, als die Quelle derer bisher genossenen, und die Hoffnung auch ins künftig zu allen Zeiten zu genießenden Wundergnaden begehen. *Ps. 120.* *Gen. 22.* *Parrad. tom. 6. l. 1. c. 11.* *Joel. 3. 18*

Nun übriget mir nichts mehr, dann daß ich das bey Einführung unſrer jubeljährigen Proceſſion kurz vor der Predig ſchon abgeſungene Te Deum Laudamus wiederhole, und nächſt GOtt auch dir, o Maria! ſtatt aller anweſenden Wallfahrter, beſonders in Namen meiner, und aller mir anvertrauten Pfarrkinder für alle mir und ihnen durch deine mächtigſte Fürbitte an Seele und Leibe, an zeitlichen und ewigen erwieſene Gutthaten und Gnaden hundertfältigen Jubeldank mit den
Exod. 15. dankbaren Iſraeliten abſtatte. Ich werfe mich anbey zu deinen Füſſen, mit demüthigſter Bitte, daß du auch ins Künftige von deinem Gnadenthron mit gnädigen Augen uns anſehen, und von dieſem deinen fruchtbareſten Wunderberg etwelche Tropfen deiner Wundergnaden wolleſt angedeihen laſſen. Ich frolocke zugleich über jene höchſte Ehre, mit der dich die Allmacht des Vaters, die Weisheit des Sohnes, und die Güte des heiligen Geiſtes durch das verfloſſene Jahrhundert allhier in deiner ſchmerzhaften Bildniß begnadet, und faſt durch ein halbe Welt berühmt gemacht, mit der dir die ſowohl triumphirende im Himmel, als ſtreitende Kirche auf Erden als ihrer Königinn huldiget. Ich frolocke, daß dieſer dein Wundertempel mit ſo auferbaulicher und inbrünſtiger Andacht beſuchet, und ſo herrlich mit ſo viel tauſend Gelübdstafeln, als empfangenen Wunder- und Wohlthaten ausgerüſtet erſcheinet. Ich jauchze vor Freuden, wann ich wahrnehme, daß deine dir gewidmete Prieſterſchaft auch an deiner Ehre einen Antheil zu nehmen alles Eifers ſich beſtrebet, und ſolche, wie auch das Heil der Seelen ſo wohl im geheimen Richterſtuhle als auf öffentlicher Kanzel, und in der Schatzkammer durch geiſtreiche Lehren zu erweitern, ſich ſo nachdrücklich angelegen ſeyn läßt, zuförderſt derjenige, ſo nicht nur an Gewalt und Obſorge über andere hinausraget, ſondern auch den Namen des Schützers Maria führet, dem andern Namen nach aber in etwas zierlicherm Worte ein Ausbreiter oder Beförderer heißet, und deine Ehre aller Orten, auch bey höchſt gekrönten Häuptern, einzupflanzen oder zu befördern, gleich jenem Johannes in der ge-
Apoc. 4. heimen Offenbarung, ſich ſelbſten weder Tag noch Nacht eine Ruhe vergünſtiget. Vielmehr aber frolocke ich, da dereinſtens, wie ich durch deine Fürbitt verhoffe, deines Thrones im Himmel

mel zur Rechten deines göttlichen Sohnes werde ansichtig werden, und hören alle Chöre der Engel dich als ihre Kaiserinn preisen und benedeyen: da ich erst recht erkennen werde jenen Gewalt, der dir über alle Geschöpfe gegeben ist, die Ehre, welche dir der ganze himmlische Hof erweiset, und der göttliche Salamon als seiner Mutter erzeiget. Ich lege diesem Frolocken einen unterthänigsten Wunsch bey, daß deine herrliche Wundergedächtniß in dieser deiner schmerzhaften Bildniß durch unsere Sünden nicht untertrieben, sondern von einem Jahrhundert zum andern bis an das Ende der Welt sich erstrecke, und alle Christen mit einhälligem Munde dich loben und verehren mögen: dann so wirst du uns, nicht ein Sprüchwort, wie den Juden der Berg Selmon, sondern in Wahrheit eine Urquelle alles Jubels, Freude und Frolockens seyn, hier zeitlich und dort ewig. Amen.

3. Reg. 2. 20.

Dritte

Dritte Predig,

Vorgetragen den 14 Juni 1760.

von Carolo Chryſoſtomo Oelhanns, AA. LL. & Philoſophiæ Magiſter, SS. Theologiæ Candidato approbato p.t Pfarrer in Laibach.

ECCE ARBOR VITA IN MEDIO PARADISI PLANTATA QVERCVS MATRE DOLOROSA SACRA.

THEMA:

Produxitque Dominus Deus - - - lignum etiam vitæ in modio Paradiſi.

Es erſchuff auch GOtt der HErr den Baum des Lebens in der Mitte des Paradieſes. *Gen. c. 2. v. 9.*

Eingang.

Iſa. 45. Mit welch heißen Begierden die Altväter nach der Ankunft der Tage des Heils Iſraels geſeufzet, mit ſo ſehnlichem Verlangen hat unſer wertheſtes Oeſterreich, und wohl auch eine halbe Chriſtenwelt gegenwärtigem Jubeljahre, oder erſten Jahrhundert beſtätigter Wallfahrt Mariä der ſchmerzhaften und wunderthäthigen in einem Eichbaum allhier, als in ihrem Throne ſitzenden Gnadenmutter, entgegen geſehen; und jene Freude, *Joan. 8. 56.* die Abraham gefühlet, da er den Tag des Herrn, obſchon nur *Gen. 22.* von weiten auf den Berg Moria zu erblicken gewürdiget worden, hat

hat auch unsre Herzen überschüttet, da uns der Anfang des eingetretenen Jubeljahres durch das Gedonner krachender Stücke und Mörser, und unter frölichem Trompeten- und Paukenschalle von den Thürmen dieses geheiligten Berges angekündet worden; anheute aber uns mehrmalen in frohes Erstaunen setzen muß, da zum Eingange dieser besondern achttägigen hochen Jubelfeyerlichkeit, und Anstimmung des solennen Te Deum laudamus das erfreuliche Loos wird gegeben werden.

Wahrhaftig! was ungemeine Quelle aller Freude und alles Trostes nur die hunderte Jubelzahl in Betrachtung Marick unsrer schmerzhaften wunderthätigen Gnadenmutter sey, habe ich schon ein andersmal ruchbar gemacht. Greife ich aber weiter, und ziehe in Erwägung selbst gegenwärtig laufende Jahrszahl 1760, o so entdecket sich eine neue und besondere Brunnquelle unsers Frolockens: dann gleichwie sothane Jahrzahl in den geheiligten Blättern angemerket stehet, und nach Zeugniß Augustini selbe nicht außer Acht zu setzen ist, vielmehr wie hoch solche zu schätzen sey, aus vielen Stellen der Schrift erhellet, also vermuthe ich nicht eins, sondern wohl mehrere hierinn verborgene Geheimnisse. *S. Augnst. lib. 2. de civit. Dei.*

In dem ersten Buche des Beysatzes zu den Büchern der Könige werden aufgezeichnet Fürsten aus allen Geschlechtern, die stärkeste der Zünfte Israels an der Zahl 1760, hiemit eben so viel, als gegenwärtige Jahrszahl Sonnenläufe zählet, welche alle zur Verwaltung des Dienstes in dem Tempel zu Jerusalem auserkiesen waren. Warum, sinne ich anjetzo mit dem schon belobten heiligen Kirchenlehrer sorgfältig nach, warum waren dann eben nicht mehr, noch weniger dann 1760 der Fürsten zum Dienste des Hauses GOttes erforderlich? Warum? lasset uns diese Zahl etwas genauers durchforschen. Der Vater der Lichter wird meinen Verstand erleuchten, dieses Geheimniß einzusehen, den euren aber, um genugsamen Trost und Lehre hieraus zu schöpfen. *1 Paralip. c. 9. v. 13.* *S. Aug. tr. 17. in Joan.*

Wohlan! zergliedere ich diese Jahrszahl, und führe zu Gemüthe ein Ziffer nach dem andern, so stellet sich meinen Au-

gen dar eine heilige, GOtt und Mariä gewidmete, uns aber lehr- trost- und freudenreiche Jubelzahl. Das erste Ziffer 1, deutet es uns nicht auf die einfache Wesenheit unsers GOttes? und mahnet nicht Paulus der große Völkerlehrer: dem König aller Zeiten, oder alle Jahrhunderte, dem unsterblichen, unsichtbaren, einigem GOtt sey Ehre und Preis in Ewigkeit. Höre man! das erste Ziffer dieses Jahrhundertes erinnert uns, daß wir alle für solches mit frohem Munde und Jubelgeschreye dem Allerhöchsten, dem GOtt aller Jahrhunderte das gebührende Lob- und Dankopfer abzinsen sollen. 7, oder die siebente Zahl hat sich ja GOtt gleich von Anbeginn der erschaffenen Welt geheiliget, da er am siebenten Tag von allen Werken geruhet, oder zu wirken aufgehöret hat. Er will demnach, daß wir dieses heilige Jubeljahr allein zu seiner Ehre und Glorie mit freudigem Herzen widmen sollen. 6 Tage hat der Urheber der Natur in Erschaffung alles erschaffenen Wesens zurück geleget; und diese sechs Tage müssen wir als ein Vorbild unsers Lebens in beständiger Uebung anständiger Tugendwerke und göttlichen Dienstes anwenden; damit auf selbe der Sabath der Ruhe erfolge, im widrigen würde jene Nacht anbrechen, in welcher wir nichts Verdienstliches mehr zu wirken werden vermögen: und daher das 0, welches von sich allein nichts heisset, das ist, die beständige Unbeständig- und Nichtigkeit dieser Welt, und unsers menschlichen Lebens stets, wie einen Spiegel, sollten vor Augen haben, und desto eifriger uns der Tugenden und GOttesdienstes befleißen, solches aber besonders in diesem heiligen Jubeljahre bewirken. Und so, vermeyne ich, und nicht ohngefähr, habe der weiseste und fürsichtigste GOtt eben 1760 der Fürsten aus allen Zünften Israels zum Dienste seines Tempels erwählet, damit sie durch ihre Wahlzahl selbst ihrer unumgänglichen Schuldigkeit, ihm und seinem Altare zu dienen erinnert würden.

1. Timoth. 1. 17.

Gen. 2.

ibidem.

Glossa ordin.

Joan. 7. 9.

Ergreife ich mehrmals diese Zahl, o wie herrlich, wie trostreich, wie jubelvoll wird uns in solcher Maria unsre schmerzhafte aber zugleich wunderthätige Gnadenmutter abgeschildert? oder ist dann nicht Maria 1, jene einige aus Tausenden auserwählte GOttesgebährerinn; jenes einig geliebte, einsame und seuf-

Cant. 6. 8.

Cant. 2. 14

Digitized by Google

seufzende Täublein, deren Herz zwar vormals in dem Leiden ihres Sohnes mit 7 Schwertern durchbohret wurde, und nach eigner Geständniß zu Brigitta, mit allen nur erdenklichen Schmerzen 6 die ganze Zeit ihres Lebens, o in dieser Welt überschwemmet ware; aber eben darum nach Maaß ihres Leidens nunmehr durch tausend Wunder scheinbar, wie der Thurm Davids mit tausend Schildern, also mit tausend und tausend der Gelübdstafeln pranget. Haben auch die Israeliten ein freywilliges Geschenke zu den priesterlichen Kleidern des Gedeons von tausend siebenhundert Siclen Goldes dargeschossen: so überwieget solchen Werth das Opfer frommer Wallfahrter, von welchem dieser herrliche Tempel, der von Gold und Silber schimmernde Altar erbauet stehen, Kirchengeräth und priesterliche Kleidungen beygeschaffet, Priester und Kirchendiener unterhalten werden; die Schatzkammer aber mit Kostbarkeiten, doch vielmehr mit Dank- und Denkzeichen erhaltener Wundergnaden, als mit so vielen Edelgesteinen ausgeschmücket ist. Und wann das Ruhbettlein Salamonis mit sechzig der bewaffneten Kriegesfürsten umzingelt war: so hat Maria eben so viel bewaffnete Engel zu ihrer Seiten, um uns wider alle Unbilden der Elemente, wider alle höllische Macht, und Leibs- oder Seelengefahren zu schützen; besonders da jener in ihrer Schooß ruhet, der mehr dann Salamon ist, in dessen Händen alle Reichthümer der Gnaden, und dem mehr dann zwölftausend Legionen der Engel zu Diensten stehen; der ihr zu Liebe in seinem Leben das erste Wunder gewirket, die Engel als erste Wallfahrter hieher gesendet, und bereits durch ein ganzes Jahrhundert durch sie die Macht seines Wunderarms erzeiget, uns anmit zugleich den Pfad gebahnet hat, wohin wir in unsern Nöthen unsre Zuflucht nehmen, und wie eifrig wir uns demnach auch in ihrem Dienste und Verehrung zu erweisen sollten verpflichtet erkennen. Wer jauchzet, oder frolocket dann nicht in Erwägung so geheimnißvoller Zahl gegenwärtigen GOtt und Mariä ganz und gar gewidmeten, und uns allen so trost- lehr- und freudenvollen Jubeljahres?

Lib. 6. Revel. c. 65.
Ps. 93. 19. Cant. 4. 4.
Judic. 8. 26.
Cant. 3. 7.
Luc. 11. 31.
Matth. 26 53.

Noch nicht genug. Eine weit fruchtbarere Wurzel unsers Jubels und Frolockens raget aus jenem gesegneten Eichbaume

Vortrag.

hervor, welchen Maria zu ihren Wohnsitz und Gnadenthron bestimmet, und von dem sie allschon durch mehr dann hundert Jahre die Früchte ihrer Gnaden reichlichst hat ausgespendet. Wann ich recht daran bin, so stellet unser werthestes Oesterreich jenes beglückteste Paradies vor, und in der Mitte dessen an diesem geheiligten Eichbaume, oder vielmehr an Maria selbst in diesem Eichbaume den Baum des Lebens, von welchem das Buch der Erschaffung bezeuget: Es erschuff auch GOtt der HErr den Baum des Lebens in der Mitte des Paradieses. Die Erklärung und Austheilung so trostreicher Wahrheit, weilen mich schon zulang in gegenwärtige Jubeljahrszahl verliefet, wird sich gar bald erheitern, wann ihr mich nur mit Gedult und Aufmerksamkeit anzuhören bereit seyd.

Zubereitung. Erhebet euch nur ihr Cedern und Cypressen, ihr Lorber und Palmbäume: erschwinget eure hochtrabende Gipfel über alle andre hinaus: erbreitet eure Aeste gleich den Adlersflügeln: rühmet nur die aus euren Sprossen geflochtene Siegeskränze und Kronen der Helden: pranget nur mit eurer angenaturten Unverwesenheit! Ein anderer Baum, ein Eichbaum kommet anheut zum Vorscheine, welchem vor euch und allen andern auch herrlichsten Bäumen der Vorzug des Ranges, der Herrlichkeit und Wunderkraft unstreitig gebühret.

Alciat. in Emblem. Nicht so unächt oder unadelich ist der Eichbaum, als man sich vieleicht vorstellet, und es hat jener recht gesprochen: Quercus amica Jovis, daß er bey dem höchsten GOtt Jupiter in sonderbarer Achtung stehe. Ihren Ursprung mag diese Redensart wohl gar aus heiliger Schrift, wie es aus andern heydnischen Gedichten erhellet, herleiten. Man wird mir nicht leichtlich einen Eichbaum, oder eine Gattung der Bäume vorzeigen können, von welchen mehr in dem göttlichen Protokoll, als eben von diesem Eichbaume Merk- und Denkwürdiges aufgezeichnet zu finden. Es betrifft zwar die Feder des heiligen Geistes, die verliebte und geliebte Braut unter verschiednen Simbildern, der Cypressen, Palm- Lorber- und Oelbäume, und noch mehr andrer; *Exod. 24.* Die Arche GOttes mußte von dem Holz Setim zusammgefüget werden: auch der Tempel Salamons wird, auf

Ge-

Geheiß GOttes, wegen ihrer Unverwesenheit, oder Befreyung von der Ermoderung und Fäule von innen mit solchem Gezeuge überzogen; allein von dem Eichbaume liese ich, meines Gedenkens zwar, mehrere geheimnißreiche Anmerkungen, dann von einem jeden andern Baume. Gleich im Buche der Erschaffung wird der Eichbaum des Weinens angeführet; weil Debora die Säugame der schönen Rachel unter vielen Zähren allborten zu Grabe getragen wurde; also wurde auch Saul der König unter einen Eichbaum zur Erde bestattet. Insgemein war der Eichbaum bey den abtrünnigen Juden sowohl, als abgöttischen Heyden in solcher Hochschätzung, daß sie nicht nur unter solchem, als einem ihren Götzen geheiligten Baume ihre Opfer verrichtet, sondern auch aus selben ihre Götter geschnitzelt. Will nicht melden, das Absolon an einem Eichbaume den gerechten Lohn seiner wider den frömmsten Vater und König David wiederholten Untreue und Aufruhr empfieng, da er an solchem mit seinen Haarlocken hangend von Joab mit dreyen Lanzen durchstochen, hiemit dieses schädliche Unkraut aus Israel ausgerottet wurde. Vielmehr muß ich anführen, daß gleichwie einsten Saul, da er von Samuel dem Propheten zum König gesalbet wurde, auf dem Wege bey einem Eichbaume mit dem Opferfleische des Herrn gespeiset worden: also die Sichimiter neben einem Eichbaume den Abimelech zu einem König erwählet. So gar ein Engel des Himmels lagerte sich unter einem Eichbaum, und bestellete aus Geheiß GOttes den so herzhaften als gottsfürchtigen Gedeon zum Richter über Israel, und zum Heerführer des Volkes wider ihre Feinde mit Verheißung namhafter Siege. Josue machte einen Bund zwischen GOtt dem HErrn und den Juden, daß sie ihm allzeit getreu dienen sollten. Er schrieb diesen Bund auf einen großen Stein, und legte ihn unter einen Eichbaum, so im Heiligthume des Tempels stund, und eben jener Eichbaum soll gewesen seyn, nebst welchem GOtt der HErr dem Abraham erschienen, und zum erstenmal das gelobte Land verheißen, wie auch Jakob unter denselben die Götzen des Labans vergraben. Was herrlicher Vorzug gebühret dann nicht vor andern dem Eichbaume, dem, alles andere zu übergehen, die Gnade allein zugestanden war,

Gen. 35. 8.
1 Paralip. 10. 12.
Ezech. 6. 13.
Isai. 44. 14.
2. Reg. 18. 9.
2. Reg. 10. 5.
Judic. 9. 6.
Judic. 6. 11.
Josue. 24. 26.
Vid. Tirin. in cit. locum Josue.
Gen. 12.
Gen. 35.

mit seinen schattichten Aesten die Arche GOttes, wie den zween Cherubim mit ihren Flüglen, zu bedecken oder zu überschatten?

Man vergünstige mir die beygebrachten Anmerkungen der Eichbäume auf unsern geheiligten marianischen Eichbaum auszudeuten. Ich sage demnach: Maria habe in ihrer schmerzhaften Bildniß einen Eichbaum zu ihrem Wohnsitz auserlesen; weilen selber schon vorhin der Eichbaum des Weinens benamset worden, und folglich ein Sinnbild ist jener bittersten Zähren, so sie über den Tod ihres Sohnes vorgossen: Sie sey unter diesem zur Beherrscherinn und Königinn des christlichen Volkes von GOtt erkiesen, und hierzu von den wahlfahrtenden Engeln verkündiget worden: Hier wurden die Götzen der Sünden und Laster vertilget, alle andächtige Verehrer des gelobten Himmellandes versichert; hingegen unter eben diesem jene Meyneidige, die ihre Mutter, eine catholische Kirche so gewaltig verfolgen, und an die Fürbitte Maria keinen Glauben setzen, das Urtheil ewiger Verdammniß empfangen, und mit dreyen Lanzen, der Beraubung göttlicher Gnade, der Fürbitte Mariä, und dann des Himmels zum ewigen Tod wurden befördert werden: oder endlich da schon zu jenen Zeiten ein Eichbaum gewürdiget war, in dem Heiligthume GOttes seinen Raum zu behaupten, und ihm der Bund Israels mit GOtt anvertrauet worden, auch vor andern würdig sey, Mariam das wahre Heiligthum GOttes zu beherbergen, und diese den Bund der Sünder mit GOtt anzunehmen bereitwilligst sey.

Wer folgert nicht hieraus: dem Eichbaume möge solchergestalt im gewissen Verstande der Ehrenname eines Lebensbaum beygeleget werden? Doch meine Gedenkungsart befriediget sich mit dem noch nicht: ein heiliger Ambrosius der mayländische Kirchenlehrer, und Salvianus der maßilliensische Bischof, reden für ihn eigentlich das Wort; sie betheuren, der Eichbaum sey jenes auserwählte Holz, aus welchem das Kreuz Christi gezimmert worden: jenes gebenedeyte Holz, an welchem der Erlöser gehangen, dem Schuldbrief der Sünde getilget, und uns allen das ewige Leben zu Theil geworden. O so ist dann der Eichbaum die Wurzel unsrer wahren Glückseligkeit, der Sprossen unsrer

Apud P. Kellerhaus Soc. Jes. t. 3. n. 898.

Hoff-

Hoffnung, der wahrhafte Baum des Lebens! Wundert mich nun nicht mehr, das Maria in ihrer schmerzhaften Bildniß einen Eichbaum zu ihrem Wunderthron erkohren; weilen sie auch vormals unter dem eichenen Kreuzstamme ihres Sohnes in jenes bitterste Schmerzenmeer versenket, und durch die Erwählung zur allgemeinen Mutterschaft das halbe Reich der Barmherzigkeit in ihre Hände überliefert worden. Joan. 19. Jetzt fasse ich schon, warum, gleichwie GOtt den Baum des Lebens zu bewahren einen Cherubim mit flammendem Schwerte vor das Paradies gestellet, also auch dessen Fürsichtigkeit diesen geheiligten Eichbaum nicht nur vor der Vertilgung durch ein zweyfaches Wunder beschützet, und jener, so selben fällen wollte, eher sich an beyden Füssen, als den Baum verletzet, sich aber zugleich wunderthätig geheilet befunden; indem GOtt nicht gestatten wollte, daß der Baum des Lebens eine Wurzel des Todes, oder schmerzhafter Wunden seyn sollte, sondern auch dieser vorhin abgedorrte Eichbaum selbst auf ein neues in grüne Blätter ausgeschlagen. Gen. 3. Wundert mich so gar nicht mehr, daß aus den dürren, den andächtigen Wallfahrtern ausgetheilten Splittern und Brosamlein dieses geheiligten Eichbaums ein so wunderwirkender Saft fließet, der schon mehrmals nicht nur unheilbare Wunden und Gepreßten geheilet, sondern auch Todkranken das erwünschte Leben eingeflößet. Ich höre endlich auf zu bewundern: warum GOtt nicht durch jene vormals in diesem Eichbaum ausgestellte geschnitzte Bildniß des Gekreuzigten, sondern durch Mariam in ihrer Vesperbildniß sich wunderthätig erzeigen wollte; weil nämlich Maria den von dem Kreuze abgelöseten Leichnam ihres göttlichen Sohnes, unter dem Kreuze sitzend in ihre Schooß und Arme gefasset, hiemit gleichwie zur vollkommenen Erbinn ihres Sohnes, also auch des Kreuzes geworden. So wollte dann der Sohn ihr diesen Erbtheil allhier überlassen, und zugleich die mit ihm getheilte Schmerzen zu erwiedern, gemeinschaftlich mit ihr diesen Wunder- und Gnadenthron besitzen, und von selbem als einem wahren Lebensbaum die Früchte des Lebens ausspenden. Wohl ein beglücktestes Paradies bist du demnach, o wertheftes Oesterreich! in dessen Mitte dieser heilbringende Lebensbaum von GOtt gepflanzet ist: dann gehen wir von Aufgang oder Niedergang der Sonne, von Mittag oder

Mit-

Mitternacht, so erhebet sich die Lage dieses Berges gleichsam in dem Mittelpunkte, und fast in Mitte dessen Gipfels dieser gesegnete Lebensbaum, welcher dann aller Orten seine Wunderäste ausbreitet, und die Früchte zeitlichen und ewigen Lebens freygebigst anerbietet.

Volum. 5. So pflichte ich aber einen Theobar de Mandoza, dieser Glorie der Schriftverständigen aus der glorwürdigsten Gesellschaft JEsu bey, welcher vielmehr unter dem Sinnbild des Lebensbaum Maria will geschildert ersehen. O wohl ein wahrer Lebensbaum Maria, und zwar aus dreyfacher Bewegursache, woran auch zugleich die Abtheilung meiner Rede haftet, und der eigentliche Ursprung alles unsers Jubels und Frolockens. Maria als eine Mutter GOttes ein wahrer Baum des Lebens, unter der Zuschrift: Ex fructu, aus der Frucht wird der Baum erkennet. Zweytens, als eine schmerzhafte Mutter, mit der Inschrift: Tot furculos genui, so viele Kinder habe ich gebohren. Drittens, als eine wunderthätige Gnadenmutter, unter der Beyschrift: Alimentum vitæ, ich ertheile die Nahrung des Lebens. Und so preise ich dannoch Mariam als einen wahren Lebensbaum unter dem Sinnbild des ihr geheiligten Eichbaums. Wir wollen mit frolockendem Herzen eines nach dem andern in Betrachtung nehmen.

Austheilung.

Alcias. Embl. 200 de quercu. cibor, atque salutem.

Erster Theil.

Aus den Früchten, ist der Ausspruch ewiger Wahrheit, wird der Baum erkennet. Von Maria bezeuget Matthäus der heilige Evangelist, sie sey diejenige, von welcher gebohren ist JEsus, der genannt wird Christus. Betheuret nun aber der Sohn GOttes vor sich, daß er das Leben sey, so ist folglich Maria der Baum des Lebens; weil Christus als das Leben der Welt von ihr entsprossen, und eine Frucht ist ihres jungfräulichen Leibs, von welcher Elisabeth von dem heiligen Geiste erleuchtet, zu dieser ihrer hochgesegneten Baaße gesprochen: gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs. Und zwar so ist Maria nicht nur eine Mutter, wie andere, welche selbst nicht kündig, wessen Werth das Erz, so sie unter ihren Herzen auskochen, sondern wie Thomas von Villanova sich verlauten läßt, hat sie den Sohn GOttes theils durch ihr Gebeth, theils durch ihre Ver-

Matth. 1. Joan. 14. 6.

Luc. 1.

S. Thom. à Villanov. de part. Virg.

Verdiensten aus dem Himmel gezogen, und hiemit die Menschwerdung Christi, wo nicht verursachet, doch befördert. Ja wenn die Lehre Guilielmi auf festem Fuße steht, so mußte Maria mit ihrem demüthigen Fiat, mir geschehe nach deinem Worte, ihren Willen zur Menschwerdung des göttlichen Wortes dareingeben; weil selber ohne ihren Willen das menschliche Fleisch aus ihr nicht annehmen wollte: dahero dann auch ein heiliger Methodius keine Scheue zu sagen traget: dem alle zu Schuldnern geworden, diesen hat Maria allein zum Schuldner. Der heilige Augustinus giebt uns eine nähere Erläuterung hierüber. Er setzet zum voraus, daß GOtt vieles seinen Auserwählten zu ertheilen schuldig sey, als hier zeitlich seine göttliche Gnade, dort aber das ewige Leben: allein er hat sich hierzu zum Schuldner gemacht, nicht als hätte er von ihnen etwas empfangen, wodurch er sich mit Gnaden gegen sie verpflichtet erkennen müßte, sondern weil er es versprochen, und so getreu als mächtig ist, seine Verheißungen auf ein Pünktlein zu erfüllen; Maria hingegen ist er zu einem Schuldner geworden, weil er von ihr das menschliche Fleisch angenommen, und sie ihm solches freywillig mitgetheilet hat. Fraget dann anjetzo der Apostel: Wer hat GOtt zuvor etwas gegeben, auf daß es ihm vergolten werde? Maria wird sich hören lassen: Ehe und bevor er durch den menschlichen Willen wollte, stund es bey meinem Willen, daß er von mir die menschliche Natur annehmen konnte. Welches aber auch nicht dahin zu verstehen, als hätte sich der Sohn GOttes ohne ihre Einwilligung in ihrem jungfräulichen Leibe nicht einfleischen können; doch wollte er nicht, um zu zeigen, Maria wäre ihm nicht so viel ihre Mutterschaft, als er ihr seine Sohnschaft schuldig. Hieraus ziehe ich nun eine Gleichlinie, und sage: wann der Sohn GOttes aus Liebe das menschliche Geschlecht zu erlösen, Mariä wegen der von ihr angenommenen Menschheit freywillig zum Schuldner werden wollte, damit wir das ewige Leben haben sollten, was Dank, was Ehre, was Liebe sind wir nicht auch Mariä schuldig, daß sie ihren Willen dem göttlichen so geneigt unterworfen, und uns allen zur Mutter des Lebens werden wollte? Oder wie sollte ihr der göttliche Sohn eine Bitte, so sie für uns einleget, versagen, welche er gleichsam mit Danknehmigkeit als seine Mutter liebet

Guilielm. in Cant.

S. Method. orat. de Purif. Virg.

S. Aug. in Ps. 83.

Rom. 2. 35.

und ehret? In solchem Verstande nun laßt uns Mariam allhier in ihrem geseqneten Eichbaume als einen Baum des Lebens verehren, und in ihre gewaltige Fürbitte alles Vertrauen setzen; weil sie uns Christum das wahre Leben gebohren, und wir dadurch, wie Paulus redet, aus Kindern des Zorns und der Hölle, zu Kindern GOttes erwählet, und aufgenommen worden.

Eph. 2. 3.

Zweyter Theil.

Noch mehr aber muß unsere Liebe, unser Vertrauen gegen Mariam gesteigert werden, wann wir sie unter dem Kreuzbaume des Erlösers als eine Miterlöserinn betrachten; oder wiederum als einen Baum des Lebens, von dessen Früchten uns die Früchte des ewigen Lebens zukommen. Zwar die Wahrheit zu gestehen, wollte es zuweilen in meinen Ohren nicht allzubescheiden klingen, da viel der heiligen Väter Mariam mit dem Ehrenname einer Miterlöserinn beehren: nachdem ich aber überzeuget bin, daß sie selbe nur als einen Werkzeug, Mithelferinn oder Mitwirkerinn zum allgemeinen Menschenheile ansehen, wer wird doch an dem in so weitschichtigen Verstande genommenen Worte einer Miterlöserinn etwas wider die Vernunft, oder wider die Schrift anstößiges finden? Dann wenn ihre Einwilligung zur Menschwerdung, obschon nicht absolute, oder lediglich, doch vermöge des von Ewigkeit her gemachten göttlichen Rathschlusses vonnöthen war, wie sollten wir einen Anstand nehmen, daß sie auch zu einer Mitwirkerinn unserer Erlösung durch ihre Einwilligung habe werden können? Selbst jenes letzte Vale, so Christus vor seinem Leiden von der Mutter genommen, war nicht eine allgemeine Beurlaubung, wie sonsten ein Kind vor dem Tode von der Mutter unter zarten Thränen Urlaub nimmt, sondern es war zugleich eine Bitte an die Mutter, daß auch sie ihre Einwilligung zu seinem Martertode geben möchte. Bonaventura stellet sich hier für einen Bürgen, da er Mariam über diesen Vortrag ihres Sohnes also redend einführet: Liebster Sohn! was harter Donnerstreich hat meine Seele getrofen? und mein Herz ist hierüber ganz und gar aus ihrem natürlichen Lager getreten. Es erwies hierdurch nämlich Christus, daß, gleichwie er seinem himmlischen Vater, also auch der Mutter bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes gehorsam seyn wollte. Man stelle sich aber auch Mariam vor, wie sie unter dem

S. Bonav. cap. 12. Meditat.

1. Philip. 2. 8.

dem Kreuze mit gröſter Ergebenheit ihres in den göttlichen Willen dem himmliſchen Vater ſeinen und ihren geliebten Sohn zu ſeiner Glorie, und für das Heil der Welt aufgeopfert, zwar wie die Väter ſagen, mit ſo heroiſcher Starkmüthigkeit und Gleichgültigkeit, daß ſie ſelbſt ihre jungfräuliche, mütterliche Hände angeleget hätte, ſelben an das Kreuz zu ſchlagen, wenn es je an muthwilligen Henkersknechten gemangelt hätte. Solchergeſtalt nun hat auch Maria keinen geringen Antheil an dem groſſen Werke unſrer Erlöſung, und ſie hat ſchon vorlängſt gegen Brigittam ſich vernehmen laſſen: Gleichwie Adam und Eva durch einen Apfelbiß ſich und ihre geſammte Nachkommenſchaft in den Tod geſtürzet, alſo haben ich und mein Sohn mit vereinigtem Herzen der Welt wiederum das Leben gegeben. Chriſtus hat dieſes Opfer vollbracht an dem Altare des Kreuzes, Maria unter dem Kreuze auf dem Altare ihres mütterlichen Herzens; und wir dörfen glauben: ſie habe den Leichnam ihres göttlichen Sohnes eben darum auf ihre Schooß, als auf einen Altar geleget, um dem himmliſchen Vater mit beyden Händen dieſes Opfer ihres Herzens darzubieten und gänzlich aufzuopfern.

S. Anto. nin. p. 4. tit. 15. c. 20.

S. Brigit. lib. Rev. 1. cap. 35.

Arnold. Carnot. tr. de laud. Virg.

Was Wunder demnach, daß Maria nach Anmerkung Bernardi, unter dem Kreuze nicht in bittere Zähren zerfloſſen, ſondern unbeweglich wie ein ärzene Saule geſtanden? Sie ſtund wie ein wohlgegründeter Eichbaum, ſo ſich wider alles Gepraſſel der ſtürmenden Schmerzenswinden ganz unbeweglich erzeigte; oder ſie ſtund neben dem Kreuze ihres Sohnes wie jener ſchon belobte Eichbaum neben dem Heiligthum des HErrn. Und gleichwie dieſem der Bund Joſue und ſeines Volkes mit GOtt anvertrauet war: alſo war Maria dazumal eine Mitwirkerinn in der Bündniß der Erlöſung zwiſchen GOtt und dem Menſchen. Sie ſtund wie nachmals am Firmamente, alſo dorten unter gröſten Geburtsſchmerzen, ſo ſie unſertwegen erlitten, in ganz majeſtätiſcher Pracht, zum verdientem Lohne ihrer unvergleichlichen Standhaftigkeit in dem Schimmer ihrer Tugendglorie, wie ſie nämlich auch allhier in ihrer ſchmerzhaften Bildniß zu verſchiednen Zeiten erſchienen; als mit der Sonne bekleidet, mit Sternen gekrönet, und mit brennenden Fackeln umgeben. Sie ſtund wie jener Baum des Lebens im Paradieſe,

S. Bern. ſerm. 12. ſtellis.

Joſue. 24.

und genoß bey allen von außen auf sie stossenden Leidensanfällen, innerlich einer reinsten Heitere des Gemüthes; oder vielmehr wie eben dieser Baum des Lebens von dem Blute ihres göttlichen Sohnes befeuchtet, unzählige Früchte der Gnaden hervorbringend zum ewigen Leben; nunmehr aber sitzet sie unter dem Eichbaume des Kreuzes mit der Frucht des Lebens auf ihrer mütterlichen Schooß, welche sie uns zum Genuß durch ihr herzliches Mitleiden erworben, und also auch ein Baum des Lebens durch ihre Mitwirkung zu dem göttlichen Werke unsrer allgemeinen Erlösung, als zu welchem sie sich durch ihre Ergebenheit in den göttlichen Willen hat aufgedrungen, und welches sie durch ihre Beständigkeit zum beglückten Ende gebracht. O dann zweymal gebenedeyte Mutter unsers Lebens! Billig grüsset dich die Kirche als unser Leben, unsere Süßigkeit, unsere Hoffnung; weilen uns nämlich, wie Bernhardus sich hiervor verpfändet, aus dem Haupte, welches Christus ist, durch Mariam als dem Halse oder Canal alle unsere Hoffnung, Heil und Leben zufließt. Wer getrauet sich GOtt zu fragen: warum er also gewollt? Der HErr ist es, welcher um die Würdigkeit seiner Mutter zu verehren, uns nichts geben will, dann durch Mariam.

S. Bernard. orat. de Assumpt.

Dritter Theil.

Also ist es, und so lehret uns die beglückte Erfahrenheit. Maria ist auch ein Baum des Lebens als eine wunderthätige Gnadenmutter. Wir wollen dann nun zum drittenmal unsere Augen an diesem unsern Lebensbaum weyden. Der Baum des Lebens in der Mitte des Paradieses hatte die Wunderkraft eigen, daß dessen genossene Frucht den Menschen so wohl von allen Krankheiten und Gepresten, von Betrübnissen und Verwirrungen des Gemüths und Verstandes befreyet, hingegen in vollkommenster Gesundheit, Vergnügen und Wohlstand, als auch so lang beym Leben erhalten hätte, bis es dem Allerhöchsten würde gefallen haben, selben, ohne die Betrübniß und Schmerzen des Todes fühlen zu lassen, mit Leibe und Seele in den Himmel aufzunehmen. Allein leider! gleichwie wir durch die Sünde unsrer ersten Aeltern der Gnade GOttes, also sind wir auch des Genußes einer so heilbringender Frucht beraubet worden; und obschon die Natur den Cederbaum von der Fäule und

Tirin. in hunc locum.

dem

dem Gemoder frey und ledig gesprochen, so ist doch der Mensch den Unbilden aller Elemente, und allen Mühseligkeiten dieses Lebens unterworfen, also daß ihn auch das Himmelbrod selbst weder vor diesen noch vor dem Tode schützen könnte. Allein wider solche Verhängnisse hat Maria die Macht von GOtt in ihren Händen, und hiemit die Natur mit ihren Kräften sich öfters unterwürfig zu machen, und darf ich sagen: wer von dem marianischen Lebensbaume genießt, hat nicht nur wider alle Gepresten und Trangsalen, und so gar mehrmals wider den Tod selbsten ein bewährtestes Heil- oder Präservativmittel, sondern wird auch den Tod nicht sehen ewiglich. Hierdurch aber will ich nichts mehrers sagen, dann daß die gewaltige Fürbitte Mariä ihre andächtige Pflegkinder mehrmals von zustossenden Unglücksfällen und dem Tode zu befreyen oder zu bewahren, und auch die gröste Sünder annoch zur Buß einzuleiten, und vor dem ewigen Tode zu bewahren vermögend, folglich ihr mütterliches Fürwort gleich dem Genuße der Früchte des Lebensbaumes, besonders in dieser ihrer schmerzhaften Wunderbildniß sey. Die Prob wird alles geben.

Ich will allhier nicht nachholen das Register marianischer Wunderthaten, welches unlängst angeführet, und die Bezwingung der Elemente und der ganzen Natur betrifft, und wodurch sich Maria nicht nur einen fruchtbaresten Wunderberg, wie ich sie dazumal entworfen, sondern auch einen fruchttragenden Lebensbaum erwiesen, und wovon ich auch schon noch ein mehrers anführen werde. Allhier will ich nur der Hauptwunderkraft des Lebensbaumes, so in Erhaltung des menschlichen Lebens bestund, oder nur jener gedenken, denen der Tod seine Mordsense schon wirklich an die Gurgel gesetzet, aber auf Anrufung unsrer schmerzhaften Gnadenmutter eilfertigst zurückziehen mußte, und es finden sich Wundergnaden von derley Gewebe so viel, worunter auch die Beherrschung der Elemente und aller Natursgesetze gemeiniglich mit unterläuft, daß man in Beybringung der Namen schon ermüden müßte. Nur mit einigen namhaften und neuern will ich meinen Satz bestärken. Ein glaubwürdige, mir nahe anverwandte Person betheuret mir eidlich, sie sey erst dieses Jahr nach allhier abgelegter Andacht nach Wien

zu Schiffe gegangen, und nach erlittenem Schiffbruche an der Steinerbrücke von dem größten Schwalle der Donau hingerissen worden. Sie war schon wirklich unter dem Wasser, aber auf innerliches Anrufen unsrer schmerzhaften Gnadenmutter augenblicklich, gleich als von einer unsichtbaren Gewalt in die Höhe gezogen, und endlich ohne Anstoß der Gesundheit gerettet worden. Was das Wunder vergrößert, ist dieß, daß eine andre mit ihr verunglückte Weibsperson sich an die erste stäts angehalten, und unter dem Wasser mit ihr geschwommen, dannoch selbe nicht sammt ihr zu Grunde und Boden gezogen, vielmehr durch solche ebenfalls dem Tode der Ersaufung glücklich entronnen. O wie oft ist Maria in schon halbstündiger augenscheinlicher Gefahr ober dem Wasser am Gestade ihrer schmerzhaften Wunderbildniß erschienen, und hat den unbändigen Fluthen Gränze gesetzet? Ein dreyjähriges Töchterlein, so klaftertief in einen Tümpfel gefallen, sodann funfzehn Klafter mit fort durch eine Sägemüle geronnen, folgends über einen Wasserfall vier Klafter hoch hinuntergeschossen, hierauf wiederum sieben und vierzig Klafter vorwärts geschwommen, wurde endlich ohne verspührtes Lebenszeichen herausgehoben, ein Täferlbild auf das Herz geleget, und nach einer stundlangen Freis war die vollständige Gesundheit erfolget. Einen Knaben, da er schon bis sechzig Klafter von dem reißenden Schwalle eines Flußes unter ein Mühlrad getrieben wurde, und von selbem wirklich sollte zerquetschet werden, hat Maria sichtbarlich sich in rother Kleidung und blauem Mantel gezeiget, ihm ihre mütterliche Hand untergeleget, und selben solchergestalt von dem bevorgestandenen Martertode befreyet. Eine Weibsperson fiel von der Brücke in das Wasser, von dem Wasser in ein Mühlfluder unter zwey unterschlächige Mühlräder, allwo nach Aussage des Mühlers kein zweypfündiger Fisch ohne Zerquetschung durchkommen könnte. Und doch, wer erstaunet nicht, hat sie mit ihrem Leibe das erste Mühlrad, welches sonsten sechs starke Männer aufzuhalten kaum vermochten, völlig aus den Gründel gehoben, und von selbem drey, von dem andern Mühlrad aber neun, in allen zwölf starke Schaufeln zerbrochen, an ihr aber selbst war nicht die mindeste Verletzung eines Gliedleins befunden worden. Einer wurde mit dem halben Hause auf dem Dache

sitzend

ſitzend fortgeſchwemmet, und da Weib und Kinder elendiglich ertrunken, hat er an einem kleinen Eichbäumlein ſein Leben errettet. Hiemit war ihm Maria in ihrer geheiligten Eiche ein Baum des Lebens, wodurch er dem Tod entriſſen, und das Leben ihm erhalten worden. Ja ein ſo fruchtbarer Lebensbaum iſt Maria, daß ich nicht nur eine reiche Anzahl derjenigen beybringen könnte, bey welchen inner zwey, drey und mehrer Stunden kein Lebensathem zu verſpüren, und alle Gliedmaſſen gleich den Todten ſchon erſtarret waren, doch auf Anrufung Mariä zum Täferl ſich wiederum zu regen angefangen, und in vollſtändiger Geſundheit befunden worden; ſondern ich lieſe auch von einem, ſo zur härteſten Winterszeit auf einen Fels ſich verirret, und vier ganzer Tage und Nächte bis den fünften Tag in gröſter Kälte verharren mußte, und da er endlich ohne Lebenszeichen ganz erſtarret gefunden wurde, hat er ſich doch wiederum, gleich als von einem tiefen Schlafe erholet, und bekennet, es habe ihn gedünket, als hätte er ſich dieſer Zeit im Paradieſe befunden, und Maria Täferl ſtäts vor Augen gehabt. O wie wahr iſt demnach: Maria ſey allhier der Baum des Lebens in der Mitte unſers öſterreichiſchen Paradieſes! Woher aber hat dieſer eine ſo große Wundergnade erhalten? Er hatte eine Täferlbildniß an ſeiner Hausthüre, welche er bey dem Ein- und Ausgange jederzeit andächtig zu küſſen, und ſich ihrem Schutze zu empfehlen pflegte. Folget dieſem Beyſpiel nach, die ihr gleiche Gnade erhalten wollet.

So gar, welches in keinen Zweifel zu ziehen, einem bereits des Tods verblichenen Kinde hat Maria wiederum das Leben ertheilet; gleichwie ſo viel namhaft gemachte, die eben ſchon dem Tode zum Raub übergeben waren, durch unſre Mutter des Lebens wiederum das Leben erhalten haben. Eine wieneriſche Wallfahrterinn betraf ſchon ernanntes Glück. Sie nahm ihr halbjährig todkrankes Kind mit ſich in der Proceßion der löblichen Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes, um daſſelbe der ſchmerzhaften Gnadenmutter aufzuopfern, und ihm die erwünſchte Geſundheit zu erbitten. Allein was Auguſtinus von Chriſto in Erweckung Lazari angemerket, kann man dießfalls auch von Maria ſagen: Sie habe dieſem Kinde die Genefung nicht wollen ertheilen, damit ſie ihm ein neues Leben einflößen *S. Aug. tr. 49. in Joan.*

Digitized by Google

flößen könnte. Es war nämlich dieses Kind wirklich in den Armen der Mutter verschieden. So sehr sich auch der hochwürdige Pater Führer der Proceßion bemühete, ihr einen Trost beyzubringen, wollte sie doch, gleich jenen hebräischen Müttern keinen zulassen, weil, gleichwie diesen ihre Kinder ermordet waren, also ihr liebes Kind allschon ihren Geist aufgegeben. Sie setzet sich dann, mit dem todten Kinde in ihrer Schooß, auf den Seitenschämel im Angesichte dieses Gnadenbildes nieder, weinete untröstlich, und schrie eines Schreyens voll des Vertrauens: Mein todtes Kind muß ich wiederum haben: mein Kind muß ich wiederum nach Hause bringen, die schmerzhafte Mutter GOttes wird mein Bitten und Weinen gnädiglich ansehen, und mich ungetröstet von hier nicht entlassen. Dieses wiederholte die trostlose Mutter noch vor dem Auszuge der Proceßion so oft, und mit solchem Mitleiden aller Gegenwärtigen, daß sie sich der Zähren nicht enthalten konnten, und ihre Seufzer mit jener zu Mariam untermengeten. Unter andern wurde eine wienerische Zimmerpolierinn, von besondern innerlichen Antrieb eingenommen, sie nimmt dann das todte Kind aus der Mutter Schooß auf ihre Arme, traget solches mit festem Vertrauen auf die Hülfe Mariä, um die Gnadenkapelle herum, leget selbes auf den Altar. Sehet Wunder! noch vor erfolgtem Auszuge bey gegebenem letzten Segen mit dem allerheiligsten Altarssakrament schrie das Kind laut auf: Mama! Datti! Wer beschreibt anjetzo die Erstaunung aller Anwesenden, und das freudige Rufen: Mirakel! Mirakel! wie sie sich noch einmal auf ihre Kniee darniedergeworfen, mit Freudenzähren übergossen, ihre Augen das letztemal auf Mariam gewendet, ihre Herzen aufgeopfert, die Erde geküßet, und mit was bitterm Herzenleide das letzte Urlaub werden genommen haben von jener, derer Gewalt auch den Tod zu bemeistern vermag. Oder wer erkläret mir mit Worten, wie dieser vorhin bis in Tod bestürzten, nunmehr aber mit einem ganzen Freudenschwalle überschütteten Mutter müsse um das Herz gewesen seyn? Sie umarmet, wie jene Sunamitinn, ihr wahrhaft von Todten, nicht durch einem Propheten Elisäum, sondern durch die Fürbitte Mariä erwecktes Kind: sie zerfließt in tausend Freudenthränen: sie lobet GOtt: sie danket der schmerzhaften Mutter mit heller Stimme:

Jerem. 31. 15.

4. Reg. 4. 32.

sie

ſie verharret noch drey ganzer Tage hier, um dieſes große Wunder in aller ankommenden Wallfahrter Herzen zu verherrlichen und zu verewigen. Und ſo wurde dieſer bedrangten Mutter dieſer Eichbaum des Weineus zu einem Baume des Troſtes, und dem todten Kinde zu einem Baume des Lebens. O wundervolle Gnadenmutter! war vor jenen Zeiten jenen Helden, ſo durch eine ritterliche That einem Bürger beym Leben geſchützet, ein Kranz von Eichenblättern zu Theile geworden, mit der Beyſchrift: Servanti civem, ſo erlaube mir dein majeſtätiſches Haupt mit Zweigen von dem Baume des Lebens, aber zugleich mit Blättern von deinem geſegneten Eichbaume untermenget zu krönen, unter der Inſchrift: Gen. 35. 8.

Servanti, non civem, ſed populum.
Dein Wunderkraft, o Lebensbaum!
Erfüllt den halben Erdenraum.

Weit verwunderlicher aber iſt Maria in ihrer heilbringenden Eiche auch ein Baum des Lebens der in ihrer Unbußfertigkeit verſtockten Sünder, und hat ſchon mehrmals Mittel ausfindig zu machen gewußt, erboßteſte Gemüther zu erweichen, und zur Buße und Bekehrung einzuleiten. Ach! daß doch die ſtumme Beichtſtühle reden könnten, was Wunder der Bekehrungen ſich allhier begeben. Sie würden uns ſagen, daß keine Gattung der Sünder ſey, welche nicht aus dieſem Heilbrunnen das Heil geſchöpfet. Es faſſet inſonders die teufliſche Schamhaftigkeit nicht ſelten in mancher Herzen ſo tiefe Wurzeln, daß ſie ſich nicht überwinden können, ihre in geheim begangene Sünden in dem obſchon geheimſten Richterſtuhle zu offenbaren, und die Bosheit ſteiget mehrmals auf einen ſo hochen Grad, daß ſie ſich auch erfrechen, nach abgelegter gottesräuberiſcher Beichte zu dem Tiſche des HErrn zu nahen, und mit unwürdigen Lefzen das heiligſte Abendmahl zu genießen, und alſo Laſter mit Laſtern, einen Gottesraub mit dem andern anzuhäufen, nicht fürchtende, daß ſie, wie Judas, mit dem Biſſen des göttlichen Lammes den Satan und ewigen Tod hineinſchlucken. Und es würde auch allhier an derley Gelifter nicht ermanglen, wenn nicht Maria die Her- Joan. 13. 27.

zen zur wahren Buße zu lenken die Macht von GOtt in Händen hätte. Jener hat es zu seinem Glücke erfahren, welchen die Frechheit zu Schandthaten, die Schandthaten zur Schamhaftigkeit, die Schamhaftigkeit zur Verschwiegenheit in der Beichte, die Verschwiegenheit zur gottesräuberischen Communion, die gottesräuberische Communion zur eilfertigen Abreise aus diesem Wunder- und Gnadentempel verleitet, und anmit von einem Staffel zum andern bis zum höchsten Gipfel der Bosheit verleitet. Allein hier wurde jener wundersame Streit des alt-
ien. 32. testamentischen Patriarchen Jakobs auf eine gewisse Art er-
24. neuert. Er ring einsten mit einem Engel, und wollte denselben nicht entlassen, dieser hätte ihm dann den Segen ertheilet. Maria streitet mit diesem Sünder, und die Liebe gegen diesen auch so unartigen Sohn beweget die mildreiche Mutter, daß sie selben ohne GOttes Gnade und Segen nicht entlassen wollte. Es hieß damals: halt inne, und setze keinen Schritt weiter. Er wurde bey hiesiger Kirchenthüre von einer heimlichen Gewalt zurückgehalten, daß er nicht ferner fortzuschreiten vermochte, und zugleich innerlich ihm das Herz gerühret, daß er voller Reue dem vorigen Beichtstuhle zugeeilet, alle seine Seelenwunden dem Priester entdecket, und unter häufig vergossenen Bußthränen die Gnade GOttes auf Fürbitte Mariä erhalten hat. O wie wahr kann von Maria zum Täferl ange-
Deuter. rühmet werden jenes aus dem Buche Deuteronomi: Du wirst
c. 13. ihm die Ohren durchgraben, und eröffnen bey der Thüre deines Hauses: und das demnach Maria in ihrem Eichbaume von GOtt hieher gepflanzet sey, als ein wahrer Baum des Lebens in der Mitte unsers österreichischen Paradieses, um uns von den Früchten ihrer mütterlichen Barmherzigkeit an Seele und Leibe zu ersättigen, und beym Leben der Natur und Gnade zu erhalten; oder so wir in einem oder dem andern in Gefahr stehen, oder bereits eins aus beyden verloren, die Lebensgeister wieder zu erwecken, und zum neuen Leben zu befördern.

O dann uns Beglückteste! denen von GOtt durch Fürbitte Mariä die Gnade zu Theil geworden, dieses geheiligte Jubeljahr zu erleben, und theils selbst so großer Gnaden und Wunder-

thaten

thaten habhaft zu werden, theils in andern zu bewundern. Aber auch und zuförderst beglückteste GOtt und Mariä zu Dienſten gewidmete Prieſterſchaft! dann hat eine Königinn von Saba jene ſelig geſprochen, die um den Thron Salamons zu ſtehen, und ſeine Weisheit anzuhören das Glück hatten: wie vielmehr beglückt biſt du zu benamſen, da dir zugeſtanden iſt, dich um den Thron Mariä mit ihrem göttlichen Sohne auf der Schooß einzufinden, die faſt tägliche Wundergnaden anzuhören, und in ſolchen die Weisheit, Fürſichtigkeit und Allmacht des göttlichen Salamons zu bewundern und anzubethen, und welche er uns durch Mariam ſo hell in die Augen glänzen läßt. Und da du zugleich beyder Ehre und das Heil der Seelen in dem Beichtſtuhle und auf der Kanzel beförderſt, was häufiger Lohn iſt dir im Himmel vorbereitet? Hier ſtehet vor deinen Augen die Leiter Jakobs, auf dieſen Sprisſeln klettere dem obern Sion zu; der Baum des Lebens, greif nur behende nach ſelbem, und ernähre dich von deſſen Früchten! dir gebühret hiervon der erſte Genuß; weil du ſelben mit deinem Schwitz und Schweiße befeuchteſt. Du biſt der liebe Benjamin, wie Johannes der geliebte Schooßjünger; indem du, wie dieſer, der göttlichen Mutter Sorge trägſt, oder dieſe deiner Sorge anvertrauet iſt, du aber die Vermehrung der Andacht, und des Vertrauens gegen ſie dir ſo eifrig angelegen ſeyn läſſeſt. Was darf ſich aber jener verſprechen, der an allem angeregten den beſten Antheil nimmt? dem die gröſßte Laſt, o was angenehme, was verdienſtliche Laſt! aufgebürdet iſt? der wie ein Atlas mit beyden Schultern das leibliche und geiſtliche, zeitliche und ewige Firmament unterſtützet? Traume, oder weiſſage ich? Er wird wie an Ehre, alſo an Verdienſten über andere, wie jener ägyptiſche Joſeph über alle ſeine Brüder, erhoben werden.

3. Reg. 10.

Gen. 28. 12.

Endlich wende ich mich zu dir, o ſchmerzhafte Gnadenmutter! ich biege meine Füße vor deinem geheiligten Gnadenthrone, o wunderwirkender Baum des Lebens! ich bitte dich für mich, deinen unwürdigſten Diener und geringſten Redner, und zugleich für alle anweſende fromme Wallfahrter, die dieſes

geheiligte Jubeljahr, der Ruhm deiner mütterlichen Barmherzigkeit, der Ruf ſo ungemeiner Wunderthaten, und eine kindliche Liebe gegen dich ſo zahlreich hieher gezogen hat. Sey uns allen ein Baum des ſowohl leiblichen als geiſtlichen, zeitlichen und ewigen Lebens, laß uns von deſſen Früchten genießen; dann deine Früchte ſind über Gold und Edelgeſteine. O wie ſüß ſind ſie in dem Munde deſſen, der ſie verſuchet! Sie ſind Früchte der Ehre und Ehrbarkeit, Früchte der ſchönen Liebe und der Furcht GOttes, Früchte der Erkanntniß und heiligen Hoffnung, Früchte der Gnade des Weges und der Wahrheit, Früchte der Hoffnung des Lebens und der Tugend, von dieſen Früchten erſättige uns an Seele und Leibe. Ach wende deine barmherzige Augen zu uns, und nach dieſem Elende zeige uns JEſum die gebenedeyte Frucht deines Leibes. O Maria du Mutter GOttes! O Maria du ſchmerzhafte Mutter! O Maria du wunderthätige Gnadenmutter!

Prov. 8. 19.
Cant. 2. 3.
Eccli. 24. 23. ſeq.

A M E N.

Vierte Predig,

vorgetragen den 15 Junius 1760,
da die achttägige Jubelandacht ihren Anfang nahm,
von

Pater Gilbert Müller, des heiligen und allzeit befreyten Ciſtercienſer Ordens im Stifte und Kloſter Gottesthal, oder Seißenſtein Profeſſo, und der Zeit SS. Theologiæ Profeſſore, & Bibliothecario.

THEMA.

reCorDaMInI prIorIs sæCVLI.

Gedenket des vorigen Jahrhundertes. So lieſe ich bey Iſaias dem Propheten am 46 Capitel 9 Verſe.

Außerordentliche Gnaden und wundervolle Werke der göttlichen Güte begehren eben jenes Vorrecht, deſſen ſich die Sonne und das Geſtirn kann rühmen; daß ſie nämlich dem Menſchen zum Nutzen, dem Himmel zur Ehre und Zierde ſeyn. Hat GOtt in dem alten Geſetze einigen ſeiner Diener, oder aber dem ganzen Volke Iſrael abſonderliche Gutthaten erwieſen; ſo wollte er auch, daß entweder an jenen Orten, wo er ſeine Gnade ausgetheilet, Altäre oder Merkſteine ſeiner Güte errichtet, oder aber daß ſelbe von Munde zu Munde auch bey ſpäter Nachkommenſchaft fortgepflanzet werden, auf daß hiedurch auch die Nachkömmlinge zum eifrigen Dienſte und Vertrauen auf GOtt angeeifert würden. Wo Noe aus der Arche geſtiegen; wo GOtt dem Abraham erſchienen; wo Iſaak den Segen, und die herrliche Verheißung ſeiner Nachkommenſchaft empfangen; eben alſo

Gen. 8. v. 20.
Gen. 12. v. 7.
Gen. 26. v. 25.

alldort haben diese frommen Patriarchen zum immerwährenden Andenken Altäre erbauet. Setzet schon Jakob alldort, wo er die Himmelsleiter gesehen, jenen Stein, worauf er geruhet,
Gen. 35. zum Zeichen dieser Gutthat, so muß er doch nachmals auf Befehl GOttes eben alldort diese Gutthat mit Errichtung eines Altars verewigen. Moses setzet an dem Fuße des Berges, auf
Exod. 24. welchem er die Gesetztafeln überkommen, einen Altar mit so vielen Säulen, als Zünfte in Israel waren; und ein gleiches thaten
Jud. 8. Josue und Saul: jener wegen erhaltenen Sieges über die Stadt
1. Reg. 14. Hai, dieser wegen der überwundenen Philistäer. Gedeon erbauet
Jud. 6. unter der Eiche, wo ihm der Engel erschienen, einen Altar, und muß auch auf der Spitze des Felses, wo das Wunderfeuer das Opfer verzehret, einen errichten: wie nachmals David auf je-
2. Reg. 24. nem Tenne, wo die Pest ihr Ende genommen. Zertheilet GOtt den Fluß Jordan, den Israeliten den trocknen Durchzug zu verschaffen, so befiehlt er auch, daß aus selbem Flusse zwölf Steine gehoben, und zu Galgalis aufgerichtet werden, auf daß zu ewigen Zeiten die Väter ihren Kindern von diesem Wunder den Unterricht geben, diese aber hiedurch die starke Hand des HErrn
Jos. 4. erkennen, und GOtt ihren HErrn fürchten sollten. Eben dieß war die Ursache, warum David das Schwert, mit welchem er den Goliath das Haupt abgeschlagen, und Judith die Kriegs-
Judith. 16. rüstung Holophernis, den sie so heldenmüthig enthauptet, zum ewigen Gedächtnisse geopfert; beyde nämlich sollten den Nachkömmlingen die durch göttlichen Beystand erworbene Siege verkünden. *Ibid.* Ja der Tag selbst, an welchem Judith den so herrlichen Sieg erhalten, wurde unter die Zahl der heiligen Tage gerechnet, auch jährlich gefeyert. Und jene Tage, an welchen durch Fürbitte der frommen Esther das jüdische Volk von dem Untergange errettet worden, und Erlaubniß erhalten, sich an ihren Feinden zu rächen, wurden unter die größten Festtage
Esth. 9. des Jahres gezählet, und mit absonderlichen Freudenzeichen begangen, auf daß hiedurch die Nachwelt solcher göttlichen Gutthaten allzeit erinnert wurde; Sacramentum Regis, sagte der
Tobiæ 12. 7. Erzengel zu Tobias dem jungen und alten, Sacramentum Regis abscondere bonum est: opera autem Dei revelare & confiteri honorificum est. Des Königs Geheimniß verbergen ist zwar gut, aber GOttes Werke offenbaren und bekennen, gereichet zur

Ehre,

Ehre. Er befiehlt ihnen derohalben: Vos benedicite Deum, & narrate omnia mirabilia ejus, daß ſie GOtt loben, und alle ſeine Wunderwerke erzählen, oder wie der griechiſche Text redet: ſcribite in libro, in ein Buch verzeichnen ſollen, wie es vorher ſchon Moſes, hernach aber im neuen Geſetze die Evangeliſten gethan. Und gar recht; Chriſtus ſelbſt hat ſeine Jünger belehret, daß die Blindheit jenes Blindgebohrnen keine Strafe der Sünde, ſondern eine gütigſte Anordnung ſey, ut manifeſtentur opera Dei in illo, wodurch die Werke GOttes geoffenbaret, ſeine Macht bekannt, und ſeine Ehre bey den Menſchen vergrößert werde. *Ibid. v. 20.* *Joan. 9. v. 3.*

Das war jenes Abſehen, warum die Propheten jene Menſchen, welche ſie entweder von dem Wege der Bosheit zurückrufen, oder aber in dem Vertrauen auf GOtt deſto mehr ſtärken und befeſtigen wollten, jener Gutthaten erinnerten, welche GOtt ihren Vorfahren erwieſen. Memento, ruft Moſes zu dem Volke Iſrael, memento dierum antiquorum; erinnere dich der alten Tage. Cogita generationes ſingulas, bedenke ein Geſchlecht nach dem andern, interroga patrem tuum, & annunciabit tibi: majores tuos, & dicent tibi. Frage deinen Vater, der wird dir es verkündigen, und deine Vorfahren, die werden es dir ſagen, was für Gutthaten und Gnaden das Volk Iſrael von GOtt erhalten. Eben ſo ruft GOtt durch Iſaiam den Propheten: reCorDaMInI prIorIs sæCVLI: erinnert euch des vorigen Jahrhundertes, was ich nämlich euch für Gnaden erwieſen, und ihr werdet bekennen müſſen, daß ich allein GOtt, und mir niemand gleich ſey. *Deut. 32.*

Andächtige Zuhörer! wir befinden uns allhier an einem Orte, wo GOtt der Allmächtige zu Ehren Mariä der ſchmerzvollen Mutter Wunder gewirket, Gnaden und Gutthaten austheilet. Dieſes iſt, was uns dieſer ſo prächtige Tempel, der ſo koſtbare Altar, die unzahlbare Dankopfer verkündigen, da ſie uns zurufen, daß ſie durch Freygebigkeit derjenigen verfertiget worden, welche allhier durch Fürbitte der ſchmerzhaften Mutter von GOtt ungemeine Gnaden und Gutthaten erhalten. Allhier hab ich anheut, da die freudenreiche achttägige Andacht wegen des zurückgelegten erſten Jahrhundertes den Anfang nimmt, mehr-

mehrmals das ehrenvolle Glück, eine Rede zu halten, und euch sowohl zur Danksagung für die bisher erhaltenen Gnaden und Gutthaten, als auch zu noch fernerer eifriger Verehrung Mariä der schmerzhaften Mutter anzueifern. Dieses kann mir bey meinen heutigen Zuhörern gar nicht schwer fallen. Nein! es bedarf keines langen Nachdenkens, ich habe für die Gemeinden der löblichen Pfarren Groß- und Kleinpechlarn zu reden; die erste kann sich rühmen, daß sie vor hundert Jahren die erste war, welche auf die englische Proceßionen gefolget, und die zweyte hat die Ehre, daß das Wunderbildniß von einem ihriger Pfarrkinder hieher übersetzet worden. Zu diesen gesellet sich, in Begleitschaft ihrer Pfarre Gottsdorf, die gesammte ehrwürdige Geistlichkeit des löblichen Stifts und Klosters Seißenstein, und will sich nicht minder, als ihre Vorfahren in Verehrung der schmerzhaften Mutter eifrig erzeigen. Wie diese die Ehre hatten ihren Oberhaupt, da selbes der erste in bischöflicher Kleidung den Dienst GOttes verrichtet, bey dem Altare zu dienen, so will sie auch beym Anfange des Jubelfests ihre Dienste leisten, und sammt ihrem hochwürdigen und gnädigen Vorsteher ihren liebsschuldigen Eifer gegen die schmerzhafte Mutter an den Tag legen. Ich rede demnach zu solchen Menschen, derer Vorfahren entweder jener herrlichen Wunder, mit welchen GOtt gegenwärtigen Gnadenort offenbaret, ansichtig zu werden gewürdiget worden, oder welche sich absonderlich beflissen, die Ehre jener Gnadenmutter zu befördern, der zu Ehren GOtt so große Wunder gewirket, und so häufige Gnaden und Gutthaten ausgetheilet. Wie kann ich wohl füglicher reden? wie kann ich wohl die Andacht in den Herzen meiner Zuhörer besser aufrecht erhalten und mehr anflammen, als wenn ich ihnen eben jenes vorlege, mit welchem der vermenschte GOtt selbst die Ehre seiner schmerzhaften Mutter befördert. Was ist dieses? Der herrliche Ursprung und die häufigen Gnaden. Ich rufe demnach mit Isaias dem Propheten, und zwar mit solchen Worten, welche die Jahrzahl gegenwärtigen Jahres in sich fassen: reCorDaMInI prIorIs sæCVLI, gedenket des vorigen Jahrhundertes, gedenket, mit was ausnehmenden Wundern GOtt der Allmächtige unsern Vorfahren geoffenbaret, wie daß sein allerheiligster Willen sey, daß allhier zu Täferl Maria die schmerzhafte

Mut-

Mutter absonderlich verehret werde. Gedenket aber auch, was für Gnaden und Gutthaten er denjenigen erwiesen, welche seinen göttlichen Willen erfüllet, und ihre Hülfe allhier bey der Schmerzenkönigin durch eine aufrichtige und vertrauensvolle Andacht gesuchet. Euer Gedächtniß in etwas zu behelfen, werde ich beydes in zweenen Theilen vorlegen. Im ersten habt ihr die Herrlichkeit des Ursprungs, und eben hierdurch die uns Menschen so nutzbare Vortreflichkeit der schmerzhaften Mutter; im zweyten aber jene Gnaden und Gutthaten zu betrachten, welche GOtt durch die Fürbitte, und zu Ehren seiner schmerzhaften Mutter zum Täferl ausgetheilet. Der erste Theil wird in euch den Grund des Vertrauens, die schuldige Hochachtung der schmerzhaften Mutter erwecken; und der zweyte soll euch in eurem Vertrauen stärken. Eröffnet demnach, andächtige Zuhörer, eröffnet eure Herzen, daß meine Rede in selben Platz finde. Ich mache diese Ermahnung gar nicht ohne Ursache; dann eben am heutigen Tage den 15 Junius hat im vorigen Jahrhunderte ein Mann eine englische Procession von zehn ganz weißen Personen, viele Menschen aber, welche zunächst neben Marbach auf der Donau herabgefahren, haben eine große Menge der Engel alle weiß mit drey weißen Fahnen dem heiligen Bilde zugehen gesehen. Es haben sich zwar schon vorher in eben diesem Jahre den 27 April, 29 und 30 May, 1, 2, und 14 Junius solche englische Erscheinungen gezeiget: allein an selben Tagen waren nur etliche Engel von ein und andern Menschen gesehen, am heutigen Tage aber wurde die Erscheinung fast allgemein, und es bestund selbe nicht aus wenigen Engeln, sondern aus einer ganzen Schaar der Engel. Will ich schon nicht sagen, daß diese Engel auch marianische Zuhörer bedeutet, so ist es doch gewiß, daß ihr heute die Stelle dieser Engel vertretet. Ihr müsset demnach englische Verehrer der schmerzhaften Mutter seyn. Vielleicht kann euch hierzu meine Rede eine Anleitung geben: darum vernehmt selbe.

Ex libell. mir. de anno 1712.

Wir können es billig als eine so gütige als weiseste Anordnung der anbethungswürdigen Vorsichtigkeit GOttes betrachten, daß an eben jenen Platz, wo vorher das Bildniß unsers gekreuzigten Heilands gestanden, gegenwärtiges geheiligtes Bild-

niß der schmerzhaften Mutter übertragen worden. Der große GOtt hat zwar schon vorher sich gegenwärtigen Ort zur Wohnung ausersehen, und die heilige Eiche unter seinen mächtigsten Schutz genommen. Es mußte schon im Jahre 1633 jener Viehhirt Thomas Pachmann eben so viele Wunden empfangen, als er Streiche an diesen Baum gewaget; er erlanget aber eben so bald die Heilung derselben, als er sie reumüthig begehret. Schon dazumal mußte die fast ganz verdorrte Eiche wiederum neuen Lebenssaft empfangen, und mit ihrer übernatürlichen Grüne die Güte und Wunderhand GOttes verkündigen. Es wurde schon vorher allhier GOtt nicht nur alljährig am Ostermontage von der kleinpechlarischen Gemeinde, sondern auch zu andern Zeiten des Jahres sowohl von benachbarten, als auch aus Böhmen ankommenden frommen Menschen geehret. Und doch mußte Alexander Schinagel durch sechs Jahre der Gesundheit des Vernunfts und Gemüths, wie vormals der evangelische Blindgebohrne des Augenlichtes, beraubet werden: ut manifestentur opera Dei in illo: auf daß an ihm die Allmacht GOttes bey den Menschen verherrlichet werde. Es konnte ihm kein Arzneyerfahrner helfen; weil ihm GOtt selbst zur Ehre seiner schmerzhaften Mutter helfen wollte. Er mußte das Wunderbildniß Mariä, wie es uns Menschen scheint, ganz von ungefähr, erkaufen, doch ist dieß aus süssester Anordnung GOttes geschehen. In der ersten Nacht, als er das Bildniß in seinem Hause hatte, kam ihm vor, als hörete er eine Stimme, welche ihm die Gesundheit unter der Bedingniß antrug, daß er das erkaufte Bild hieher in die Eiche übersetze: kaum hat er des andern Tages das Begehren erfüllet, erhält er auch die erwünschte Genesung. Wer kann widersprechen? daß diese Verwechslung des von Ungewitter und Alterthume ganz vermoderten, und völlig zerfallenen Kreuzbildnisses mit dem marianischen Schmerzenbilde aus gütigster Anordnung GOttes geschehen? Ich biege die Kniee, und bethe den Willen des Allerhöchsten hierinfalls pflichtschuldigst an; doch! es ist zwar eine Kühnheit, doch, es geschieht nur zur unsrer Belehrung, und größerer Ehre GOttes; doch muß ich fragen, warum GOtt nicht verordnet, daß wiederum ein Bildniß des gekreuzigten Heilands hieher versetzet werde; warum will er, daß die schmerzhafte Mutter mit

ihrem

ihrem auf dem Schooße habenden Sohne allhier sollte verehret werden? Ich weiß zwar wohl, daß uns Menschen nicht erlaubt sey, GOtt, warum ihm dieses oder jenes also beliebe, zu fragen. Doch verräth sich öfters die Absicht seines allerheiligsten Willens aus dem Erfolge selbsten, also, daß wir gründlich können muthmassen, warum er es also verordnet habe. Wäre es mir erlaubet auf die gestellte Frage meine Meynung zu eröffnen, so würde ich sagen, daß der Gegenstand der Absicht GOttes zweyfach gewesen: die Ehre nämlich der schmerzhaften Mutter, und der Nutzen der Menschen. GOtt hat von Ewigkeit her gegenwärtigen Ort erkiesen, allhier zu seiner Zeit Gnaden unter uns Menschen zu vertheilen. Auf daß wir uns desto mehr getraueten, solche von ihm zu begehren, hat er uns Mariam die allgemeine Zuflucht der Sünder als eine Mittlerinn vorgestellet, durch welche wir uns desto kühner Gnaden zu begehren getraueten. Auf daß wir aber gleichsam versichert wären, daß unser Bitten gewiß sollte erhöret werden, hat er uns ein solches Bildniß vorgestellet, welches uns Mariam in ihren größten Schmerzen abbildet, aber zugleich ihre Macht bey GOtt etwas zu erhalten auf das vollkommenste vorleget; durch eins sowohl als das andere will er die Ehre jener Schmerzensfrau vergrößern, welche allein ihre Schmerzen mit den Schmerzen des leidenden Heilands in Vergleichung bringen darf. Sünder! hättest du dich wohl getrauet, von deinem gekreuzigten Erlöser Gnaden zu begehren, ohne daß du als ein widerspenstiger Verletzer der göttlichen Majestät befürchtet hättest, eine abschlägige Antwort zu erhalten? Du hast die Sünde mehr als JEsum geliebet; ja da er dir seine Gnade so oft wiederum gegeben, hast du doch allzeit die versprochene Treue meyneidig gebrochen, und so viel in dir war, deinen Erlöser auf das neue gekreuziget. Würde sich wohl deine ausgeschämte Kühnheit so weit erfrechen, daß du keine Scheue tragest, von jenem Gutthaten zu begehren, den du kurz vorher verachtet? Allein sey getröstet, GOtt sebst giebt das Mittel an die Hand, er hat dir jene Mittlerinn vorgestellet, welche nach Christum unsern Mittler und Fürsprecher nach Zeugniß Bernhardi die nützlichste ist. Bist du auch schon ein ungerathener Absolon, so wird doch diese himmlische Thekuiterinn dich wiederum mit dem göttlichen David versöhnen. Ja wäre auch *S. Bern. in fig. mag.*

schon wirklich dein Todesurtheil, wie jenes der Juden unterzeichnet: so wird doch diese göttliche Esther bey dem himmlischen Assuerus dir nicht nur das Leben, sondern noch mehrere Gnaden erbitten. Hast du die Bosheit, so lerne auch die Klugheit jener höllischen Schlange. Willst du JEsum, den himmlischen Adam, auf deine Seite bringen, so befleiß dich vorher Mariam die glückselige Eva zu gewinnen. Diese kannst du leicht bewegen, weil sie selbst nichts mehrers sorget, als dem Sünder zu helfen; kaum wird ihr die Mutterschaft GOttes angetragen, kaum hat sie ihren Willen darzu gegeben, eilet sie zu Elisabeth über das Gebürge, warum? Johannes dem Vorläufer die Gnade und Befreyung von der Erbsünde zu überbringen; nicht vorher, erst hernach, als sich Johannes im Mutterleibe erfreuet, stimmt sie das Lobgesang an, als erfreuete sie sich nur darum, daß sie eine Mutter GOttes geworden, weil sie auch hierdurch eine Mutter der Sünder seyn konnte.

Ja was noch mehr uns Sünder trösten kann, ist dieß, daß JEsus der Sohn Mariä eben so eilfertig und geschwind ist, die Seufzer seiner Mutter zu erhören, als bereit selbe ist, für uns Sünder zu bitten. Die Fürbitte einer Mutter GOttes hat zwar allzeit mehr Nachdruck, als alles Bitten der Heiligen und der Engel, doch ist solche weit kräftiger, wann sie ihre Schmerzen darbietet, und als eine schmerzvolle Mutter bittet, ja so sie sich ihrem Sohne also vorstellet, wie wir selbe allhier in ihrem Bildnisse sehen, ist es so zu reden nicht möglich, daß sie nicht erhöret werde. Alle Lehrer und heilige Väter, wenn sie nach Beschreibung des Evangelisten Mariam neben dem Kreuze ihres sterbenden Sohnes betrachten, können nicht genug Worte finden, ihre überaus große Schmerzen zu beschreiben. Suchet Bonaventura das schmerzvolle Herz, so bekennet er, daß er kein Herz, sondern Myrrhen, Wermuth und Galle finde. Bernhardinus von Siena meynet, der Evangelist habe zu wenig gesagt, da er uns erzählet, Maria sey neben dem Kreuze JEsu gestanden; er hätte auch sagen sollen, ihr Mitleiden habe sie auch an das Kreuze geheftet. Nach Beobachtung des Hieronymus war sie mehr als eine Märtyrinn, weil sie weit grausamere Schmerzen in der Seele, als alle Blutzeugen Christi an dem Leibe aus-

Joan. 19.
S. Bonav. in stim. Div. am.
S. Bern. Sien. de laud. Dom. ser. 5.
S. Hieron. ser. de Assumpt.

ge-

geſtanden. Ja Anſelmus will, daß alle Peinen, ſo immer die Grauſamkeit erſonnen, und die heldenmüthigen Kämpfer Chriſti ausgeſtanden, in Vergleichung mit den Schmerzen Mariä verſchwinden, und zu nichts werden müſſen. O mira res, ruft der Venediger Patriarch Laurentius auf, o mira res! totus Chriſtus crucifixus erat in viſceribus ejus. O wundervolle Sache! der ganze gekreuzigte Chriſtus war in dem innerſten ihres Herzens. Ja der Gottesgelehrte von Nanzianz berichtet uns, daß ſich die Wunden Chriſti in Maria vermehret: una filii plaga innumeris eam plagis vulnerabat: eine jede Wunde des Sohnes ſchlug der ſeligſten Jungfrau unzahlbare Wunden.

S. Anſelm. de excell. Virg. c. 3.

S. Laur. Juſt. de incend. Div. amor. c. 4.

Alſo waren die Peinen Mariä unter dem Kreuze beſchaffen. Wahrhaftig unbegreifliche, unausſprechliche Peinen: allein ich finde noch einen größern Schmerzen in Maria, wenn ich meine Augen auf das Wunderbild werfe. Man muß nicht glauben, daß ſich die Schmerzen Mariä mit dem Tode ihres Sohnes geendiget haben, nein, man muß vielmehr ſagen, die Schmerzen Mariä haben alldort zu leben angefangen, wo JEſus geſtorben iſt. Mein honigfließender Bernhardus lehret uns, daß jene grauſame Hand, welche mit einem grimmigen Mordſpeere die allerheiligſte Seite JEſu durchſtochen, den ganzen Schmerzen der Wunde in das Herz Mariä überſetzet habe: wir aber können gewiß dafür halten, daß ſich damals alle Schmerzen in Maria verſammlet, da ſie den erblaßten kalten Körper, nachdem ſelber von dem Kreuze abgelöſet worden, in ihren Schooß aufgenommen. Frontem, oculos, ſagt uns Bernhardus, genas usque ſimul oſculabatur tanta perfluens affluentia lachrymarum, ut carnem cum ſpiritu reſolvi putares in lachrymas: Maria küßete damals die Stirne, Augen und Wangen zugleich, und zerfloß in ſo häufige Thränen, daß das Fleiſch ſammt dem Geiſte in lauter Zähren zu zerſchmelzen ſchien. Und was war dieſes anders, als alle Peinen und Quaalen des Weltheilandes aufs neue ſammlen, ein Büſchlein daraus machen, und alle wiederum in das Herz faſſen? Faſciculus myrrhæ, dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur: damals war ihr Geliebter ein Myrrhenbüſchlein, weil ſich alle Schmerzen auf einmal in ihr Herze gelagert. Vorher hat Chriſtus alle Peinen, eine nach der andern, ausge-

Cant. 1. v. 12.

ſtanden: eine nach der andern hat auch Maria in ihrem Herzen empfunden; damals aber waren alle mit einander vereiniget, auf daß ſie alle Spitze derſelben in einer Spitze, alle Schmerzen in einem Schmerzen empfände. Laßt anjetzo mehrmals heilige Väter und fromme Lehrer auftreten, ſie ſollen euch ſagen, was die göttliche Mutter durch ihre Schmerzen verdienet. Sage anjetzo Arnoldus: daß mütterliche Mitleiden habe auf ſeine Art zur Beſänftigung GOttes und Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes ſehr viel beygetragen. Nenne ſie der fromme Carthäuſer: mundi ſalvatricem: eine Erlöſerinn der Welt; ja ſage er, regnum miſericordiæ ei commiſſum eſt: daß Mariä eben darum das Reich der Barmherzigkeit übergeben worden. Ja heilige Väter, betrachtet ſie unter dem Kreuze als eine reinſte Lilge, welche den Thau des koſtbareſten Bluts JEſu aufgefangen, und den Werth deſſelben uns Menſchen, wie die Blume den Thau des Himmels der Erde, getreulichſt mittheile. Nennet ſie einen aufrichtigſten Spiegel, welcher damals die göttliche Gnadenſtralen der Sonne der Gerechtigkeit in ſich gefaſſet, und gleichſam verdoppelt uns Menſchen zuſchicket. Saget, daß ſie damals luna perfecta, ein vollkommener Mond geworden, daß ſie durch ihre Schmerzen verdienet, daß in ihr der Werth der Erlöſung, wie in dem Monde der Einfluß alles Geſtirnes verſammlet, und durch ſie uns Menſchen, wie durch den Mond der Einfluß des Geſtirnes den untermondiſchen Geſchöpfen ausgetheilet werde. Aber ſaget auch, was Maria durch ihren größten Schmerzen, durch die Sammlung aller Schmerzen verdienet? Darf ich ſtatt euer antworten, ſo ſage ich nur, daß uns gegenwärtiges Wunderbildniß nicht nur Mariam in ihren größten Schmerzen, ſondern auch den Lohn dieſes Schmerzens vorſtelle. Wir ſehen allhier unſern Erlöſer auf dem Schooße Mariä liegen, mit einer Hand hält ſie das Haupt, mit der andern die Hände, und ſaget uns gleichſam hierdurch: der Lohn ihres größten Schmerzens ſey, daß ſie mit ihrem göttlichen Sohne, wie mit einem entſeelten Leichname nach ihrem Willen umgehen, wenn wir etwas begehren, ſein heiligſtes Haupt nach ihrem Wohlgefallen neigen, und das gnädigſte Jawort geben, auch da wir göttliche Strafen verdienet, die ſtrafende Hand GOttes nach ihrer Willkühr einhalten könne.

Arnord. Carn. tract. de ſept. verbis.

Carthuſ. L. 2. de laud. Mar. c. 23.

Glau-

Digitized by Google

Glaubet nicht, daß ich zu viel rede; der Himmel ſelbſt muß meinen Worten Zeugniß ableaen. Wunderbar ſind jene Wunder, mit welchen GOtt der Allmächtige im verfloßenen Jahrhunderte gegenwärtiges Bildniß allhier beehret: aber vielleicht wird ſich eure Verwunderung mehren, wenn ich euch ſage, daß ſelbe ſchon vor vielen Jahrhunderten dem Johannes in der geheimen Offenbarung in Geheimniſſen vorgeſtellt worden. Kaum war die Pforte des Himmels eröffnet, kaum rief ihm die Stimme, in den Himmel zu ſteigen, war Johannes ſchon in der Verzückung: ſtatim fui in ſpiritu. Das erſte was er geſehen, war ein Sitz, oder prächtigſter Thron: & ecce ſedes polita erat in cœlo. *Apoc. 4.*

Von dieſem Thron erzählet uns Johannes ſo wundervolle Sachen, daß auch jener, der ſolche Erzählung nur obenhin betrachtet, ſchon merken muß, daß was abſonderliches durch ſelben vorbedeutet werde. Glauben wir Richardo, ſo war dieſer Thron Maria die göttliche Mutter: Maria eſt ſedes illa, und gar recht, Damianus der Cardinal nennet die allerſeligſte Jungfrau Thronum Dei, ſolium Divinitatis, Palatium Regis æterni: den Thron GOttes, den Sitz der GOttheit, und den Pallaſt des ewigen Königs. Maria eſt flos, ſaget Auguſtinus, & janua paradiſi, gloria generis humani, thronus & camera Regis æterni: Maria iſt die Blum und Thüre des Paradieſes, die Herrlichkeit des menſchlichen Geſchlechts, der Thron und das Wohnzimmer des ewigen Königs. Und eben ſo redet ein heiliger Anſelmus, da er Mariam begrüſſet: ave Thronus Deitatis: ſey gegrüßt du Thron der GOttheit. Wollen wir anjetzo auch jenen betrachten, der auf dieſem Throne ruhet, ſo haben wir einen lebhaften Entwurf des gegenwärtigen Bildniſſes. Et vidi, ſaget uns Johannes, & vidi, & ecce in medio Throni --- agnum ſtantem tanquam occiſum: und ich ſah, und ſieh in der Mitte des Thrones ſtund ein Lamm, als wäre es todt. Daß dieſes Lamm JEſus unſer Erlöſer ſey, können wir eben aus jenem Lied abnehmen, welches Johannes damals gehöret, & cantabant, ſagt er, und ſie ſangen ein neues Lied, und ſprachen: HErr! du biſt würdig, das Buch zu nehmen, und ſeine Sigel aufzulöſen; dann du biſt getödtet und haſt uns mit deinem Blute GOtt erkaufet aus allen Geſchlechtern und Zungen, und Völkern, und Heyden. Wie! andächtige Zuhörer, gedünkt euch nicht, als ſehet ihr in

Rich. a S. Laur. L. 10. de laud. B. Virg. Dam. ſerm. 42. de nat. virg. col 6. S. Auguſt. apud D. Bern. ſent. Tom. 2. ſerm. 51. art. 3. c. 2. D. Anſel. in pſalm. Virg. Apoc. 5. v. 6.

die-

dieſer Abſchilderung das Gnadenbild Mariä zum Täferl? auch allhier ſteht das göttliche Lamm auf den Füßen, agnum ſtantem, und ruhet zugleich, als wäre es tod, tanquam occiſum, in der Mitte des Thrones, auf der Schooß des göttlichen Thron Mariä ſeiner ſchmerzhaften Mutter. So könnet ihr gedenken. Aber ich finde noch ein höhers Geheimniß. Wunderlich iſt in der That die Redensart Johannes des himmliſchen Kanzlers: vidi agnum ſtantem tanquam occiſum. JEſus unſer Erlöſer kommt ihm vor, als wie ein Lamm, welches ſteht, und zugleich todt zu ſeyn ſcheinet. Wie! iſt das Lamm todt, wie kann es ſtehen? Steht das Lamm, wie kann es todt ſeyn? Ach gebet doch Acht, nein, Johannes ſaget nicht, daß das Lamm todt ſey; Chriſtus das gekreuzigte Lamm iſt ſchon wiederum von Todten erſtanden; es ſteht ad ſuis opitulandum, wie Ansbertus und Hugo *Apud Silv. hic.* reden, den ſeinigen zu helfen. Aber auf dem Throne, auf dem Schooße ſeiner ſchmerzhaften Mutter verhält es ſich, als wäre es todt, tanquam occiſum. Da überläßt er ſich, ſo zu reden, dem Willen ſeiner göttlichen Mutter, da iſt er ein ſanftmüthigſtes Lamm, da ſchonet er, da giebt er, da theilet er Gnaden aus nach Willkühr ſeiner ſchmerzhaften Mutter, tanquam occiſum.

Daß mag die Urſache ſeyn, warum Johannes um den Thron ſo ſchöne Geheimniſſe geſehen. Rings um den Thron, ſaget Johannes, war ein Regenbogen, um den Thron herum die vier und zwanzig Aelteſten, mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern waren goldene Kronen, aus dem Throne giengen heraus Blitz und Stimmen, und Donner; vor dem Throne waren brennende Lampen, und als wie ein gläſernes Meer, ſo dem Cryſtalle glich, um den Thron waren vier Thiere, von vorne und rückwärts voller Augen. Das erſte war gleich einem Löwen, das anderte einem Kalbe, das dritte hatte ein Angeſicht wie ein Menſch, und das vierte Thier war gleich einem fliegenden Adler. Die vier Thiere hatten ein jedes unter ihnen ſechs Flügel, rings herum und inwendig waren ſie voller Augen, und ſie hatten Tag und Nacht keine Ruhe, und ſprachen: Heilig, heilig, heilig iſt der HErr, der allmächtige *Apoc. c. 4.* GOtt, der da war, und der da iſt, und der da kommen wird.

Und

Und wann die Thiere demjenigen Preis, Ehre und Dank sagten, der auf dem Throne saß, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet: so fielen die vier und zwanzig Aeltesten vor dem nieder, der auf dem Throne saß, und betheten den an, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, und warfen ihre Kronen vor dem Throne nieder, und lobeten GOtt. Bald darauf sah und hörete Johannes eine Stimme vieler Engel um den Thron. Ihre Anzahl war tausendmal tausend, diese riefen mit heller Stimme: das Lamm, daß getödtet worden, ist würdig, die Kraft und die GOttheit, und Weisheit, und Stärke und Ehre, und Herrlichkeit und Dank zu empfangen. So beschreibt uns Johannes, was er gesehen: und ich sehe in dieser Beschreibung, was allhier bey dem göttlichen Throne, bey Maria der schmerzhaften Mutter das verflossene Jahrhundert geschehen, und theils noch geschieht. Laßt mich nur die Geheimnisse entwickeln, und ihr werdet mir selbst Beyfall geben. *Ibid. c. 5.*

Was bedeutet der Regenbogen um den Thron, der wie ein Schmaragd anzusehen war? Er ist ein Sinnbild der göttlichen Mutter. Zu Zeiten Noe wurde der Regenbogen angenommen zum Zeichen des Bunds, welchen der besänftigte GOtt mit den Menschen gemacht hat. Auch ein solches Zeichen ist die göttliche Mutter; denn durch sie ist die Welt mit GOtt versöhnet worden. Die Frucht dieses Regenbogens, sagt Bernhardinus, ist die Erinnerung des göttlichen Bunds, damit die Welt und alle in ihr lebende Seelen nicht durch göttliches Urtheil zu Grunde gerichtet werden: sic per virginem gloriosam offensa eis remittitur, fœdus stringitur: auf solche Weise wird den Menschen durch die herrliche Jungfrau die Beleidigung nachgelassen, und der Bund errichtet: & ideo merito sicut iris Virgo scilicet benedicta in circuitu Ecclesiæ Constituitur: und derohalben wird ganz billig die gebenedeyte Jungfrau als ein Regenbogen in der Kirche angesehen. So redet Bernhardinus. Aber noch vortrefflicher zu meinem Vorhaben schreibt Johannes Vitalis der Cardinal: iris in circuitu sedis est Maria: Der Regenbogen um den Thron ist Maria, quæ astat in circuitu sedis similis visioni Smaragdinæ: welche wie ein Schmaragd schimmert; in quo ostenditur consolatio tribulationis; Smaragdus enim delectat visum. Hierdurch wird *Apud Silv. his.* *In specul. moral. sac. script. tit. Maria.*

Digitized by Google

uns gezeiget der Troſt in der Betrübniß; dann der Schmaragd ergötzet das Geſicht. Sic blanda eſt peccatoribus conſolatio Virginis, quæ mitigat Dei judicium, & ſententiam contra peccatores. Wie die ſchöne Farbe des Schmaragds den Augen, ſo iſt der Troſt der Jungfrau, welche das Urtheil GOttes, und den Spruch wider die Sünder mildert, den Sündern angenehm. Maria iſt jenes Gnadenzeichen, in Anſehung deſſen GOtt, ſo zu ſagen, den Spruch abändert, und des Sünders ſchonet; ſie iſt aber auch ein überaus angenehmer Glanz, welcher das Herz der Sünder erquicket. Vielleicht hat eben dieſes jener übernatürliche Schein bedeutet, den man allhier am erſten beobachtet. Ich laſſe dieſes eurem Urtheil über, und frage wiederum: Wer wird durch die vier und zwanzig Alten vorgebildet, welche ihre Kronen vor dem Throne niedergelegt? Et mittebant Coronas ſuas ante thronum. Glauben wir dem gelehrten Carmeliter, ſo können hierdurch Kaiſer, Könige und Fürſten verſtanden werden. Wie! andächtige Zuhörer, wenn ihr euch vorſtellet, wie der große Kaiſer Leopold zweymal, das erſtemal mit einem zahlreichen Adel, das zweytemal in allerhöchſter Begleitſchaft geſammter Majeſtäten Eleonorä, Magdalenä, Thereſiä römiſcher Kaiſerinn, Joſephs römiſchen Königs, und Eliſabethä durchlauchtigſten Erzherzoginn. Ein andersmal, wie die drey königliche Prinzen aus Pohlen, Jakob, Alexander, Conſtantin mit ihrer königlichen Frau Mutter Maria Caſimira, und ſeiner Durchlaucht Leopold Herzog zu Lothringen, auf ihren Knieen vor dem Throne GOttes, nämlich der ſchmerzhaften Mutter ehrerbietigſt liegen, und dieſelbe verehren; wie! ſage ich, wenn ihr euch jene kaiſerliche und königliche Perſonen, ſo auch zu andern Zeiten allhier erſchienen, jene gepurpurte Kirchenfürſten, ſo viele infelirte Häupter, ſo allhier Mariam verehret, zu Gemüthe führet, kömmt euch nicht vor, als ſähet ihr mit Johannes jene Aelteſten vor dem Throne GOttes liegen? Freylich können ſie uns dieſe vorſtellen, in ſich ſelbſt aber waren ſelbige die vornehmſten Engel, mit weißen Kleidern und goldenen Kronen. Recht wunderlich, in verſchiednen Geſtalten finden ſich die Engel bey dem göttlichen Throne ein; jetzt in einer alten anſehnlichen Geſtalt, bald ſind ſie brennende Lichter, bald ſtellen ſie ſich als Engel ſchaarweiſe in großer Menge bey dem

Alveira in Apoc. c.4. v.10. q.42. n.373.

Thro-

Throne ein. Johannes ſagt ſelbſten, daß jene brennende Ampeln ſpiritus Dei, göttliche Geiſter geweſen; und hieraus könnet ihr abnehmen, was jene Lichter waren, die man allhier vor der Schmerzenkönigin Maria, dem göttlichen Throne, hat brennen geſehen; ſie waren auch Engel. Dieſe himmliſche Geiſter wollten allhier recht genau alles erfüllen, was Johannes im Himmel geſehen; bald liegt ein Engel allhier in anſehnlicher Geſtalt im weißen Kleide auf ſeinen Knieen, und verehret Mariam, den göttlichen Thron, bald brennen ſie vor ſelbigem, lampades ardentes; bald kommen ſie in engliſcher Geſtalt in weißen Kleidern ſchaarweiſe die ſchmerzhafte Mutter, und das Lamm, das getödtet worden, andächtigſt zu verehren, und verurſachen hierdurch, daß um den Thron gleichſam ein Meer ſey. Mare ſignificat multitudinem populorum, ſagt Silveira: dieſes Meer bedeutet die Menge der Völker. Und gar recht; Johannes ſelbſt lehret uns: aquæ populi ſunt: daß die Waſſer die Völker bedeuten. Und vielleicht hat das Meer eben jene bedeutet, welche viel tauſendweiſe allhier zufließen, die ſchmerzvolle Mutter zu verehren. Aber warum ſcheint das Meer gleichſam von Glaſe als wie ein Cryſtall zu ſeyn? Wegen der ſchönen Reinigkeit, ſo die ankommenden Wallfahrter mittelſt der Buße und Genießung des hochheiligen Altarsſakramentes allhier empfangen. Durch das erſte gleichen ſie dem Glaſe, durch das zweyte dem Cryſtalle. Wollet ihr noch wiſſen, was jene vier Thiere bedeuten? ſo ſagt uns Auguſtinus, Hieronymus, Richardus, und noch andere mehr, daß ſie nicht nur die vier Evangeliſten, ſondern alle eifrige Lehrer und Prediger vorſtellen. Ja fromme, geiſtreiche Männer, die ihr allhier die Ehre der ſchmerzhaften Mutter auf das eifrigſte beſorget, ihr werdet hierdurch entworfen. Eure Weisheit machet euch zu fliegenden Adlern, eure Güte und Sanftmuth gegen reumüthige Sünder zu Menſchen, eure Stärke gegen hartnäckige Sünder zu Löwen, und wegen der Gedult in der harten Arbeit kann man euch auch einem Laſtviehe vergleichen. Eure gute Aufführung und vortreffliches Beyſpiel lehret uns, daß ihr ringsherum und inwendig voll der Augen ſeyd: in circuitu & intus plena ſunt oculis. Die Sorgfalt, die ihr in Anhörung der Sünder, in eifrigen Predigen, und in unermüdter Erzählung der allhier empfangenen Gnaden bezeuget, die

Silv. hic.
Apoc. 17. v. 15.

Ehre der schmerzhaften Mutter zu befördern, stellet euch uns vor voll mit Augen: plena oculis ante & retro. Eure Eilfertigkeit, den Wallfahrtern zu dienen, kann nur durch mehrere Flügel abgeschildert werden. Ihr habet Tag und Nacht keine Ruhe: non habebant requiem de die ac nocte; weil ihr unausgesetzlich trachtet, die Ehre GOttes und seiner Mutter bey den Menschen zu vergrößern, und ihr richtet hiemit auch so viel aus, daß ihr aus Menschen Engel machet, welche nachmals dem Lamme und seiner göttlichen Mutter mit heller Stimme das angenehmste Lob absingen.

Recordamini, muß ich anjetzo zu euch rufen, andächtige Zuhörer, recordamini prioris læculi, gedenket des vorigen Jahrhundertes, erinnert euch, daß jenes geheiligte Bildniß, welches uns die Vorsichtigkeit GOttes zur Verehrung vorgestellet, uns gleichsam zu einer Versicherung und Unterpfande dienet, daß wir gewiß in unsern Nöthen erhöret werden. Wir verehren in diesem Wunderbildnisse Mariam in ihren größten Schmerzen, als eine schmerzhafteste, aber auch mächtigste Mutter, deren Herrlichkeit, Ursprung und Aufnahme GOtt schon in der geheimen Offenbarung dem Johannes gezeiget; oder vielmehr welcher zu Ehren GOtt jenes auf Erden öffentlich erneuert, was er nur in geheim seinem liebsten Jünger geoffenbaret. Fasset ihr dieses wohl zu Gemüthe, so muß es gewiß in euch die ehrerbietigste Hochachtung erwecken; diese muß der Grund seyn eures Vertrauens, welches ich anjetzo zu stärken gedenke.

Gar nicht ohne Ursache habe ich etwas zu betrachten unterlassen. Was ist dieses? Et de throno, sagt Johannes, procedebant fulgura, voces & tonitura: und es giengen von dem Throne heraus Blitze, Stimmen und Donner. Ordentlich zu reden, laßt uns eins nach dem andern betrachten. Durch die Blitze verstehet Rupertus, Richardus und andere mehr, die Wunder und göttlichen Gnaden; weil selbige wie der Blitz weit und breit leuchten, und die Allmacht GOttes verkünden. Ich weis nicht, hat Johannes von einem andern, als gegenwärtigen Throne geredet? Das ist gewiß, daß allhier der schmerzhaften Mutter, als dem göttlichen Throne des ermordeten Lamms,

die

die Worte Johannes ganz eigen zukommen: procedebant fulgura. Unzahlbar ſind jene Wunder und Gnaden, welche die Menſchen allhier ſchon erlanget. Stelle ich mir ſelbige nur überhaupt vor, ſo muß ich mit David rufen: quid eſt tibi mare, quod fugiſti, & tu Jordanis, quia converſus es retrorſum? was war dir du Meer, daß du floheſt, und du Jordan, daß du zurückkehrteſt? Glauben wir Richardo von ſanct Victore, ſo iſt dieſe Stimme des Propheten eine Verwunderung. Er bewundert jene zwey Wunder, ſo GOtt den Iſraeliten erwieſen. Das erſte geſchah bey dem Ausgange aus Aegypten, das zweyte bey dem Ausgange aus der Wüſte: bey dem erſten bewundert er die Flucht des Meeres, bey dem andern die Rückkehre des Jordans. Wahrhaftig angenehm, ſagt Richardus, iſt es zu ſehen, wie das bittere Meer fliehe, und das ſüſſe Waſſer des Jordans zurückkehre, die Bitterkeit weiche, und die Süße zurückfließe. Wollet ihr auch allhier dieſe Wunder ſehen, ſo ſaget, ob nicht die Krankheiten des Leibes ein bitteres Meer ſind: und dennoch mußte dieſe Bitterkeit ſo oft fliehen, als Maria zum Täferl angerufen, oder ein Bildniß auf die preſthafte Theile aufgeleget worden. Zum Beweiſe meiner Worte durchgehe ich nur einige Theile des menſchlichen Leibes, und die denſelben zuſtoßende Krankheiten; und ich finde, daß viele von ſchmerzlichſtem Hauptwehe ſchon hierdurch befreyet worden, daß ſie verſprochen, Mariam allhier zu beſuchen. Das heftigſte Zahnwehe, ja da auch ein Theil des Kinnbeins mit dem Zahne herausgeriſſen war, wurde durch Auflegung des Bildniſſes ohne andere Beyhülfe geheilet. Raſerey, Scharbock, Mundfäule, große Geſchwüre im Munde, Schlagflüße, durch viel Tage anhaltende Freiſen, Blindheit, häufiges Bluten, Sprachloſigkeit, Hals- und Bruſtgeſchwüre, hitzige Catarrhe, Grimmen in dem Leibe, Darmgicht, genommenes Gift, Gliederſucht, hinfallende Seuche, der freſſende Krebs und wirkliche Brand, Stein- und Magenſchmerzen, Seitenſtechen, Fieber, zerbrochene und verwundete Hände, Kniee und Füße, Leibesſchäden, Waſſerſucht, hitzige, und alle Gattungen der Krankheiten waren ein bitteres Meere: ſed quid eſt tibi mare, quod fugiſti? Dieſe Bitterkeiten mußten weichen, ſobald ſich der Preſthafte nach Maria Täferl verlobet, ſobald nur ein Bildniß dieſer Gnadenmutter

Pſalm. 113.

Rich. a S. Vict. Tract. 1. c. 1.

Omnia ex libell. thaumat. Virg typ. impreſſ.

mutter den schmerzhaften Theil berühret. Andere wurden augenblicklich, andere auf dem Wege, andere allhier ihrer Gesundheit theilhaftig: wie jene stumme Weibsperson, welche, da sie auf der Donau übergefahren, zwar in etwas die Sprache erhalten, doch nur Täf, Täf rufen konnte, aber bald nach ihrer Ankunft die vollkommene Sprache erhalten.

Sollte ich auch anjetzo jene Gefahren betrachten, aus welchen die schmerzhafte Mutter ihre Verehrer gnädigst errettet, und eilfertigst befreyet, so wäre es nothwendig, ganze Bücher zu verfassen. Man wird nicht leicht eine Gefahr ersinnen, von der man sagen könnte: Maria zum Täferl habe in dergleichen Gefahr noch niemanden geholfen. Stellet euch eine unzählliche Menge der Menschen vor, welche sich in augenscheinlichen Todes- und andern größten Gefahren befunden. Ihr werdet unter denselben einige finden, welche von Bäumen also geschlagen, von wilden Stieren also verwundet, von unversehenen Streichen und Donnerkeilen also getroffen, von Hunden also zerbissen, von unverhofften Schüßen und Stichen also verletzet worden, daß man kein Leben mehr in ihnen verspühret. Andere, welche von ungefähr Knöpfe, ein Stück Spiegelglas, Nähe- und Stecknadeln geschlucket, welche unter geladene Wägen, unter laufende Mühlräder, von einer großen Höhe auf harte Steine, oder auch auf gefährlichste Spitze gefallen, andere, welche auf dem Wasser von grausamsten Sturmwinden, und fürchterlichstem Ungewitter in die größte Lebensgefahr gesetzet, da schon das Schiff zerrißen, viele ertrunken, fast kein Hoffnung mehr war, den stürmenden Wellen zu entgehen; andere, derer Aecker in größter Gefahr des Schauers und Hagels, derer Häuser schon wirklich in dem Brande, oder die nächsten bey den brennenden stunden; ja ihr werdet Menschen finden, welche in Gefahr gerathen, Dienste, Ehre, guten Namen, die Mittel und das Leben selbst zu verlieren, und dennoch & tu Jordanis, quia conversus es retrorsum, und dennoch haben sie das süße Leben, die süße Gesundheit, den guten Namen, und ihre Habschaft erhalten, wenn sie nur den Namen Maria Täferl ausgesprochen, oder sich hieher verlobet, oder eine heilige Messe hieher versprochen, oder ein Blatt von der geheiligten Eiche auf die Wunden geleget,

oder

oder aber das Holz von derselben berühret, oder ein Scapulier von dieser schmerzhaften Mutter an dem Leibe getragen, oder ihr Bildniß an die Wunden gehalten, oder auf ihre Aecker versetzet, oder in das Feuer geworfen, oder nur von weitem, so zu sagen, dem Feuer gezeiget.

Anjetzo verstehe ich, warum sich Maria die göttliche Mutter dem Gewürze und besten Balsame vergleiche: sicut Cinamomum, rufet sie bey Ecclesiastico, & balsamum aromatizans odorem dedi; quasi myrrha electa dedi suavitatem odoris: Ich habe einen Geruch von mir geben wie Zimmetrinden, und wohlriechender Balsam, einen süßen Geruch habe ich gegeben, wie auserwählte Myrrhen. Wie diese Gewächse und vortrefflicher Balsam nicht nur selbst riechen, sondern auch den Geruch jenen Sachen, die sie berühren, oder auch jenen, die sich in der Nähe befinden, mittheilen: so hat GOtt auch hier seiner schmerzhaften Mutter, der von ihm auserwählten Myrrhe, Myrrha electa, die Wunderkraft also beygeleget, daß sie auch dieselbe den Blättern und dem Holze der Eiche, ja unzahlbaren Bildern, welche sie nur berühret, mittheilen kann. Ach! wie viel Menschen haben suavitatem odoris, die Süße dieser Wunderkraft empfunden. Ach! könnte ich euch dieselbe nur obenhin anmerken: allein es ist nicht möglich, Jahrbücher von hundert Jahren, in welchen sich soviel Wunder als Tage im Jahre, und fast mehr Gnaden, als in dem Tage sich Stunden befinden, in einer Zeit von einer Stunde auch nur obenhin zu durchlaufen. Ich muß euch demnach wider meinen Willen an jene gedruckte Büchel anweisen, welche zwar einige, aber auch nicht den hunderten Theil jener Wunder und Gnaden in sich fassen, welche GOtt auf die Fürbitte und zur Ehre seiner schmerzhaften Mutter beym Täferl den Menschen ertheilet hat. Doch eurem heiligen Vorwitze ein Gnügen zu leisten, will ich nur jener gedenken, welche im heurigen Jubeljahre entweder sich ereignet, oder angedeutet worden; ja ich fange nur von jenem Mouathe an, in welchem das Jubeljahr ihren Anfang genommen. Den dritten März hat sich jemand mit einer Baukhacke in Fuß also stark verletzet, daß man kein Mittel fand, das Blut zu stillen. Das aufgelegte Bildniß stillet das Blut, und heilet bald die Wunde. Den 27 März wird be-

Eccli. c. 24.

Ex libro in quo annotantur beneficia.

berichtet: eine Weibsperson sey wegen öftern und häufigen Blutbrechens dem Tode ganz nahe gewesen; kaum verspricht sie eine Opfertafel und heilige Messe hieher, höret das Blutbrechen auf. Den 28 März bekennet ein Mann, daß ihm das Grimmen und die anhaltende Colik alle Hoffnung des Lebens benommen: er nimmt derohalben ein heiliges Bildniß, drücket dasselbe an das Herz, bittet die Umstehenden, für ihn ein Vaterunser und englischen Gruß zu bethen: und siehe! der Schmerz verliert sich augenblicklich, und er wurde von Stunde zu Stunde besser. In ebendiesem Monathe ist eine Person von einem abscheulichen Schaden im vordern Theile des Leibes durch Auflegung eines Täferlbildes befreyet worden. Eine drey Tage lang in Kindesnöthen liegende Person wird nach aufgelegtem Bilde alsogleich Kindsmutter. Und ein Knab, welchen die heftige Freis öfters zur Erde geworfen, und den Schoum aus dem Munde getrieben, wurde von derselben befreyet, da man die versprochene Opfertafel in das Haus getragen. Im Monathe April bekennet eine Person, daß sie zwey fast fingerlange Schiefer in den linken Fuß getreten, und durch sechs Wochen großen Schmerzen empfunden. Eine andere, daß sie das Fieber über drey Monathe gehabt, worauf sie am ganzen Leibe geschwollen. Beyde haben durch Auflegung des heiligen Bildnisses die gewünschte Genesung erhalten. Den 17 April wird ein Mann augenblicklich krank, verliert die Sprache und den Verstand. Das von seinem Weibe aufgelegte Bild der schmerzhaften Mutter ersetzet beydes. Den 25 April wird berichtet: ein Knab habe die Freis, oder vielmehr hinfallende Krankheit durch sieben Vierteljahre lang, zuletzt, des Tages funfzehn auch zwanzigmal gehabt: allein jener Tag, an welchem ihn seine Aeltern nach Maria Täferl verlobet, war der letzte betrübte Tag. Im May und Junius finde ich so viele Gnaden verzeichnet, daß ich dieselben kaum zählen kann. Fünf Personen verfielen in die Freis, bey einer dauret dieselbe drey Tage und Nächte; bey einer andern acht Tage; eine andere hatte dieselbe durch neun Jahre öfters; eine andere durch drey Jahre lang, des Monaths, auch des Tages oft dreymal; und ein Knab durch eilf Tage, in welchen er ohne Speise und Tranke gelegen: doch alle wurden durch Verlobung, die meisten durch Auflegung des heiligen Bildnisses alsogleich, oder nach wenig

Stun-

Stunden gesund. Vom Krebse angegriffene Lefzen, ein durch ein freßendes Wesen also verzehrte Seite, daß das Kinnbein herausgefallen, das Kinn unter den Lefzen, auch das Fleisch an der rechten Hand handbreit verzehret war, wurden durch Auflegung des heiligen Bildnißes ersetzet. Ein Knab hatte nebst einer Geschwulst fünf große Löcher im Fuße; ein Mägdlein durch ein Jahr lang, drey im Halse; ein anders große Schmerzen im Fuße; ein Mann spießet sich an einen Zaunstecken, daß ihn derselbe bey dem Bauche herausstehet; und ein Weib mit dreyfacher Wunde an der Hand; ein lediges Mensch hat durch sieben Jahre an der Hand heftige Schmerzen, ein anders an dem Arme, und eins am Arme und Fuße durch drey Jahre lang den Schwund: alle wurden geheilet, kurz, nachdem sie sich verlobet, oder das heilige Bildniß aufgeleget. Ein lahmer Fuß, ein mit Beulen angefüllter Leib, ein Fuß, so durch das Fallen, und ein Nabel, so durch das Werfen aus ihrem natürlichen Orte verrenket, ein verwirrter Mann, und ein acht Wochen todkrankes Weib, an vier Personen große Leibschäden, und an dreyen wurde die hinfallende Krankheit durch Verlobniß und Auflegung des heiligen Bildnisses geheilet. Fünf Personen, so durch etliche Tage in Kindesnöthen gelegen, ein durch drey Wochen und fünf Tage schreyendes Kind, erhielten durch Auflegung des heiligen Bildnißes geschwinde Hülfe. Ein Kind, ein Knab, und ein Weib fielen unter geladene Wägen; über alle gehen die Pferde und Räder, aber weil das Weib, und anstatt des Knaben der Vater, anstatt des Kindes die Mutter, Maria beym Täferl angerufen, wurden nur die Kleider, nicht aber ihre Leiber verletzet. Ein dreyjähriger Knab schlucket einen großen Knopf, ein Mann und ein Weib eine Spennadel, alle drey finden Hülfe durch Maria beym Täferl. Ein Weib zerhauet durch eine Geißel das Auge; ein Knab war an beyden Augen blind; ein Weib konnte an einem Auge fast gar nichts sehen; eine hatte ein Fell über das linke Aug; ein Mägdlein sticht sich das Messer fast ganz unter den Stern des Auges ein; ein zehnjähriger Knab hatte über beyde Augen ein Fell, und ein Mägdlein über sieben Wochen lang zwey Blattern: und dannoch erlangten alle durch Verlobung, oder Auflegung des heiligen Bildnisses gesunde Augen. Ich verschweige jene, so ihr Vieh von der Seuche und ihre Häuser von dem nahen Feuer

dieſes Jahr durch die Fürbitte der ſchmerzhaften Mutter erhalten. Eins muß ich noch ſagen. Den 26 May wird berichtet, ein Weib habe ein Kind gebohren; an dieſem vermerkte man durch zehn Tage keine Augen: nach aller Meynung wird das Kind lebenlänglich blind bleiben, die Mutter verbieth alle menſchliche Hülfe. Endlich nimmt ſie ein hier erkauftes leinwandenes Täferlbild, machet mit demſelben dem Kinde das Kreuz, knieet nieder, bethet zu Ehren der ſchmerzhaften Mutter ſiebenmal das Vaterunſer, und den engliſchen Gruß: kaum ward das Gebeth vollendet, merkte man ein kleine Eröffnung der Augen, dieſe wurden von Tage zu Tage beſſer, alſo, daß das Kind anjetzo die beſten und ſchönſten Augen hat. Der die Größe dieſes Wunders nicht kennet, der frage den Blinden im Evangelio, und er wird ihm ſagen: A ſæculo non eſt auditum, quod quis aperuit oculos cæci nati: daß es vom Anfange der Welt bis auf die Zeiten Chriſti nicht gehöret worden, daß jemand die Augen eines Blindgebohrnen eröffnet hätte. Ich verehre anjetzo die Güte der ſchmerzhaften Mutter, und die Allmacht ihres göttlichen Sohnes, und
Joan. c. ult. ſage nur mit Johanne: ſunt autem & alia multa, quæ fecit JEſus, quæ ſi ſcribantur per ſingula, nec ipſum arbitror mundum capere poſſe eos, qui ſcribendi ſunt libri: Es ſind aber noch vielmehr Wunder, welche JEſus durch die Fürbitte ſeiner ſchmerzhaften Mutter beym Täferl gewirket: wollte man ein jedes inſonderheit beſchreiben, müßte man, ſo zu reden, die ganze Welt mit Büchern anfüllen. Hæc autem ſcripta ſunt, ut credatis: dieſes aber habe ich geſchrieben, auf daß ihr bekennen müſſet: procedebant de throno fulgura: daß allhier zu Täferl von dem göttlichen Throne, von Maria, der ſchmerzhaften Mutter, Blitze, das iſt, Wunder und Gnaden ausgegangen ſind.

Wollet ihr auch die Stimmen und Donner hören: voces & tonitrua: ſo gedultet euch nur noch eine wenige Zeit. Johannes ſaget uns ſelbſt, daß er zweymal eine Stimme von dem Throne heraus gehöret: Et audivi vocem magnam de throno dicentem. Von der erſten ſagt er uns, daß ſie eine Einladung der Menſchen ſey, ſie ſtellet ſelbigen den Nutzen vor, ſo bey dem Throne kann
Apoc. 12. abgeholet werden. Ecce! ruft die Stimme, ecce! tabernaculum Dei cum hominibus: Siehe! der Tabernackel GOttes iſt

mit

mit den Menschen, und wird mit ihnen wohnen. Was Nutzen können sie hierdurch erhalten? Die Vereinigung mit GOtt und Abwendung alles Uebels; sie werden, versichert uns die Stimme, sein Volk seyn, und GOtt selbst mit ihnen wird ihr GOtt seyn, dieser wird die Nothzähren von ihren Augen abwischen, und den Tod verjagen. Sie werden nicht Ursache haben zu klagen und zu rufen, der Schmerz wird weichen: mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra. So ruft die erste Stimme. Und wer muß nicht bekennen, daß auch jene eine gleiche Stimme vernommen, welchen die göttliche Mutter in Gestalt gegenwärtiges Bildnisses erschienen, die Reinigkeit des Gewissens, die Genesung, und Abwendung ihrer Uebel allhier bey dem Tabernackel GOttes bey Maria der schmerzhaften Mutter abzuholen befohlen? Ich rede nicht zu viel, die sogenannte Gnadenbüchel versichern uns, Maria sey öfters den Kranken in dem Schlafe, oder auch da sie wacheten, und auch andern in augenscheinlicher Todesgefahr sich befindenden Menschen erschienen, habe dieselben ermahnet, sich nach Maria Täferl zu verloben. Ja! ich erstaune, wenn ich lieſe, Maria sey nicht nur, wie sie allhier abgebildet, erschienen, sondern habe auch einer kranken Person ein Pulver, durch welches dieselbe alsogleich genesen, überreichet, und von ihr nicht mehr als die Vollziehung der versprochenen Wallfahrt verlanget. Schweige Spöttler, der du vieleicht an der Wahrheit dieser Erzählung zweifelst; sage nicht: kann Maria etwas erbitten, was brauchet sie das Pulver? Freylich hätte sie solches nicht gebrauchet. Aber sage mir, war wohl GOtt die Ruthe Moses, Wunder zu wirken, nothwendig? Hätte er den alten Tobias nicht ohne Fischgalle das Augenlicht geben können? Hat wohl der vermenschte GOtt den Leimen nothwendig gehabt, den Blinden zu erleuchten? Wahr ist es, GOtt kann unmittelbar helfen; und Maria kann auch erbitten, daß er also helfe; aber er muß nicht allzeit also helfen, und Maria kann auch, deſto sicherer zu zeigen, daß sie, und niemand andrer geholfen, um hierdurch ihre Ehre zu vermehren, durch natürliche, zu geschweigen, durch übernatürliche Mittel helfen.

Ex libello noviſſ. edito.

Ich verlasse solche Spötter, und untersuche die zweyte
Apoc. 19. Stimme. Von dieser saget uns Johannes: Et vox de throno exivit dicens: laudem dicite Deo nostro omnes servi ejus, & qui timetis eum pusilli & magni: Und es gieng eine Stimme vom Throne heraus, die sprach: saget Lob unserm GOtt alle seine Knechte, und die ihr ihn fürchtet, Kleine und Große. Ich verstehe hieraus, daß der göttliche Thron, Maria die schmerzhafte Mutter, die Menschen zum Dienste und Lobe GOttes annahme. Ich berufe mich anjetzo auf euch, geistvolle Männer, die ihr allhier eure Tage, eure Gesundheit, euer Leben zur Ehre der schmerzhaften Mutter, und zum Nutzen der Seelen aufopfert, habt ihr mir nicht öfters gesaget, weil wir nicht reden dörfen, so wäre es zu wünschen, daß die Beichtstühle reden könnten, da würde man weit größere Wunder, als jene des Leibes hören. Da wurde man vernehmen, daß Sünder, die durch die ganze Zeit ihres Lebens fast mit nichts andern beschäfftiget waren, als eine Sünde an die andere zu heften; Sünder, die von bösen Gewohnheiten gleichsam durch eiserne Ketten von dem Guten abgehalten worden; Sünder, die durch die Zeit ihres Lebens kein aufrichtige vollkommene Beicht verrichtet; Sünder, welche wegen der Menge ihrer Sünden schon in Verzweiflung gerathen, durch Zurufung und heilige Eingebung der schmerzhaften Mutter von dem Sündenwege abgeleitet, von ihren lasterhaften Banden befreyet, zur wahren Beichte ermahnet, und aus der Verzweiflung errettet worden. Ja man würde auch hören, was große Tugenden, was ausnehmende Frömmigkeit durch die Fürbitte der schmerzhaften Mutter ihre Verehrer erlanget. So habet ihr geredet, und eure Reden bekräftigen meine Worte. Procedebant de throno fulgura & voces: daß von dem göttlichen Throne auch Stimmen ausgegangen; daß Maria die schmerzhafte Mutter auch verstockte Herzen erweichet, blinde Sünder erleichtet, und auch solchen, welche in freywilliger Finsterniß und in dem Schatten des Todes gesessen, das Licht des Heiles erworben. Wahrhaftig signum magnum, ein großes Zeichen. Johannes hat selbiges im Himmel gesehen, und ich sehe es auf dem Altare. Mulier amicta sole: er sah ein Weib, welches mit der Sonne umgeben war. Gar recht; die Sonne der Gerechtigkeit JEsus ihr göttlicher Sohn lieat auf

ihrer

ihrer Schooß, von diesen wird sie in einen so hellen Glanz gesetzet, daß sie der Sonne nicht nur wegen der Größe des Lichtes, sondern auch in dem gleichet, daß sie nicht nur den Frommen, sondern auch den Sündern ihre Gnadenstralen zuschicket. Was erhaltet sie hierdurch? Daß der Mond unter ihren Füssen liegt, und die Sterne auf ihrem Haupte schimmern, die Unbeständigkeit überwunden, und die unfläthigen Erddämpfe in hellglänzende Sterne verwandlet werden. Credentium salus, sagt Rupertus der Abt, corona virginis, das Heil der Glaubigen ist die Krone der Jungfrau; diese besteht aus Sternen, weil sie die Sünder in Himmelslichter verkehret. Waren nicht dessen jene Sterne, welche man vor hundert Jahren allhier beobachtet, ein augenscheinliches Vorbild? Die Bekehrung so vieler Sünder giebt uns Anlaß, solches zu glauben. Die schmerzhafte Mutter ruft den Sünder zu, daß sie ihm die Gnade gebähre, clamabat parturiens. Ihre Begierde, die Sünder zu bekehren, gereichet ihr selbsten zur Pein, cruciabatur ut pariat, aber die Frucht ihrer Begierde ist mannbar, sie gebähret solche Menschen, welche alle Wollüste der Welt und Anreizungen der Sinnen verachten: peperit filium masculum, diese weis sie auch vor dem höllischen Drachen zu schützen, procedebant tonitrua. *Rupert. in c. 4. Cant.*

Auch Donnerkeile giengen aus jenem Throne, welchen Johannes gesehen, hervor; und ein gleiches müssen wir von gegenwärtigem Throne, von der schmerzhaften Mutter bekennen. Was sind jene Beschützungen, durch welche sie ihre Schmerzenkinder wider die Eingebungen und Versuchungen des Teufels, wider die Anreitzungen des Fleisches, wider die Liebkosungen der Welt beschirmet. Was sind sie anders, als Donnerkeile wider unsere Feinde, durch welche sie ihre Macht zerdrümmert, und uns auf dem Wege der Tugend erhält? Muß man nicht jene Hülfe, durch welche sie die Gespenster vertreibt, und die höllischen Künste des Satans zernichtet, Donnerkeile nennen? Müßt ihr nicht selbst bekennen, so man euch erzählet, daß durch Anrufung, oder Vergelübdung, oder durch Aufrichtung des Bildnisses der schmerzhaften Mutter zum Täferl ganze Häuser von den Poltergeistern befreyet, verzauberte Gliedmaßen geheilet, Gläßer, Nägel, Haare und andere dergleichen Sa-

chen, so die Kunst des Teufels in die Leiber der Menschen gesetzet, durch das aufgelegte Bildniß aus dem Leibe gejaget worden; müßt ihr, sage ich, nicht selbsten bekennen: procedebant tonitrua, daß die schmerzhafte Mutter wider unsere unsichtbaren Feinde Donnerkeile werfe? Ja auch wider sichtbare Feinde haben wir uns solcher Donnerkeile zu getrösten. Von Augustino wird Maria virtus pugnantium, palma victorum: die Kraft der Streitenden, und der Siegeszweig der Ueberwinder genennet, und gar recht, so Maria hilft, ist der Sieg schon in den Händen. Cum elevaretur arca, da die Arche erhoben wurde, rief Moses: HErr steh auf, und deine Feinde sollen zerstreuet werden, alle die dich hassen, sollen vor deinem Angesichte fliehen. Warum ruft, oder vielmehr befiehlt Moses, so voll des Vertrauens, mit GOtt, weil die Arche erhoben wurde. Wo die lebendige Arche GOttes Maria erhoben und verehret wird, da zerstreuet GOtt die Feinde. Ich habe mir bisher nichts denn Gutes von unserm österreichischen Moses, von unserm unvergleichlichen Daun versprochen; und meine Hoffnung hat mich noch nicht betrogen, weil ich wußte, daß derselbe vor seinem Feldzuge allhier bey der schmerzhaften Mutter Stärke und Kraft abgeholet habe. Wollet ihr noch mehrern Beweis dieser Wahrheit einholen, so stelle ich euch, andere zu geschweigen, nur zweene Officier vor: der erste wurde von den Türken gefangen; es war schon die Reihe an ihm, daß er sollte gespießet werden; endlich ruft er um Hülfe nach Maria Täferl, und siehe! die Feinde ergriff ein Schrecken, es stellet sich eine unbekannte Weibsperson ein, und erkaufet ihm das Leben. Der zweyte wurde im gegenwärtigen Kriege hart verwundet, er fällt von dem Pferde, und konnte sich nichts gewissers vorstellen, als daß er von den Pferden würde zertreten, oder aber von den alldort aufprellenden Kugeln getrofen werden. In dieser Gefahr erinnert er sich der Gnadenmutter beym Täferl, er verlobet sich hieher, und wird auch durch ihren Schutz bey dem Leben erhalten. Also nämlich schützet Maria jene Soldaten, die sich ihrem Schutze anvertrauen, also zeiget sie uns, daß von ihr könne gesagt werden, daß von ihr procedebant fulgura, voces & tonitrua: Blitze, Stimmen und Donnerkeile ausgehen.

Serm. de Nativ. B. Virg.

Re-

Recordamini, rufe ich derohalben zum Beſchluße, recordamini prioris ſæculi: erinnert euch deſſen, was ihr gehöret, und euer Vertrauen wird lebhaft werden. GOtt unterſtützet, und belobet ſelbſt unſer Vertrauen, welches wir Menſchen zu ſeiner ſchmerzhaften Mutter tragen: procedebant, ſagt er in göttlicher Schrift, procedebant de throno fulgura, voces, & tonitrua: von dem Throne giengen aus Blitze, Stimmen und Donner. GOtt iſt zwar nur allein derjenige, der ſolche Wunder wirket, und dennoch ſchreibt er dieſelben dem Throne Maria, ſeiner ſchmerzhaften Mutter zu; ja er läßt ſich nicht anders als ein Lamm, oder ſedens in throno: einem im Throne ſitzenden nennen; vieleicht darum, daß man ihn nicht nennen könne, ohne daß man auch ſeine ſchmerzhafte Mutter nenne, nicht nur ihm, ſondern auch ſeiner ſchmerzhaften Mutter danke.

So kommet demnach, liebſte Zuhörer! kommet als Engel in weißen Kleidern mit reinem Gewiſſen, mit bußfertigen Herzen, und brennendem Eifer. Kommet und danket ſelber für die den Menſchen durch dieſes Jahrhundert erzeigte Wunder, Gnaden und Gutthaten. Da ihr dieſes verrichtet, werde ich unterdeſſen rufen: Göttlicher Thron! ſchmerzhafte Mutter! ſieh allhier jene mit gnädigen Augen an, deren Vorfahren dich allhier zum erſten verehret, ſieh allhier jene Geiſtlichen vor deinen Füßen liegen, welche die Aufnahme ihres Stiftes nur deinem Segen zuſchreiben, laß auch in Zukunft uns deiner Gnade genießen. Sieh endlich uns alle, die wir uns allhier verſammlet, wir danken dir: aber unſere Dankſagung iſt wiederum eine neue Bitte, ſegne unſer kaiſerliches königliches Haus und ſeine gerechten Waffen, ſiſte, rufen wir mit dem Nicomediſiſchen Georgius: ſiſte ſuffragiis tuis commota in populum tuum bella: heb durch deine Fürbitte jenen Krieg auf, der wider dein Volk iſt. Vindica potenti virtute Gregem in te confidentem: beſchütze mit ſtarker Macht die Schaar, die auf dich trauet: nullum auxilio tuo firmius trophæum opponimus: wir können kein ſtärkeres Bollwerk, als deine Hülfe unſern Feinden entgegen ſetzen, eben darum, weil daſſelbe ſchon ein Zeichen des Sieges iſt. Segne jenen hochwürdigſten Kirchenfürſten *Serm. 6.*

der

der dich in gegenwärtiger Feyerlichkeit nicht nur mit einer, sondern mit vielen Stimmen will ehren, dessen heilige Freygebigkeit dir zur Ehre eine so kostbare, als künstliche Orgel hat verfertigen lassen. Segne und bitte, daß ihm GOtt zu unserm Troste, und Freude seiner Untergebenen, zum Nutzen der Kirche noch viele Jahre beylege, und segne endlich mit deinem Sohne uns alle, auf daß wir, die wir dich hier als einen Thron GOttes verehren, als einen solchen auch mit Johannes ohne Ende sehen,

A M E N.

Fünfte Predig,

vorgetragen den 16 Junius 1760,

vom Pater Anſelm Putſchelini, des heiligen und allzeit befreyten Eiſtercienſerordens in dem Stifte Engelszelle Profeſſo, und der Zeit SS. Theologiæ Repetitore allda.

THEMA:

Divitiæ in domo ejus:
Reichthum wird in ſeinem Hauſe ſeyn. *Pſalm. III. v. 3.*

Daß die Verdienſte der Menſchen eine unfehlbare Aernte der himmliſchen Gaben ſind, verſichert uns der weiſe Mann in dem Buche, in welchem er ſeine Sprüchwörter zuſammen getragen, da er ſagt: derjenige werde den treuen Lohn haben, der Gerechtigkeit ſäet. *Prov. 11. 18.* Zu einer ſo preiswürdigen Gewinnſucht reizet uns der Völkerapoſtel ſelbſt, da er beglaubet, daß die gottſeligen Uebungen eine Verheißung ſowohl dieſes, als des zukünftigen Lebens ſeyn. *ad Tim. 4. 8.* Einen ſo aufrichtigen Wucher prüfet ein heiliger Kirchenvater Auguſtinus. Ich gebe die Worte, welche er über den hundert und zwanzigſten Pſalm geſchrieben: wenn du ein gutes Werk übeſt, ſo thu ſolches wegen des ewigen Lebens. *S. Aug. in pſalm. 120*

Digitized by Google

Allein wie mittelst einerley Pensel eine englische Schönheit so wohl, als eine höllische Larve entworfen kann werden, also kann durch einerley Gabe einer auf das zierlichste ausgeschmücket, ein andrer hingegen auf das häßlichste verungestaltet
Ad Hebr. 59. werden. Allermassen die Himmelsgaben nicht einem jeglichen, der sie empfängt, sondern nur demjenigen, welcher sie nützbar anwendet, zu einem glücklichen Erfolge gereichen. Die Probe dessen macht das Brandmaal der erlittenen Brunst an der Begierlichkeit, mit welcher unsere Natur bezeichnet ist. Schon der
Gen. 3. 23. erste Mensch, als ein Mirakel der Gnade, brauchte diese sehr unglücklich, nicht nur zu seinem, sondern auch zu aller Menschen kläglichsten Untergange. War also dem ersten Menschen die Gnade GOttes so schädlich, als solche andern nützlich, nicht daß sie hat schaden können, sondern weil dieselbe nicht recht angewendet worden, gleich einerley Gelde, durch dessen Gebrauch
Tob. c. 12. sich Tobias die himmlische Glorie, Judas aber den höllischen
Matth. 26. 15. Abgrund zu einem Wohnsitze zubereitet. Eben zu seinem größten
Gen. 25. Schaden gebrauchte Esau seine Erstgeburt, welche er für ein geringes Linsengerüchte seinem Bruder abgetreten; er verlor hiemit den väterlichen Segen sammt dem reichesten Erbtheile,
Gen. 19. 26. wie des Loths Ehefrau durch einen verbothenen Anblick ihre Menschheit. Nicht die Augen, sondern derselben vorwitziges Zurückſehen verwandelte solche in eine Salzsaule: nicht die Erstgeburt, sondern die Uebereilung in dem Vertausche beraubte den Esau eines so kostbaren Schatzes. So gar das süße Man-
Exod. 16. 20. na selbst vermoderte den Israeliten, wenn sie dasselbe aus Unmäßigkeit aufbehalten wollten, also daß es ihnen nicht zu einer Nahrung, sondern zu einem Eckel dienete; ja genießen sie so-
Num. 21. 5. & 6. ches aus einem strafmäßigen Grausen, so verlieren sie durch solche Speise ihr Leben, wie Lysimachus durch einen Trunk sich
Plut. in apoph. und sein ganzes Königreich. Vieles liegt also an dem Gebrauche der empfangenen Gaben. Das Zeugniß dessen haben wir
Judic. 15. schon mehrmals in dem Buche der Richter, in welchem die Gemüthsgaben eines Samsons gar schön bemerket werden.
Ibid. 15. Er erlegte tausend der Philister mit einem einzigen Eselskinn-
Ibid. 16. 3. beine; eine ungeheure Stadtpforte trug er unbeschwert auf einen
Ibid. 14 6. Berg; einen Löwen zerrieße er, wie das kleinste Kitzlein, also, daß dessen ungemeine Stärke alle vor Verwunderung außer sich

selb-

Digitized by Google

selbsten setzete, und zwar zu seinem unaussprechlichen Ruhme: aber eben diese Stärke war ihm zum größten Schaden. Diese, diese und nicht die Scheere einer listigen Dalila hat ihm den Lebensfaden abgeschnitten: denn hätte er nicht so kühn seine Haare dem Schooße einer betrüglichen Weibsperson anvertrauet, würde er dieselben nicht verloren haben, und mit diesen seiner Stärke und seines Lebens beraubet worden seyn. Nützte also einem Samson die Stärke, was einem David das Gesicht. Dieser verblieb so unschuldig mitten unter den entblößten Mägdlein, als ein Schwan in der Mitte des Wassers unbenetzet; und da er ein einziges nackendes Weib in dem Bade erblickete, vermißte er seine Reinigkeit, wie ein assyrischer Feldherr das Leben durch eine Judith. So schädlich war Bethsabea den Augen eines Manns nach dem Herzen GOttes, als schädlich gewesen ist das Schwalbenkoth den Augen des ältern Tobiä. David hat gesündiget, da er gesehen, David hat nicht gesehen, da er gesündiget. Einen solchen, und keinen andern Erfolg haben zu erwarten alle diejenigen, welche die ihnen verliehenen Gaben nicht, wie sie sollen, verwenden: wie hingegen andere den Lohn ihrer gesammleten Verdienste einziehen werden, so die ihnen anvertrauten Gnaden wohl werden angelegt haben. Nicht wenigen aus meinen Zuhörern wird es fremd vorkommen, daß ich heute von einer so löblichen, als nothwendigen Gewinnsucht zu reden vorhabe; da ich doch berufen bin, das Vertrauen auf den gutthätigsten GOtt durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Mariä in euren Herzen entweder zu ermuntern, oder zu vermehren; und zwar bey einer solchen Feyerlichkeit, da wir das erste Jahrhundert einer weltberühmten Wallfahrt der wunderthätigsten Mutter GOttes begehen. Allein wer kein Fremdling, sondern ein Hausgenoß dieses marianischen Gnadenorts ist, wird mein Vorhaben billigen; weil jedermann bekennen muß, daß dieser Ort an himmlischen Gaben reicher sey, als die glückseligen Eylande an süßen Früchten; weil jedermann sieht, wie volkreich sich die marianischen Herzen von allen Ständen bey dem Altare dieses Gnadenbildes einfinden, also daß dieser geheiligte Ehrenbogen der GOttesgebährerinn von ihren Lieblingen, wie die Garbe eines ägyptischen Josephs von den Garben seiner Brüder umgezingelt

Ibid. 16. 19. & 30.
2. Reg. 6. 20.
Ibid. 11. 2.
Ibid. 11. 4.
Judith. 31. 10.
Tob. 2. 11.
Psalm. 31. 13.
Matth. 25. 23.
Gen. 37. 7.

zingelt, auf das demüthigiste und knieefälligst verehret und gepriesen wird; weil jedermann versichert ist, daß, wie die Israeliter aus Aegypten mit Silber und Golde beladen, also alle und jede mit himmlischen Schätzen bereichert aus diesem Orte ziehen; nur mit diesem Unterschied, daß einige mit so kostbaren Reichthümern durch die Ungestümmigkeit dieses Weltmeers in das Eyland der seligen Geister, wie die Israeliter mit der Arche GOttes durch den Jordan in das gelobte Land gelangen: andere hingegen mit so reichen Gaben ihren Untergang, wie die Philister mit jener Last ihren Tod beschleunigen können.

Psalm. 104. 37.

Josue. 4. 15.

1. Reg. 5. 9.

Wie also, frage ich, wie könnte ich beweisen, daß die Verdienste der Menschen eine unfehlbare Aernte der himmlischen Gaben seyn; wenn ich nicht auch zeigen würde, auf was Art solche, damit sie zinsen, verwendet werden sollen? Wie! könnte ich wohl von einem so heilsamen marianischen Gnadenwucher die Rede führen, und Mariam mit Stillschweigen umgehen, von welcher die Gnadenströme von dem ersten bis auf den letzten, wie die Salbe von dem Haupte eines Hochenpriesters bis an den Saum seines Kleids fließen? Sey es, ich werde reden von Maria, als einer mildreichen Gnadenspenderinn, aber auch nicht schweigen von dem nützlichen Gebrauche der von Maria ertheilten Gnaden, auf daß ich sowohl das Lob Mariä, als den Nutzen meiner Zuhörer befördere, zufolge der Lehre des heiligen Augustinus: daß man niemals ohne Nutzen reden soll.

Psalm. 132. 2.

Aug. L. de doctr. Chr.

Wir werden derohalben laut des schon gegebenen Kanzelspruchs: Divitiæ in domo ejus, in diesem dir, o gebenedeyte Mutter! gewidmeten Hause unsere Augen auf deine Vermögenheit in der Fürbitte bey GOtt wenden, und dieses in dem ersten Theile: in dem anderten aber werden wir erwägen, wie die von Maria empfangenen Gaben zum Nutzen verwendet werden sollen. Durch die großvermögende Fürbitte der Mutter GOttes will ich das Vertrauen auf den Geber alles Guten, und dessen Spenderinn Maria, in euren Herzen ermuntern oder vermehren; Durch die Erwägung des Gebrauchs der von Maria erbethenen Gnaden euren Nutzen zum größern Wachsthume befördern. Von diesen wird nachfolgende Rede handeln, Mariä unsrer sorgfältigsten Mutter zur Ehre, meinen Zuhörern zur Lehre; so

Psalm. & v. cit.

so versichere ich mich um so viel mehr eines geneigten Gehörs, als das Lob der allerseligsten Mutter GOttes so wohl, als der Nutzen selbst euch zur Aufmerksamkeit ermahnet. Man vernehme mich.

Einen ausbündigen Entwurf der großen Vermögenheit Marid bey ihrem göttlichen Sohne weiset uns das dritte Buch der Könige. In diesem wird unter andern verzeichnet, wie vieles die Fürbitte der Mutter bey einem Sohne bevorhabe. Nicht genug war es einem Salomon, daß er seiner Mutter in königlicher Pracht entgegen gieng, dieselbe anbethete, und sie zu seiner Rechten setzete; sondern er konnte und wollte nichts anders, als seine Mutter ihrer vorgetragenen Bitte gewähren, sollte sie auch sein ganzes Königreich verlangen; dann es geziemet sich nicht, sprach er, daß ich mein Angesicht abwenden soll. Solchergestalt zeugte Salomon seine zarte kindliche Neigung, so er gegen seine Mutter trug; so mildreich willfahrete er dem mütterlichen Begehren, ingedenk des göttlichen Gesetzes, welches Vater und Mutter zu ehren und zu lieben gebieth. Wie sollte wohl Christus der Gesetzgeber selbst dasselbe nicht beobachten, der doch gekommen ist, nicht das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen? Wie sollte wohl der vermenschte GOtt seiner gebenedeyten Mutter eine Bitte versagen können, gegen welche er doch mehrere Liebe, als alle Kinder der Menschen trägt; da die Rechte selbst uns belehren, daß die Mutter allen Antheil an dem Reichthume des Sohnes haben sollte? Da also Christus eine Quelle aller Gnaden ist, sollte er wohl seine Mutter an solchen einen Mangel leiden lassen? Nein! nein die Ehre der Mutter ist auch die Ehre des Sohnes; daher hat auch der Sohn GOttes seine Güter mit seiner geliebten Mutter getheilet. Wollen wir aber wissen, wie unbegreiflich dieselben sind, so betrachten wir den Ursprung, von welchem sie selbige empfangen hat; und wir werden sehen, daß, wie Christus unser nothwendigster Fürbitter, also Maria nach Christo die mächtigste Fürsprecherinn sey. Denn nichts ist, beglaubet ein heiliger Gregorius Nikomediensis, was der Gewalt der jungfräulichen Mutter widersteht, nichts ist, welches ihren Kräften sich widersetzet, alles gehorsamet ihrem Befehle, alles ist ihrer Macht zinsbar;

3. Reg. 2.

Ibid. 2. 19.

Ibid. 2. 20.

Exod. 20. 12.

Matth. 5. 17.

L. siquis. 5 §. si impubes 13. de agn. & al. lib.

Proverb. 17. 6.

S. Thom. in præf. ad Ep. canon.

Eucher. de Laud. M. Virg.

1. ad Thi. 2. 5.

De oblat. deipar.

Petr. Damian. ſerm. de nat. B.V. Jacob. 5. 16.

weil nach dem Ausſpruche Petri Damiani, Maria diejenige iſt, die vor dem goldſchimmernden Throne der höchſten Verſöhnung nicht allein bittend, ſondern auch befehlend, nicht als eine Dienſtmagd, ſondern auch als eine Frau erſcheint. Und in Wahrheit, wenn die Bitte eines Gerechten ſehr vieles bey GOtt vermag: ſo muß weit mehr vermögen die Fürbitte der göttlichen Mutter bey ihrem Sohne; da niemand ihr gleich iſt, niemand größer als ſie, GOtt allein ausgenommen. Da-

Idiota.

Gen. 45. 8.

her wenn wir in göttlicher Schrift leſen, daß der ägyptiſche Joſeph von GOtt zu einem Vater eines Königs, einem Herrn der königlichen Kornhäuſer, und zu einem Fürſten über ganz Aegyptenland verordnet worden: ſo ſehen wir, daß alles dieſes in Betrachtung der Vermögenheit der jungfräulichen Mutter bey ihrem göttlichen Sohne nicht viel mehr, als was der Schatten gegen dem Weſentlichen iſt; allermaſſen Maria,

Greg. Nanz. in tragœ.

eine rechte und wahrhafte Mutter des Königs aller Könige, alle himmliſche Güter mit Chriſto ihrem einzigen geliebten Sohne gemeinſchaftlich hat. Und dieſes iſt ſo gewiß, als falſch

Lindan. in ſuis dubit. dial. 2.

iſt die teufliſche Läſterung der Ketzer, welche, aufdaß ſie unſer Vertrauen auf Maria entkräften könnten, die Kraft und

Epiph. hæret. 77. 79.

Macht ihrer Fürbitte verneinen; oder damit ſie uns zu Abgötterey verführen möchten, Mariä eine göttliche Verehrung zuſagen. Allein ſo wenig das giftige Schmeichlen dieſer letztern uns bereden kann, Mariä eine göttliche Ehre zu erwei-

Levit. 26. 1.

ſen, weil uns das Geſetz GOttes verbieth, ein Geſchöpf für GOtt zu erkennen und anzubethen, ſo wenig vermag die Irrlehre der erſtern unſer Vertrauen auf Mariam zu ſchwächen; ſintemal Maria nicht nur den Sohn GOttes als eine leibliche

Joan. 19. 26.

Mutter zur Welt gebohren, ſondern auch uns alle Menſchen in Johannes an Kindesſtatt angenommen. Und dieſes mag niemand widerſprechen; denn viel herrliche Zeugniſſe deſſen könnte ich aus den Büchern des neuen Geſetzes anführen, mir iſt aber genug der Ausſpruch zweener Evangeliſten; der erſte

Matth. 1. 25.

iſt Matthäus. Leſe man nur in ſeinen Schriften das Buch der Geburt JEſu Chriſti, und man wird zu Ende deſſelben auch dieſe Worte finden: bis ſie ihren erſtgebohrnen Sohn gebahr. Und Lucas der dritte Evangeliſt trifft ein; auch er hat in dem Anfange des anderten Buches gleichlautende Worte

auf-

Digitized by Google

aufgezeichnet, schreibend: und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn. Ist also Christus der erstgebohrne Sohn Mariä, so muß folglich Maria noch mehr andere für ihre Kinder erkennen. Und gar recht, Christus nennet uns in heiliger Schrift seine Brüder; und Maria muß gestehen, daß wir ihre Kinder sind: denn Maria ist, wie Augustinus beglaubiget, die Mutter der Gläubigen, eben darum, weil sie in der Liebe mit ihrem Sohne mitgewirket hat, aufdaß Gläubige in der Kirche gebohren würden. In wem soll demnach, fraget mein heiliger Vater Bernhardus, in wem soll in Betrachtung dessen nicht ein unwankelbares Vertrauen zu Maria erwecket werden, daß sie uns, als ihre Kinder hülfreich anzusehen geruhe. Erheben wir nur unsere Augen gegen diesen Berg, so reizet uns schon jeder Stein dieses mit unzählichen Wunderthaten leuchtenden marianischen Tempels zu einem felsenfesten Vertrauen; die zahlreichen Heerden der christcatholischen Schäflein, derer man in einem Jahre gegen zweymal hunderttausend gezählet, so allhier mit dem wahrhaften Brode des Lebens gespeiset worden. Diese alle, und alles dieses, was uns hier vor Augen schwebet, überzeuget uns der mütterlichen Liebe Mariä. Ja hat Barak ein Feldfürst der Israeliten mittelst der Begleitung einer Debbora Sisaram sammt seiner fürchterlichen Kriegsmacht in die Pfanne gehauen: so sind nicht nur allein unter dem Schutze Mariä die christlichen Soldaten weit sicherer zwischen den wüthenden feindlichen Waffen, als unter dem Schatten der Feigenblätter zwischen Blitze und Donner gestanden; sondern es sind auch mittelst des Beystandes Mariä unter den Kämpfern auf dem Streitplatze die Heldenthaten, wie die Blumen auf dem Felde durch die Sonnestralen empor gestiegen. Hat eine machabäische Heldinn die Quaal und Pein ihrer Söhne durch ihr mütterliches Zusprechen verringern können: so tröstet Maria die Betrübten, wie der Engel eine Agar; und es ist der Trost Mariä den am Leibe und Seele Geängstigten erquickender, als der Abendthau den vor Sonnehitze verschmachtenden Erdgewächsen. Hat ein kluge Abigail einen nothleidenden Flüchtling sammt seinem hungerigen Gefolge gespeiset, so ertheilet Maria die Nahrung allen und jeden Bedürftigen, die bey ihr Hülfe suchen; und es ist hierinn die milde Hand Mariä gleich einem fruchtbaren Acker, welcher

Luc. 2. 7.
Ad Hebr. 2. 11.
S. Aug. L. de virg. c. 6.
S. Bern. serm. 2. do. min. r. post Epiph.
Ex Lib. Virg. Thom. ad Tab. Mar.
Judic. 4. 19.
cit. Lib. Virg. Thom. ad Tab. Mar.
2. Mach. 7.
Gen. 21. 17.
1. Reg. 25. 18.
Cit. Lib. Virg. Thom. ad Tab. Mar.

Digitized by Google

cher mehr zurückgiebt, als er von dem Seemanne empfangen hat.

Act. 28.5. Cit. Lib. Virg. Von einem heiligen Paulo lesen wir zwar, daß eine giftige Natter seine Hand angefallen, aber nicht verletzet habe: von Maria wissen wir aber, daß sie auch dem schon genossenen Gifte

Thom. de Tab. Mar. ihre schädliche Wirkungen gehemmet. Von den dreyen Knaben

Daniel. 3. 92. meldet der Prophet, daß dieselben in dem brennenden Ofen durch einen Engel unverletzt erhalten worden: und von den wun-

Cit. Lib. V. ibidem. dersam gelöschten Feuersbrunsten geben uns Zeugnisse viele Bildnisse der schmerzhaften Mutter GOttes zu Täferl, durch welche die Häuser in der Mitte der Flammen so unbeschädiget, als ein Staal unversehrt in der Mitte des Feuers verblieben sind.

Exod. 2. 2. Von dem Feuer des erzürnten Pharao wurde zwar Moses durch

Ibid. 2. 3. die Liebe seiner Mutter errettet, nicht aber von den Wasserflu-

Ibid. 6. then, in denen er herumschwimmen mußte, bis ihn endlich eine königliche Princeßinn von denselben in ihre Arme nahm: Ma-

Cit. Lib. Virg. ibid. ria aber hat nicht einen, sondern alle und jede, so sie um ihre Hülfe anfleheten, von gröster Wassersgefahr erhalten; und es war solchen Maria, was der Anker dem Schiffe, damit nicht selbiges von den Wellen verschlucket werde. W. Z. sollte ich aber alle Wunderthaten Mariä erzählen, so könnte ich bald sagen, daß ich wegen Menge derselben kein Wunder mehr bemerke; indem solchen so vieles an der Seltsamkeit mangelt, als dieselben

Cit. Lib. Virg. ibid. gemein geworden. Da hat Maria den mit dem Tode schon Ringenden durch ihre Fürbitte die Genesung, wie der Patriarch

Gen. 20. 17. einem Abimelech durch das Gebeth die Gesundheit erlanget.

Cit. L. V. 4. Reg. 4. 35. Hier hat sie den Todesverblichenen, wie der Prophet einem verstorbenen Knaben das ausgelöschene Lebenslicht angezündet.

Cit. lib. V. Gen 14. 16. Da hat Maria die Gefangenen auf freyen Fuß gestellet, wie dort ein Abraham einen Loth aus der Gefangenschaft errettet. Hier hat Maria die Bosheit der Zauberer, wie Aaron die Werke des Teufels zernichtet.

Cit. lib. V. Exod. 7. 12. Den Blinden hat Maria, wie der junge Tobias seinem Vater das Gesicht ertheilet. Vielen hat Maria die erkrummeten Schenkel aufrecht gesetzet, wie dort

Cit. l. virg. Tob. 11. 13 zweene Jünger ihres göttlichen Sohnes einen Lahmen gesund gemacht.

Cit. l. virg. Act. 3. 7. So gemein ist die Hülfe Mariä geworden. Denn wie Maria mächtiger ist, als alle Heilige; so wollte sie auch für uns sorgfältiger seyn, als alle Heilige, sind die Worte

S. Bonav. in spec. c. 5. eines heiligen Bonaventura. Verzaget demnach nicht,

wenn

Digitized by Google

wenn ihr gleich in diesem wundervollen Bildnisse eine betrübte Mutter, und in ihrem gebenedeyten Schooße den entseelten Leichnam ihres göttlichen Sohnes erblicket; allermassen eben dieser Anblick unsere Zuversicht erneuern, unsern Muth stärken, und unsere Hoffnung steuern soll; weil wir in dem Schooße dieser Morgenröthe die göttliche Sonne, die Quelle aller Gnaden ersehen, und in Maria die Leitung, durch welche selbige auf alle ihre Kinder zufließen; denn sie ist nach Aussage des honigfließenden Lehrers jene überaus barmherzige Liebe, und mitleidensvolle Mutter, durch dero niemals versagende Bitte wir, was wir begehren, von GOtt barmherziglich erhalten. *S. Bern. serm. 4. in assump.*

Da sie von Ewigkeit her als eine Mutter vorerwählet ist worden, damit sie durch ihre Güte und Barmherzigkeit alle diejenigen errette, welche GOtt mittelst seiner billigsten Gerechtigkeit nicht selig machen kann. Gar recht demnach benamset sie Albertus Magnus eine Beschließerinn der unzertheilten Dreyeinigkeit, welche die göttlichen Gnaden austheilet, wem sie will, und wieviel sie will, und wann sie will. Daß aber Maria allen ihren getreuen Dienern, wann sie immer dero Hülfe anrufen, in allen dem, was zur Ehre des Allerhöchsten, und zum Heile ihrer Seelen ist, gnädigst willfahre, bezeuget ihre unaussprechliche Liebe; indem sie dergestalt mit ihrem Sohne mitleidig war, daß, wenn es hätte geschehen können, sie alle Marter, welche der Sohn gelitten, willig übertragen hätte, ihr nichts destoweniger gefallen habe, daß ihr eingebohrner Sohn für das Heil des menschlichen Geschlechtes, als ein Schlachtopfer dargegeben wurde. Von dessen herabfließendem Blute die Brüste der Mutter angefüllet worden, damit sie ihren Kindern die himmlische Nahrung darreichen konnte. So sehen wir schon, wie mächtig die Fürbitte Mariä der allerseligsten Mutter bey ihrem göttlichen Sohne ist. *S. Chrisost. hom. de prærog. B. V. Albert. M. in cap. 2. cant. S. Bonavent. in 1. sentent. de 24. quæst. 2. Carth. lib. 2. de laud. M. c. 23.*

Allein einer so sorgfältigen, als mütterlichen Liebe haben sich so wenig unreine Herzen zu getrösten, als wenig wir mit unsern Händen die Wolken zu berühren vermögend sind. Wir müssen uns außer dem Stande des Lasters befinden, wenn wir uns der Gnaden Mariä theilhaftig machen wollen: gleich den Israeliten, welche außer dem Lager das Manna sammlen mußten, *Exod. 16. 4.*

wenn sie dasselbe genießen wollten. Der Himmel wird durch den Dunst und Staub der Erde nur verfinstert, und die Mutter GOttes wird durch die Bitte unreiner Seelen nur betrübet. Wie wir jenes Geld verwerfen, welches obschon glänzend, doch nicht ohne Zusatz von falschen Münzern gepräcket wird: so verabscheuet Maria jenes Opfer, so zwar prächtig, doch von unreinen Händen ihr geliefert wird. Ich verwundere mich keineswegs, daß jener König, mit welchem die ewige Wahrheit das Himmelreich vergleichet, wider jenen sich heftig erzürnet habe, welcher ohne hochzeitliches Kleid sich an seine Tafel gesetzet; allermassen Christus in der Person des Königs den König aller Könige selbst verstanden hat: auch da verschwindet meine Verwunderung, wann jener von Maria nicht erhöret wird, welcher mit Sünden beflecket vor derselben zu erscheinen sich erkecket; indem Maria auch die wahre Mutter des göttlichen Sohnes ist. Es schmeichle sich nur keiner der Sünder, Maria werde ihm barmherzig seyn, weil sie eine Mutter der ganzen Christenheit ist. Denn Christus nennet nur jene seine Brüder, die den Willen seines Vaters vollziehen, und keine andere erkennet auch Maria für ihre Kinder: dann der Willen Mariä ist, wie die heiligen Väter gestehen, mit dem Willen ihres eingebohrnen Sohnes vereiniget. Doch folget aus diesem noch nicht, daß man an dem Beystande Maria verzweifeln soll; sondern nach Anweisung eines heiligen Ambrosius soll man ehe seine Sünden bereuen, als eine Gnade begehren, wie der Prophet jene Wittwe zu Sarepta erstlich nur um Wasser, hernach um Brod gebethen. Denn auf reumüthige Zähren kann nur der Trost mit Gewährung der Bitte folgen, wie auf einen Regen der schöne vielfärbige Himmelsbogen. Und dieses ist, was uns die Engel selbst gelehret, da sie in einer ordentlichen Bußprocession mit weißen und rothen Fahnen nach gegenwärtigem heiligen Orte sich verfüget, und uns jene Sonne gewiesen haben, welche alle und jede mit den Stralen ihrer Gnade bescheinet, wenn anders die Bitte gerecht ist. Denn wie mangelhafte Sprossen keinen Saft an sich ziehen, also kann eine ungerechte Bitte keine Gnade von Maria erhalten; und wer Mariam um was unrechtmäßiges bittet, der thut sie versuchen und nicht ersuchen. Also soll unsere Bitte

Math. 22. 2.
Ibid. 22.
Luc. 1. 43.
Joan. 19. 26. 27.
Math. 12. 50.
3. Reg. 6. 17.
Cit. Lib. Virg.

beschaf-

beschaffen seyn, auf daß uns durch dieselbe eine marianische Gnadenquelle zugeströmmet werde. Doch müssen wir es nicht bey dem beruhen lassen, sondern die uns ertheilte Gnade soll auch unsere Dankbarkeit rege machen. Die Wasser fließen wiederum in das Meer, daraus sie entspringen, und der Dankbare schreibt die Gutthat demjenigen zu, von dem er sie überkommen hat. Nur die Schweine halten ihr Gesicht unter dem Eichbaume immer nach der Erde, ohne einmal den Baum anzusehen, von welchem ihnen doch die Eicheln zugefallen. Und so verhalten sich diejenigen, welchen es eins ist, die Gutthat empfangen und dieselbe vergessen; solche erheben nicht einmal ihr Gemüth gegen den Gutthäter, damit sie ihm nicht danken dörfen. Nicht ohne Ursache wurde das Manna auf Befehl GOttes in der Bundslade aufbehalten; weil die Undankbarkeit des Menschen dem Allerhöchsten nicht unbekannt war. Vor Augen mußte derohalben diese himmlische Nahrung den Israeliten geleget werden, wenn sie sich der Gnade des HErrn erinnern sollten. W. Z. auch wir haben vor Augen in diesem gegenwärtigen Gnadenbildnisse die schmerz- und liebvolle Mutter des Sohnes GOttes, auf daß wir uns aus Dankbarkeit jener unendlichen Gnaden erinnern sollten, so wir durch ihre mächtige Fürbitte von dem HErrn aller Herren empfangen haben. Und die Dankbarkeit ist jene Tugend, dessen Maria selbst ein herrliches Beyspiel zurückgelassen, da sie bey der von dem Erzengel geschehenen Begrüssung und ihrer Einwilligung in die göttliche Mutterschaft, aus Dankbarkeit sich so weit gedemüthiget, als es sich geziemet hat, da sie sich so gar eine Dienstmagd genennet. O wie viel sind nur demüthig aus Dankbarkeit, so lange sie ihre Nahrung durch Schwitz und Schweiß in fremden Häusern suchen; wie ein Absolon still und ruhig, so lange als er sein Vaterland nicht betreten dorfte: hingegen so hochmüthig, wenn sie durch die Hülfe Mariä sich abermals in dem Wohlstande befinden, als eben jener aufrührisch, sobald er durch die Bitte einer klugen Thekuiterinn zu dem Handkuße gelassen worden. Und nicht ohne: denn der Wohlstand ist so selten ohne Gefahr, als das Meer ohne Wellen. Viele sind nur demüthig, so lange sie mit Krankheiten behaftet; wie ein Pharao bereitwillig die Kinder Israel zu entlassen, so lange als er von den Fröschen geplaget

Exod. 16. 32.

Luc. 1. 38.

2. Reg. 13.

Ibid. 15.

Exod. 8. 8.

worden; hingegen so sündhaft, wenn sie durch die Fürbitte
Ibid. 15. Mariä wieder genesen, als eben jener halsstärrig, da er durch
das Gebeth des Moses von diesen befreyet worden. Weil
mit den Kräften der Natur auch unsre böse Begierden wachsen,
welche den Menschen wie ein unbändiges Pferde den Be-
reuter aus dem Sattel werfen, so bald ihnen nur ein wenig der
1. Mach. 6. 61. Zügel gelassen wird. Viele sind fromm, so lange sie weder Glück
noch Gunst der Menschen anlachet, wie Antiochus Eidverpflicht,
so lange er die Stadt des Heilighumes nicht in seinen Händen
hat; werden aber so bös, wenn sie sich mittelst des Beystandes
Mariä im Glücke und Gunst der Menschen sehen, als eben je-
Ibid. 62. ner eidbrüchig, da er sich mittelst des Raths des Lysias in der
Festung des Heilighumes befunden. Obschon die Gunst des
Menschen nicht viel besser, als der Merkurius, weil derselbe in
der Noth, wie dieser in dem Feuer sich verliert. Viele sind
nicht nur nicht dankbar für die empfangenen Gnaden, sondern sie
mißbrauchen dieselben so gar zu einem Werkzeuge ihres boshaften
Gemüths, zu des Nächsten und selbst eignem Verderben: ganz
gleich den unvernünftigen Thieren, welche durch eingenommenes
Köder nur in ihre Gefangenschaft gerathen; da uns doch
die gesunde Vernunft lehret, daß wir die überkommenen Gna-
den zur Ehre des Spenders, und zu unserm Seelenheile ver-
wenden sollen, welches ganz leicht auf folgende Art geschehen
kann: Also, sind wir durch die Fürbitte Mariä von schweren
Krankheiten erlediget worden, so sollen wir gleichfalls unsere neu-
erlangten Kräfte hinwiederum dem Dienste unser hülfreichesten
4. Reg. 5. 17. Mutter widmen; wie ein aussätziger Naaman nach erhaltener
Genesung nur dem wahren GOtt gedienet, von welchem er seine
Genesung erlanget. Sind wir durch die Hülfe Mariä zu großen
Mitteln gelanget, so sollen wir jene ebenfalls zur Unterhaltung und
Aufnahme ihrer Kirche verwenden; gleich einer frommen Tha-
Actorum 9. 36. bitä, welche die ihr von GOtt verliehenen Güter wieder zur
Ehre des Allerhöchsten den Dürftigen ausgetheilet hat. Sind
wird durch den Schutz Mariä von unsern Verfolgern befreyet
worden, so sollen wir nicht unterlassen, Mariä unsrer Nothhel-
ferinn gebührendes Dank- und Freudenopfer zu entrichten; der-
Esther. 9. gleichen die Juden jährlich einer Esther zur Ehre begehen, weil
sie durch derselben Fürbitte dem mordsüchtigen Vorhaben eines

stol-

ſtolzen Amans glücklich entkommen ſind. Und ſo werden die Gnaden erſt überſchwänglich, wenn wir nämlich dafür demjenigen Lob und Dank erſtatten, von welchem wir ſie empfangen haben. Denn der Wohlthäter höret nicht auf, uns Gutes zu erweiſen, wenn wir nicht aufhören, uns dankbar dafür zu erzeigen. Ich will ſagen: je mehr wir befliſſen ſind, Mariä der allerſeligſten Mutter GOttes für ihre Gaben Dankopfer zu entrichten; je mehrere Gnaden haben wir von Maria zu hoffen. Wahr iſt es zwar, daß die Hochheit Mariä uns außer Kräfte ſetzet, ihr würdiges Ehr- und Dankopfer zu erſtatten; gewiß iſt es aber auch, daß Maria allzeit in dem Stande iſt, unſer weniges mit mehrerm zu erſetzen; denn Maria iſt ſo bereit, den Dunſt unſrer Ehrbezeugung mit himmliſchen Schätzen zu vergelten, als reich ſie iſt an der Macht und Liebe alles das, was wir bedarfen, oder verlangen, zu geben.

Und mit dieſer Lehre ſchließe ich auch meine Rede, nur bitte ich, wendet eure Augen auf Mariam in dieſem ihrem ſchmerzhaften Bildniſſe, betrachtet ihre Schmerzen, durch welche ſie uns aus Kindern der Schmerzen, zu Kindern des ewigen Lebens geboren. Hier ſehet ihr eine Wiederherſtellerinn der Menſchen, eine Mittlerinn des ganzen menſchlichen Geſchlechtes, ja eine Vermehrerinn des menſchlichen Heils; weil ſie nicht nur ihr Fleiſch und Blut, welches das Fleiſch und Blut Chriſti iſt, dargegeben, damit wir aus der hölliſchen Dienſtbarkeit befreyet würden, ſondern weil auch ihr mütterliches Mitleiden auf ſeine Weiſe ſehr vieles mitgewirket hat, uns GOtt zu verſöhnen. Sehet! ſie umſchließt mit beyden Armen den entſeelten Leichnam ihres göttlichen Sohnes, welcher uns alle im Johannes, ſeinem geliebteſten Jünger, Mariä ihrer mütterlichen Obſorge empfohlen. Sollte wohl alſo Maria über ihr mütterliches Herze bringen können, ihre barmherzigen Augen von ihren Kindern abzuwenden, als dem Werthe des koſtbareſten Blutes, welches ihr göttlicher Sohn aus Liebe für uns bis auf den letzten Tropfen vergoſſen hat? Nein! W. Z. Mariä iſt nichts unmöglicher, als unſer Elend wiſſen, und dieſem nicht zu Hülfe kommen. Sie iſt die Mutter der Barmherzigkeit ſelbſt, weil ſie die Barmherzigkeit, ihren göttlichen Sohn, gezeuget hat. Und

Gen. 35. 18. S. Anſel. de Excel. V. c. 9. S. Bern. ſerm. 2. de aſſump. S. Hier. ſerm. de aſſump. S. Aug. ſerm. de aſſump. Arnold. carn. tract. de 7. verb. Joan. 19. 26. Rich. a S. Vict. c. 32. in cant. S. Anſel. de Excel. B. V. c. 12.

wie dieſer, nach Meynung vieler heiliger Väter, an einem eichenen Stamme unſer Heil gewirket hat, alſo hat auch hier Maria in eben einem dergleichen Stamme ihren Gnadenthron gezimmert, aufdaß ſie alle und jede mit ihren Gnadenſtralen beſcheine. O überſchwänglicher Troſt! o unausnehmende Freude! o unausſprechliche Gnade nicht nur für die Gerechten, ſondern auch für die Sünder. Denn der Gerechte findet bey Maria jene Nahrung, ſo ſeine Seele nicht nur ſpeiſet, ſondern auch ſtärket; und der Sünder findet bey Maria jene Arzney, die nicht nur ſeine Krankheit heilet, ſondern auch das ewige Leben ertheilet. Der Gerechte wird auch hier durch dieſe ſo eifrige, als preiswürdige Seelſorger unterwieſen, wie er ſich in der Gnade Mariä zu erhalten habe, und dem Sünder wird durch ihren unermüdeten Fleiß zu Wiedererlangung ſeines Seelenheils geholfen. Daß man billig ſagen kann und muß, daß, wie dieſe geiſtreichen apoſtoliſchen Hirten durch ihre troſtvollen Lehren und ruhmwürdigen Beyſpiele aus widerſpenſtigen Böcken willige Lämmlein machen, alſo die Gerechten wie die Töchter Madian bey ihnen, wie bey einem Gemeinenbrunnen ihre Erquickung zu hoffen haben. W. Z. ſo frolocket demnach, weil hier Maria ihre Wohnung genommen, in welcher himmliſche Schätze und Reichthümer, laut des gegebenen Kanzelſpruchs: Divitiæ in domo ejus: bittet und hoffet den Erfolg eurer Bitte: bittet am meiſten, daß, gleichwie Maria allhier dieſes Jahrhundert hindurch uns gnädig geweſen, dieſelbe hinfür ihre hülfreiche Hand von uns nimmermehr abziehe; ſo könnet ihr auch am gewißeſten hoffen das Ende der mühſeligen Zeiten, und den Anfang dieſes zeitlichen und des ewigen Wohlſtands, Amen.

Exod. 2. 16.

Pſalm. cit.

Sechſte

Sechste Predig,

vorgetragen den 17 Junius 1760,

vom Hieronymo Eckhard, Canonico Regulari Ord. S. Auguſtini zu ſanct Pölten Profeſſo und Capitulari, p.t. Seelſorger zu Böheimkirchen.

THEMA:

Beatus populus, qui ſcit jubilationem:

Selig iſt das Volk, welches zu frolocken weis.

Pſal. 88. v. 16.

Alte Fußſtapfen muß man ſuchen, nach den alten Wegen fragen, wenn man den rechten Weg erfragen will. Dahin hat der HErr durch Jeremiam das jüdiſche Volk anweiſen laſſen, da er ihre Erneuerung ſehen, und ihren Seelen Erquickung verſchaffen wollte. Der rechte und einzige Weg, auf dem wir unter den Flügeln unſrer liebſten Mutter der katholiſchen Kirche unſer Seligkeit ſuchen, iſt in dem Alterthume gegründet. Das neue Geſetz hat dem alten ſehr viel ähnliches, es iſt aus dieſem, wie die Perle aus der Muſchel gehoben, oder wie das Vollkommene aus dem etwas Unvollkommenen hervorgebracht worden; aller Unterſchied beſteht bloß in Gebräuchen, in äuſſerlicher Veranſtaltung des GOttesdienſtes, in Vorbildungen: denn *Jerem. 6.*

denn in der Wesenheit ist es ein einziges Gesetz, welches GOtt zu unterschiedlichen Zeiten durch das Licht der Natur, durch Mosem, und endlich mit eigenem Munde verkündiget. Res ipsa, sind die Worte eines heiligen Augustini, quæ nunc Christiana religio nuncupatur, erat & apud antiquos, nec defuit ab initio generis humani: die Sache selbst, welche anjetzo das Christenthum genennet wird, war vor Alters, ja von Anbeginn des menschlichen Geschlechtes.

L. 1. retract. c. 13.

Der Sohn GOttes hat in dem neuen Gesetze die Gesetze des alten nicht abgeändert; auf eine höhere Vollkommenheit hat er sie getrieben. Diese Wahrheit ist aus dem Munde der ewigen Wahrheit gekommen. Christus selbst hat gesprochen: Nolite putare; bildet euch nicht ein, als wäre ich gekommen, das Gesetz, oder die Lehre der Propheten aufzulösen, als hätte ich eine Neuerung eingeführet, welche die alte Lehre in der Sache und Wesenheit hätte umgestossen: non veni solvere: ich bin in die Welt gekommen, dieselben im Gegentheile auf das genaueste, auf das vollkommenste zu erfüllen: adimplere. Er hat das Gesetz gegeben: wir sollen gegen unsern Nebenmenschen keinen Zorn tragen, so lange mit unserm Opfer nicht zum Altare gehen, bis wir von Herzen mit ihm versöhnet wären; aber sich dabey berufen auf die Lehre des alten Gesetzes: Audistis, quia dictum est antiquis: ihr habt gehört, daß den Alten ist gesagt worden. Zu Kana in Galiläa, da es bey dem Hochzeitmahle an Weine gebrach, läßt er die Krüge mit Wasser füllen, und machet das Wasser zu Weine. Der englische Lehrer betrachtet an dem, was daselbst geschehen, das, was durch das Geschehene bedeutet worden ist, ostendit, sagt er, se non condere novam doctrinam. Christus belehret uns: er sey nicht in die Welt gekommen, das alte Gesetz aufzuheben, ein neues einzuführen; darum hat er sein erstes Wunder nicht durch die Erschaffung, sondern durch die Verkehrung des Wassers in den Wein gewirket. Durch diese Veränderung ist die nämliche Sache besser und vollkommener; durch die Erschaffung wäre sie ganz neu hervorgebracht worden. Paulus der Völkerlehrer will nicht zugeben, daß man die Lehre des Evangelii, die er verkündiget, eine neue Lehre heiße. Paulus servus JEsu Christi, schreibt er an die Römer,

Matth. 5.

Matth. 5.

Joan. 2.

S. Thomas hic.

Ad Rom. 1.

vo-

vocatus Apostolus, segregatus in Evangelium Dei, quod ante promiserat per Prophetas suos in scripturis sanctis: Paulus ein Knecht JEsu Christi ein berufener Apostel, abgesondert zum Evangelio GOttes, das er zuvor durch seine Propheten in der heiligen Schrift verheißen hatte. Er will die Lehre des Evangelii bey den Heyden durch das Alterthum in Ansehen bringen. Der alte Tertullianus läßt sich ein triftiges Zeugniß von der GOttheit Christi die Antwort seyn, welche die Apostel gegeben auf die Frage des Sohnes GOttes: für wen ihn die Leute halten? was sie von ihm sprechen? das nämlich einige sagen: er wäre Elias, andere aber Jeremias, oder einer aus den Propheten. Genug! sagt Tertullianus, diese irrigen Meynungen sind mir ein hinlänglicher und genugsamer Beweis, daß Christus kein falscher, sondern ein wahrer GOtt sey; da sein Leben und Lehre mit den Sprüchen der Propheten mit dem alten Gesetze übereins kommt. Wahrheiten, die den alten so gleichförmig, können keine andere als göttliche seyn. Nicht nur in seinem Gesetze hat der göttliche Gesetzgeber das Alterthum erscheinen lassen, sondern auch in seiner Lebensart. In allem seinen Thun hat man nichts fremdes, sondern alles schon von Alter bekannt wahrgenommen. Seine erste Predig handelt, wie die Predig Johannes, von der Buße, er machet mit den nämlichen Worten den Anfang, mit denen sein Vorläufer seine erste Rede angefangen: Cæpit JEsus prædicare & dicere: Pœnitentiam agite: JEsus fieng an zu predigen und zu sagen: thut Buße. Wenn er fastet, fastet er nicht länger, als Moses und Elias, nämlich vierzig Tage. Wenn er Tauben, Stummen und Mühseligen von ihren Gebrechen abhilft, thut er solches, wie Elias und Elisäus die alten Propheten im Brauche hatten: als Naaman der Feldoberste des Königs in Syrien seine Gesundmachung vom Aussatze gewünschet: mit Auflegung der Hand. Er läßt von Magdalena über sein Haupt und Füße köstliche Salben ausschütten, weil in Palästina und Judenland gebräuchlich war, daß die Benachbarten öfters gesalbet würden. Aus dem Alterthume hat man überhaupt die Heiligkeit seiner Lehre und Sitten, wie an der gekrönten Purpurschalle der Granatäpfel den inwendig verwahrten Saft ersehen.

Matth. 16. *Tertull. l. 4. contra Maricon.* *Matth. 4.* *Matth. 4.* *3. Reg. 17.* *4. Reg. 4.* *4. Reg. 5.* *Marc. 7.* *Pet. Dam. Ep. 106.*

Wir begehen auf diesem heiligen Berge im gegenwärtigen Gnadenhause nach zurückgelegten Jahrhunderte ein sehr prächtiges Jubelfest. Loben, ehren und danken GOtt dem unsterblichen und unsichtbaren Könige aller Zeiten, für alle im verwichenen hundertjährigen Zeitlaufe durch die Fürbitte Mariä erwiesene Gnaden, und erneuern eine hundertjahre alte Andacht und öffentliche Verehrung der Mutter GOttes und Mutter der Schmerzen in derer gnadenreichem Bildnisse. Was mehr von Alterthum aufzuweisen, das hat auch mehrere Kraft und Ansehen, ist der alte Lehrspruch des römischen Wohlredners. Das Alterthum, ich will sagen: das, was ich aus dem ersten Jahrhunderte von diesem Wunderorte herzensdruckwürdiges weis, soll dem Frolocken der innersten Herzensfreude den Grund, dem Lobe, Ehre und Danke die Kraft, der Erneuerung die Verewigung geben. Beatus populus, rufe ich aus dem Psalterbuche Davids, qui scit jubilationem: selig ist das Volk, das zu frolocken weis. Das heißt, wie hierüber der heilige Augustinus geschrieben, welches weis und versteht, worauf die Freude und das Frolocken gegründet seyn soll: scias, unde gaudeas. Ich folge dem Fingerzeige des weisen Syrachs: Vade in partes sæculi sancti: geh hin in die Theile der heiligen Welt, des heiligen Jahrhundertes, und bemerke die Ursache unsers heutigen und immerwährenden Jubelfests. Jubilate! erfreuet euch und frolocket! Beatus populus: und wisset, qui scit: GOtt habe in diesem Wunderorte für die Ehre seiner Mutter geeifert; seine Mutter die angenehmste Verehrung; ihre Verehrer, die andächtigen Wallfahrter, hundertfältigen Lohn das verwichene Jahrhundert empfangen, jubilationem. Dieses ist, was ich rede: ut sit in memoriam populo: dem Volke, der Welt zur Gedächtniß. Populo: dem Volke, auch dem kleinen Volke zum leichten Begriffe, zu vollkommener Erneuerung einer hundertjährigen Andacht. Man höre mich mit Geduld.

Psalm. 88.

Apud le Blanc in Ps. 88.

Eccl. 17.

1. Mach. 14.

GOtt läßt sich das Lob gefallen, womit wir ihn ehren; sein Wohlgefallen an demselben hat er zum öftern bezeiget. Dem königlichen Propheten neiget er sein Ohr, und ermuntert ihn zu seinem Lobe: inclinavit aurem suam mihi. Von der Braut, einer ihm ganz ergebenen Seele im hochen Liede, begehrt er ausdrücklich:

lich: ſie ſoll ihre Stimme in ſeinen Ohren klingen laſſen: ſonet vox tua in auribus meis. Mit dem Beyſatze: vox enim tua dulcis: ihr Stimme ſey ſüß, ſey ihm zur Freude. Loben ihn die drey Knaben in dem Feuerofen zu Babylon, muß der Engel, der ihnen die heißen Flammen in kühlen Thau verwandelt, ihm, das iſt, einem GOtt gleich ſehen. Sie müſſen ſein Lob vor ſeinem Bildniſſe ſprechen, als wollte er allein an demſelben Belieben tragen, und ſeine Freude mit niemanden andern theilen: ſpecies quarti ſimilis filio Dei. Obſchon aber das Wohlgefallen GOttes an ſeinem Lobe ſo groß iſt; ſo hat er doch für das Lob ſeiner Mutter einen ſolchen Eifer bemerken laſſen, daß es das Anſehen hat: es wäre, wann beyde zu loben, der Sohn und die Mutter, der Anfang von dem Lobe der Mutter zu machen, nach dem Beyſpiele Eliſabeth, die zu beyder Lobe ihren Mund eröffnet, überlaut aufgerufen und geſprochen laſſen: Benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui: du biſt gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibes. Die Worte der Eliſabeth, und die in denſelben gehaltene Ordnung ſind ein Licht, bey dem die Hochheit Mariä und das Belieben des HErrn an ihrem Lobe, der Eifer für ihre Ehre nicht kann verborgen ſeyn. Maria hat in ihrer Lobrede das erſte Ort: Benedicta tu inter mulieres; worauf ſie JEſum ihren Sohn geprieſen: & benedictus fructus; in deſſen Lob wiederum der Mutter gedacht, ihrer Schooß: ventris tui. Eliſabeth kann Mariä und ihrem göttlichen Sohne kein mangelhaftes Lob gegeben, noch in demſelben geirret haben; weil ſie beyde alſo, und nicht anderſt gelobet und geehret hat, da ſie Worte geredet, welche ihr der heilige Geiſt auf die Zunge geleget: Repleta eſt ſpiritu ſancto Eliſabeth, & exclamavit. Was wir hierinn am meiſten bewundern, iſt dieß, daß das Lob der Mutter ohne das Lob des Sohnes, das Lob des Sohnes nicht ohne das Lob der Mutter, ſondern beyde in genauer Vereinigung geſtanden. Vielleicht hat dem Sohne, der in ſeiner Mutter hat ſeyn wollen, ſein Lob nicht gefallen wollen, ohne das Lob der Mutter. Die Verwunderung muß ſchier weichen, wenn wir uns des iſraelitiſchen Heerführers erinnern. Dieſer, als er ſich dem brennenden Dornbuſche nähern wollte, mußte die Schuhe ausziehen. Der HErr befiehlt es, und läßt ihm die Urſache wiſſen: lo-

Cant. 2. *Dan. 3.* *Luc. 1.* *Ibidem.*

Exod. 3. locus enim, in quo stas, terra sancta est: dann der Ort, worauf du stehst, ist ein heiliges Erdreich. Cultum virgini imperat: *Stron. l. 8.* schreibt hierüber Oliva der tiefsinnige Jesuit; da soll diese Ehre nicht dem Feuer, so sein Sunnbild, nicht sich selbsten, sondern dem Erdreiche, dem geheiligten Erdreiche, der jungfräulichen Mutter, so den Heiland hervorgebracht: germinet Salva- *Isai. 45.* torem: die höchste Frucht getragen: fructus terræ sublimis, be- *Isai. 4.* wiesen werden. Da will der HErr viel offenbarer Mariam in der er gestaltet worden, die er sich doch erschaffen und zubereitet, dann sich selbst geehret haben. Was Wunder! wenn er von Elisabeth nicht ohne die Mutter hat wollen geehret und gepriesen werden.

In allem, was ich von der Herkunft und dem Ursprunge des gegenwärtigen heiligen Bildnisses; folgende Begebenheiten in den Jahrsbüchern, welche von großer Lehre nicht minder, als seltsamen Ereignissen berühmt sind, liese, finde ich beschrieben, daß, und wie GOtt recht besonders für die Ehre Mariä in diesem Wunderorte geeifert; der Ort, in dem wir versammlet, der Berg, die Eiche, alles was wir hier in die Augen fassen, verkündiget uns GOttes Eifer für die Ehre seiner Mutter. Einen Schaafhirten beruft er, wenn er dem Throne von Israel eine Ehre machen will; arme Fischer sendet er aus, wenn er seine Gesetz auch von jenen, die nur Gesetze zu geben gewohnet waren, mit gebogenen Knieen verehret haben will; und da erwählet er einen Menschen von geringem Herkommen und Ansehen, wenn er seinen Eifer für die Ehre seiner Mutter an diesem Orte aller Welt unter die Augen setzen will. Einen Dorfrichter hat er gewürdiget einer himmlischen Ermahnung. Dieser zufolge muß derselbe anstatt eines von Ungewitter und Alterthum zerfallenen Crucifixbildes, das Bildniß seiner schmerzhaften Mutter auf einen Berg, in eine Einöde, in einen Ort, der vorhin ein schreckbare Wildniß war, und in einen Eichbaum übersetzen. GOtt hat zur Verehrung dieses heiligen Bildnisses einen Ort auserkiesen, so der Aufenthalt wilder Thiere gewesen. Nichts seltsames ist, daß GOtt die Wüsteneyen verherrlichet; in der Wüste hat er jenen Machtstab geschnitzet, der ein Schrecken der ganzen Natur war. In einer schreckbaren Wildniß seine Gesetze geschrieben;

ben; den Hungerigen ein Brod verschaffet, welches die Engel im Himmel verfertiget; durch die Wüste seine Kinder in das Milch- und Honigland geführet, an diesen Wandersleuten die sicherste Strassen in das überirrdische Kanaan uns abgeschildert. Hier erhebt er der göttlichen Mutter, die aus dem Lager der Löwen, von den Bergen der Leoparden ganz schön, tota pulchra, gekommen, zur Ehre einen Ort, den wilde Thiere vormals bewohnet, zu einem Reiche, richtet ihr einen Thron auf, bey dessen Füssen die Menschen, welche auf dem Wege der Bosheit ganz verwildert, ihre wilde Art ablegen, dem Himmel huldigen, und Mariä zur Ehre werden müssen. Oder soll ich den Ort, in welchen das heilige Bildniß ist übertragen worden, bloß als eine Einöde ansehen? Mir kommt der Himmel in die Einbildung, wenn ich die Einöde betrachte; wenn in der Gleichniß von verlornem Schaafe, das Schaaf der Mensch, Christus der Hirt, die neun und neunzig die neun Chöre der Engel sind, so kann durch die Einöde nichts anders, dann der Himmel verstanden werden. Will man mir die Einöde für keinen Himmel gelten lassen; so hat doch GOtt diesen Ort für einen Platz ausersehen, in welchem Maria die Ehre haben soll, daß in demselben von gar vielen an das Kunststück der Heiligkeit Hand angeleget, dieses unter ihrem Schutz und Beyhülfe ausgefertiget worden, dessen Lohn der Himmel ist. *Cant. 4.*

An den Bergen hat GOtt oft und unterschiedlich sein Wohlgefallen bezeiget, den Bergen die größten Geheimnisse seiner Güte angeschrieben; und zwar dem Berge Moria das anbethenswürdigste Geheimniß seiner Menschwerdung, Leidens und Sterbens. Auf dem Berge Tabor hat der göttliche Lehrmeister seinen ersten Rednerstuhl aufgerichtet, seine Jünger versammlet, und die erste Schule gehalten. Von dem Oelberge hat er sich aus eigener Kraft in den Himmel erhoben. Auf diesem heiligen Berge soll seine Mutter die Ehre, wir den Vortheil haben, daß sie die Schätze seiner Güte, so er ihr in die Hände geleget, austheile, und wir selbige empfangen, uns von der Welt, von ihren überaus hochen Bergen, auf denen die Staffeln den Bergen selbst ähnlich, abziehe, von jenen Bürden erledige, welche die Kräfte abnehmen machen, contabuerunt, wenn sie auch schon zerschmettert *Com. sent. SS. PP.* *Isai. 46.*

tert sind, contrita sunt, ihren Trägern nicht nur nicht helfen, über dieses noch der Seele das Gefängniß öffnen, anima eorum in captivitatem ibit, uns erfahren lasse, daß sie ein Berg, der
Ps. 67. voll der Fette, Mons pinguis, auf den der Ueberfluß aller Güter abzuholen, von dem lauter Süßigkeiten fließen, beständig fließen, und doch nicht ausfließen. Der für die Ehre seiner Mutter eiferende GOtt erkieset, schützet und verherrlichet einen bis auf zwey kleine Aeste abgedorrten Eichbaum. Eher müssen beyde Füsse dessen, der die Axt an den Baum gesetzet, verwundet, als der Baum verletzet werden. Die Wunde muß ohne angelegte Hand eines Wundarztes heil werden, der Eichbaum wird zu einem himmlischen Wundholze; weil in demselben das Bildniß seiner Mutter stehen, und bey dieser der Bedrangte seine Zuflucht haben soll. Vormals machte sich GOtt eine Dornhecke zu einem Throne; hier eine Eiche seiner Mutter. Sie soll hier, wie er dort prächtig erscheinen. In der Dorn-
Exod. 3. hecke will er als der, der er ist: sic dicens filius Israel: qui est, angesehen seyn. Worinn zeiget sich der Glanz seiner GOttheit? Moses bezeiget die allerhöchste Verehrung, er verdecket sein Angesicht, er dorfte gegen GOtt nicht aufsehen. Was hat denn GOtt in ein so majestätisches Ansehen, Mosem in so tiefe Ehrerbietung gesetzet? Das Aug, so GOtt zu seinen hartbedrangten Kindern in Aegypten gewendet: vidi afflictionem populi mei,
Ibid. das Ohr, so ihr Geschrey angehöret: & clamorem ejus audivi: das Herz, so sich ihrer erbarmet: sciens dolorem ejus: die Hand, die zu ihrer Erlösung bereit ist: descendi ut liberem: sie aus dem Aegyptenlande zu führen: educam de terra illa: in ein Land, das von Milch und Honige fließt. Weit größere Pracht und Herrlichkeit GOttes hat Ezechiel am Flusse Chobar, als Moses
Ezech. 1. in Horeb gesehen. Dort hat sich der Himmel aufgethan, und der Prophet sah die Gesichte GOttes: vidi visiones Dei. Alles war zum Schrecken: Sturmwinde, Wolken, darinn brennendes Feuer; Adler und Löwen, die, wie glühende Kohlen im Feuer waren. Ezechiel besah doch alles und jedes ohne Entsetzung. Nicht so prächtig ist die göttliche Majestät dem Ezechiel, als dem Moses erschienen, weil GOtt am Flusse Chobar auf dem feurigen Wagen gesessen, die Scorpionen und halsstärrigen Kinder Israels zu schrecken; in Horeb hat er vor dem Angesichte Moses

die

die Pracht seiner Herrlichkeit ausgeleget, weil er dort in den Dornbusch herabgestiegen, den Bedrangten beyzustehen: vidi afflictionem. Auf diesem heiligen Berge in der Wundereiche hat GOtt der Schmerzenmutter einen Thron aufgeführt, von dem sie ihre Augen öffnet, auf unsere Bedrangnisse und Nothdürften zu sehen, ihre Hände ausstrecket, denselben zu steuren, indem sie ein lauteres Herz, ihre bedrangte Kinder zu bemitleidigen, auf dem sie in einer Herrlichkeit, die der Schutz und Schirm, in den sie alle dahinfliehende mütterlich aufnimmt, überaus prächtig vor aller Augen erscheinen machet: super omnem enim gloriam Protectio. Zu diesem Ende, da bey der in den Herzen umliegender Nachbarschaft anwachsender Andacht, eine hoche geistliche Obrigkeit durch eine geraume Zeit so ruhig gesessen, als Nehemias durch drey Tage in Jerusalem, zur Bestätigung einer öffentlichen Wallfahrt nichts gethan, um vieles zu thun; den Namen des HErrn angerufen, gleich dem Abraham, als er einen Wald zu Bersabee zu pflanzen erwartet, daß der allerweiseste und vorsichtigste GOtt in das Herz sagen werde, was David nach dem gemachten Vorrath und Abriß zum Baue des Tempels Salomon seinem Sohne, surge igitur, & fac, daß zum Auffstehen und Verordnen Zeit sey. Müssen himmlische Lichter vor dem heiligen Bildnisse brennen, den Ort weisen, wo Schutz und Hülfe zu suchen; helleuchtende Sterne dasselbe krönen, auswendige, aus entlegnen Orten auf diesen heiligen Berg zur Verehrung Mariä, wie der Stern die Weise aus Morgenlande in das Geburtsort ihres göttlichen Sohnes zur Anbethung berufen, und verkündigen: daß allhier vieler tausend Sünder Verwandlung in die Sterne geschehen soll; der Himmel Mariä neue Sterne, die da Sinnbilder der Auserwählten sind, schuldig seyn wolle. Heilige Engel müssen durch vier Jahre diesen Wunderort mit Kreuzfahnen besuchen, zu Mariam hin, wie vor dem Angesichte ihres Sohnes seine Jünger hergehen, zweene und zweene; oder schaarweise dem heiligen Bildnisse zufliegen, den Eifer des Sohnes GOttes für die Ehre seiner Mutter, wie vormals seine Ankunft wegen uns Menschen, und unsers Heils der Welt kundbar machen. Sieben und funfzig haben mit einem Eide bestättiget: daß sie wachend die Engel auf diesem Berge, wie dieselben Jakob schlafend auf der geheimnißreichen Leiter auf- und absteigen gesehen.

Isai. 4.

2. Esd. 2.

Gen. 21.

1. Paral. 6. 22.

ſehen. Die himmliſchen Pilger erſcheinen mit weißen und rothen Fahnen: und läßt GOtt durch ſie Mariä die Ehre erwiedern, die ſie ihm in Anfang ihrer Lobſprüche, womit ſie ihn geehret, durch den Preis ſeiner Farben gegeben. Dilectus meus candi-
Cant. 5. dus & rubicundus: mein Geliebter iſt weiß und roth. Uns aber den Unterricht eindrücken, wie er ſeine Mutter auf dieſem heiligen Berge geehret haben wolle: mit der Unſchuld des Herzens, mit andächtiger Betrachtung eines einzigen Opfers in zweyen, dem Sohne und der Mutter: des Sohnes in dem Blute des Fleiſches; der Mutter in dem Blute des Herzens. Sie tragen ſchneeweiſe Kleider, erinnern uns des Spruchs Davids des königlichen Großvaters Mariä: daß ſie von jenem vollkommen
Pſ. 100. geehret und bedienet werde, der auf unbefleckten Wegen in der Unſchuld wandelt. Die Unſchuld iſt ein Schatz: o daß dieſer allzeit in dem Acker der Beſtändigkeit vergraben läge, nicht von vielen herumgetragen, von hölliſchen Mördern geraubet würde! Sie iſt ein Schnee von dem Kleide des Sohns GOttes auf dem Berge Tabor: o daß er nicht durch die Sonne der Augen, oder Hitze der Begierlichkeit zerſchmelzet würde! o daß dieſe Lilge in ſtäter Blühe verharrete! dieſer ſchöne Leitſtern ohne Untergang glänzte! dieſer helle Sonnenglanz allzeit ohne Finſterniß ſchiene! So ſeufze, ſo wünſche ich; heilige Engel ſtehen mir auf dieſem Wunderberge zum Troſte. Es iſt ein Wunder, welches
Exod. 3. nur allein Moſes geſehen, nämlich die unſchuldige Flamme und die rauhen Dörner in einem Buſche. Ein erſtaunliche Seltenheit die dem patmiſchen Propheten allein in einer Verzückung zu Ge-
Apoc. 6. ſichte gekommen: daß ſich die goldene Sonne mit einem härenen Sacke überhüllet. Ein Werk des für die Ehre Mariä eifernden GOttes iſt es, daß ſich die Engel auf dieſen heiligen Berg in einer ordentlichen Bußproceſſion begeben, den Weg an den Ort gewieſen, wo wir die Unſchuld wieder ergänzen, durch die Hand Mariä dem beleidigten GOtt ein zerknirſchtes Herz opfern ſollen. Vieler Betheurung, daß ſie nebſt engliſchen Schaaren faſt allzeit drey Männer von beſondrer Größe und Glanz bemerket, erfüllet mich mit der allertiefeſten Ehrfurcht, machet in meinen Ohren die Stimme erſchallen, die Moſes aus dem Dornbuſche gehöret, ihm den nähern Zutritt verbothen: ne appro-
Exod. 3. pies huc.

Ich

Ich bleibe auf dem Engelwege: da kommt mir der heilige Berg, wie die herrliche Stadt Jerusalem vor, zur Zeit, zu der sie in ungemeinem Ansehen gestanden, dahin die Völker von ferne gekommen, ex longinquo venient, Gaben gebracht, munera deferentes, und in der sie den großen Namen angerufen, nomen enim magnum invocabunt. Nach einem Zeitlaufe von sechzehn Jahren waren auf allen Strassen mit fliegenden Fahnen große Schaaren, auch aus weit entlegenen Ländern im Anzuge. Unter wessen Anführung? Unter der Anführung des für die Ehre seiner Mutter eifernden GOttes. Wohin führt er sie? Hieher auf den Engelweg, durch diesen zu dem Berge, dem in letzten Tagen, verstehe, bey angehendem Gnadengesetze, bereiteten Berge, in sein Haus zu dem Gipfel der Berge, der über alle Bühel erhoben; zu Mariam, die auf jene Bühel und Berge hinaufgestiegen, wohin nicht nur kein Fußstapfen eines Menschen kommen, sondern auch kein Flügel eines Seraphim sich hätte erschwingen können; zu Mariam. Ausländische und Einheimische ermahnten sich einander zum Aufsteigen auf den heiligen Berg, kamen mit Opfern, von welchen meistens dieser Tempel ein so herrliches Ansehen erreichet, welches alle Augen an sich zieht, und nur den Nachteulen und denen, die das Brandmaal der Ketzer an der Stirne tragen, weh thut, in schönster Ordnung daher; sie richteten ihre geheiligten Gänge nach dem Sonnenlaufe ein, setzten dieselben, unerachtet des dicken Gewölkes, ordentlich fort, und es war auch die rauhe Winterszeit die eifrige Wallfahrter von andachtsvoller Besuchung der gnadenvollen Schmerzenmutter abzuhalten nicht mächtig. Wie die Sonne immer einen neuen Tag anzündet; so lockete jeder Tag des verflossenen Jahrhundertes unsere Landsgenoßen, auch Auswendige aus Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien, Steyermark, Bayern und noch weit entfernteren Landen, auf diesen heiligen Berg. Gekrönte Häupter, Leopold der erste, und frömmste Kaiser, Joseph der erste als römischer König seligsten und glorreichesten Andenkens, haben hier die Fußstapfen ihrer Inbrunst, nämlich silberne, goldene und edelsteinerne Zungen hinterlassen, die noch heut zu Tag ihre Lob- und Dankopfer ausschreyen. Königinnen der Erden, durchlauchtigste Erzherzoginnen haben mit brennender Andacht der Herrscherinn des Himmels vor diesem Wun-

Tob. 13.

Isai. 2.

derbilde ihre Huld erneuert. Heilige Engel! ihr erste Anweiser zu diesem heiligen Berge, saget uns, was GOtt durch den berufenen Eifer seiner Gehülfen, der Namens- und Standeserben Petri, für die Ehre seiner Mutter gewirket. Erzählet uns, wie er die Kraft seiner Allmacht an vielen Orten zu ihrer Ehre glänzen lassen. Ihr werdet hierdurch unsere Herzen und Zungen begeistern, aus denen und mit denen wir frolocken, dem für die Ehre seiner Mutter eiferenden GOtt Lob und Dank sprechen.

Eine andere und zweyte Ursache unsrer Freude und Frolockens, ist die Verehrung Mariä auf diesem heiligen Berge, hier wird die GOttesmutter auch als ein Mutter der Schmerzen verehret, und sie empfängt die angenehmste Verehrung. Wir wissen aus den geheiligten Blättern, daß sich Maria von ihrem göttlichen Sohne, auf dessen Zunge Honig und Milch, in dessen rechten Hand Gold und Hyacinthen, von dessen linken alles Heil den Königreichen zufließt, die bittere Myrrhen erwählet; da andere aus den Schätzen seiner GOttheit die Speise, das Licht, die Gesundheit, das Leben, Maria aber aus denselben die Bitterkeiten gehoben, und in ihrem Herzen aufbehalten. Schon bey der Aufopferung ihres Sohnes im Tempel hat sie mit empfangener Herzenswunde abgezahlet, was ihr als einer jungfräulichen Mutter in der Geburt ohne Schmerzen gleichsam geborget worden ist. Aus einer blutigen Ursache, weil Herodes bey der Milch Blut verspritzen, in dem Blute ihres göttlichen Kinds seinen Purpur färben, in dessen Wunden die Sicherheit seines Reichs schreiben will, muß sie in ein abgöttisches Land, in Aegypten fliehen. Zu Jerusalem in dem Tempel hat ihr der Verlust ihres Sohnes eine Wunde geschlagen, die sie ihm wehmüthig eröffnet. Alle in seinem Leibe ausgetheilte Wunden haben sich in ihr Mutterherz versammelt, und es hat dieses sowohl sein gezogenes als erhobenes Kreuz auf das peinlichste verwundet. In gegenwärtigem Wunderbilde ist sie in einem Schmerzen vorgestellet, der alle andere überwogen; den sie empfunden, als Nikodemus und Joseph der Arimathäer den vom Kreuze abgenommenen Leichnam ihres Sohnes in ein beseeltes Kreuz, in ihren Schooß geleget: o da sind in dem Schooß Mariä alle Schmerzen zusammengeflossen! Bernhardus will

uns

Digitized by Google

uns von dem Schmerzen der Mutter, wenn er den erblaßten Sohn in ihrem Schooß betrachtet, einen Begriff machen, mit dem, daß er uns das sonst Unempfindliche in der Trauer vorstellet, den Vorhang des Tempels, der sich entzweyet, die Felsen, so sich zerspaltet, die Todtengräber, die sich eröffnet haben. Jeremias hat fast durch eine Vergleichung diesen Schmerzen entwerfen wollen, er kann aber auf keinen Grund kommen, bekennet, daß seine Absicht vergeblich, und ihr Schmerz, wie das tiefe Meer: magna velut mare contritio, unergründlich sey: von diesem Schmerzen läßt sich mehr nicht sagen, als was Bernhardus von Buſtis gesagt: daß er unaussprechlich sey. Den Himmel ohne Bewegung, die Sonne ohne Licht, die Gnade ohne Schönheit, das Leben ohne Leben in dem Schooß tragen, ist freylich wohl ein unaussprechlicher Schmerz. In andächtiger Betrachtung der Schmerzen und besonders dieses größten, frommen Beyleides bestund durch das vergangene Jahrhundert die unausſetzliche Verehrung Mariä auf diesem heiligen Berge. Hier hat die ehrwürdigste Priesterschaft, deren Eifer die inbrünstigste Verehrung der gnadenvollen Schmerzenmutter unermüdet, wie die Gestirne die Fruchtbarkeit der Erde befördert, mit Paulo die Kniee gegen den Vater unsers HErrn JEsu Christi gebeuget und gebethen: daß alle fassen und begreifen mögen, welches da sey die Breite, Länge, Höhe und Tiefe der Schmerzen Mariä. Hier haben andächtige Wallfahrter vor dem heiligen Wunderbilde geseufzet, von der göttlichen Schmerzenmutter einen Theil der Schmerzen gleichsam abnehmen und in ihre Herzen übersetzen können. Hier waren ihre Augen, wie der Wasserteich zu Hesebon voll der andächtigen Liebs- und Trauerzähren, und mit diesen waren ihre Opfer besprenget; ihre Herzen sind fast wie Wachs vor Mitleiden zerschmolzen, und haben der Zunge die anmuthigsten Dankworte verschaffet, daß Maria als ein Mutter des menschlichen Geschlechtes uns unter dem Kreuze in Schmerzen gebohren, vieles zur Erlösung der Welt beygetragen durch die Einwilligung, daß JEsus ihr göttlicher Sohn Leben und Blut, so sie ihm gegeben, zum Nutzen des verlornen Menschen aufsetzete. Wem soll beykommen können, daß Maria hieran nicht das größte Wohlgefallen getragen? diese ihre Verehrung nicht die angenehmste gewesen

Thren. 2.

Ad Eph. 3.

sey? Ich frage: sind uns nicht, wann wir von Schmerzen und Drangsalen befangen sind, in Verlassenheit seufzen, mitleidige Thränen, herzliche Seufzer, belebende Trostworte, die man uns zu Bewährung der Freundschaft, Bezeigung der Liebe sehen und hören läßt, ohne Vergleichung angenehmer und gefälliger, dann alle Freudenzeichen, alle Besuchungen bey erwünschtem Wohlwesen?

In diesem Gnadenorte ist die Verehrung Mariä mit einem kindlichen immerwachsenden Vertrauen in allen Anliegen verbunden. Wem gefällt das Vertrauen nicht? Wenn wir hier Mariam mit unserm Mitleiden ehren, durch die Erwägung ihrer Schmerzen uns in ihr verwundetes Mutterherz versenken, ihre Fürbitte und Hülfe anflehen, so kommt uns zu Gemüthe, was
Ad Heb. 4. Paulus von ihrem Sohne an die Hebräer geschrieben: daß wir an der göttlichen Schmerzenmutter keine solche Fürsprecherinn haben, welche nicht wüßte, mit unsern Schwachheiten ein Mitleiden zu tragen: denn sie hat alles an sich selbsten erfahren, sie weis, was da sey, ein innerliche Marter, was ein beklemmtes, ein verwundetes Herz leide. Wenn ihr göttlicher Sohn von Krankheiten des Leibes, der Seele von Gefahren abgeholfen, so hat er einen lebendigen Glauben, ein festes Vertrauen gefodert. Das Vertrauen, so dem Sohne gefallen, gefällt auch der Mutter. Der große Weltprediger Paulus beredet seine He-
Ad Heb. 10. bräer zu dem Vertrauen mit dem Antriebe: magnum habet remunerationem: es hat ein große Belohnung. Was nun groß belohnet wird: magnum: das muß großgefällig seyn. Den Wallfahrten nach hiesigem Gnadenorte ist gar nicht nothwendig, die Ermahnung Pauli einzuschärfen. Schon genug! daß sie auf diesen heiligen Berg zu dem schmerzhaften Wunderbilde gehen, die göttliche Schmerzenmutter mit einem heiligen Mitleiden zu verehren; da muß sich schon das Herz zum Vertrauen öffnen, und das Vertrauen zum größten Wachsthume gelangen.

Von einer Verehrung Mariä, die dort anlanget, und sich aufhält, wo Maria auf dem Gipfel der Gnade stehet, läßt sich wahrhaftig denken und sagen: daß sie bey Maria hochangesehen sey. In den Schulen wird gelehret, daß Maria in

der

der Gnade immerdar gewachſen. Maria war, bevor ſie ihren göttlichen Sohn empfangen: gratia plena: voll der Gnade, die ihr gebührete, daß ſie ein Mutter Chriſti würde: doch war dieſe Gnade nicht auf ſolche Weiſe die höchſte, daß ſie nicht nachgehends durch Verdienſte hätte vermehret werden können. Ich berufe euch Andächtige, vor das heilige Wunderbild! heftet an dieſes eure Augen, betrachtet die Mutter und in dem Schooße der Mutter ihren Sohn. Sehet! hier iſt Maria unſrer Betrachtung und Verehrung in dem Schimmer einer Gnade vorgebildet, die auf die Gnade der Mutterſchaft gefolget, und dieſe vermehret hat. Hier verehren wir Mariam als eine GOttesmutter, und als eine Mutter der Schmerzen. Ihr erblaßter Sohn hat an dem Kreuze kurz vor ſeinem Tode zu ihr geredet. Was? Johannem und in der Perſon Johannes uns alle hat er ihr anbefohlen, uns von dem Platze, den er in ihrem Herzen hatte, Theil gegeben und gewollt, daß ſie uns als ihre Kinder betrachte. Und wie hat er zu ihr geredet? Mulier! ecce filius tuus: er ſagte: Weib! ſiehe deinen Sohn. Mulier! Weib! was gedenket ihr hierüber? Vermeynet ihr der ſterbende Sohn habe ſich gegen ſeine Mutter hart bezeiget, da er ſie nicht eine Mutter, ſondern ein Weib genennet? Mulier. Nein! Geliebte! nein! mit dieſem Worte hat er geredet der ganzen Welt zum Lobe ſeiner Mutter, der ganzen Welt hat er geſagt: ſeine Mutter ſey ſo großmüthig, daß ſie ihn für das Heil der Welt aufgeopfert, als wäre ſie nicht ſeine Mutter, Mulier, mit Ueberwindung der Natur, und der allerzärteſten Mutterliebe. Wenn Maria keine GOttesmutter geweſen wäre, ſo würde ſie doch die Gnade der Mutterſchaft GOttes durch und mit dieſer Aufopferung verdienet haben. Weil ſie aber ſchon eine göttliche Mutter war, ſo iſt ihr eine Gnade zum Lohne gegeben worden, deren Maaßſtab das Kreuz iſt. Jetzt kann ich wohl ſagen: Maria werde auf dieſem heiligen Berge verehret, wie ſie von den Engeln bey ihrem Einzuge in den Himmel verehret worden iſt. Heilige Engel! wiederholet uns das Ehrengeſang, mit dem ihr eure Königinn bey ihrem Eintritte in den Himmel empfangen und verehret: quæ eſt iſta, haben die Engel geſungen, quæ aſcendit per deſertum, ſicut virgula fumi ex aromatibus myrrhæ, & thuris: wer iſt die, ſo aus der Wüſte heraufgeht, wie ein aufſteigender Rauch

Luc. 1.

Joan. 19.

Cant. 3.

von Spetzereyen aus Myrrhen und Weihrauche. Die Engel erſtaunen ob der Schönheit Mariä, welche ihr von der Gnade ihrer Mutterſchaft, aber noch mehr ob der Zierde, ſo ihr von den Schmerzen, von den bittern Myrrhen beygekommen. Darum haben ſie die Myrrhen dem Weihrauche vorgeſetzet: Myrrhæ & thuris. Sollen wir Menſchen Mariä eine gröſſere und angenehmere Ehre erweiſen können, als ſie von den Engeln empfangen hat? Jubilate! frolocket! Beatus populus, ſelig iſt das Volk, das zu frolocken weis: qui ſcit Jubilationem.

Auf die angenehmſte Verehrung iſt die Belohnung gefolget, wie auf die unverfallene Blühe die Frucht. Glückſelige Pilgerſchaft! Beatus populus! unterſchiedliche, aber weit gröſſere Belohnungen haſt du auf dieſem heiligen Berge für deine Schritte
Gen. 31. und Andacht empfangen, als Laban dem Jakob für ſeine Dienſte verſprochen hat; und das iſt die dritte Urſache unſers Frolockens: qui ſcit Jubilationem. Mit beſondern Gnaden hat der HErr zum öftern die Reiſenden angeſehen. Er läßt ſich von einem Jakob ſehen, da er in Meſopotanien gereiſet. Der vor dem
Gen. 28. *Gen. 21.* Angeſichte ihrer Frau flüchtigen und äußerſt betrübten Agar,
16. ſendet er auf der Reiſe einen Engel, der ſie tröſten und ermahnen muß; tröſten: daß ſie vor Mitleiden mit ihrem vor Durſte faſt verſchmachtenden Iſmael nicht erblaſſe, Geiſt und Leben verliere; ermahnen: daß ſie ſich demüthige unter die Hand ihrer Frau. Tobiä ſtellet er auf der Reiſe einen ſeiner vornehmſten Engel, den Erzengel Raphael, zu ſicherer Geleitſchaft
Tob. 5. *2. Eſd. 2.* zu. Seine mächtige Hand iſt mit Nehemia, dem Mundſchenke Artaxerxis, da er zur Nachtszeit aufſteht, mit etlichen Männern ſchnell forteilet, das mehr einem Steinhaufen, als einer Stadt gleichende Jeruſalem in Augenſchein zu nehmen. Den
Act. 8. Kämmerling Candacis, der Königinn in Mohrenland, läßt er auf der Straſſe durch die Taufe reinigen, ordnet zu ihm Philippum ab, wie einſten Habacuk ſeinen Propheten zu Daniel. Sogar das Unkraut, wenn es auf der Straſſe iſt, befeuchtet er mit ſeinem Gnadenthaue: ich will ſagen, die widerſpenſtigen abgöttiſchen Kinder Iſrael, die ſich auf der Reiſe in das gelobte
Deut. 32. Land wider Moſem ihren Führer empöret, bey dem Himmelbrode nach die ägyptiſchen Fleiſchhäfen gehungert, bewahret er

wie

wie seinen Augapfel. Auf der Strasse schicket er Saulo, als *Act. 9.*
er aus seinen Händen mit entsetzlichen Gotteslästerungen alle
Donnerkeile foderte, die angenehmsten Liebesblicke zu, um sein
erwildtes Herz zu fangen. Auf diesem heiligen Berge wird die-
sen beglückten Wandersleuten ihr Glück und Vortheil gegön-
net. Hier muß man in Zweifel stellen: ob es jemanden be-
schwerlicher vorkommen würde, mit seinem Abraham die Sterne
auf der Milchstraße, oder die Menge der Gnaden, welche die
Reisenden allhier abgeholet haben, in eine Zahl zu bringen? Die-
ses ist außer Zweifel, das eins wie das andere menschliche
Kräfte übersteige. Zu diesem Wunderorte ist wohl kein Schritt
gemacht worden, den Maria nicht an den Fingern abgezählt:
Ecce in manibus meis descripsi te. Ja die Luft hat hieher kei- *Isai. 49.*
nen Seufzer getragen, kein flehentliches Bittwort, so sie nicht
in die Gedächtniß eingeschrieben: Maria autem conservabat
omnia verba in corde suo, und reichlich belohnet hätte. We- *Luc. 2.*
nig Fußtritte hat der Sünder hieher gesetzet, und es war so
viel (ich lasse mir von Bernhardo die Belohnungen beybringen) *S. Bern.*
als wäre er über Meer um den goldenen Fluß, um die heilig- *serm. 1. de*
machende Gnade gereiset: Peccator veniam. Der Sünder hat *Deip.*
Mariam auf dem Wege der Gerechtigkeit wandlend: in viis ju- *Prov. 8.*
stitiæ ambulo, um derselben die Hände zu binden, daß er vor
ihren Strafen so sicher als der Palm vor den feurigen Donner-
keilen seyn sollte, und auf dem Wege der Barmherzigkeit sitzend:
sed & in via Misericordiæ, angetrofen. Ihren Schooß haben
hier erboßte Sünder, die alle Mittel zur Belebung ihrer sitt-
lich erstorbenen Seele verachtet, den Flammen des Seeleneifers
nicht ihre Herzen, sondern Steine, die von keiner Flamme er-
griffen werden, entgegen gehalten, eröffnet gefunden; und ha-
ben bey der Pforte Sion Rahab und Babylon Fremdling, die *Psalm. 86.*
von Tyro, und das Volk von Mohrenland, Menschen, die ih-
re Seele durch den Sündenruß gleich den Mohren angeschwär-
zet, den Einlaß erhalten. Hier hat die Mutter, welche einen
GOtt der Erde, viele tausend Sünder dem Himmel gebohren;
die Mutter, die einen GOtt in die Krippe geleget, die Sün-
der aus dem Sündenwuste gezogen, und auf den Thron erho-
ben; die Mutter, die ihren göttlichen Sohn in Windlein ein-
gewickelt, die Leibeigenen der Hölle mit dem Lichte bekleidet:

Pec-

Peccator veniam. Mit kurzen Schritten, so viel nämlich eisene Bande verstatten, haben sich Anbether und Sclaven der Welt auf diesen heiligen Berg erhoben, etwan der Schmerzenmutter geklaget, wie hart ihnen die Welt begegne, Liebe mit Undank vergelte, sie für langwierige Dienste mit strengem Verfahren, wie der thörichte Roboam seine Unterthanen mit Geißeln
2. Paral. 10. und Scorpionen auszuzahlen bedrohet; und es ist ihnen die Freyheit für kurze Schritte zur Belohnung geworden: Captivus redemptionem. Die schwere Bande sind ihnen nicht so viel von den Füssen, als von den Herzen gefallen. Die vormaligen Knechte
1. Esd. 6. sind Kinder der Aussfahrt, filii transmigrationis, Kinder der Freyheit geworden, haben sich unter das süsse Joch des HErrn begeben, die eisenen mit goldenen Banden, die ihnen zur grö-
Gen. 24. ßerer Zierde, als der Braut des Isaak die von Eliezer überbrachten Verehrungen, verwechselt: Captivus redemptionem.

Es waren zuweilen gar keine Schritte nach diesem Gnaden-
Psalm. 83. orte nöthig. Auch demjenigen, Beatus vir, welcher sich nur in dem Herzen vorgenommen auf diesen heiligen Berg zu steigen: ascensiones in corde disposuit, ist von Maria Hülf in das Zährenthal: auxilium abs te, herabgekommen. Denen, die so wenig, als der blinde Tobias, oder nicht mehr als der lästerende Heli gesehen, auxilium abs te, das Licht. Denen, die so wenig gehört, als der Taube bey dem galiläischen Meere, auxilium, das entgangene Gehör. Denen, die schon mit den Wasserwellen gerungen, in den nassen Gräbern verschiedener Flüsse schienen begraben zu werden, auxilium, die Beförderung an das Gestad. Denen, derer Häuser die Feuersflammen beynahe ergrieffen, derer Feldfrüchte Schauer- und Hagelwetter die Verwüstung gedrohet, auxilium, die Abwendung der Gefahr. Es war oft nur um eine kleine Bewegung des Herzens zuthun bey den Kranken, die auf keinem Fuße stehen konnten, in elendesten Zuständen, hartnäckigsten Krankheiten wider die man kein Hülfsmittel gefunden, ihren Schmerzen, wie Job seinem Marterbette angeheftet lagen. Sie haben mit Ezechia das Angesicht
Isai. 38. nur zur Mauer, ich will sagen, zur marianischen Schutz- und Vormauer gewendet, und es gewann das Ansehen, als wäre zum Zeichen der Lebensfristung die Sonne um zehn Grade zurückgegangen

gangen, da man anher der wunderthätigen Schmerzenmutter und Heile der Kranken, die Bitte und das Vertrauen anſtatt eines Propheten Amos hat zugeſchicket, das Vertrauen in Auflegung eines Bildes von dieſem Wunderorte erſcheinen laſſen: æger curationem. Wann unmäßige Betrübniß den Schweiß ausgetrieben, ein Thränenſchwarm von deinen Wangen gerollet, hat ein hieher geſendter Seufzer von der Gnademmutter einen Troſt zurückgebracht, der alle Traurigkeit verdrungen: triſtis conſolationem. Viele, denen ſchon der Todtenſchweiß an der Stirne geſtanden, die Zunge ſprachlos geworden, haben in der letzten Zeit, nach dem Heile und ewigen Leben verlangend, ihr Herz nach allhieſigem Gnadenaltare vor das heilige Wunderbild abgeſendet, dem Sohne und der Mutter zu Füſſen geleget, mit der Bitte an den Sohn: fiat manus tua, ut ſalvet me, daß er ſeine Hand (Mariam) zu Hülfe kommen, fiat! fiat! ihre Fürbitte in der Todesſtunde kräftig wirken laſſe: fiat manus tua, und *Pſal. 18.* es hat das vor annahender Ewigkeit bebende Herz ſich erholet, mit dem Troſte, daß bey Maria alle Hoffnung des Lebens: ſpes *Eccl. 24.* vitæ, mit der Hoffnung erfüllet, daß die Seele leben: vivet anima mea: GOtt und die GOttesmutter ewig loben werde: & laudabit te. Muß ich ſchon meinen Worten die Gränzen ſetzen, ſo werden doch hier aufgehangene Denkmaale, wachs- und farbenreiche Opfertafeln viel tauſend Zungen ſeyn, und aufrufen: daß Maria auf dieſem heiligen Berge beyde Hände voll habe: longitudo dierum in dextera ejus & in ſiniſtra illius *Prov. 3.* divitiæ & gloria: in der Rechten die Länge des Lebens, in der Linken Reichthum und Glorie, unſere Schritte zu ihr, unſere Seufzer nach ihr zu belohnen.

Jubilate, alles, was Athem zieht, frolocke und preiſe GOtt: Beatus populus qui ſcit Jubilationem, in ſeinem Eifer, den er auf dieſem heiligen Berge für die Ehre ſeiner Mutter durch das zurückgelegte Jahrhundert ſo ſcheinbar gemacht; in der Maria angenehmſten hundertjährigen Verehrung in dieſem Wunderorte; in den himmliſchen Wohlthaten mit Maria ihre Verehrer, die andächtigen Wallfahrter belohnet. Allerliebſte! vergeſſet nicht, was ihr aus dem verfloſſenen Jahrhunderte von dem Eifer GOttes für die Ehre ſeiner Mutter, von der ihr angenehmſten

Verehrung, von verschiedenen überausgroßen Belohnungen wisset: ut sit memoria populo. Laßt eure Herzen das Behaltniß, wie die Gedächtnußsteine an dem hochenpriesterlichen Zierd-
Exod. 28. kleide Arons der Namen der Kinder Israel seyn, und dem Probiersteine gleichen, der das einmal angenommene Bild ohne seine gänzlichen Zernichtung in sich nicht vertilgen läßt. So stehet künftig in eurem Eifer und Andacht, daß sich im angehenden Jahrhunderte und allzeit sagen lasse: Euer Eifer in Verehrung der göttlichen Schmerzenmutter, euer Vertrauen zu diesem heiligen Wunderbilde sey in euren Herzen so frisch und beständig, als das Rothe in den Rubinen, welches niemals abstirbt. So stehet und bittet, daß der für die Ehre seiner Mutter allzeit eiferende GOtt, in Ansehung der Verehrung und Fürbitte Mariä, seine Kirche erhöhe, die Rechtgläubigen vermehre, die gerechten Waffen unsrer allergnädigsten Landesmutter segne, seine unverkürzte Hand die Glückseligkeit des weltgepriesenen Adler- und Lerchenhauses immerdar forteilen lasse; durch Mariam unsern hochwürdigsten gepurpurten Seelenvater die
Prov. 9. Tage vermehre, so viel Jahre des Lebens zulege, als wir wünschen und hoffen können, wenn wir von der Größe seiner Tugend und Wachbarkeit für den wahren Wohlstand seiner Heerde auf die Länge seiner Jahre schließen.

A M E N.

Siebente

Siebente Predig,

vorgetragen den 18 Junius 1760,

von Auguſtin Beyer, der regulirten Chorherren des heiligen Auguſtinus der lateraniſchen Congregation zu Herzogburg in Unteröſterreich Dechante.

SÆCVLVM AD TABELLAS.

THEMA:

In partes vade ſæculi ſancti, cum vivis & dantibus confeſſionem Deo.

Nimm Theil an der heiligen Welt mit denen, die leben und GOtt loben. *Eccleſiaſtici cap. 17. v. 25.*

Unter den heiligen Geſchäfften iſt das Lob GOttes dasjenige, welches die Frommen der Erde mit den Auserwählten des Himmels theilen mögen. Damit das Auge der klaren Anſchauung GOttes genieße, muß ſelbiges übernatürlicherweiſe zu dieſer Fähigkeit erhoben werden: aber damit die Zunge GOtt preiſe, iſt ſie ſchon von der Natur hierzu gefertiget. Die Zunge hat hierinn-

falls einen Rang vor dem Auge; indem jene noch in der Wanderschaft dieses Lebens ein göttliches Geschäfft unternehmen kann, welches diesem erst in dem Vaterlande des andern Lebens vorbehalten ist. Das Loben ist hier nicht, wie das Sehen in ein Räthsel eingewickelt, und es steht keine Hinderniß in dem Wege, daß die wörtliche Erhebung GOttes nicht unmittelbar zu dessen Throne abgeordnet werden könne. Es ist eine Vermittelung der Uebernatürlichkeit so wenig vonnöthen, als zweene, die einerley Sprache reden, eines Dolmetschen bedarfen. David, der neben der Annehmlichkeit, GOtt zu loben, auch die Fertigkeit haben wollte, bediente sich wegen jener der Harpfe, und wegen dieser nennte er seine Zunge eine Feder eines geschwin-
Pſal.44.2. den Schreibers: Lingua mea calamus ſcribæ velociter ſcribentis. Denn der Schreiber mag die Worte, so ihm die fremde Zunge angiebt, kaum so geschwinde zu Papiere bringen, als seine Zunge im Stande war, die Gedanken des Herzens zum Lobe GOttes auszudrücken. Allein was will eine Feder gegen die Zunge seyn? Sie schreibet nur die Lob- und Dankſprüche darnieder, damit sie gelesen werden von dem, zu dessen Ehre sie verfasset sind: da hingegen der Mund und die Zunge, als Redner des Herzens, die Ströme der Lobsprüche bis in den Himmel ergießen. Es ist dieses nicht ein Geschäfft zum Zeitvertreibe, nicht eine Art zu heucheln: sondern wie viel Glückseligkeit sie in Ansehung des Menschen in sich hält, so viel Pflicht schließt sie auch in Ansehung der Dankbarkeit und der Erkenntniß in sich ein. Erst-erwähnter König war darum zum Lobe GOttes dermassen eingenommen, daß er sich allein, um dem Genuße dieser Glückseligkeit und der Erfüllung dieser Pflicht ein Gnügen zu schaffen, nicht zu erlecken erachtete. Er lud hierzu alle lebende und nicht lebende Geschöpfe ein. Und dennoch (o heilige Begierde einer dankbaren Seele!) und dennoch, nachdem dieses ungeheure Chor in seinen Reihen da stund, sein Amt zu verrichten, ist der Prophet mitten unter den Lobgesängen nicht zu frieden gestellet. Er erhub sich mit seiner Sehnsucht aus allen irrdischen Geschöpfen, und wünschte sich, den Einwohnern des Him-
Pſal.83.5. mels einverleibet zu seyn: Beati, qui habitant in domo tua Domine; in ſæcula ſæculorum laudabunt te. Nur die spricht er selig, die in dem Himmel wohnen; aber nicht darum allein, weil

sie

ſie in dem Himmel wohnen, ſondern weil ſie GOtt allda ewig loben, und ihrem Loben keine Gränzen geſetzet ſind. Jedoch du in dem Lobe GOttes unerſättlicher Mann! was iſt es? Ein Menſch, der GOtt auf der Erde lobet, miſchet ſich wirklich unter die himmliſchen Stimmen, und es wird ihm gleichſam von denſelben der Ton gegeben. Es bilde ſich nur niemand ein, daß eine ſolche Vereinigung der Lobſtimmen nicht wohl klinge, und GOtt die Welt nicht gern vernehme, wenn ſich vor ihm der Himmel hören läßt. Vielmehr aus beyden wird ein gottgefälliges Chor zuſammengeſetzet: und das Fußwerk wird in einer Orgel ſo gut geſchätzet, denn die obern Pfeifen. Eben dieſe ſind einander ganz ungleich, aber dieſe Ungleichheit machet die erforderliche Uebereinſtimmung, und ſo wohl die engliſchen, als menſchlichen Stimmen vertragen ſich miteinander nicht allein ſehr wohl, ſondern ſie beſtellen auch mit ihrer Eintracht jene Vollſtändigkeit, die dem Lobe GOttes zu allen Zeiten gebühret.

Obſchon aber das Lob GOttes ein Zierde des Menſchen iſt, dem juſt nicht nur gewiſſe Friſten zu deſſen Erlage beſtimmet ſind, weil dieſes Lob ſtets in dem Munde ſeyn ſoll; ſo machen ſich doch theils die Vollkommenheiten, theils die Gutthaten GOttes daſſelbe nach den Umſtänden der Zeit und des Orts, in denen ſie herrlicher in die Augen leuchten, und anmuthiger in das Gedächtniß fallen, ſonderheitlich eigen. Die Merkmaale, die ſie zu ihrem ewigen Ruhme geſtiftet haben, ſind ſo mächtige Herausforderungen, zu denen ſich nicht ſchweigen läßt. Und wer iſt wohl, der in dieſen Tagen, an dieſem berühmteſten Gnadenorte Mariä der ſchmerzhaften Mutter GOttes ſchweigen darf? Es wird allda dem Allerhöchſten ein Lob- und Dankfeſt mit außerordentlichem Kirchengepränge gefeyert; zumal nun das erſte Jahrhundert, ſeit dem der öffentliche GOttesdienſt mittelſt Leſung des erſten Meßopfers allhier ſeinen Anfang genommen hat, durch den göttlichen Segen glücklich hinterleget worden iſt. Bey dieſer Feyerlichkeit ſcheint es, als hätte ſich das himmliſche Jeruſalem auf dieſen heiligen Berg heruntergelaſſen; denn alles iſt mit Loben und Singen beſchäfftiget. Es ertönen die Altäre von den hohen Prieſtern; dieſe Kanzel von den Rednern; dieſe Gewölber von dem Schalle der

Musik. Nämlich wo Maria sich auf einem Berge einfindt, da werden die Zungen beredsam, wie zu Sion, und sie reden
Actor. 2. 11. magnalia Dei: die Großthaten GOttes. Rufe ich darum nicht einem jeden Verehrer dieses heiligen Berges zu mit Ecclesiastico: In partes vade sæculi sancti, cum vivis & dantibus confessionem Deo: Nimm Theil an der heiligen Welt mit denen, die leben und GOtt loben? Oder, weil GOtt hier in Maria der schmerzhaften Mutter eben in der heiligen Welt gelobet, und für das erste Jahrhundert gepriesen wird: Nimm Theil an dem Jubelfeste des heiligen Jahrhundertes: sæculi sancti; weil du dich aus Gnaden GOttes bey dieser erfreulichen Begebenheit zählen darfst mit den Lebenden, cum vivis, die da den Zeitpunkt erreichet haben, ein Geschäfft des Himmels mit Loben und Preisen auf Erden zu verrichten: Et dantibus confessionem Deo. Wie billig dieses Lob GOtt als dem Urheber alles Guten gebühret, also erheblich sind die Bewegungsursachen, die dieses Lob veranlassen. Denn die Weisheit GOttes hat diesen heiligen Ort für Mariam bestimmet, ist der erste: die Vorsehung GOttes hat diesen Ort wegen Mariä zum Wachsthume befördert, ist der zweyte: die Freygebigkeit GOttes hat diesen Ort durch Mariam verherrlichet, ist der dritte Theil meiner Predigt, der indessen nichts ermangelt, denn die Gnade des göttlichen Geistes, die ich durch Mariam, und die Gewogenheit meiner Zuhörer, die ich wegen Mariä mir erbitte. Man vernehme mich.

Wenn jemals geistliche Dinge der Ungewißheit, ob der Himmel seine Genehmigung gegeben habe, unterworfen sind, so sind es jene Oerter, die man für die Wallfahrter bestimmet haben will. Es giebt gewisse Irrwische der Andacht, die verführen, da man sich von einem Bilde an einen sicheren Ort, wie Moses von dem brennenden Dornbusche, gelocket zu seyn glaubet. Gleich heißt es ein heiliges Erdreich, gleich muß ein übernatürliche Kraft in dem Bildnisse wohnen, gleich werden Mirakel, die doch in dem Himmel, woher sie kommen sollen, unbekannt sind, ausgerufen. Die Gnadenörter wollen fast zur Mode werden, und wie in allen andern Dingen, so liebet man in den Andachten die Neuigkeiten. Mit dem GOttesdienste wird fast verfahren, wie mit der Religion selber; denn gleich-

wie

wie viele ſich gern eine Religion nach ihrem Dünkel ſchmiden wollten, alſo möchten einige Oerter der Andacht nach eigenem Wohlgefallen errichten. Die Leichtgläubigkeit läßt ſich dahinreißen, der Eigenſinn ſtecket ſich hinter die Gottſeligkeit, ja die Eigennützigkeit machet ſich gar oft auf einen Wallfahrtsort große Rechnung: darum ſähe ſie gern, wenn Kirchen und Altäre erbauet würden. Obſchon aber mit dergleichen Gebäuden ſo übel nicht gethan würde, wie mit jenem Altare, den die Bürger zu Athen ignoto Deo, dem unbekannten GOtt zugeſchrieben haben, ſo will doch die Kirche jene Oerter nicht gutheißen, von denen es unbekannt iſt, daß ſie in dem göttlichen Rathſchluße hierzu verordnet ſind, auf daß der Himmel allda feyerlich angerufen, und deſſen Hülfe den Anrufenden ausgeſpendet werde. Derohalben geht ſie weislich zu Werke, und prüfet alles ſehr genau, bis ſie die Kennzeichen der göttlichen Anordnung unterſuchet hat. Dem Samuel wurden die Söhne Iſai zur Königswürde vorgeführet: aber ein jeder wurde abgewieſen, mit Vermelden, daß ihn der HErr nicht erwählet habe: Nec hunc elegit Dominus: bis endlich David aufgetreten iſt, dem die Salbung zuerkannt worden. So wird ein vermeyntes Gnadenort nach dem andern abgethan, damit ſie nicht zum Mißbrauche und den Spöttern der Religion zum Anſtoße werden: Non hunc elegit Dominus. Höret aber eine hohe geiſtliche Obrigkeit von jenem Geiſte, der ſie bis zum Ende der Welt regiren wird, eine innerliche Stimme: Surge, unge eum, ipſe eſt enim: Steh auf und ſalbe dieſen Ort; denn er iſt derjenige, wo GOtt entweder unmittelbar, oder mittelbar durch ſeine Heiligen will angerufen werden, alsdenn werden die Steine geſalbet, alsdenn werden Kirchen und Altäre geweihet, und den andächtigen Wallfahrtern als Freyſtätte und Zufluchtsörter in ihren Nöthen eröffnet.

Actor. 17. 23.

1. Reg. 16.

Auf dieſe letztere Weiſe wurde gegenwärtiger Berg für einen Gnaden- und Wunderort erkläret; denn die Weisheit GOttes hat es für Mariam die ſchmerzhafte Jungfrau ſo deutlich beſtimmet, daß keinem Zweifel ein Platz übrig gelaſſen wurde. Sie hub allen Anſtand, der ſich in den Weg der Bewährung legen wollte; denn ſie iſt jene göttliche Kraft, die von einem Ende zum andern mit Gewalt dringt, und alles ſanft und lieb-

Sap. 8. 1.

reich

reich anordnet. Die scharfsinnigsten Urtheile, die alle außerordentliche Eräugnissen auf die Wagschale der strengsten Prüfung legen, vermochten nicht in die Länge, sich dieser sanften Gewalt zu widersetzen. Sie erkannten, daß eine übernatürliche Hand jenem Viehhirten, der den Eichbaum an dieser Stelle fällen wollte, seine Axt zurückwandte, und ihm beyde Füße wund machte: aber auch, daß er wie ein Israelit nach angesehener ährener Schlange heil ward, weil er seine Augen zu dem Bildnisse des Gekreuzigten in den Baum erhub. Sie nahmen wahr, das jener, der diesem Orte eine himmlische Bestimmung absprechen wollte, wahnwitziger, denn Alexander Schienagel seyn müßte, der das Bildniß Mariä in den Baum setzte, und dafür die Gesundheit seines gekränkten Gemüths zurücknahm. Sie verstunden, daß, wenn der Himmel, wie allhier, Wunderlichter in der Luft aufstecket, derselbe die Augen und Herzen der Menschen aufmerksam machen will. Die Sonne selbst mußte darum ihre Stralen herleihen, und einen glaubwürdigen Mann in die Erstaunung, das marianische Bildniß aber in ein helleres Licht der Kundmachung setzen. Die Sonne ist sonst ein Sinnbild der Billigkeit, die ihr Vermögen einem, wie dem andern in gleichem Maaße zutheilet: allein hier mußte sie fast parteyisch werden, und einen besondern Antheil ihres glänzenden Vorraths auf den Eichbaum werfen, vielleicht zur Vorbedeutung, daß auch Maria hier mehr als anderswo in unserm Vaterlande mit Wundern leuchten, und zur Vergeltung ihrer Verehrung häufigern Gnadenschein zurückschlagen würde? Es mag *Eccli. 1. 3.* der weise Mann fragen: Sapientiam Dei præcedentem omnia quis investigabit? Wer wird die Weisheit GOttes, die allen Dingen vorgeht, erforschen? Hier ist sie meines Erachtens auf sehr offenen Strassen einhergegangen, und ihre Absichten konnten ja niemanden verborgen bleiben. Sie wollte bloß für die Ehre Mariä verrathen seyn. Freylich kann man sie zu Täferl nennen sapientiam præcedentem, eine Weisheit, die dem Gnadenorte mit so hellen Beweißthümern ihres Rathschlusses vorgegangen ist, damit niemand Ursache hätte, zu zweifeln, ob sie diesen Ort für Mariam bestimmet habe? Christen! nunquid non sapien- *Prov. 8. 1. & 2.* tia clamitat, & prudentia dat vocem suam in summis, excelsisque verticibus? Ruft dann nicht die Weisheit, und läßt nicht die

Klug-

Klugheit ihre Stimme hören, auf den höchſten und oberſten Gipfeln dieſes Berges? Sie ruft öfter: clamitat, weil ihr ſo viele Erſcheinungen ſtatt der Stimmen dienen: ſie ruft durch lauter feurige Zungen der Sterne und Wunderlichter, die den Menſchen in die Augen fielen, und zugleich ihre Herzen gegen Mariam entzündeten.

Jedoch das untrüglichſte Zeugniß, daß die Weisheit GOttes den Berg zum Täferl für einen Wallfahrtsort Mariä beſtimmet hat, ſind die ein und zwanzig engliſchen Wallfahrter, die zu dieſem Marienbilde ihren andächtigen Zug hielten. Entzückende Begebenheiten! die noch dem Anhörenden, wie vorhin dem Anſehenden faſt einerley Bewegungen verurſachen. Sie ſind, was der Gnadenort ſelbſten iſt, ein hoher Berg, den der menſchliche Glaube mit Mühe erſteiget. Zur Kundmachung der höchſten Geheimniſſe pfleget ſich GOtt der engliſchen Dienſte zu bedienen. Die Engel mußten die Geburt des Heilands den Hirten verkündigen: ein Engel mußte den frommen Frauen bey dem Grabe die Auferſtehung Chriſti erzählen: ein Engel mußte Mariam zur GOttesmutter erklären, und die Engel mußten Mariam zu Täferl als eine Gnadenmutter entdecken. Dort grüßte ſie der Engel als eine Mutter voll der Gnade, die in ſie eingegoſſen iſt: hier verehrten die Engel Mariam als eine Frau voll der Gnaden, die auf andere überfließen. Zu Nazareth war ſie eine Muſchel, in die aus dem Himmel ein göttliches Perlein, der Sohn GOttes gefallen iſt: zu Täferl iſt ſie ein koſtbares Perlein, wegen welches die Wallfahrter Haus und Hof verlaſſen ſollten, um daſſelbe aufzuſuchen. Und damit jedermann den Weg hieher wiſſe, haben ihn die heiligen Engel ausgetreten: ſie ſind Bothſchafter der Weisheit und Vorgänger der Andacht: ſie ſind auf dieſem Berge, was die Uhren auf den Thürmen, welche gehen und zeigen. Darf ich es ſagen, ſo höre ich ſchon wiederum die Weisheit rufen, aber zu den Engeln aus Iſaia: tranſite, tranſite per portas, præparate viam populo, planum facite iter, eligite lapides, & elevate ſignum ad populos: gehet hin, gehet hin durch die Pforten, bereitet dem Volke den Weg, machet die Bahn eben, raumet die Steine hinweg, und richtet die Fahnen zu den Völkern auf. Mit dieſen *Iſaiæ 62. 10.*

Worten wurden zwar die Bothen des Evangelii aufgemuntert: wer siehet aber nicht, daß GOtt zu den heiligen Engeln, als er diesen Gnadenort stiften wollte, eine gleiche Sprache geführet habe? Er hat einmal beschlossen, hier einen Wunderort für Mariam zu errichten. Er erwählte hierzu Verkündiger, die ohne Ausnahme die bewährtesten sind; denn sie waren die eines Betrugs unfähigsten Geister. Transite, tranſite per portas: gehet hin, lautet an sie der Befehl, gehet hin durch die Himmelspforte nach dem Berg zum Täferl: ich will allda das Volk zur Verehrung Mariä zusammrufen; darum bereitet demselben den Weg durch eure Beyspiele, præparate viam populo. Der Berg ist steil und beschwerlich, aber eure Ermunterungen, die man mit Augen öfters sehen wird, werden die Bahn so leicht machen, als wenn sie ein ebener Weg wäre: planum facite iter. Man wird sich über eure Erscheinungen aufhalten, ob sie für wahrhaft und ächte zu halten, oder unter die Aeffungen einer Blendung zu verbannen sind? Eligite lapides. räumet diese Steine des Anstoßes auf die Seite, und wiederholet eure Gegenwart so oft, bis die furchtsamen Meynungen verschwinden. Diese Wahrheit der Sache wird aus dem Munde der eidlichen Zeugen bald erhoben seyn: und obschon sonsten in dem Munde zweener oder dreyen Zeugen alle Wahrheit beruhet; so sollen zur Bestärkung dieser Gewißheit sieben und funfzig Zeugen abgehöret werden. Damit ferner die Welt wisse, daß sie zu Mariam beym Täferl nicht nur einzeln, sondern in erbaulichen Schaaren wallfahrten soll: Elevate ſignum ad populos: richtet die Fahnen, unter derer Vortragung ihr euren Zug nehmet, zu den Völkern des Oesterreichs auf. Anbethenswürdige Weisheit! dieß waren deine Anstalten, die du dem gegenwärtigen Gnadenorte zur Grundfeste geleget hast.

Ich wollte hier von der Weisheit GOttes, die diesen Ort als einen Ehrensitz Mariä bestimmet hat, schon abbrechen, da kam mir aber das hiesige Bildniß Mariä selbst zu Gesichte. O! rief ich auf, wie weislich, daß GOtt so wohl durch die himmlischen Zeichen, als durch die englischen Erscheinungen die Menschen zu der schmerzhaften Mutter eingeladen hat! Wer sind die, so hier vor Maria erscheinen? Es sind Elende, die ein Mit-

leiden,

leiden, und durch das Mitleiden die Erlassung, oder wenigstens die Verringerung des Leidens suchen. O wie überweißlich! denn niemand weis besser Mitleiden zu tragen, denn der das Leiden selbst empfunden hat. Die Erfahrung ist in allen Dingen die beste Lehrmeisterinn: sie flösset dem Herzen eine gewisse Zärtigkeit ein, die weder vom Hören noch Sagen, sondern von der eigenen Empfindlichkeit abstammet. Das Leiden, sagt Tertullianus, ist eine Mutter der Erbarmniß. Eiserne Herzen werden in der Werkstatt des Wohlergehens geschmiedet; das zarte Gemüth hingegen wird von dem ausgestandenen Ungemache, wie das Wachs von der Hitze, zum Beyleide erweichet. Abraham war ein Fremdling: und was Wunder, daß er die Fremden so liebreich aufnahm? So bald er diese von weitem erblickte, lief er ihnen entgegen: cucurrit in occursum eorum. Einen so starken Trieb gab die Liebe, die unter den Gezelten wohnte; vielleicht hätte sie diesen Trieb nicht, wenn sie auf dem Polster der Gemächlichkeit zu Hause wäre? Joseph in Aegypten besuchet fleißig die Gefangenen. Und ich wüßte außer ihr nicht bald einen tüchtigern zur Tröstung der Gefangenen; denn wer vermochte die Plagen dieser Betrübten besser zu erkennen, als der zugleich ein Gefangener war? Die Brüder dieses Josephs zerrissen vor Wehmuth ihre Kleider, weil der Bächer, den ihr Bruder Benjamin sollte entfremdet haben, in dessen Sacke gefunden wurde. Sie lernten nämlich den Unschuldigen der falschen Inzicht halber zu bemitleiden; indem sie selbsten vorhin als Ausspäher des Landes beschuldiget wurden. Aus sonderbarer Anordnung GOttes wurde dem Moses aufgetragen, das auserwählte Volk der Gefangenschaft, und den mit derselben verknüpften Gefahren zu entführen; denn er war derjenige, der noch als ein Kind in der Lebensgefahr geschwommen ist, und als ein Leibeigener gebohren worden. Er mußte andern erweisen, was er selbsten genossen hat, nämlich die Erlösung. Caleb verlangte auch einmal für seine so mannigfältigen Reisen und Arbeiten belohnet zu werden. Damit er sich der Belohnung desto sicherer erfreuen möchte, was that er? er führte dem Josue nur in die Gedächtniß, was sie, da sie Moses das gelobte Land laut des göttlichen Geheißes auszukundschaften sandte, miteinander ausstunden: Nosti, quid locutus sit Dominus ad Moysem

Tertull. lib. de patient. c. 3.

Gen. 18. 2.

Gen. 40. 7.

Gen. 44.

Jos. 14. 6.

lem hominem Dei de me & te in Cadesbarne. Zwiſchen dem Begehren und dem Gewehren ſtund es nicht länger an, als bis Caleb ausgeredet hatte, und alſogleich ſagte ihm Joſue den Beſitz von Hebron zu. Benedixitque ei Joſue: & tradidit ei Hebron in poſſeſſionem. Bey einem andern Unverſuchten könnte etwan der Begehrende ſeiner Wünſche verluſtiget, oder mit der Anwartſchaft abgeſpeiſet werden, aber nicht bey dem, der ein gleiches erdultet hat. Einem, den das Glück ſtäts anlachet, gehet das Weinen der Bedrängten ſo leicht nicht zu Herzen. Der goldene Mund hat einen ſeltenen Spruch gethan: Medicus, ſprach er, qui non ſert infirmitates, curare neſcit: Ein Leibarzt, der ſelbſten niemals krank geweſen, verſteht das Curiren nicht. Wenigſtens liegt viel daran bey den Zuſtänden des Gemüths. Weh den Schafen, die einen Hirten haben, der ſelbſt niemals geweydet worden; er wird von den Dürftigkeiten keine Wiſſenſchaft haben, und darum keine Vorſorge thun; noch vielweniger wird er die Schwachheiten der Schafe in ſeinem Herzen übertragen. Ich lache wohl gar nicht, wenn ich den reichen Praſſer in den Flammen ſeufzen und rufen höre: Pater Abraham! mitte Lazarum: Vater Abraham! ſchicke mir den Lazarus, damit er mit dem äußerſten in das Waſſer eingetunkten Finger meine Zunge abkühle. Aber ſchier ſchmutzen möchte ich, daß er den Lazarus verlanget, als wenn nebſt dieſem kein andrer Vater in dem Schooße Abrahä ſich befände. Doch der Leidende thut recht; denn Lazarus war durch die eigene Mühſeligkeiten des Hungers und des Durſts zur Erbarmniß abgerichtet worden. So leer er vorhin (bildete ſich der Praſſer ein, wie ich mir einbilde) an zeitlichen Mitteln war, ſo reich wird er jetzt an dem Mitleiden ſeyn. Paulus empfihlt Chriſtum unſerm Vertrauen; und damit wir an dieſem deſto weniger Mißtrauen hätten, verſichert er uns, daß wir an demſelben einen Hochenprieſter haben, von dem wir nicht glauben ſollen, daß er kein Mitleiden mit uns tragen könne; denn er iſt in allem, wie wir, außer der Sünde, verſuchet worden. Nur eine einzige Probe erlaube man mir noch beyzubringen, und ſie iſt ſo handareiflich, als das Wunderbrod war, ſo Chriſtus dem hungerigen Volke in der Wüſte austheilte. Er war der erſte, dem der Hunger des Volks weh that; darum befragte er ſich

Ibid. v. 13.

S. Chryſoſt. ſerm. 50.

Lucæ 16.

Hebr. 4. 15.

mit

mit seinen Jüngern, und sonderlich mit Philippo, woher sie Brod nehmen werden? Warum werden dann die Jünger nicht von dem Mitleiden gerühret? warum haben sie dem HErrn nicht diesertwegen Vorstellung gethan? Nur Christus allein äußert sein Mitleiden! Er war halt derjenige, der den vierzigtägigen Hunger in der Wüste empfunden hat: cum jejunasset quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, postea esuriit. *Joan. 6. 5.* *Matth. 4. 2.*

Nach einem so weitschichtigen Gespräche von dem Zusammenhange des Leidens und des Mitleidens, wie auch der Gewisheit des letztern durch die Erfahrenheit des erstern, wer wird mir Worte genug geben, daß ich die göttliche Weisheit, die Mariam, die mitleidende Mutter, allhier zu einer allgemeinen Zuflucht der Leidenden bestimmet hat, anpreise? Eine Mutter, derer Herz mit Schmerzen, wie der Köcher mit Pfeile, angepfropfet war: eine Jungfrau, die alle Schmerzen ihres Sohnes, wie der Spiegel alle Gegenwürfe, aufgefangen hat? Ein gelehrter Schriftsteller wirft die Frage auf: wie denn der Engel den Heiland in seiner Todsangst, die ihn im Garten überfiel, stärken konnte? Auf diese Weise, antwortet er, gieng es zu: der Engel tröstete JEsum, nicht zwar mit Worten, sed quadam assistentia & societate, sondern durch das Beystehen und Gesellschaft leisten, tum etiam consideratione, atque ponderatione eorum, quibus Christi anima mœroribus angebatur, wie auch durch die Betrachtung und Erwägung jener Traurigkeit, mit welcher die Seele Christi geängstiget wurde. So, wie der Engel Christum soll getröstet haben, hat Maria gelitten mit ihrem Sohne, durch das Zugegenseyn und die Gesellschaft: assistentia & societate: durch die Betrachtung und Beherzigung aller seiner Peinen: consideratione atque ponderatione. Wo ist daher eine Gattung des Leidens, die an Maria nicht ihr Urbild findet? Wo wird ein Herz empfindlicher verwundet, als das marianische, zur Zeit, da das zarte Kind beschnitten wurde, und schon durch das eigene Blut roth gefärbet ist, wie die Rose, da sie kaum ausgefallen? Wo seufzet ein Bedrängter länger, als Maria, die ihre Wehetagen von dem ersten Anblicke des Kindes bis zu dessen Hinscheiden zählte, und dieses stäts im Geiste vorsah, was ihm in dem mannbaren Alter begegnen würde? *Pineda in Job. to. 1. c. 2. v. 12.*

Wo leidet jemand eine tödliche Verfolgung, die Mariam nicht in Aegypten verwiesen hätte? Wo ist ein Verlust, den Maria nicht erlitten, da sie ihren Sohn nur drey Tage vermißte? Wo seufzet ein Gefangener kläglicher in den Banden, als Maria, da JEsus von seinen Feinden ergriffen wurde? Wo fällt Kreuz und Widerwärtigkeit schwerer, als da JEsus mit dem Kreuze beladen, seiner Mutter entgegen kam? Wo wird das Herz enger geschraubet, als da die Mutter den Sohn in Schmerzen sah, und ihm nicht beyspringen konnte? Wo leidet die Liebe einen stärkeren Gewalt, als da der Tod eine solche Mutter von einem solchen Kinde schied? Wo drücket eine Verlassenheit härter, als da Maria den Ueberrest der Sterblichkeit, den todten Leichnam JEsu auf ihrem Schooße trug? Diese leidende Mutter nun sah der Himmel für diesen Ort aus, und an dem Orte für alle leidende Menschen, damit sie hieher kommen, ihre Hülfe, ihren Trost, ihre Erquickung zu suchen. Mag wohl das Mitleiden gegen sie ermangeln, wo eine Mutter so reich an Schmerzen, als Gnaden verehret und angerufen wird? Zum Vortheile der Leidenden, sann es die Weisheit GOttes also aus. Ein andersmal bauete sie für sich ein Haus, und stützte es auf sieben Saulen: hier verordnete sie ein Haus für die Dürftigen, und gründete es auf die sieben Schmerzen Mariä: oder besser zu sagen: die Weisheit GOttes hat wollen, das hier ein berühmter Gnadenort der schmerzhaften Mutter angeleget werde, wo eine im beyden geübte Frau sich der zuversichtigen Kinder desto gewisser zu erbarmen verstehet.

Proverb. 9.

Die Anordnung der Weisheit GOttes wurde von dessen Vorsehung zur Beförderung des Wachsthums übernommen. Unmöglich kann ein solches Werk von statten gehen, wo sich diese göttliche Haushälterinn demselben nicht unterzieht. Die Weisheit hält sich zwar stäts an ihrer Seite, aber die wirkliche Ausführung liegt ihrer Geschicklichkeit ob. Die Weisheit trägt sich höher, denn sie hat sonderheitlich allhier übernatürliche Anstalten vorgekehret; die Vorsehung hingegen suchet ganz natürliche Wege, durch welche sie das angefangene Werk hinausführet. Wenn ich mich daher mit meinen Gedanken an

den

den Ursprung dieses Gnadenortes zurückstelle, so sage ich bey mir: laß man nur GOtt walten, er wird, was er durch augenscheinliche Gesichte für Mariam anbefohlen hat, wegen Maria auch förderſam bewerkstelligen. Aus göttlichen Einsprechungen werden die frommen Frauen zum Grabe des HErrn gezogen, damit sie dessen Leichnam salbeten: zu dem Grabe, sage ich, welches mit einem ungeheuren Steine bedecket war. Sie wissen es, daß sie ihre Kräfte mit der Schwere dieser Last nicht messen darften, und dennoch lassen sie von dem Vorhaben nicht ab. Sie thun auch recht; denn sie finden den Stein wirklich weggewälzet. Der vorsichtige GOtt, der große Dinge, so zu sagen, anfrimmet, machet schon Mittel zur Ausführung derselben, sollten noch so große Steine der Hinderniß vorgewälzet seyn. Höret in Anbeginn den Befehl des Erschaffers: Fiat lux: Es werde das Licht. Und wer wird es gestalten? Da ich hierum frage, ist das Licht schon fertig, & facta est lux. GOtt schuff es zwar an, aber keine andere Hand legte sich an das Werk, denn die Hand des Befehlenden. Sehet, der Prophet Ezechiel wird von einer himmlischen Erscheinung überfallen, die ihn gar zu Boden drückte. Er lag ganz entkräftet, und fast seiner Sinne entsetzet. Nur so viel konnte er von dem Hergange der Sache erzählen, daß er einen himmlischen Geist wahrnahm, der ihm das Aufstehen hieße: Fili hominis, sta super pedes tuos, & loquar tecum. Kaum soll der Prophet sich aufrichten, so stehet er schon, & ingressus est in me spiritus, postquam locutus est mihi, & statuit me supra pedes meos. Eben jener Geist GOttes, der ihm das Aufstehen befahl, fuhr in ihn, und stellte ihn auf seine Füsse. Nämlich was GOtt anordnet, diesem hilft er durch sich selbst, das ist, durch seine Vorsehung auf.

Marc. 16.

Ezech. 2.

Hat nicht gegenwärtiger wunderschöner Gnadenort etwas gleiches von GOtt erfahren? Die Vorsehung GOttes nahm sich um denselben dermassen kräftig an, das er fast in wenig Jahren zu seiner Vollkommenheit gediehen ist. Kaum war das erste Meßopfer im Jahre eintausend sechshundert und sechzig den neunzehnten März entrichtet, drang sich der Zulauf des andächtigen Volks in so großer Anzahl herzu, das man, um der marianischen Andacht Raum zu schaffen, noch in dem nämlichen

Jahre

Jahre den fünf und zwanzigsten April den ersten Grundstein zu diesem herrlichen Tempelbaue legen mußte. Weit sey es von mir, daß ich der Weisheit aufmutze, daß, wenn sie ihren Wein bereitet und ihre Tafel richtet, sie ihre Mägde ausschicken, um die Gäste nach dem Schloß zu laden: Miscuit vinum, proposuit mensam suam. Misit ancillas suas, ut vocarent ad arcem. Die Vorsehung, so bald nur jener Wein, der die Jungfrauen ziegelt, und jenes Brod, daß die Engel ergötzet, das erstemal auf dem Tische des Altars zu Täferl aufgetragen, oder vielmehr vorgesetzet wurde, ruft niemand durch ausgeschickte Bothen, und dennoch kommen die Gäste häufig. Kann dann was schöners seyn, als das ein Ort, welcher seinen Namen von einer steinernen Tafel hat, auch sein Aufkommen und seinen Wachsthum von der göttlichen Tafel des Fronleichnams herführet? Wahrhaftig! a fructu frumenti, vini ..... multiplicati sunt. Wie die Gläubigen durch die Früchte des Getreides und des Weins, da diese in dem Altarsgeheimnisse gewandelt werden, nach der Prophezeihung Davids sich vermehren, also sind die Verehrer und Wallfahrter zu Maria Täferl von der Zeit des ersten Meßopfers erstaunlich angewachsen.

Proverb. 9.

Mir ist es genug, daß ich von sehr vielen Verehrern Mariä und Wallfahrtern zu Täferl höre. Diese sind bey einem Gnadenorte die Absicht der göttlichen Vorsehung: diese suchet sie herbeyzubringen: mit diesen führet sie ihre Anschläge aus, mit diesen erreichet sie ihren Zweck: dieser bedienet sie sich als Werkzeuge, die eine übernatürliche Anordnung zu einem natürlichen Wachsthume befördern helfen. Giebt es einmal Verehrer des Orts, die allda Mariam anrufen, so ermangeln auch die Gutthäter nicht, die den Ort mit ihren zeitlichen Mitteln blühend machen, wie der Regen das Erdreich befruchtet, sollte er schon nur tropfenweise fallen, wenn er nur anhält. Zu einem Gnadenorte kommen nicht allein, wie zur Krippe, arme Hirten, sondern auch hohe und reiche Personen, die ansehnliche Opfer bringen. Beyde, das ist, so wohl Gutthäter als Verehrer zählet Maria Täferl. Wer die ersten kennen will, darf nur den gegenwärtigen Tempelbau, der aus derselben Beysteuer zu einer solchen Herrlichkeit entstanden ist, betrachten. Der

Bau-

Bauherr eines Thurms wurde sich, wie das Evangelium sagt, zum Gelächter machen, wenn er eher, als die Kosten überschlagen sind, ein so hoches Gebäude aufführen wollte, und seinen Säckel nicht zu Rathe zöge, wie er auslangen möge. Aber nicht so lächerlich war das Beginnen dieses Tempels, obschon der Grundstein in das Erdreich versenket wurde, ohne zu wissen, woher die nöthigen Ausgaben, als das Fundament des Grundsteines, erhoben werden könnten. Der erste Stein wurde wie der Saame, dessen Wachsthum dem Himmel überlassen wird, der Erde anvertrauet. Hier betrog die Hoffnung gar nicht; denn wo die Vorsehung sorget, da bleibt das Werk nicht stecken. Daher stifteten zu Täferl kaiserliche und königliche Personen, sonderbar unsers allerdurchlauchtigsten Erzhauses, die Denkmaale ihrer Mildthätigkeit: und was das kostbareste Geschenke ihrer Gottseligkeit, so alles verehrte Silber, Gold und Edelgesteine überwog, hierüber ausmachte, so opferten hochdieselben in allerhöchster Gegenwart vor dem Throne Mariä ihre Herzen. Was für ein angenehmers Beyspiel will man sehen, denn da die höchsten Majestäten in Begleitung der durchlauchtigsten jungen Herrschaften allhier auftraten? Nämlich die Art der Adler ist es, daß sie ihre Jungen zur Sonne, die in dem hochen Liede auserwählt genennet wird, in die Höhe führen. Nebst diesen gekrönten Wohlthätern rückten ebenfalls an unsere hochwürdigsten Seelenväter, die Fürsten und Bischöfe zu Passau. O wie oft äußerte sich allhier fast die apocalyptische Erscheinung, daß man ein Lamm auf dem Berge sah: Ecce Agnus stabat supra montem. Ein Lamm voller Unschuld und Sanftmuth, nur mit dem Unterschiede, daß in der geheimen Offenbarung hundert vier und vierzigtausend das Lamm anbetheten, und hier ein Lamm auf dem Berge mitten unter einer ungeheuren Volksmenge der Mutter des göttlichen Lamms huldigte. Eins, dessen Gedächtniß im Seegen ist, Johann Philipp Cardinal und Bischof zu Passau, Graf von Lamberg, ließ die Fußstapfen seiner Gutthätigkeit unter der Thürschwelle, und gab sie an dem kostbaren marmorsteinenen Portale zu lesen. Nichts zu melden von dem andern Lamme, dem dermaligen glorwürdigst regierenden Cardinal Joseph Dominicus, wovon noch größere Dinge zu reden wären. Und wohin würde meine Rede

Luca 14.

Apoc. 14. 1.

hinauslaufen, wenn ich alle Gutthäter dieses Gnadenortes nahmhaft machen sollte? Ich verweise vielmehr alle Augen auf den aus Silber prächtig erbauten Gnadenaltar selbsten, der, wie der Honigseim von den fleißigen Bienen zusammgetragen wird, also aus der Milde verschiedener Wohlthäter zusammgeschmolzen ist. Alles ist ein Werk der göttlichen Vorsehung, die für diesen Ort wegen Mariä gesorget hat.

Ich würde einen guten Theil dieser Vorsorge verschweigen, wenn ich nicht sagen würde, daß dieser Ort unter der Obsorge der Söhne Petri zu einem so herrlichen Ehrensitze Mariä erwachsen ist. Genug ist es, daß dieses Gnadenhaus eben jenen Männern, derer Stammvater Petrus GOtt die Verwaltung der allgemeinen Kirche übergab, anvertrauet wurde. Was für eine weisere Vorsehung hätte zur Aufnahme dieses geheiligten Ortes geschehen können? Ihre Fähigkeit ist den geistlichen und sehr schweren Verrichtungen, wie ein Fels, jeder Last gewachsen; denn sie sind Petriner. Ihr Wandel ist heilig nach
1. Petri 1. der Vorschrift ihres Hauptes: In omni conversatione sancti sitis.
15. Und wie kann es anders seyn; denn sie haben einen guten Tennemeister, der die Spreuer von dem Weizen zu sondern weis. Ihre Lebensart ist so ordentlich, daß sie mit der klösterlichen Zucht um die Wette streitet. Sie werden fast wie Ezechiel mit Büchern
Ezech. 3. gespeiset, das ist, mit der geistlichen Vorlesung wird ihre Tafel gewürzet. Ihre Wohnungen gleichen dem Aufenthalte des Himmels: in diesem hat Johannes, und in jenen habe ich zu meiner
Apoc. 8. 1. Erbauung sehr oft ein tiefes Stillschweigen beobachtet: Factum est silentium in cœlo. Ihr liebreiches Wesen vergesellschaftet
Lucæ 15. sich mit der Freude des evangelischen Hausvaters; denn sie eilen den bußfertigen Wallfahrtern entgegen, wie dieser seinem zurückkehrenden Sohne. Jene verschließen sie in die Arme der Liebe und der Erbarmniß: sie stellen ihnen in dem Beichtstuhle das beste Kleid der göttlichen Gnade zu: stolam primam: sie frolocken in ihrem Herzen, wenn der todte Sünder wiederum an seiner Seele lebendig geworden: mortuus est, & revixit: sie bedienen diese reuvollen Gäste an dem Tische des HErrn, und ma-
1. Cor. 4. 1. chen sich nach der Ermahnung Pauli der Hochachtung würdig, die ihnen als getreuen Dienern und Ausspendern der Geheim-

nisse

nisse GOttes gebühret: ihr Seeleneifer in diesen Diensten hat etwas ähnliches mit der Sonne in den längsten Sommertagen, die sehr früh aufsteht, und sehr spät niedergeht, aber unverdrossen, und allzeit mit einem freundlichen und muntern Angesichte. Wie wohl Tugend und Wissenschaft hier zu Hause seyn müsse, läßt sich aus den landesfürstlichen Absichten, die hier vor wenigen Jahren eine Pflanzschule der Seelsorger gern angeleget hätten, unschwer abnehmen. Gleich als wären alle Kirchenspiele und Pfarrgemeinden mit den tüchtigsten Hirten gewiß versehen, wenn sie nur von Maria Täferl kämen. Aber nein! ich will nicht reden von der Vorsehung, die man für andere Oerter von Maria Täferl aus machen wollte, sondern die GOtt für Maria Täferl durch die dermalige Priesterschaft gethan hat. Wie viel zum Wachsthume des wahren GOttesdienstes an solchen Kirchendienern gelegen sey, lehret das Gegenspiel der Söhne des Hochenpriesters Heli zur Gnüge, die durch ihr eigennütziges und spröddes Betragen die Andacht zu Silo so viel verminderten, als die hiesige Priesterschaft dieselbe gegen Mariam vermehret. Liebe, Verstand, Bescheidenheit, Eifer und Dienstfertigkeit sind nach der Neigung und dem Vertrauen gegen Mariam die süsseste Locke, die so viele tausend Wallfahrter aus zerschiedenen Ländern hieher zieht, und derer Anzahl jährlich um ein merkliches sich vergrößert. Aber wiederum nein! nach der Vorschrift der Demuth, von der die ganze hiesige Priesterschaft eingenommen ist, rede ich zum besten: Neque qui plantat, est aliquid, neque qui rigat: sed qui incrementum dat Deus. Weder der, so pflanzet, weder der, so begießt, ist etwas: sondern GOtt ist es, der vorsichtige GOtt, der Maria Täferl das Wachsthum gegeben hat. 1. Reg. 2. 1. Cor. 3.

Gleichwie GOtt diesem Orte wegen Maria den Wachsthum, also hat er den Verehrern des Ortes durch Mariam seine Gnaden gegeben, und hierdurch das Ort selbst verherrlichet. Daß Maria die allgemeine Ausspenderinn der göttlichen Gnaden sey, ist ein Ehrentitel, der aus der einstimmigen Feder der heiligen Väter geflossen ist, und mit dem allgemeinen Munde der ganzen Christenheit bekennet wird. Bernhardus, von dem es noch streitig ist, ob er ein größerer Liebhaber, als Liebling

Mariä gewesen, führt unter den Vätern das berufene Zeugniß: *S. Bern. ferm. de Nat. virg.* Nihil Deus nos habere voluit, quod per manus Mariæ non transierit: GOtt wollte nicht, daß wir etwas haben, so nicht durch die Hände Mariä gegangen ist: und ein anderer Heiliger, der Bernhardo fast an dem Namen, wie an der Inbrunst gegen Mariam gleichet, *S. Bernardinus ferm. 61.* Bernhardinus nämlich scheuet sich nicht zu sagen, daß diese Jungfrau, von deren Leibe, als von einem Meere der GOttheit die Bäche und Flüsse aller Gnaden hergeströmet, eine gewisse Gerechtsame zu allen Ausflüssen der göttlichen Gnadenschätze besitze. Das aber Mariä zur Zeit ihres Leidens neben dem Kreuze diese Gerechtsame eingeraumet wurde, mag *Christoph. de Avendauno ser. de fest. Dolor. B. V.* ein sinnreicher Prediger nicht ungereimt errathen haben. Nicht ohne großes Geheimniß wird die göttliche Anordnung angetragen haben, sagt er, daß die jungfräuliche Mutter dem Tauerspiele ihres sterbenden Sohnes beywohnte. Die weltlichen *L. cum pater. §. pater plurib. ff. de leg. 2.* Rechte gebiethen, daß ein sterbender Vater, so einen Reichthum ohne männliche Erben hinterläßt, seine ältere Tochter rufe, und dieser die Schlüssel zu seinen Schätzen und das Siegel, womit er seine Schriften zu beglaubigen pflegte, überantworte. So erklären Bartolus und Baldus dieses Gesetz. Etwas gleiches unternahm Christus mit Maria, der sterbende Sohn mit seiner überlebenden Mutter. Sie war ihm die nächste an der Blutsfreundschaft, an dem Verdienste, an der persönlichen Gegenwart: ja sie war die erstgebohrne Tochter der Gnade nach: *Eccli. 24. 5.* Primogenita ante omnem creaturam. Ihr übergab er die Schlüssel zu seinen Schätzen, nicht zwar jene, die er Petro zum Himmelreiche zustellte, sondern jene, die theils von ihren Verdiensten, theils von ihrem Vorworte die Kraft haben, den Menschen diese Güter GOttes zu eröffnen, und sie an Glücke, Leibe und Seele zu bereichern. Wiesfreygebig sich Maria, die bevollmächtigte schmerzhafte Mutter zu Täferl gezeiget, hat sich durch den Verlauf mehrer denn hundert Jahre sattsam bewähret, wenn wir die Güter des Glücks, des Leibs und der Seele, die allhier durch Mariam ausgetheilet worden, erwägen.

Ein saurer Apfel ist die Armuth und der Mangel der zeitlichen Mittel. Sie sind mit sehr vielen Uebeln vergeschwistret, wovon sie noch unerträglicher werden. Ein Armer wird vom -

vom Hunger ausgemergelt und mit Schmach gemästet: er ist wie ein zerborstenes Schiff, welches seiner Ladung beraubet, immer mehr Wasser der Trostlosigkeit hineinnimmt, und von eben diesem dem Abgrunde der Verzweiflung zugedrücket wird. Freylich sollte ein christliches Gemüth sich mit dem trösten, daß die Armuth ein kleiner Nachen sey, der wegen der Leichtigkeit desto sicherer nach dem Porte der glückseligen Ewigkeit fährt. Allein wer weis nicht, das auch öfter ein solches schwaches Schifflein von dem Sturme der Versuchung und der Kleinmüthigkeit umgeschlagen wird? Ich halte es demnach nicht für tadelhaft, wenn jemand mit Salomon bittet: Tribue tantum victui meo necessaria: HErr! gib mir nur zum Leben. *Prov. 30. 8.* Wie viel haben bey Maria zu Täferl eine gleiche Bitte eingeleget? Sie waren entweder mit wirklicher Armuth heimgesucht; oder es wurde ihnen diese entweder durch falsche Brüder, oder durch die untreuen Elemente des Feuers und des Wassers angedrohet: sie riefen Mariam zu Täferl an, und der Wiederhall ihres Rufen war die schleunige Hülfe. Maria stellte sich an den Platz der Rebecca, und brachte ihrem Pflegkinde einen himmlischen Segen zuwege, der in dem Thaue des Himmels und in der Fette der Erde bestund: ich will sagen, in einem ehrlichen Brode und dem nöthigen Unterhalte. Einem andern (und wie viel werden wohl solche andere gezählet?) erhielt sie bey Hause und Hofe, zu dessen Verheerung die Güße einbrachen, und das gefräßige Feuer herzutrat, oder gar schon in dem Eingeweide wüthete. Die Anrufung der schmerzhaften Mutter war schon ein Befehl, der den Fluthen und Flammen innezuhalten geboth. Gewiß! wenn ein Wunderkraft, die durch diese Gnadenfrau ausgeübet wurde, diesen Ort in den herrlichsten Glanz gesetzet hat, so ist es Rauch und Dampf, der von den durch Mariam zu Täferl sehr vielmals gelöschten Brunsten aufgestiegen ist. Eine unschuldige und vertrauliche Vermessenheit warf öfters das marianische Bildniß in das Feuer, vieleicht weil ihr das Vertrauen sagte, daß ein einziges Zährlein dieser weinenden Mutter mehrer lösche, denn alle Wasser; aber mit so guten Erfolge, den die Erhaltung der zeitlichen Güter sammt dem geretteten Hause bewies. Und wenn das Bildniß nicht allzeit unverletzt, wie der unverbrennliche Asbeststein hervorkam,

so wurde dasselbe von den Flammen nur an den äußersten Theilen angenaget, zum unverwerflichem Beweisthume, daß die eines Gesetzes unfähigen Elemente von der Verwüstung abspannen müssen, so bald Maria Täferl sich zu ihrem Schutze in das Mittel leget.

Die Güter des Leibs, als da sind Gesundheit, Glieder und Leben, gehören ebenermassen unter die Schätze, so Maria hier recht wunderbarerweise austheilet. Die Gesundheit steht bey jedermann in so hohem Werthe, daß es schon zum Sprüchworte geworden ist, sie sey der größte Reichthum. Wohlan! ist die Gesundheit ein Reichthum, so sehe man, wie außerordentlich freygebig diese göttliche Schatzmeisterinn die Presthaften beschenket hat. Wir alle müßten diese Kirche räumen, wenn alle die, welche die Hülfe der schmerzhaften Frau zum Täferl erfuhren, zugleich erscheinen würden. So groß ist ihre Menge. Die Leibärzte müssen gute Kenner des menschlichen Körpers seyn: wir, damit wir die wundersamen Heilungen Mariä erkennen, müssen den ganzen menschlichen Körper zergliedern, und wir werden kein Glied, keinen innerlichen noch äußerlichen Theil wahrnehmen, woran Maria nicht eine sonderbare Hülfe erwiesen hätte. War das Auge erblindet? Sie hat es erleuchtet. War die Zunge gebunden? Sie hat dieselbe gelöset. War das Gehör betäubet? Sie hat es eröffnet. War das Bein zerschlagen? Sie hat es ergänzet. Waren Hände und Füsse gelähmet? Sie hat dieselben befestiget. War der Verstand verwirret? Sie hat ihn in Ordnung gebracht. Waren die Eingeweide entzündet? Sie hat den Brand gestillet. War unversehenes Gift getrunken? Sie hat es entkräftet. War der Leib von der Fußsohle bis zur Scheitel des Haupts mit Eiter und Beulen geschlagen? Sie war das beste Heilungsmittel. Lag der Leib entweder in dem Krankenbette, oder schwebte er in den Wasserwogen, überall in der Todesgefahr? Maria hat hieraus errettet. Und du, o grausamer Tod! wie oft folgte dir ein erbärmliches Zettergeschrey auf den Fuß nach, da du, nach aller Wahrscheinlichkeit, mit dem Raube des menschlichen Lebens davon eiltest? Wie bald aber mußtest du die unreife Beute zurückstellen, so bald Maria Täferl angeflehet wurde? Meine Zunge ist nicht hinlänglich,

die

die Zeit fristet mir nicht, daß ich alle marianische Gutthaten dieses Orts in eine Erzählung zwinge: sie sind auch mehr eine Arbeit der Feder, denn der Zunge. Sie sind in Wahrheit rechte Schätze, zu derer Eröffnung und Austheilung Maria die schmerzhafte Mutter die Schlüssel empfangen hat; darum werden sie billig zur Gedächtniß in der Schatzkammer dieses Orts aufbehalten, vorgewiesen und erkläret.

Ich indessen soll noch die Schätze der göttlichen Gnaden, welche durch Mariam den sündhaften Seelen zu Theil geworden, erklären. Was für einen unwandelbaren Steig hab ich mir aber ausgesehen? Er darf nicht allein nicht unbehutsam, sondern auch er kann gar nicht betreten werden. Wer kennet die Missethaten: Delicta quis intelligit: die hier auf ewig verabschiedet worden? Wer darf reden von den heimlichen Dingen, von denen die büssenden Seelen gereiniget worden? Wer ergründet die Stärke der Gnade, die den Sünder heilsam getrosen hat? Ihr wißt es, ihr geistreichen Väter! aber ihr wißt es so viel, sagt mein Augustinus, als ob ihr es nicht wüßtet. Ihr wißt es heilige Richterstühle! wie reumüthig die Anklage geschehen, und wie ernstlich der Sünde abgeschworen worden ist. Ihr wißt es heiße Thränen! die ein göttliches Triebwerk aus dem Herzen herausgedrücket hat. Ihr wißt es zerknirschte Gewissen! was für eine Heiterkeit sich auf einmal in euch aufgeklärt hat. Ihr wißt es versöhnte Herzen! was für eine Friedensstifterinn zu Täferl wohne. Ihr wißt es veralte Gewohnheiten! an denen die verroste Feßeln zerschnellet sind. Ihr wißt es, ihr geraubten, ihr mit List und Betruge hingerafften Güter! die ihr nunmehr eurem rechtmäßigen Besitzer zurückgestellet seyd. Du weist es am besten schmerzhafte Mutter! welche Schätze der Gnaden die Sünder zur Bekehrung, die Bekehrten zur Beharrlichkeit, die Beharrenden zur ewigen Belohnung durch dich überkommen haben. Sey es also, daß wir nichts Benanntliches dießfalls wissen, nichts destoweniger wissen wir mit Richardo von sanct Laurentio, daß das kananäische Weib die betrübte Mutter GOttes vorgestellet hat; denn eine jede ruft zu Christo: das Weib für ihre Tochter, und Maria für die sündhafte Seele: Erbarme dich meiner du Sohn Davids. Jede nimmt

Psal. 18. 13.

Richard. a S. Laur. l. 6.

Matth. 15.

das

das fremde Anliegen so zu Herzen, als ob dasselbe sie in eigener Person angienge: und zu einer jeden spricht der Sohn GOttes: o Weib! dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. So wissen wir mit dem heiligen Antonino, warum sich der sterbende Heiland durch den königlichen Propheten beklaget hat: Ich sah auf die rechte Seite, und sah niemanden, der mich erkannte; weil nämlich Maria auf der linken gestanden, wo der eigentliche Platz der Sünder ist, damit Maria durch ihre Platznehmung JEsum veranlaßte, nicht nur auf sie zu sehen, sondern auch den Sündern einen Gnadenblick zuzuwerfen. So wissen wir endlich mit dem andächtigen Nierembergius, daß, gleichwie sich Christus durch sein Leiden um die göttliche Gerechtigkeit, welcher er für unsere Sünden eine überfließende Genugthuung leistete, höchstens verdient machete, also zwar, daß er dafür das Richteramt und die Verwaltung der Gerechtigkeit überkam, wie es David geweissaget hat: Deus judicium tuum Regi da, & justitiam tuam filio Regis: O GOtt! gib dein Gericht dem Könige und deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs. Also erwarb sich Maria durch ihr Mitleiden gegen Christum das Amt der Barmherzigkeit, wegen welches wir sagen mögen: o GOtt! du hast deine Barmherzigkeit der Königinn und deine Freygebigkeit der Mutter des Königs verliehen. Aus diesen Gründen und Zeugnissen können wir doch zuverläßig schließen, wie manche geistliche Schätze der heiligmachenden Gnade die Sünder durch Mariam zum Täferl werden erhalten haben.

S. Antonin. ferm. in Sabb. 3. quadrag.

Psal. 141. 5.

Nierembg. l. 2. c. 4. de adorat. in spirit.

Psal. 71. 1.

Für alles gebühret dem weisen GOtt, der diesen heiligen Ort für Mariam bestimmet; dem vorsichtigen GOtt, der diesen Ort wegen Mariä zum Wachsthume befördert; dem freygebigen GOtt, der diesen Ort durch Mariam verherrlichet hat, der Zins des Lobs, den wir nach dem Verlaufe des ersten Jahrhundertes in tiefester Unterwürfigkeit zu entrichten haben. Wir setzen dadurch Mariam nicht allein nicht beyseite, sondern wir legen bey ihr, weil wir mit ihren Trieben so genau zusammtreffen, die größte Ehre ein. Lieben und Loben waren auf der Erde ihre einzige Beschäfftigungen: jetzt, da sie im Himmel lebet, lobet sie GOtt ohne Unterlaß. Zuförderst aber brache ihre Lobstimme in hellen Ton aus, wenn sie sich der Großthaten GOt-

GOttes, die er ihr erwies, erinnerte: Fecit mihi magna, qui potens est. Und wissen wir gleich größere Dinge, die ihr GOtt in unserm Vaterlande gethan hätte, denn daß seine Weisheit, seine Vorsehung, seine Freygebigkeit einander die Hände geboten, auf daß sie Mariä einen herrlichen Sitz zu ihrer Verehrung, und unsrer Hülfe zubereiteten? O mir däucht, ich höre Mariam in diesen feyerlichen Tagen vor dem Throne GOttes wiederholen ihr dankbares Lied: Magnificat anima mea Dominum: meine Seele macht groß den HErrn für seine Weisheit, Fürsehung und Freygebigkeit, die mir auf dem Berge zum Täferl die ansehnlichste Verehrung zuwandten. Auf diese Stimme mag wohl der ganze Himmel zum Loben und Frolocken rege werden: denn wer soll einer so vortrefflichen Vorsängerinn nachsingen? Wenigstens werden jene heiligen Engel, die sich vor hundert Jahren auf diesem Wunderberge einfanden, gewiß nicht schweigen. Marianischer Verehrer! hier hast du nun die schönste Gelegenheit, theilzunehmen an der heiligen Welt mit denen, die leben und GOtt loben. *Luca 1.*

A M E N.

Achte Predig,

vorgetragen den 19 Junius 1760,

vom Pater Ignatius Freindel, Ord. S. Benedicti des löblichen Stifts und Klosters Seitenstätten Profeſſo und dermaligen Kußner.

THEMA:

Ponam tenebras coram eis in lucem. *Iſa. 42. v. 16.*
Ich will die Finſterniß vor ihnen zum Lichte machen.

1. Tim. 1. v. 17. Wenn dem unſterblichen Könige aller Zeiten nach den Worten des großen Völkerlehrers Dank, Lob und Preis gebühret; ſo biſt du gar recht daran weltberühmter marianiſcher Gnadenort Täferl, da du in angefangener achttägiger Dankfeyer deines hundertjährigen Alters und Herrlichkeit halber noch immer beſchäfftiget biſt. Dein wundervoller Urſprung ſowohl, als die beglückte Aufnahme iſt ja mit ſo wunderwürdigen Begebenheiten und höchſten Nutzbarkeiten der bedrangten Welt begleitet, daß alles eines ewigen Andenkens, Dankes, und Anpreiſung wohl würdig iſt. Die aufgehende Sonne kann ihre helleuchtenden Stralen kaum mit ſo herrlichem Schimmer über unſern Weltbezirk ausbreiten, als es dem gütigen GOtt gefallen, denen An-

Digitized by Google

Anfang nur von dem Glanze der herrlichſten Wunder ſcheinbar zu machen. Was könnte wunderwürdiger ſeyn, als daß GOtt der Allerhöchſte einem dürren Baume, der ſchon ſollte ausgehauen und ins Feuer geworfen werden, eine ſolche für die ganze Welt hinreichende Kraft und Frucht gegeben? was erfreulicher, als daß der barmherzige GOtt unter dieſem Baume jenen alten unfruchtbaren Gewächſen, die er auszutilgen gedrohet hat, ſo viel Schutz und Schatten angedeihen läßt? Unter dieſem Schutze preiſet ein an beyden Füſſen gefährlich Verwundter mit gen Himmel erhobenen dankbaren Händen das beſondere Wunder, daß derſelbe durch bloßen Anblick des Bildniſſes des Gekreuzigten, bevor er noch den Wunden ein Pflaſter aufzulegen gedachte, ſich ſchon, wie dort die Iſraeliten durch die Anſchauung der ährenen Schlange vom giftigen Schlangenbiſſe, geheilet befunden.

Matth. 3. v. 10.

Hiſt. loci p. 1. §. 2.

Num. 21. v. 9.

Unter dem Schatten dieſes Wunderbaums hat Chriſtus unſer Seligmacher, wie vormals Salomon ſeinen Thron, den er bisher allein inne hatte, mit ſeiner ſchmerzhaften Mutter getheilet, und das Angeſicht von keiner ihrer Bitte abzuwenden verſprochen. Wem iſt nicht etwas beſonders, oder wer hat nicht ein herrliches Wunder vor Augen an jenem himmliſchen Glanze und übernatürlichen Lichtern, welche gegenwärtigen Gnadenberg vielmals beleuchtet, und von dannen ihre Stralen, als von einem reinſten Spiegel zurückgeworfen? Und wer kann jene durch ſieben und funfzig beſchworne Zeugen beſtätigte Auſſage ohne Erſtaunung anhören, daß die heiligen Engel ſelbſt die Heiligkeit dieſes Orts, wie Jakob an ſeinem Nachtlager auf der Reiſe nach Meſopotamien, am erſten erkennet, denſelben in zahlreichen und zierlichen Bußproceſſionen mit fliegenden, weiß und rothgemengten Fähnlein ſichtbarlich beſuchet, und in ſo ausnehmender Demuth ihrer Königinn allda, wie vormals unſerm Heilande bey den vornehmſten Geheimniſſen unſer Erlöſung gehuldiget. In Erwägung ſo wundervollen Begebenheiten wer iſt, der nicht bekennen muß, wenn die heiligen Gnadenörter wie die großen Flüſſe an ihrem Urſprunge ganz klein und gering ſind, der Anfang gegenwärtigen Gnadenortes Maria Täferl weder gröſſer, noch herrlicher hätte ſeyn können? Würdig demnach, daß er mit einem prächtigen hundertjährigen Andenken beehret werde.

3. Reg. 2. v. 19.

Hiſt. loci §. 5. & 6.

Gen. 28. v. 16.

Luc. 2. v. 13.

Einer so heiligen Absicht gemäß zu reden, bin ich heut berufen, muß aber gleich anfangs gestehen, Wunder und Furcht will meinen Worten Einhalt thun. Warum wird denn, sagte ich bey mir in der Stille, die hundertjährige Jubelfeyer nicht von erstem Ursprunge dieses Gnadenorts, sondern von selbigem Jahre her gerechnet, da eben vor hundert Jahren das erste heilige Meßopfer bey der Eiche unter einem Gezelte GOtt dem Allerhöchsten entrichtet, und der erste Grundstein zu gegenwärtigem herrlichen Kirchengebäude geleget worden, welches weder der erste, noch der vornehmste Anfang dieses weltberühmten marianischen Gnadenorts gewesen? Ja eben vor hundert Jahren hat der Glanz desselben sich schon wieder verdunkelt. Die englischen Wallfahrter, welche vorhin so oft und zahlreich angekommen, haben sich zurückgezogen, und endlich gar abgenommen; wie der Engel des Manue, der sich auch von ihm in der Opferflamme des Altars in Himmel zurückbegeben. Nach gelegtem ersten Grundsteine sind sie im Jahre 1661 nur einmal mehr erschienen, das aufgeführte GOtteshaus aber haben sie gar niemals, wie vorhin die Eiche besuchet. Ich kann dem zufolge, welches doch heut am meisten sollte behauptet werden, nicht sagen: der erste und herrlichste Glanz dieses GOtteshauses habe sich nur immer vermehret und ansehentlicher ausgebreitet. Ich widerspreche zwar nicht, ein großer Ruhm ist es, daß auf diesem vorhin ganz wüsten und öden Berge ein so herrliches GOtteshaus entstanden, und zu seiner prächtigen Vollkommenheit gestiegen sey, worinnen, wie in dem Tempel Salomons, fast täglich so viele hellklingende Lobstimmen erschallen, so manche feyerliche Dankopfer einer schmerzhaften Mutter abgestattet werden.

Jud. 13. v. 20.

Ich frage aber, sollte dieses nicht mehr bedeuten, daß es vorhin von den Engeln besuchet, nunmehr aber verlassen worden? Sollte der zubereite Unterstand sündiger Menschen dem Orte so vielen Ruhm bringen, als die Besuchung der himmlischen Geister? Sollte derowegen nicht vielmehr das hunderte Jahr der angekommenen Engel, als die hundertjährige Zeit des entstandenen GOtteshauses gefeyert werden? Oder ich frage, welches Geschlecht setzet sonsten jenen Tag in ein feyerliches Andenken, an welchem der Schimmer ihres Hauses wieder abgenom-

nommen, und ihre berühmten Mitglieder demselben entrissen worden? Keine Freuden- und Jubeltage, sondern Fast- und Bußtage waren es, so das Judenvolk in solchen Umständen gehalten hat. *Calend. Judaic. in Apparat. Bibl. R. P. Lanng.*

So hat mich meine erste Furcht und überhoche Großschätzung des Glanzes der heiligen Engel verführet. Allein es gieng mir, wie einem, der die ganze Nacht reiset, welcher durch die Finstere nur dem Lichte zugeht. Es war mir wie bey einem hellen Abende, aus dessen Demmerung nur ein heiterer und angenehmer Tag folget. Die Entweichung der Engel entzog zwar viel Licht; und die Ankunft der Menschen machte dagegen eine Dunkelheit: doch war es eine solche Dunkelheit, welche sich bald in ein schönes Licht verwandelte, daß ich es mit den Worten des Propheten entwerfen und kürzlich sagen kann: Ponam tenebras coram eis in lucem: Der verminderte Glanz zu Maria Täferl war nur ein Wachsthum desselben. Nach entwichenem Glanze der heiligen Engel ist das schöne Gnadenlicht nicht erloschen; der erste Glanz ist zwar durch die englische Entfernung vermindert, aber der zweyte ist durch die Ankunft der Menschen um so scheinbarer, herrlicher, und vollkommener geworden. Wäre der englische Glanz niemals verschwunden, so würde der Glanz dieses heiligen Gnadenorts dermals nicht so groß, nicht so herrlich seyn. Ich behaupte demnach, und stelle mit wenigem folgenden Satz meiner Rede: Eben darum hat sich der Glanz gegenwärtigen Gnadenorts bis in das hundertjährige Alter zu unsterblichem Ruhme vermehret, weil der erste Glanz der heiligen Engel sich gemindert hat. Lassen sie mir W. Z. meine Gedanken erklären, so wird ihnen dieser Glanz selbst ganz heiter in die Augen leuchten.

Wo der Himmel mit trüben Wolken überzogen, und die Luft mit Regen angefüllet ist, sieht es finster und traurig aus: hat aber der Regen ein Ende, so verzieht sich das finstere Gewölk. Wie angenehm ist es nicht den Augen, wie ergötzlich dem Gemüthe der darauf sich zeigende heitere und lichte Himmel? Ein so trauriges Aussehen hatte dieser Berg in den ersten Jahren, als das hochheilige wunderthätige marianische Vesperbild

in die Eiche hieher übersetzet worden. Unser übergebenedeytester Heiland wollte in seinem Kreuzbildnisse diesen Thron nicht allein behaupten, sondern er hat auch Mariä seiner schmerzvollen Mutter einen Platz dabey eingegeben. Er wollte, daß sie da mit ihm den folgenden Trost genießen sollte, gleichwie sie unter seinem Kreuze mit ihm die Schmerzen getragen hat. Er wollte ihr da Freude, Erquickung und Linderung jener großen und vielfältigen Betrübnisse verschaffen, so sie in Ansehung seines Leidens und Todes ausgestanden hat. Da sah denn dieser Berg betrübt und traurig aus. Das entfärbte Angesicht der betrübten Mutter, der Thränenregen aus ihren Augen, der blutige Leichnam ihres verwundten und todsverblichenen Sohnes auf ihrem Schooße haben dem Berge alle Zierde und Frölichkeit benommen.

Hier zeigte sich die betrübte Mutter, wie sie vorhin bey dem Tode ihres geliebtesten Sohnes ausgesehen. Wer Mariam damals betrachtete, der hatte nichts, als Leid, Betrübniß und Schmerzen vor Augen. Ach! mit was trüben Wellen war nicht ihr durchstochenes Herz überschüttet? Maria sah an ihrem Sohne, wie Abraham an seinem geliebten Isaak das unschuldige Opfer auf dem Altare des Kreuzes für unsere Sünden geschlachtet; den allerreinsten Leib ihres göttlichen Kinds durch unzählige Wunden zerrissen. Eine jede Wunde ihres Sohnes hat die Mutter mit unzahlbaren Quaalen gepeiniget. Was unbeschreibliche Quaal bey so unzähligen Wunden, was unergründliches Meer aller Bitterkeiten ist doch dieses? Das Feuer in dem Distilierofen kann das zarte Wasser nicht so in die Höhe treiben, weder der schwere Preßbaum den Trauben ihren Saft so häufig ausdrücken, als dieser traurige Tod die Schmerzen Mariä erhöhet, und die heißen Thränen aus ihren Augen gepresset. Vergeblich bemühe ich mich, solche Bitterkeit mit füglicher Gleichniß abzuschildern. Das Leidwesen über den Verlust ihres Sohnes ist ohne Vergleichung, weil auch er ein Sohn, und sie eine Mutter war, die ihres gleichen nicht hatten. Maria trauret über den Tod ihres Sohnes, wie eine solche Mutter um ein solches Kind hatte trauren können. Solche unbeschreibliche Betrübniß zeigte sie sonderbar in ihrem schmerzhaften Bildnisse hier in der Eiche, als in ihrer eigentlichen Schmerzenstätte,

oder

oder vollkommenen Entwurf des schmerzvollen Calvarieberges. Auf welcher der traurigsten Schaubühnen hat man jemals ein gröſſeres Leidwesen vorgestellet, als Maria in diesem schmerzhaften Bildnisse? Der rasende Grimm des Antiochus hat die betrübte Mutter der sieben Machabäer zwar hart, aber der Schmerz hat allhier das mitleidige Herz Mariä viel eindringlicher bestritten. Jene machabäische Mutter litt ihren Schmerzen nur auf eine Zeit. Maria hat hier stets vor Augen, was sie betrübet. Hier klaget sie den Ankommenden gleichsam mit den Worten des Psalmisten: Mein Schmerz ist immerdar vor meinen Augen. Als die Tochter des Jephte das Opfer eines übelüberlegten Gelübdes seyn sollte, wollte der unbehutsame Vater vor Schmerzen sterben. Und da Maria ihren Sohn, als das einzige Versöhnopfer unsrer Sünden in ihrem jungfräulichen Schooße sehen muß, wem ist es zu viel, wenn ich sage: das mütterliche Herz sey vor Wehmuth bis in den Tod betrübt; oder höre man sie selbst mit dem wehklagenden Propheten seufzen: Subversum est cor meum in memet ipsa, quoniam amaritudine plena sum: die übermachte Bitterkeit meines Schmerzens hat mein Herz in dem Leibe verkehret. Es muß ja freylich auch der Anblick des verwundten Leichnams ihres geliebtesten Sohnes weit gröſsern Schmerzen in ihr erwecken, als bey dem alten Vater Jakob der Anblick des vorgewiesenen blutigen und zerrissenen Röckleins seines liebsten Josephs; über dessen fälschlich angegebenen Tod der Alte selbst kein andern Trost, als den Tod haben wollte. Ach! was für eine schwere Bürde war nicht auf dem jungfräulichen Schooße der todte und verwundte Leichnam ihres geliebten JEsu! wie hat er nicht das mütterliche Herz gequälet und die Zähren gehäufet! Mariä groſsmüthiges Herz muß derjenige haben, wer solches mit genugsamen Worten entwerfen und ausdrücken will.

2. Mach. 7.

Pſal. 37. v. 18.

Jud. 2.

Jerem. 1.

Gen. 37. v. 33.

Bis hieher war demnach das holdselige Angesicht der schmerzhaften Mutter noch mit Betrübniß überzogen; bis hieher ist noch immer der Thränenregen aus ihren Augen geflossen: und was das schmerzlichste, so mußte man von ihr sagen, was in den Klagliedern des wehklagenden Propheten zu lesen: Ihre Thränen klebeten an ihren Wagen, und es war aus allen ihren Lieblingen keiner der sie tröstete. Die heiligen Engel konnten selbst

Thren. 1. v. 2.

selbst ihre Königinn in so betrübten Umständen nicht mehr länger ansehen; verfügten sich derwegen von dem Himmel herab auf diesen Berg ganz eilfertig, und weit zahlreicher, als sie ihrem GOtt und HErrn, unserm Heilande selbst in seiner äußersten Angst auf dem Oelberge beygesprungen sind. Zu diesem ist nur ein einziger, und zwar nur einmal herabgekommen; zu der schmerzhaften Mutter auf gegenwärtigen Täferlberg sind sie schaarweise in schönster Ordnung und herrlichstem Aufzuge durch einen Lauf von vier Jahren, ihr zu huldigen, aufzuwarten und zu dienen, erschienen. Die Linderung ihrer Schmerzen jedoch und der Trost, den sie aus diesem himmlischen Besuche schöpfte, war ihr zu gering, und derjenige gar nicht, den sie verlanget und erwartet hat. Verzeihet mir, heilige Engel! es scheint mir die schmerzhafte Mutter habe auf eure Verehrung, eure schönen Ehrentitel und hohen Lobsprüche mit den Worten der betrübten Noemi geantwortet: Nennet mich keine schöne, sondern nennet mich eine bittere; weil mich der Allmächtige mit viel Bitterkeit sehr erfüllet hat. Himmlische Geister! eure Aufwartung hat ihr viel Ehre und Ansehen, nicht aber so viel Trost gebracht. Nein, nein! ihr habt der betrübten Mutter ihre Schmerzen nicht lindern, ihre Thränen nicht stillen, ihr Angesicht nicht ausheitern, und hiemit dem Täferlberge den rechten Glanz und Frölichkeit nicht geben können. Ponam tenebras: die Sonne blieb mit Regen und Wolken verhüllet, von welcher der Berg seinen Glanz empfangen sollte. Die schmerzhafte Mutter blieb betrübt, wie die über ihre ermordten Kinder wehklagende Rachel im bethlehemischen Bezirke: diese wollte keinen Trost annehmen; weil sie jene nicht sah, so sie verloren, und beweinet hatte. Nur derjenige, welcher ihr die Zähren ausgepresset hat, konnte solche abdrocknen; nur derjenige, der sie betrübet hat, konnte ihr Angesicht frölich machen. Auf die Menschen waren die trostlosen Augen unser schmerzvollen Mutter gerichtet; diese, nicht die Engel beschuldigte sie ihrer bittern Schmerzen halber; diese haben durch ihre Sünden wie den Sohn in den Tod, so die Mutter in tödliche Schmerzen gesetzet. Die Wunde, so ihre Bosheit dem Sohne GOttes geöffnet, hat zugleich das zarte junfräuliche Herz durchgestochen. Hier in dem Schooße Mariä sehen wir das Wort des ewigen Vaters

Luc. 22. v. 43.

Oesterreichischer Myrrhenberg erster Theil, 2ter Absatz.

Ruth. 1. v. 20.

Matth. 2. v. 18.

von

von ihren Lastern getödtet; die unendliche Heiligkeit durch ihre Missethaten ermordet, und in diesen das mütterliche Herz auf das empfindlichste getroffen. Mit wenigem: weil sie gesündiget, mußte Maria ihren unschuldigen Sohn in seinem Blute beweinen. So lange dann diese wider ihren Sohn fortwütheten, so lange mußte sie untröstlich bleiben, und ihre Augen so viel Zähren vergießen, als sie frische Blutstropfen an dem Leichname ihres allerliebsten Sohns hervorquellen sah. Menschliche Herzen sind es demnach, von denen Maria Trost suchet: und wo hat sie solchen häufiger gefunden, als eben an dem Orte, wo ich die Ehre habe jetzt zu reden. Heilige Engel, erste Wallfahrter zu dieser schmerzhaften Mutter! ihr habt ihre Gedanken eingesehen, ihre Seufzer gehört, welche sie über das fortwährende Leid ihres Sohns, und über der Sünder Unsinnigkeit ergehen lassen; darum seyd ihr so zahlreich nicht nur in herrlichem Aufzuge, sondern auch in Trauer- und Bußkleidern hier erschienen; ihr habt den Ort mit himmlischen Fußstapfen aufgezeichnet, die bußfertigen Seelen aufgemuntert, hieher angewiesen, diesen den Platz abgetreten, damit sie eure betrübte Königinn trösten sollten. Euer Wunsch ist erfüllet, und Mariä die Betrübniß gestillet worden. Menschliche Herzen schwungen sich in die Höhe, folgten euren englischen Fußsteigen nicht nur einzelnweise, sondern eine Gemeinde nach der andern, Schaaren über Schaaren stiegen den Berg herauf, wie vor Zeiten die Stämme Israels zu dem heiligen Tempel. Und, o mit was beglückten Erfolge! niemand konnte Mariam in ihrer Betrübniß ansehen, ohne sich zu betrüben, wie über ihre und ihres Sohnes Schmerzen, also über sein eigenes Verbrechen. Maria hielt den Wallfahrtern den verwundten Leichnam ihres Erlösers vor, und sagte ihnen in der Stille, was Pilatus öffentlich zu dem blutdürstigen Judenvolke gesprochen: Ecce homo: sehet meine Kinder einen Menschen! sehet meinen Sohn, den ihr mit euren Sünden so übel zugerichtet! sehet, wie ihr in seinem Leibe und zugleich in meinem Herzen herumgewüthet habt! dieß war schon genug, die menschlichen Gemüther umzukehren. Die nassen Augen in dem Angesichte der Mutter, und die bluttriefenden Wunden an dem Leichname ihres Sohnes waren stille, aber eindringliche Redner. Die mütterlichen Thränen setzten der Kinder Augen unter Wasser,

Pſal. 121

und von den Wunden des Erlösers sind auch die Herzen der Sünder zum Mitleiden aufgeritzet worden. Sollte mir erlaubt seyn, mit einen Weltapostel Paulo in die himmlische Stadt Jerusalem einzusehen, wie viel auserwählte Einwohner würden sich meinen Augen darstellen, welche alle ihre Bekehrung und ewige Glückseligkeit den Thränen dieser schmerzhaften Mutter, wie das afrikanische Kirchenlicht den Zähren seiner Mutter Monick, zu danken haben.

Auf diesem marianischen Täferlberge sah man, wie vormals auf dem Richtplatze, dem Berge Calvarie, daß das bessere Volk, nachdem es unsern verstorbenen Heiland am Kreuze unter der
Luca 23. v. 48. Sonnefinsterniß und heftigem Erdbeben gesehen, in der Bitterkeit ihrer Seele an seine Brust geklopfet, und mit reuvollem Herzen nach Hause gekehret. Mit so heiliger Veränderung, wie viel der andächtigen Wallfahrter sind nicht auch von diesem marianischen Gnadenberge, nachdem sie die betrübte Mutter und den todten Leichnam ihres Erlösers in die Augen gefasset, mit dem offnen Sünder gerechtfertiget abgetreten. Ja wie viel deren sind schon mit solchem veränderten Gemüthe hiehergekommen, der schmerzhaften Mutter Freude und Trost zu bringen. Ich darf sagen: wenig bestiegen diesen Berg, denen nicht der Anblick der betrübten Mutter, und des auf ihrem Schooße liegenden Leichnams ihres Sohnes das Herz abgewonnen, zur reuvoller Sündenbekanntniß und wahrer Lebensänderung bewogen. Hier auf dem Täferlberge findet der Wallfahrter bey seiner Ankunft Mariam mit weinendem Angesichte; und er entfärbet sich. Er merket, daß sie ihm ihren gekreuzigten Sohn, zugleich aber auch sein Verbrechen vorhalte; und das Herz entfällt ihm. Der Trieb des Gewissens und der kindlichen Liebe wird endlich so heftig, das Seufer und Thränen zugleich hervorbrechen. Da nun so unzählige reuvolle Zähren von andächtigen Verehrern geflossen: wer weis nicht zu erzählen, wie bald der Thränenregen unsrer schmerzhaften Mutter sich gemindert, wie ihre Augen ausgetrocknet, und ihr Angesicht ausgeheitert worden? was für ein lichtes, liebreiches und angenehmes Ansehen hat dadurch dieser heilige Berg, der kurz vorher, als auch die heiligen Engel dahin gereiset, so trüb und traurig aussah, durch

den

den Beſuch der andächtigen Wallfahrter überkommen. Ponam tenebras in lucem: da ſehe man dann die Finſterniß an das Licht geſtellet, Mariam mit dem Glanze häufiger Tröſtungen beleuchtet.

Oder wem dieſer Glanz noch nicht hell genug in die Augen leuchtet, der gehe ein wenig von dieſem Berge mit mir in die Gegend Nazareth und Jeruſalem; da trefen wir Mariam wiederum an in tiefeſter Betrübniß, als ſie auf der Reiſe nach Jeruſalem ihren geliebten Sohn verloren hat. Sie eilet alsbald zurück, ſie fragt allenthalben herum: habt ihr meinen Geliebten nicht geſehen? Ach! wann ihr ihn ſehet, ſaget, ſaget, daß ich aus Liebe ſeiner ganz verſchmachte. Wie groß der Schmerz über den Verluſt ihres Sohnes geweſen, ſchließe ich aus den Worten, mit welchen ſie ihr Kind, als ſie es wieder gefunden, angeredet: Sohn! was haſt du uns gethan; ich und dein Vater haben dich mit Schmerzen geſucht. Aus der Größe ihrer Schmerzen, ermeſſe man da die Uebermaaß ihrer Freude, als ſie ihm wieder, und zwar an einem ſo anſehnlichen Orte mitten unter den Schriftgelehrten im Tempel, unter ſo herrlichen Lobſprüchen der Zuhörer gefunden hat. W. Z. es liegt ihr zwar nicht ſo viel an uns, als an ihrem eingebohrnen Sohne; wir ſind doch gleichwohl ihre Kinder, und von ihrem geliebteſten Sohne anſtatt ſeiner mit dem geliebten Jünger ihr zugeſtellet worden. Sie erkennet und liebet uns auch als ſolche, ſie trägt keine geringere Liebe gegen jene, welche ihr geliebteſter Sohn bis in Tod geliebet, und ſein Leben für ſie gegeben hat. Iſt er der gute Hirt, der ein einziges verlornes Schäflein durch Berg und Thal mit unendlicher Mühe und Liebe aufſuchet; ſo iſt ſie jenes Weib, welches, den verlornen Groſchen zu finden, das ganze Haus durchſuchet. Und wenn ich ſie da auf dem heiligen Berge betrachte, ſo dünket mich, ich ſehe Annam die untröſtliche Hausfrau des alten Tobiä. Habe ich jemals von einer betrübten Mutter geleſen, ſo iſt es Anna geweſen, dieſe, nachdem ihr geliebter Sohn in die Fremde abgereiſet, durchlief faſt täglich alle Straſſen, ſetzte ſich auf einen Gipfel des Berges, wo ſie weit ausſehen, und ihren zurückkommenden Sohn von ferne erblicken könnte. Mit ſolcher Betrübniß ſitzt gleichfalls unſer

Luc. 2. v. 45.

Ibid. v. 48.

Joan. 19. v. 26.

Luc. 15. v. 4.

Tob. 9. v. 5.

betrübte Mutter auf diesem Berge sehnlich erwartend die Rückkunft ihrer Kinder, welche von der engen Straffe auf die breiten Irrwege der Sünden sich vergangen haben. Es sind zwar die heiligen Engel gekommen, sie zu trösten, aber vergeblich; sie waren zwar liebe Gäste und schon bekannte Freunde, jedoch nicht ihre Kinder, auf welche sie gewartet; und ihre Besuchung war ihr so wenig vergnüglich, als die Trostworte, welche Tobias seiner Hausfrau gegeben. Mit so heftigem, aber zugleich glücklichem Verlangen sitzet Maria da; weil sie nicht einen, sondern viele tausend verlorne, oder der Gefahr ausgesetzte Kinder glücklich zurückkommen sieht.

Entwerfe man mir da, wer vorbilden kann, den Trost Ma-
Luc. 15. v. 20. rick. Ein verloren gegangener Sohn kömmt zurück, und der Vater nimmt ihn mit vergnügtestem Herzenstroste auf. Ein verlorner Groschen wird gefunden, alsobald werden die Befreund-
Ibid. v. 7. & 8. ten und Nachbarn zu einem allgemeinen Freudenfeste berufen. Im ganzen Himmel ist Freude über die Bekehrung eines einzigen Sünders. Wie hoch muß wohl die Freude Maria gestiegen seyn; da sie durch eine Zeit von hundert Jahren so viele tausend beglückte Bekehrungen von ihren andächtigen Verehrern vorweisen kann? Wenn eine Mutter alle Geburtsschmerzen vergißt, weil sie ein Kind zur Welt gebohren hat, so hat Maria ihrer Schmerzen schon vergessen, ihre Thränen sind schon abgetrocknet; nachdem so viele glückselige Geburten, und fast unzahlbare Schaaren bußfertiger Herzen vor ihrem geheiligten Gnadenthrone erschienen. Sehen wir noch Thränen an ihrem Angesichte, so sind es nur Freudenzähren, wie wir an dem alten Tobias und seiner Hausfrau bey der gewünschten Zurückkunft ihres Sohnes
Tob. 9. v. 8. ersehen: Cæperunt ambo flere prægaudio: sie haben beyde vor Freuden zu weinen angefangen.

Nach so überhäuftem Troste, erkläret Maria selbst ihr Ver-
Psal. 93. v. 19. gnügen mit den Worten des königlichen Propheten: Nach der Menge meiner Schmerzen, die mein Herz angefüllet hatten, haben deine Tröstungen, andächtiger Wallfahrter meine Seele erfreuet. Meine Schmerzen waren viel wegen meines eingebohrnen Sohnes, der so unmenschlich zugerichtet, meinen Schooß und

Herz

Herz beſchweret hat; ſie waren groß, euer Sünden halber, welche weder ſeinem todten Leichnam, noch mem halblebendes Herz verſchonet haben. Dieſes zweyfache Leidweſen hat ſich nun geändert. Mein Sohn erfreuet mich, weil er nun von euch Ruhe und Freude genießet, und mir ein ganz geringe und ſüſſe Laſt iſt. Ihr bringet mir Tröſtungen, da ihr die Urſache meiner Betrübniſſe gehoben, aus unartigen, getreue Kinder geworden. Meine Schmerzen waren vorhin viel, heftig, und von langer Dauer: nach dieſer Maaß iſt jetzt auch mein Troſt überhäuft, angenehm, und bis in die hundert Jahre vermehret. Jetzt weis ich endlich, warum die ſchmerzhafte Mutter in gegenwärtigem heiligen Bildniſſe weder mit ſieben, noch mit einem einzigen Schmerzenſchwert vorgebildete wird. Sie iſt nämlich auf dieſem ihren heiligen Berge, nachdem er von andächtigen Wallfahrtern beſuchet wird, mit Troſt und Vergnügung erfüllet. Sie will derowegen kein Zeichen eines Schmerzens tragen. Simeon der ehrwürdige Greis ſagte vorhin bey ihrer Reinigung: deine Seele wird wegen deines Kindes ein ſcharfſchneidendes Schwert durchdringen: hier aber ſagt ſie: meine Seele iſt mit ſüſſeſten Tröſtungen überhäufet. So groß vorhin die Betrübniß in meinem Herzen war, ſo überhäuft iſt nunmehro der Troſt in meiner Seele. Bekennet mir aber W. Z., ob Maria ſolchen Troſt wohl auch erhalten hätte, wenn die heiligen Engel dieſe hundert Jahre hindurch die Wallfahrter hieher allein geweſen wären? Ach! die Liebe zu ihrem Sohne, und welche ſie mit ihm nach unſerm Seelenheile trägt, widerſpricht es. Maria würde noch immer in ihren Schmerzen ſeufzen, und es würden weder reuvolle Zähren, noch anmüthige Bußſeufzer ihr mütterliches Herz tröſten, und du heiliger Gnadenort, wie würdeſt in deiner dermaligen Zierde, hundertjährigem Glanze und Herrlichkeit ſtehen?

Luc. 2. v. 23.

Der bis dahin betrübte marianiſche Himmel iſt bereits von bußfertigen Wahlfahrtern aufgekläret, und die Schmerzenthränen ſind abgetrocknet. Nur eins iſt, was deinem Glanze, heiliger Gnadenort, an ſeiner Vollkommenheit noch ermanglt. Nicht nur die bisher gemeldten Schmerzen, ſondern noch etwas anders, wiewohl weit ſüſſeres iſt es, ſo das mütterliche Herz Mariä beſchweret und ängſtiget. Ich darf es wohl ſagen: der Ueberfluß

ihrer Gnaden, die unbeschreibliche Barmherzigkeit, die brennende Begierde, alle und jede glückselig zu machen. Maria ist eine Mutter, und daß ist schon genug geredet, wem vorhin nicht unbewust, was Liebe und Sorgfalt eine Mutter für ihre Kinder trage. Maria ist eine solche Mutter, die alle ihre Kinder im Glücke und Wohlstande sehen will, und das ist mir so viel gesagt, sie wolle mit tausend Freuden nicht nur beyspringen denen, welche zu ihr um Hülfe schreyen; sondern sie komme auch jenen vor, die ein Verlangen nach ihr tragen, daß sie sich ihnen zu erst zeige; ja sie habe ein unersättliche Begierde, von ihren Gnadenüberfluße alle glückselig zu machen, und leide gleichsam Gewalt, wie das eingeschloßne Feuer, bis sie einen guten Theil von ihren Gnaden auf einen andern übertragen hat. Kaum ist sie Muttergottes, und durch Ueberschattung des heiligen Geistes mit der göttlichen Frucht gesegnet worden, so eilet sie schon übers Gebirg in das Haus Elisabeth, den Segen des Weltheilands ihrer Verwandtschaft zu überbringen. Kaum merkte sie auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa den Abgang des Weins, so dringt sie gleich an ihren Sohn, auch vor der Zeit Wunder zu wirken, damit nur den Bedürftigen geholfen werde. Sie kann, wie Richardus von ihr anrühmet, unsere Mühseligkeiten nicht sehen, ohne denselben nicht auch gleich abzuhelfen.

Sap. 6. v. 14.

Luc. 1. v. 40.

Joan. 2. v. 3.

Sehet da eine sorgfältigste und eifervolleste Rebecca, welche auch ungebethener nachdenket und aussinnet, Mühe, Arbeit und Gefahr mit höchster Freude auf sich nimmt, ihr Kind zu jener Glückseligkeit zu befördern, wohin nur zu gedenken, diesem nicht einmal beyaefallen wäre. Ich gehe nun wieder in das Geschichtbüchlein gegenwärtigen Gnadenorts zurück. Von undenklichen Jahren her ist hier in der Eiche das Bildniß des gekreuzigten Erlösers gestanden, ohne daß es eine sonderbare Verehrung von dem Volke empfangen, oder demselben besondere Gutthaten mitgetheilet hätte. Maria konnte ihn in so verlassner Einsamkeit, und seine Gütigkeit ohne Beschäfftigung nicht länger ansehen; trachtete derowegen, nicht diesen Platz statt seiner allein einzunehmen, sondern an solchem ihm beygesellet zu werden. Kaum hatte sie dieses durch Aussetzung gegenwärtigen ihres heiligen Vesperbildnisses erhalten, und ihren allerliebsten

Hist. loci. p. 1. §. 2.

Sohn

Sohn auf ihren Schooß gelegt, oder vielmehr auf seinen großen Gnadenthron gesetzet, so drang sie an ihn, diesen Ort mit Gnaden zu bereichern, und seine Freygebigkeit der Welt erfahren zu lassen. Sie mußte aber zu höchster Betrübniß sehen, daß alles Volk ganz furchtsam und schüchtern war, zu diesem neuen Baume des Lebens sich hinzu zu nahen. Die Engel haben die erste sich eingefunden, und die Vortreflichkeit dieses Orts entdecket. Sie waren es aber nicht, so die Früchte dieses Baums genießen könnten. Maria hat in dieses Gebirg einen großen Schatz und Reichthümer hingeleget: Mecum sunt divitiæ, & opus superbæ. Sie verlangt hier ihrer Schätze beraubet zu werden: deprædari desiderat. Allein die Engel konnten diesen Schatz, wiewohl sie ihn wußten, nicht erheben, weil er für sie nicht bestimmt gewesen, als die mit himmlischen Gütern schon auf ewig bereichet waren. Maria hat auf dem steinernen Tische hier bey ihrer heiligen Eiche ein herrliche Tafel zubereitet, den Trunk darzu gemischet von dem Wundenblute ihres Sohnes und ihrer jungfräulichen Muttermilch, an welchem Getränke der honigfließende Lehrer Bernhardus so viel Niedlichkeiten gefunden. Allein die Engel konnten von solchem so wenig, als ihr Mitgespann der heilige Raphael von dem Tische Tobiä genießen; weil diese Mahlzeit nur für die schwachen und kranken Adamskinder zubereitet war. Maria, welche sich bis zu einer Magd verdemüthiget hat, wollte hier nicht prangen mit dem Ehrentitel einer erhöhten Himmelskönigiinn, wie sie von den Engeln beehret wurde. Sie schätzet viel höher den Namen einer Mutter; als eine solche hat sie auf diesem Tische einen Trunk zur Erquickung, eine Mahlzeit zur Ersättigung ihrer Kinder bereitet. Wie betrübt derowegen diese schon vorhin schmerzvolle Mutter gewesen, da niemand weder zu ihrem Tische, noch um ihre Schätze kommen wollte, so unbeschreibliche Freude empfand sie darauf, als endlich aus unserm menschlichen Geschlechte immer mehr und mehr mit größtem Vertrauen, und alle in hochzeitlichen Kleidern sich eingefunden, nur ein kleine Gabe und die Brosamlein von ihrer Tafel zu erbitten.

Prov. 8. v. 18.

S. Greg. hom. 11. in evang.

Nicht nur der erste Uebersetzer und Verehrer dieses heiligen Bildnisses ist von ihr augenblicklich gesegnet, sondern auch

alle

alle andere, die ihm diese hundert Jahre hindurch in dem andächtigen Vertrauen gegen Mariam gefolget, sind ihm in Erlangung ihrer Gnaden gleich geworden. Ich fordere hierüber kein fremdes Zeugniß. Du selbst heiliger Gnadenort weiset uns fast unzählige Menge herrlichster Zeugenschaften vor. Dein prächtigster Tempel, ja ein jeder Stein von denselben erzählet uns, daß er durch jenes Opfer, welches die durch die Schmerzen Mariä beglückseligte Menschen dargereichet, ein herrliches Denkmaal vieler empfangener Gnaden sey: deine hier aufbehaltenen schätzbaren Kostbarkeiten zeigen uns, was für Kleinodien erstaunlichster Wunder und Gnaden die schmerzhafte Mutter hier ausgespendet habe. Unzahlbare Opfer- und Danktafeln, welche deine stummen Wände und geheiligten Mauren weit prächtiger, als jenen Tempel zu Jerusalem sein schimmerndes Gold und kostbare Steine herauszieren, verkünden uns, daß in allen Gattungen der widrigen Zufälle Maria sich hülfreich erzeige. Alles was sich meinen Augen vorzeiget, belehret mich, wie hoch GOtt die Schmerzen Mariä schätze, und was diese betrübte Mutter bey ihrem Sohne verdiene, und jenem auszuwirken vermöge, der seine Vertrauungsvollen Seufzer zu ihr abschicket. Unzahlbar sind jene Uebel, welchen wir Menschen ausgesetzt, und fast ohne Zahl die Gefahren, denen das menschliche Geschlecht unterworfen; ich rede doch nicht ohne Grund, wenn ich sage, man wird mir nicht leicht ein Uebel, oder Gefahr benennen, von welchen ich nicht beweisen könnte, daß ungemein viele durch die schmerzhafte Mutter von denselben befreyet, und aus diesen vollständig erlediget worden. Meiner Rede würde ein stündiger Zeitraum zu enge, wenn ich nur die blossen Namen derer, so allhier durch die schmerzvolle Mutter Gutthaten erhalten, benennen sollte. Gelehrte Federn und zahlreiche Bücher werden einer spaten Nachwelt erzählen, wie mächtig die Fürbitte Mariä, wie allgemein ihre Hülfe, und wie unerschöpflich ihre Gnaden seyn. Nur in dem ist jetzt die Frage: ob sie ihr sehnliches Verlangen ersättigen, den Ueberfluß ihrer Gnaden den Nothleidenden hätte zutheilen, und wir jetzt ihre Gutthätigkeit, Mitleiden und mütterliche Sorgfältigkeit preisen können, wenn die Ehre sie allda zu besuchen, den Engeln allein zu Theil wäre worden? Schmerzhafte Mutter! wie wenig deiner

Für-

Vortrefflichkeiten wären zum Vorscheine gekommen, wenn deine bedürftigen Kinder zurückgeblieben, weder um Hülfe, noch um deinen mütterlichen Schutz angesucht hätten! dein Vergnügen wäre halt noch nicht ganz, dein Trost nicht vollkommen gewesen. Aus dem Besuche der heiligen Engel konnten wir deine Heiligkeit, aus ihrer Aufwartung deine hohe Würde, und aus ihren Lobsprüchen abnehmen, daß du auserwählt seyst wie die Sonne, schön wie der Mond, ja die allerschönste unter den Weibern. Deine milde Freygebigkeit hingegen, deine unersättliche Liebe, deine unermüdete Barmherzigkeit gegen die Bedrangten; was für eine sorgfältige Mutter, was für eine eifrige Fürsprecherinn, und was für eine mächtige Mittlerinn du seyst, das blieb bisher auf diesem Berge verborgen; und es sind diese goldenen Stralen erst hervor gebrochen, nachdem unsere irrdischen Wallfahrter, kranke, betrübte und reumüthige Menschen zu dir allda um Hülfe gerufen haben. Hier könnte ich nun wieder sagen: Ponam tenebras in lucem: daß der Täferlberg unter den englischen Besuchungen nur einen dunkeln Schein gehabt, nach ihrem Abzuge aber, und bey Ankunft unsers andächtigen Volks, in ein so viel helleres Licht gekommen sey, um wie viel mehr Vortrefflichkeiten der Mutter GOttes denselben beleuchtet und verherrlichet haben. Heilige Engel! beschuldiget mich hier keiner Unehrerbietigkeit, als hätte ich eure Verdienste gegen diesen heiligen Gnadenort zu wenig verehret. Ich bekenne selbst, daß euer Gegenwart den Gnadenort in einen großen Glanz gesetzet; doch müßt ihr mir auch zugeben, daß in Vergleichung der darauf erfolgten hundert Jahre und des stäts fortwährenden Wachsthums dieser euer Glanz gleichsam nur eine Morgenröthe gewesen sey, nunmehr aber die Herrlichkeit dieses weltberühmten Gnadenorts in vollem Glanze seines Mittaglichtes stehe: und wie es zu euren Zeiten nur unserm Vaterlande allein in die Augen geleuchtet hatte; so bescheint und erquicket er jetzo mit seinen Stralen mehrere Länder, als die Sonne, wenn sie um diese spate Frühlingszeit in unsern Mittagkreis eintritt.

Cant. 1. v. 7.

Und das ist es, heiliger Gnadenort, was ich in heutiger hundertjähriger Jubelfeyer zu deinem unsterblichen Ruhme habe sprechen wollen. Ich habe dir deinen herrlichen Glanz, mit welchem

dich die sichtbare englische Gegenwart erstlich beleuchtet hat, nicht abgesprochen. Nur zu deiner noch höhern Ehre habe ich melden müssen, daß durch die hundertjährige Besuchung der Menschen dein Glanz zum vollkommenen Lichte gestiegen. Ich weis zwar, Engel sind von den Menschen so fern, als das helle Licht von dem dunkeln Schatten unterschieden: mir ist aber auch nicht unbewußt, wie der Maler Licht und Schatten zusammen setzet, wenn er eine Farbe erheben und ihr einen hellern Glanz geben will, so habe ich ebenermassen den englischen Glanz durch den Schatten der andächtigen Wallfahrter erhöhet und ins helleré Licht geführet. Und wie hätte ich anders thun können? Oder saget mir himmlische Geister, habt ihr wohl eurer schmerzhaften Königinn ihre Thränen stillen, ihr Angesicht erheitern, ihr Herz erfreuen, ihr Verlangen ersättigen können? So lange aber dieses nicht geschah, so lange die Beherrscherinn und Frau dieses Berges in ihrer Betrübniß war, so lange der Berg mit ihren Thränen, wie mit einem trüben Regen umgeben war, was für eine Annehmlichkeit, was für eine Frölichkeit sollte er gehabt haben? Was aber ihr nicht vermochtet, daß hat die Andacht, die Frömmigkeit der Menschen gewirket. Diese haben durch ihre reuvollen Bußzähren und vertraumgsvolle Andacht, Marien und ihrem geliebtesten Sohne die Betrübniß abgenommen, beyden so viel Vergnügen gebracht, daß dieser die Stralen seiner Barmherzigkeit, und jene ihre Wunder und Gnadenschätze auch in weit entfernte Oerter hat ausbreiten, und hiemit den weltberühmten Täferlberg in einen vollkommenen Glanz setzen können.

Von deinem wundervollen Ursprunge und Fortgange, heiliger Gnadenort, habe ich meine Rede angefangen, von diesem ende ich sie auch. Mir bleibt noch immer eins der gröſten Wunder, unter welchen du deinen Anfang und deine Fortpflanzung genommen. Jedermann hätte billig vermuthen können, nachdem die Engel dich nicht mehr besuchet, werde dein Ruhm bald abnehmen; weil ja oft die herrlichsten Werke wieder zusammenfallen, wenn dessen Urheber und Beförderer abgehen. Um so heller liegt nunmehr am Tage, daß dein abgenommener Glanz nur sein selbst eigene Vergröſerung gewesen, und der menschliche Fleiß dasjenige glücklich hat ausführen und erhöhen können, was engli-

sche

ſche Hände angefangen haben. Heiliger Gnadenort! wenn ſchon ſonſt nichts wäre, ſo deinen Urſprung und Fortgang verherrlichte, und endlich nach Verfließung hundert Jahre ein ſo freudiges Andenken verdienete; ſo wäre dieß allein ſchon genug, daß du durch jenes erhoben worden, durch welches man dein gänzliches Abnehmen hätte befürchten können. Sehet W. Z. wie weit es die Andacht und Gottſeligkeit euer Vorfahren gebracht. Sie haben ausgeführet, was die Engel angefangen, aber wieder verlaſſen haben. Sie ſind wider die Engel mächtig geworden, wie Jakob wider jenen, mit welchem er die ganze Nacht gerungen: wider dieſe haben ſie mit zarter Andacht gleichſam um die Wette geſtritten, und den Platz, welcher nur zu himmliſchen Verrichtungen beſtimmet zu ſeyn ſchien, erhalten. Was liegt euch ob, als daß ihr ihrem Eifer folget, durch zahlreiche Beſuchung und vertrauungsvolle Andacht den überkommenen Platz auf ewige Zeiten behauptet. Euer Mund führe dem unſterblichen Könige aller Zeiten das ſchuldige Dankopfer ab, deſſen endloſe Barmherzigkeit bis in das hundertjährige Alter euren Bittſtimmen ein geneigtes Gehör ertheilet hat. Eure Herzen ſetzen ein unzertrennliches Bündniß, fortwährend eifrige und troſtbringende Verehrer Marid zu verbleiben; eure Neigung, Begierde, Verlangen und Anmuthungen ihren ſchmerzhaften Geheimniſſen zu widmen; bevor zu leben, als eurer bedrangten Mutter mit Schmerzen zu gedenken, aufzuhören. Der Himmel beſtätige euren Bund, Maria unterſtütze dieſe heilige Abſicht. Und ich rücke meinen treugeſinnten Wunſch bey: GOtt der Allerhöchſte mit deiner mächtigen Schutzfrau wolle deine beglückte Jubelfeyer, heiliger Gnadenort, bis in das tauſende, ja bis an der Welt Ende geſegnet vermehren, und dich in deiner Herrlichkeit und vollkommenem Glanze ungekränkt erhalten. Amen.

Neunte Predig,

vorgetragen den 20 Junius 1760,

vom Joseph Franz Kraus, des löblichen Stifts der regelirten lateranenſiſchen Chorherren des heiligen Auguſtins zu Thürnſtein Profeſſen und Capitularen.

THEMA:

Vidi Cœlum novum.

Ich ſah einen neuen Himmel. *Apoc. 21. c. v. 1.*

So viel auch immer unſere Gedanken begreifen, ſo wenig vermögen wir doch mit unſern Ausdrückungen zu ſagen; alle unſere Sinnen können ſich auf einmal weitſchichtige und zerſchiedene Gegenwürfe vorſtellen, die Zunge aber iſt allein jenes ſchwache Glied, welches ſich nur an einen binden muß. Die Augen geben durch Erblickung einer kleinen Karte dem Gemüthe die Einſicht an die Hand, eine ganze Welt ſich vorzuſtellen, die Ohren bemeiſtern ſich des Herzens, und bringen ſolches in entzückende Einigkeit, ſollte gleich der ſchallende Ton des Geſanges noch ſo zerſchieden ſeyn. Ja die Begreifungskraft unſrer Gedanken ſelbſt beſitzet einen ſolchen Raum, in welchen auf einmal auch

ſo

ſo gar, was wenig, kann eingeſchloſſen werden. Der gekrönte Prophet rühmet ſich zwar, er hätte an die vorigen Zeiten gedacht, und die ewigen Jahre wären ihm zu Gemüthe gekommen: allein daß er ſeine Gedanken auf gleiche Art hätte ausgedrücket, hievon iſt kein einziges Zeugniß in ſeinem ganzen Pſalmenbuche; ja dieſer königliche Büſſer geſteht vielmehr ſelbſten ein, daß kein Menſch, ſondern nur GOtt allein jener ſey, der zwey Dinge zugleich ſaget, und doch nur einmal redet: Semel locutus, *Pſalm. 61. v. 12.* oder wie der gepurpurte Dalmatiner aus dem Hebräiſchen noch deutlicher weiſet, ſprechend: Unum locutus eſt Deus, duo hæc audivi: GOtt hat eins geredet, zwey Dinge hat David verſtanden, und aus dieſen auch die Allmacht des HErrn erkennet. *S. Hier. tom. 8. edit. Baſil.*

Da nun der menſchlichen Zunge ſo enge Schranken geſetzet, mir aber gleichwohl auf allhieſiger Ehrenkanzel zu reden anbefohlen, und zum Behufe deſſen das Buch des ſogenannten Myrrhenbergs eingehändiget worden; ſo verſpürte ich faſt die nämliche Bitterkeit, welche der apocalyptiſche Prediger nach verſchlucktem Buche in ſeinem ganzen Leibe empfunden. Wundere ſich nur niemand über meine Ausdrückung. In Wahrheit einen Redner kann, meines Erachtens, nichts ſchmerzlicher und bitterer fallen, als wenn ſich auf einmal ihm ſo viele und zerſchiedene Dinge vorſtellen, die aber ſeine ſchwache Zunge nicht vorbringen kann. Ich bejammerte daher alſogleich meine Unfähigkeit, als ich den ſo beſchriebenen Myrrhenberg zu Geſichte gefaſſet, und ſeufzete mit dem Propheten, bey mir ſagend: Neſcio loqui; *Jerem. 1.* Ach gedachte ich, wenn ſich nicht alle meine Gedanken in vielſagende Worte, und alle meine Worte in vollſtändige Reden verwandlen, ach, ſo bin ich außer Stande, die ſo viele und erſtaunliche Gegenwürfe zu entdecken, welche mir auf dieſem geheiligten Berge zu Geſichte gekommen. *Apoc. 10.*

Nicht der Höhe, ſondern der Merkwürdigkeit nach meſſet man jene Berge, auf welchen GOtt entweder ſelbſten, oder in ſeinen Heiligen etwas beſonders gewirket hat. Es pranget zwar billig der Berg Moria, weil auf dieſem GOtt die Treue Abrahams geprüfet. Es erhebet ſich auch nicht weniger der Berg Horeb, weil ihm GOtt ſelbſten den Namen eines heiligen *Gen. 22. v. 1. Exod. 3. v. 5.*

Bergs beygeleget. Endlich der Berg Sinai muß gleichfalls ein heiliger und göttlicher Berg gewesen seyn; massen solchen zu besteigen nur Moses und Aaron die Erlaubniß hatten, den übrigen Priesteru und gesammten Volk hingegen gar die Berührung desselben unter Todesstrafe verbothen war. Diese und noch andere in göttlicher Schrift angerühmte Berge hätten freylich wohl meine aufgeschulterte Bürde mir in etwas erleichtert, wenn ich jene nur mit diesem marianischen Gnadenberge hätte vergleichen können. Allein, gleichwie die Sonne mit ihrem Glanze alle übrige Planeten, so übersteigt auch dieser Täferlberg an Ruhme und Merkwürdigkeit alle angezogene Berge. Auf jenen ware nur der Schatten, hier aber zeiget sich das Licht in vollem Schimmer. Auf dem Berge Moria wies GOtt nur das Vorbild seines zur Abschlachtung kommenden Sohns; auf diesem aber sehen wir in dem wunderthätigen Vesperbilde daß wirklich abgeschlachtete Lamm GOttes auf dem jungfräulichen Schooße der schmerzhaften Mutter. Auf dem Berge Horeb sah Moses nur auf eine kurze Zeit den niemals verbrennenden Dornbusch; hier aber zeiget sich die brennende Liebe der göttlichen Gnadenmutter schon durch ganze hundert Jahre in unauslöschlichen Flammen. Auf dem Berge Sinai wurde unter Blitze und Donner der Befehl des HErrn ausgegeben; hier aber haben wir unter mütterlichen Freudenzähren lauter Heil und Gnaden zu empfangen. Mit einem Worte, auf jenen alttestamentischen Bergen sind die Merkwürdigkeiten nur Bühelweise, hier aber alle berghoch zu bewundern: mithin nehme ich abermals einen billigen Anstand, was ich bey instehendem Jubelfeste doch eigentlich reden soll?

Exod. 19. v. 12.

Fürwahr ich wäre bald in eine große Verwirrung gerathen, so ich mich nicht auf den Gipfel des Berges verfüget, und an dem kostbaren marmorsteinernen Portale eine Zuschrift gelesen hätte. Diese erinnerte mich, daß ich meine Augen nicht mehr an die Berge, sondern gar an den Himmel heften müßte, wenn ich doch mit wenigem vieles sagen, und der großen Himmelskönigin ein gebührendes Jubel- und Dankopfer ablegen wollte.

Glück-

Glückseliger Anblick! Portæ cœli: der Pforten des Himmels. Also lauten die ersten Worte auf dem Eingange des Tempels. Sey es nun, daß dieser herrliche und vielsagende Lobspruch nicht auf das Portal, sondern auf die jungfräuliche GOttesgebährerinn selbsten abzielet, so ist es doch auch wahr, daß der allhiesige Gnadenort wegen so vieler und erstaunlicher Wunderdinge jenem neuen Himmel fast ähnlich ist, welchen Johannes in einem Gesichte abgezeichnet hat. Ja, als ich die beschworene Urkund recht genau betrachtet, so wurde ich in meinen Gedanken immer mehr gekränket, und mußte bekennen: Vidi Cœlum novum: Ich sah an diesem Gnadenorte wirklich einen neuen Himmel auf Erden.

Ich versteige mich in meinen Gedanken nicht zu hoch, und lasse mich auch von gebethenen Richtern nicht mehr herabziehen; anerwogen nicht unbekannt, daß der Sohn GOttes selbsten einen verborgenen Schatz, das köstliche Perlein, bald wiederum das Senftkörnlein und den Sauerteig dem Himmelreiche zu vergleichen geruhet hat, da doch weder eins, noch das andere ein Himmel ist; durch irrdische Herrlichkeiten wird ja öfters das Gemüth zu den himmlischen Gütern gezogen, wie durch ein Gedicht zur wichtigsten Wahrheit. Haben wir einmal zeitliche Schönheiten in unser Auge gefasset, so betrachtet nachhin das Gemüth, wie unbegreiflich größer die ewigen sind. Nun wo können wir uns wohl größere Herrlichkeit des Himmels vorstellen, als eben allhier, wo die Himmelskönigin ihren Gnadenthron aufgeschlagen hat? *Matth. 13 Luc. 13.*

Ganz recht ist es, was der goldene Mund gesprochen: Ecclesia est regia Cœli, ipsum Cœlum: die Kirche ist eine Wohnstätte des Himmels, ja der Himmel selbst. Was nun der heilige Chrysostomus von allen Kirchen insgemein behauptet, das sehen wir wahrhaftig nirgends schöner abgebildet, als eben in gegenwärtigem Gnadentempel, wo alles himmlisch aussieht, ja der wahre Himmel auf Erden ist. *S. Chrys. in epist. 1 Corinth.*

Vidi Cœlum novum: Es bleibt schon dabey, ich sehe auf Erden allhier einen neuen sowohl herrlichen als gnadenvollen Him-

Himmel, einen herrlichen Himmel, weil so viel himmlische als menschliche Ehrenzeichen vorhanden, das ist der erste Theil: einen gnadenvollen Himmel, weil alle, sowohl geistliche als leibliche Gnaden zu erhalten, das ist der anderte Theil, und zugleich der ganze Innhalt meiner heutigen Lob- und Jubelrede, welche ich der übergebenedeytesten Gnadenmutter zur Ehre, uns aber zum Troste zu sagen habe. Man vernehme mich.

Der Dienst der Engel ist allzeit ein Merkmaal himmlischer Herrlichkeit. So oft der geliebte Brustjünger von der Herrlichkeit des Himmels erzählet, da redet er auch von dem Dienste der Engel. Bald stehen die Engel rings um den Thron; bald sieht er wiederum sieben vor dem Angesichte GOttes stehen; ein andersmal höret er die Stimme vieler Engel, wie sie dem, der auf dem Throne sitzet, Ehre, Lob und Herrlichkeit absingen. Lauter Wahrheiten, die uns von der himmlischen Glorie des einigen GOttes belehren. Gleichwie aber GOtt für die selbst eigene Ehre, also eiferte er auch für die Herrlichkeit der allerreinsten Jungfrau, so viel als solche seiner göttlichen Majestät nicht nachtheilig, da er solche in den Himmel aufgenommen. Die heilige GOttesgebährerinn ist erhoben worden über alle Chöre der Engel in das Reich der Himmel; und ein heiliger Anselmus führet sie so gar bis an die Gränzen der GOttheit: Sicut, lauten seine Worte, sicut: gleichwie nach GOtt keine gröbere Reinigkeit zu finden, denn die Reinigkeit der seligsten Jungfrau, also ist auch in dem Himmel nach GOtt kein näherer Ort, als wo sich die in dem Himmel übertragene Jungfrau gelagert hat. Die Einraumung zur Rechten ist das besondere Ehrenzeichen, welches der himmlische Vater der Menschheit Christi angethan, und darum sitzt er auch zur Rechten Hand GOttes des Vaters, wie uns der Glaube lehret. Hat nun diese Ehre der mit der GOttheit vereinigten Menschheit Christi gebühret, so hat auch Mariä von ihrem göttlichen Sohne in der himmlischen Glorie kein würdigerer Ort angewiesen werden können, als eben an der Rechten Christi ihres nämlichen Sohnes. Der weiseste König auf Erden hat nicht ohne Ursache den Thron seiner Mutter zur Rechten seines Thrones aufrichten lassen. Er wollte sie herrlich machen, als

Apoc. 7. v. 11. *ibid. 8. v. 2.* *ibid. 15. v. 11. 13.* *Ant. Eccl.* *S. Anſel. ſerm. de B. Virg.* *Symb. Apoſt.*

eine

eine Königsmutter. Mariä als einer göttlichen Mutter, und zwar des Königs Himmels und der Erde ist auch eingeräumet zur rechten Hand der erste Ort an dem Könige: In regni solio: bekräftiget solches ein heiliger Hieronymus: in regni solio: Maria ist auf den himmlischen Reichsthron nach Christo glorwürdig gesessen. *S. Hieron. serm. de Assumpt.* Aus diesem mache ich nun folgenden Schluß und sage: gleichwie die Engel in dem Himmel vor dem Throne GOttes das gebührende Lob abstatten, also verrichten sie auch das geziemende Amt vor dem Throne Mariä; weil sie gleichfalls eine Königinn der Engel ist. Ja, necessarium, sagt so gar ein heiliger Anselmus, es ist nothwendig, daß Mariä nicht nur ein Engel, sondern hunderttausend derer dienen, und dieselbe umgeben sollen. *S. Ansel. de Excell. B. V. c. 3.* Ist nun der grundgütigste GOtt so freygebig gegen die seligste Jungfrau in dem Himmel, so hat er auch in gegenwärtigem Gnadenorte nicht viel gesparrsamer seyn können; weil er Mariä allhier einen Himmel auf Erden hat errichten wollen, und so ist es auch.

Ich will zwar nicht in der Rolle jener Redner stehen, welche keinem Gnadenorte das Lob sprechen, wenn sie nicht andern zum Abwerthe reden, mithin ihre Zunge gleich einer Wage in dem Munde führen, die niemals eine Schaale erhebet ohne Unterdrückung der andern: allein um der lieben Wahrheit auch kein Bein unterzuschlagen, so habe ich doch von keinem andern Orte gelesen, daß sich die himmlischen Geister so oft, und in so großer Zahl eingefunden, als eben auf diesem heiligen Täferlberge. Nicht nur einmal, sondern durch ganze vier Jahre nach einander sind ganze Processionen der heiligen Engel mit rothen und weißen Fahnen hier erschienen. Warum? Apparuit signum magnum in Cœlo: Diese himmlischen Geister wußten halt, daß allhier ein Himmel auf Erden sey, weil sich ein großes Zeichen sehen ließ. Mulier amicta sole: Maria nämlich mit der Sonne ausgezieret, das ist, mit ihrem göttlichen Sohne; mithin wollten auch die heiligen Engel die Ehrenbezeigung abstatten, welche sie Mariä als ihrer Königinn schuldig sind. *Oesterreichischer Myrrhenberg, p. 25.*

Wenn der königliche Prophet das Lob GOttes in seinen Heiligen befördert wissen will, so werden nicht allein die Engel *Ps. 150.*

in dem Himmel und die Menſchen auf Erden hierzu eingeladen;
Ibid. 148. ſondern die Sonne, die Sterne, das Licht, alle dieſe Geſchöpfe ſollen auch das ihrige thun. Wie es nun David wünſchet, ſo iſt auch alles hier geſchehen. Der große Himmelsplanet machte mit ſeinem wunderbaren Ehrendienſte den Anfang. Bey hellem Mittage
Oeſterreichiſcher Myrrhenberg, *p. 27.* veränderte dieſer ſeine goldenen Stralen in einen ſchneeweißen Schein, um hiemit eines theils was Außerordentliches, andern theils auch anzuzeigen, daß es ſich nicht gezieme, dort mit goldenen Stralen zu prangen, wo auf dem Schooße eines wunder-
Malach. 4. v. 2. thätigen Bildniſſes Mariä jener ruhete, dem nach einhälliger Aus-
Zach. 3. v. 8. ſage aller Kirchenväter ſchon lange die Propheten den herrlichſten Preisnamen der Sonne beygeleget haben.

Wahrhaftig was nur immer von den himmliſchen Ehrenzeichen in der Offenbarung des Johannes vorkommt, alles dieſes hat eine recht große Gleichniß mit den Wunderzeichen, kraft welcher der freygebigſte GOtt den hieſigen Gnadenort verherrlichet
Apoc. 12. v. 1. hat. Daß mit einer Sternekrone gezierte Haupt jenes apoca-
Apoc. 1. v. 12. lyptiſchen Frauenbilds; die mitten unter den Leuchtern erblickte Herrlichkeit des vermenſchten GOttes; jene mit weißen Kleidern, und vor dem Throne GOttes bethenden Männer; alle die-
Ita Beda & alii hic. ſe himmliſchen Ehrenzeichen, was ſind es anders als ein Grund-
Apoc. 4. v. 4. 10. riß, nach welchem die Allmacht GOttes dieſen herrlichen Tempel allhier auf Erden erbauet hat. Hellſchimmernde Sterne zeigten ſich über dem heiligen Veſperbilde ſtatt einer Krone, und deuteten hiemit an, daß der marianiſche Jakobsſtern hier mit
Oeſterreichiſcher Myrrhenberg, *pag. 30. 33. 37.* Gnaden leuchten wolle. Nicht weit von dem wunderthätigen Bildniſſe ſtellten ſich wiederum brennende Wunderlichter, auf daß die ganze Welt die Herrlichkeit der göttligen Mutter ſehen ſollte. Endlich auch ein in weißer Kleidung himmliſcher Mann bethete gleichfalls vor dem marianiſchen Gnadenthrone; andere in der nämlichen Kleidung giengen ebenermaſſen dahin. Und obſchon bey ihnen keine Kronen, wie bey den vier und zwanzig Aelteſten geſehen worden; ſo trug doch ihr Vorgeher ein rothes Kreuz auf ſeinen Schultern, vielleicht um hiemit zu verkündigen, daß Maria auf dieſem Täferlberge in einen himmliſchen Kreuztempel herrlich glänzen ſollte, weil ſie auf dem Calvarieberge unter dem Kreuze an dem Spotte, welcher ihrem liebſten

Sohn

Sohne ist zugefüget worden, auch Theil genommen hat. Oder wie andere glauben, so hatte dieser himmlische Wallfahrter das Kreuz darum zeigen wollen, um uns zu belehren, mit was bußfertigem Herzen die schmerzhafte Mutter JEsu allhier zu besuchen sey. Doch ich halte heut keine Sitten- sondern eine Ehrenrede, folglich lasse ich diese Untersuchung einem andern über. Genug, es waren lauter herrliche Bedienungen himmlischer Geister, welche mit den übrigen Wunderzeichen die Herrlichkeit Mariä wechselweise so lange verkündiget, bis durch ihr entzückendes Beyspiel das Herz der Menschen als ihrer Mitknechte angeflammet war, welche sodann den herrlichen Dienst übernommen, und also die sichtbare Stelle der himmlischen Geister vertreten haben. Daß wir Menschen Mitknechte der Engel sind, bezeuget Johannes sowohl, als unser Erschaffungsziel. In dem Himmel will der höchste Schöpfer von den reinsten Geistern, auf Erden aber von uns Menschen bedienet seyn. Gleichwie aber schon gezeiget worden, daß der freygebigste GOtt Mariä den Engeldienst in dem Himmel, als auch auf diesem Gnadenberge eingeräumet; so hat er diese Ordnung von uns Menschen hier ingleichen befolgter wissen wollen. Und eben aus diesem folget wiederum, daß allhier ein Himmel auf Erden sey; weil abermals auch alles hier eintrift, was Johannes in dem Himmel gesehen hat.

Apoc. 19. v. 10.

Der himmlische Kanzler konnte jene große Schaar nicht zählen, die vor dem Throne des Lammes mit lauter Stimme das Lob des HErrn abgesungen hatte. Weder ich, noch ein andrer ist auch fähig, die Zahl der durch hundert Jahre hieher gekommenen Wallfahrter auszusprechen, die bey dem Gnadenthrone Mariä mit freudigem und recht herzrührendem Laute das Lobgesang angestimmet. Wie nun also Johannes die Größe der himmlischen Dienerschaft uns aus den abgezählten Zünften zu betrachten überläßt; so und nicht anders können wir uns von der marianischen Dienerschaft einen Begriff machen, wenn wir bedenken, daß von 1680 bis 1747 allein 18917 Proceßionen allhier angekommen. Aber auch mit dieser erstaunlichen Zahl kann die herrliche Bedienung Mariä noch nicht abgezählet werden, weil die Zahl von Zeit zu Zeit immer größer angewachsen ist: und obschon ich dießfalls kein Verzeichniß in Händen habe, so getraue

Apoc. 7. v. 9. 10.

ich mich doch zu behaupten, daß durch die verfloßenen hundert Jahre unsere große Himmelskönigin unter den allhier angekommenen Kreuzfahnen mehr Diener und Dienerinnen zählet, als Xerxes unter seinen Kriegsfahnen Soldaten, mit welchen er doch das weitschichtige Griechenland überschwemmet, und den ganzen Hellespont bebrücket hatte.

Ja, so ist es! der grundgütigste GOtt hat diesen irrdischen Himmel recht besonders verherrlichen wollen. Zu Nazareth ist nur einer aus den vornehmern Himmelsgeistern gewesen, der Mariä die Bothschaft gebracht; hier aber sind allzeit mehrere von besondrer Größe gezählet worden, die der allerreinsten Jungfrau die Ehrenbezeigung abgestattet haben. Allein wie die übrigen Engel von den Menschen abgelöset worden; so haben sich auch anstatt der größern Himmelsgeister die größten Häupter der Erde zum Dienste Mariä allhier eingefunden. Kaiserliche und königliche Majestäten beyderley Geschlechtes warfen sich allhier auf ihre Kniee, und legeten mit jenen apocalyptischen Aeltesten ihre Kronen unsrer großen Himmelskönigin zu Füssen, wohl wissend, daß auf dem jungfräulichen Mutterschooße allhier jener ruhet, welcher die Kronen der Welt nach Belieben austheilen und nehmen kann. Dahero schätzeten sich diese irrdischen Majestäten höchst glücklich, wenn unsere größte Himmelskönigin von ihnen kostbare Geschenknisse angenommen, wie ihr göttlicher Sohn von jenen morgenländischen Königen bey der Krippe.

Je länger ich diesen marianischen Himmel betrachte, desto häufigere Herrlichkeiten kommen mir zu Gesichte. Johannes erinnert mich abermals des himmlichen Jerusalems, und er redet
Apoc. 21. von nichts, als von lauter Golde, Perlen und köstlichen Steinen. Auch dieser geheiligte Tempel ist so prächtig und herrlich ausgezieret, wo weder die Kunst ihren Fleiß, weder der sinnreiche Entwurf seine Kraft, noch auch der freygebigste Reichthum den Ueberfluß gesparret. Werfen wir unsere Augen auf den von Silber recht künstlich verfertigten Gnadenaltar, so erblicken wir nicht nur den äußern Schimmer dieses theuren Metalls, sondern wir sehen auch bis dahin, wo unsere herrliche Himmelskönigin mit Golde, Perlen und köstlichen Steinen glän-

glänzet. Betrachten wir die ſo ſchön und reich vergoldete Kanzel; die ſo prächtig und künſtlich angeſchaffte Orgel, und mit einem Worte, ſehen wir nur auf alle, dieſem Tempel gehörige, mit Golde und Silber ausgezierte prieſterliche Opferkleider, auf die mit Perlen und köſtlichen Steinen prangenden Opferkelche und andere heilige Geräthſchaften; was ſind ſie anders, als lauter unverfälſchte Zeugen des auf Erden herrlichen Himmels?

Mulier amicta ſole: Maria glänzet mit der herrlichſten Sonne: es ſchimmern aber auch die Sterne in ihrem Himmel; nämlich die allhier aufgeſtellten recht apoſtoliſchen Prieſter, welche, weil ſie ſowohl in dem Beichtſtuhle, als auf der Kanzel Lehrer ſind, auch darum billig den Sternen können verglichen werden. In Wahrheit ihr brennender Eifer für die Ehre unſrer großen Himmelskönniginn zeiget in der That, daß ſie lauter herrliche Lichter ſind, welche würdig ſind, daß ſie auf einen berghohen Leuchter geſetzet, und nicht unter dem Metzen verborgen bleiben. Sie gleichen halt ja dem ſchönen Morgenſterne, da ſie in aller Frühe täglich in dem Beichtſtuhle allen bußfertigen Sündern die gewünſchte Gnadenſonne nicht nur ankünden, ſondern ihnen dieſelbe durch die ſakramentaliſche Losſprechung auch wirklich angedeihen laſſen. Mit dieſem noch nicht begnügt, ſie wollen auch als Sterne auf der Kanzel leuchten: dahero predigen ſie das Wort GOttes ſo ausgäbig als eifrig, ſie verfolgen die Laſter hitzig, und dennoch klug, ſie flöſſen die Tugend recht mit Gewalt ein, und doch ohne Zwang. Kurz, ſie weichen nicht nagelbreit von der Vorſchrift des Apoſtels: denn um die Ehre Mariä zu befördern, werden ſie allen alles. Ja obſchon bey dieſem feyerlichen Jubeljahre die apoſtoliſche Arbeit berghoch angewachſen, ſo iſt doch ihr Eifer für die Herrlichkeit der großen Himmelskönniginn immer in höhern Flammen; und durch dieſe brennende Begierde müſſen alle Hinderniſſe und Einwürfe darnieder fallen, wie durch den Poſaunenſchall die Mauern zu Jericho. Sehet! ſo herrlich ſchimmern die apoſtoliſchen Sterne in dieſem marianiſchen Himmel.

Dan. 12. v. 3.

Matth. 5. v. 14. 15.

Wir haben nun ſo viele himmliſche als menſchliche Ehrenzeichen geſehen, die jenen nicht viel ungleich, welche Johannes

von der himmliſchen Glorie aufgezeichnet hat: alſo iſt ja auch erwieſen, was ich verſprochen habe, nämlich: daß dieſer Gnadenort ein herrlicher Himmel auf der Erde ſey.

Marianiſche Herzen! freylich wohl hat der grundgütigſte GOtt dieſen herrlichen Himmel Mariä allein zur Ehre gebauet: doch ſeine Barmherzigkeit hat auch unſer dabey nicht vergeſſen. Warum? Wir kommen in Betrachtung dieſes irrdiſchen Himmels zur Erkanntniß himmliſcher Wahrheiten; unſer Herz empfindt ein gewaltiges Verlangen nach ewigen Gütern; kraft deſſen bemühen wir uns ſodann mit großmüthiger ſelbſt Ueberwindung, jene ſtarken Stricke zu zerreißen, mit welchen uns die Welt gefeßelt hat; ja wir erinnern uns alles Ernſtes, daß der
2. Corinth. 4. Wandel eines wahren Chriſten in dem Himmel ſeyn ſoll. Iſt nun die Seele von dergleichen himmliſchen Gedanken eingenommen, ſo herrſchet ſelbige über alle Geſetze, weil ſie ſolche aus keiner Furcht, ſondern aus pur lauterer Liebe hält. Und wem iſt unbekannt, daß GOtt allen jenen den wahren Himmel verheißt, die ſein heiliges Geſetz nicht verlaſſen? So groß iſt nun der Troſt und Nutzen, welchen wir aus der Betrachtung dieſes marianiſchen Himmels ſchöpfen: wir werden aber auch in dieſen himmliſchen Gedanken immer verharren, ſo wir nur allzeit unſrer großen Himmelskönigin mit Herzen und Munde die gebührende Ehre erzeigen; denn ſie glänzet hier nicht nur mit Herrlichkeit, ſondern ſie ſchimmert auch mit Austheilung aller Gnaden.

III

Die Gutthaten ſind ein Merkmaal der Liebe, und dieſe ein Zeichen der Gewalt. Je größer die Gnaden, deſto herrlicher iſt auch deſſen Gewalt, von dem dieſelben herfließen müſſen. Wie groß die Gewalt Mariä ſey, berichtet uns der heilige Bern-
S. Bern. hom. 1. ſuper miſſus eſt. Luc. 1. Verba S. Bernardini Senen. de Nat. B. V. cap. 6. hardus: GOtt, heißt es, GOtt, dem die Engel unterthänig, dem die Fürſtenthümer und himmliſchen Mächte gehorſamen, dieſer nämliche GOtt ward ein Unterthan Mariä, ſo bald das Wort in ihr iſt Fleiſch geworden. Allein wundere man ſich nicht, ſagt ein heiliger Bernhardinus von Senen; denn jener, der ein Sohn GOttes, und ein Sohn der übergebenedeyteſten Jungfrau iſt, jener wollte die väterliche Macht mit der Gewalt ſeiner jungfräulichen Mutter auf eine gewiſſe Art, ſo viel als möglich,

gleich

Digitized by Google

gleich machen. Jener, welcher GOtt war, gehorſamte ſeiner Mutter auf Erden. Gleichwie alſo wahr iſt, daß der göttlichen Majeſtät alles gehorſamet, auch die übergebenedeyteſte Jungfrau: alſo iſt auch wahr, daß der allerreinſten Jungfrau alles gehorſamet, ja GOtt ſelbſten. O mächtigſte und allerſchönſte Frau! machet nun den Schluß Dionyſius der Karthäuſer, o wie recht und billig dienen dir, o Maria, alle Creaturen Himmels und der Erde; weil der Schöpfer aller Dinge ſelbſten keinen Anſtand genommen hat, dir als ſeiner jungfräulichen Mutter zu gehorſamen! *Dionyſ. Carthuſ. de Laude B. V. l. 3. art. 8.*

Wie nun der Sohn GOttes von ſeinem himmliſchen Vater im Himmel und auf Erden alle Gewalt überkommen; alſo hat er auch ſolche nach Möglichkeit wiederum ſeiner holdſeligſten Mutter überlaſſen, dergeſtalt, daß unſer Leben und Hoffnung in ihren Händen iſt. Und billig: denn die Ehre und Glorie Mariä hält Chriſtus für ſeine eigene, und als ein Sohn erfreuet er ſich über die ſeiner Mutter übergebene Gewalt: gleich als wollte er Mariä hierinfalls erweiſen, was er als ein Kind ſeiner Mutter ſchuldig iſt. *S. Bern. in depræc. ad B. V. Greg. Nicomed. ſer. de oblat. virg. deip.*

Daß Maria alſo die mächtigſte Königinn Himmels und der Erde ſey, wird niemand ohne Läſterung beſtreiten; daß ſie aber zugleich eine liebreiche Mutter iſt, deſſen erinnert mich ihr wunderthätiges Bildniß des allhieſigen weltberühmten Gnadenorts. Nicht ohne Urſache hat ſich Maria auf dieſem Täferlberge in einem ſchmerzhaften Bildniſſe dargeſtellet: ſie will nämlich, daß wir zuvor ihre Schmerzen betrachten, aus dieſen ſo dann ihre Liebe und Gnaden erkennen ſollen, mit welchen Maria hier beſonders glänzet.

Ganz recht! aus den Schmerzen und Peinen wird die Liebe ermeſſen, ſagt ein heiliger Chryſoſtomus. Allein welche Zunge iſt fähig, die Schmerzen Mariä auszuſprechen? Wer die Schmerzen unſrer GOttesmutter zu Gemüthe faſſet, der verſenket ſich in ein ſolches Meer der Bitterkeit, welches mit dem Bleymaaße der Vernunft kaum mag ergründet werden. Die ſchmerzliche Weiſſagung des Hohenprieſters Simeons verſetzte unſrer jungfräu-

fräulichen Mutter eine so tiefe Wunde, daß dadurch nothwendigerweise alle Schmerzen der gesammten heiligen Blutzeugen übertroffen werden; weil kein Mensch solchen sich nur in Gedanken, geschweige mit Worten vorstellen kann. Und obschon dieser Schmerz Mariä kein Blut aus ihren jungfräulichen Adern gepresset; so hat doch derselbe die häufigen Zähren aus ihren unschuldigsten Augen getrieben, und die Brunnquelle derselben also weit eröffnet, daß sie Zeit ihres Lebens nicht mehr abgelassen zu fließen. Die Heftigkeit und das Uebermaaß der Schmerzen Mariä lassen sich durch die Peinen der Blutzeugen nicht ausdrücken: denn was immer grausames, oder unmenschliches an den Leibern der heiligen Märtyrer ausgeübet worden, das ist für gering oder für gar nichts zu halten, in Betrachtung des so schmerzhaften Leidens Mariä.

S. Anfel. l. de excell. V. c. 5.

Erwägen wir die Art, die Ursache und Zeit der Marter, so werden wir halt allzeit finden, daß Maria eine Königinn der Märtyrer bleibt. Die menschliche Grausamkeit wüthete nur allein an den Leibern der Heiligen Blutzeugen; aber die jungfräuliche GOttesmutter ist an ihrer edlesten Seele gepeiniget worden. Was kann grausamer seyn? Alle Märtyrer haben entweder um den Glauben oder der Gerechtigkeit willen gelitten; Mariä hingegen hat die Liebe das Leiden verursachet. Gleiche wie aber die Liebe den Vorzug hat vor dem Glauben: also hat auch das Leiden Mariä den unstreitigen Vorzug vor allen Martern der Heiligen. Die Schmerzen der heiligen Märtyrer waren kurz, in Betrachtung, daß selbige zu Zeiten nur ein und andere Stunden, Tage oder Wochen gedauret: Maria hingegen so bald sie zur Menschwerdung Christi das demüthigste Fiat von sich gegeben, empfand in demselben Augenblicke schon alle jene Schmerzen in ihrer mehr als engelreinen Seele, welche ihr göttlicher Sohn zur Erlösung ausstehen wollte; und dieses Leiden war ihr allzeit frisch in ihrem Gedächtnisse, sie aß, oder arbeitete. Ja Maria hatte keine Stunde ohne Drangsalen auf dieser Erde in ihrem verwundeten Herzen frey.

Richard. a S. Laur. lib. 3. de laud. virg. 1. Corinth. 13.

Revel. S. Birg. lib. 6. c. 61. & lib. 6.

Das Leiden des göttlichen Sohns war das Werkzeug, wodurch die makelfreye Seele Mariä gepeiniget wurde, daß sie

aber

aber allen Schmerzen an ihrer Seele empfunden, welchen ihr göttlicher Sohn in dem Fleiſche gelitten, bezeuget uns ein heiliger Bernhardus: Quod in carne Chriſti agebant clavi, & lancea, lauten ſeine Worte, hoc in virginis mente naturalis affectus erga filium: was an dem allerheiligſten Fleiſche Chriſti die Nägel und Lanzen, das hat in dem Gemüthe Mariä der Jungfrau die natürliche Zuneigung gegen ihren Sohn verurſachet, und dieſer Schmerz war bey Maria alſo heftig, daß wenn derſelbe auch nur theilweiſe in alle empfindliche Creaturen wäre vertheilet worden, ſie alſogleich hätten verſchmachten müſſen. *S. Bern. de Paſſ.* *S. Bern. T. 1. ſerm. 61. art. 3. c. 2.*

Ich verlange in das Meer marianiſcher Schmerzen nicht tiefer hineinzuſtechen: nur zu meinen Zwecke und unſerm Troſte ſey mir noch erlaubet zu fragen, warum dann der himmliſche Vater zugelaſſen, daß Maria alle Schmerzen ihres göttlichen Sohnes empfinden, ja ſo gar dieſelben mit anſehen mußte? Wenn GOtt den Noe ſammt den ſeinigen in der Arche verſperret, und die Thüre von außen verrigelt; wenn Sara von dem Schlachtopfer ihres Sohnes nichts hat wiſſen dörfen: hätte denn nicht auch die unſchuldigſte GOttesmutter in einem ſehr abſeitigen Orte das Leiden und Sterben ihres Sohnes dem himmliſchen Vater aufopfern können? Warum hat ſie dann unter dem Kreuze die unausſprechlichen Schmerzen mit anſehen und empfinden wollen? Ein ſo gelehrter als geiſtreicher Taulerus beantwortet meine Frage mit folgenden: Gleichwie Eva allzu verwägen ſich bedienet, und von dem Baume der Wiſſenſchaft alle Menſchen in Adam zu Grunde gerichtet; alſo hat Maria im Gegenſatze von dem Baume des Kreuzes über ſich genommen, und alſo mit Bitterkeit ganz erfüllet, ſammt ihrem Sohne den Menſchen geholfen zu ihrer Erlöſung. Schon genug, was man zu wiſſen verlanget. *Gen. 7. v. 16.* *Gen. 22. v. 2.* *Joan. Tauler. c. 18.*

Die Liebe gegen uns armſelige Menſchen war jener himmliſche Leitſtern, welcher Marien bis unter das Kreuz geführet hat. Sie wollte nicht nur eine GOttesgebährerinn, ſondern auch eine liebreiche Mutter aller Menſchen ſeyn, doch mit einem unvergleichlich großen Unterſchiede: die allerreinſte Jungfrau hat zu Bethlehem ihr göttliches Kind ohne Schmerzen geboh-

Revel. S. Birgitt. lib. 2.

aber unter dem Kreuze war sie gleich einem gebährenden Weibe, dem alle Glieder nach der Geburt erzittern: denn so bald ihr göttlicher Sohn allda uns alle in der Person Johannis als Kinder gegeben, so hat sie uns auch mit unbegreiflichen Schmerzen gebähren wollen; gleichwie uns ihr göttlicher Sohn mit unaussprechlicher Wehmuth und Angst an dem Kreuze erlöset hat. Hat nun Maria die Macht ihrer Liebe gezeiget, da sie unter dem Kreuze als eine schmerzhafte Mutter gestanden, also dörfen wir allhier nicht weniger hoffen; weil sie sich in ihrem wunderthätigen Bildnisse auch als eine schmerzhafte Mutter darstellet; und so ist es auch.

Das Zeichen des Kreuzes wird an dem Himmel erscheinen, zu Verkündigung der richterlichen Gewalt: unsere an der Seele gekreuzigte Mutter JEsu erscheint aber in diesem irrdischen Himmel mit der Gewalt ihrer mütterlichen Liebe. Dieser ist allhier so erstaunlich, als übernatürlich ihre Schmerzen waren. Die Natur muß aus ihren Marksteinen treten, wenn Maria ihrer Macht aufbieth. Und wenn ich jetzo nicht wie Josue der Sonne einen Stillstand auftragen kann, so muß ich erstummen: denn unmöglich ist es, die Wundergewalt in einer kurzen Predigzeit anzuführen, mit welcher unsere schmerzhafte Mutter allhier durch ganze hundert Jahre schon geherrschet hat.

Sehe ich hin, wo ich will, so ist alles mit Wundern und Gnaden übersetzet: ja die ganze katholische Welt hat schon in Gewohnheit zu sagen, daß eben dieses ein unerhörtes Wunder wäre, wenn Maria hier Wunder zu wirken aufhörete. So wenig ihre mütterliche Liebe gegen uns Menschen erlöschen kann: so liebreich und geschwinde wird sie uns auch allzeit ihre mächtige Wunderhand darbiethen, wenn wir anders mit wahrem kindlichen Vertrauen um dieselbe greifen wollen. Wie oft ist durch die fast allmögende Kraft unsrer Gnadenmutter das Augenlicht angezündet, daß eingekerkerte Gehör losgelassen, die stummen Bande der Zunge gelöset, die entweder von Geburt oder durch Unglücksfälle erkrummten Glieder ganz gerade und brauchbar worden? Was das fabelhafte Heydenthum von der Panacee als einem allgemeinen Hülfsmittel erdichtet hat, das können wir

mit

mit beſſerm Erfolge in dieſem gnadenvollen Himmel anhoffen. Keine Gefahr iſt ſo groß, die unſre ſchmerzhafte Mutter JEſu nicht gehoben; keine Krankheit ſo ſtark, die ſie nicht entkräftet; kein Zuſtand an allen Leibesgliedern zu erdenken, dem Maria nicht geholfen. Von ihr haben die vor Schwachheit halb Lechzenden ihr augenblickliches Heil; die mit offenen Wunden und fließenden Eiterbeulen lebenden Todtenkörper übernatürliche Geneſung erhalten. Ja welche der allgemeine Menſchenfreſſer, ſo zu reden, ſchon unter den Zähnen hatte, die ſind von unſrer ſchmerzhaften Gnadenmutter demſelben wieder aus dem Rachen geriſſen, und ihnen ein neues und friſches Leben ertheilet worden.

Trockne daher nur aus du vorhin ſo bewunderter Siloe! Es kommt zu dir kein Blinder mehr. Verbirg nur deinen Rinnſal du mit Ruhme angefüllter Jordansſtrom! Es verlanget von dir kein Ausſätziger die Reinigung mehr. Bedecke nur deinen hülfreichen Schwemteich, du ſtolzes Jeruſalem! Es läßt ſich zu dir kein Gichtbrüchiger mehr tragen. Endlich auch du ſo ſehr verlangter Lebensbaum des irdiſchen Paradieſes, auch du darfſt keine Frucht mehr tragen! Die Welt bedarf euer Hülfe nicht mehr; denn was ihr alle insbeſondere zu leiſten vermöget, das finden wir bey unſrer ſchmerzhaften Gnadenmutter alles hier beyſammen, und noch weit mehr.

Wenn unſere liebvolle und gnadenreiche Mutter mit wahrem Vertrauen um Beyſtand und Hülfe angerufen worden, da mußten auch die Elemente gehorſamen. Das braßelnde Feuer wurde in ſeiner erſten Wuth erſticket; die mit Blitze und Donner, mit Hagel und Schauer ſchwangergegenden Wolken wurden entweder gar zernichtet, oder doch ihre grimmige Gewalt gehemet; und das mit dem Tode bedrohende Waſſer mußte auf den Befehl Mariä wieder zurück geben, was es ſchon zu ſich genommen hatte. Noch nicht Wunder genug!

Unſere ſchmerzhafte Mutter JEſu ertheilet allhier die Gnaden mit unbeſchränkter Gewalt, ſie gebieth nicht nur über irdiſche, ſondern auch über die hölliſchen Einwohner. Was immer die Schwarzkunſt von dem Fürſten der Finſterniß entborget, und zum Schaden des Nächſten gebrauchet, das iſt durch die ma-

rianische Macht wiederum entkräftet worden. Gleichwie aber die höllischen Geister nicht so viel auf unsern Leib, sondern viel mehr auf die kostbare Seele ihren Antrag machen: so ist auch die ganze Hölle viel millionenmal in Erstaunung gerathen, weil sie wahrgenommen, daß die unter ihrem Joche eraltere Verstockung in zarte Reue, und die eisenharte Bosheit in Bußthränen hier zerschmolzen. Kurz von der Sache: unsre mächtigste Gnadenmutter hat auf diesem Täferlberge der Natur und der Hölle Fesseln angeworfen, und das Unmögliche in eine hellleuchtende Möglichkeit übergetragen, auf daß eine ganze Welt sehen sollte, daß allhier nicht nur ein herrlicher, sondern auch ein gnadenvoller Himmel sey.

Traget man vielleicht Bedenken an meiner Ausdrückung? Ey so sehe man nur in die aufbehaltenen Wunderbücher, und betrachte man die ungeheure Menge der hier sich befindlichen Gelübdstafeln. Was sind alle diese Merkwürdigkeiten anders, als lauter Zeugen sowohl meiner Worte, als geschehener Wunder? Ja! ja! obschon diese Redner stumm sind, so erzählen sie doch alle hier gewirkte Wunder mit so lauter Stimme, daß hievon der unbeschreibliche Glorieruf des allhiesigen gnadenvollen Himmels in alle Welt erschollen. Gleichwie aber solcher durch ganze hundert Jahre niemals kleiner, sondern allzeit größer geworden: so lebe ich auch in gänzlicher Hoffnung, und sage mit
Job. 29. den trostreichen Worten des hußitischen Fürsten: Gloria semper renovabitur: die Ehre unsrer Gnadenmutter wird allzeit erneuert werden, und zwar durch Ausspendung ihrer Gnaden, doch mit gewisser Bedingniß.

Die Gnaden kommen von dem Himmel, wie das Manna: allein die Kinder Israels haben solches erst dazumal einsammlen dörfen, nachdem sie aus Aegypten gegangen. Aegypten ist das Vorbild der Welt; nichts ist unbeständiger und mißtrauischer, denn die Welt und ihre Anhänger. Wollen wir also in diesem marianischen Himmel das Manna mütterlicher Gnaden einfechsen: so müssen wir auch die Unbeständigkeit und das Mißtrauen der Welt, wie Israel Aegypten verlassen. Nur jene haben sich der mütterlichen Liebe und Gnade zu getrösten, welche solche

mit

mit einer beſtändigen Verehrung und mit kindlichem Vertrauen ſuchen. Aber wie? haben wir vielleicht nicht genugſame Bewegungsurſache hiezu? Ach ja: drey deren ſollen uns zu dieſem beſtändigen Dienſte und kindlichen Vertrauen aneifern: die unbegreifliche Liebe unſrer ſchmerzhaften GOttesmutter, welche uns unter dem Kreuze an Kindesſtatt an- und aufgenommen; ihre Wahrheit und Treue, welche, was uns an Leibe und Seele nothwendig, alles verheißt; endlich ihre höchſte Macht, welche alles wiederum ohne einzige Beſchwerde ertheilet, und dieſen Ort darum als einen Gnadenhimmel vorgeſtellet hat.

Marianiſche Herzen! die Bewegungsurſachen ſind ſonnenklar: alſo erfüllet nun, was Maria begehret, verehret dieſe ſchmerzhafte Gnadenmutter mit einem beſtändigen Dienſte; gehet aber auch mit recht kindlichem Vertrauen zu ihrem Gnadenthrone: und ich verpfände mein Leben, ihr werdet zu eurem und meinem Troſte immer erfahren, was ich heut in einer obſchon geringen, doch aus ganzem Herzen gutgemeynter Lobrede vorzuſtellen verſprochen habe: nämlich, daß dieſer Gnadenort nicht nur ein herrlicher, ſondern auch ein gnadenvoller Himmel ſey. Mithin bleibet mir nichts mehr übrig, als der Beſchluß, und in dieſem muß ich nur noch etwas weniges erinnern.

Die innſtehende Feyerlichkeit iſt nicht nur ein Jubel- ſondern auch ein Dank- und Bittfeſt. Für die empfangenen Gnaden müſſen wir danken, und um künftige bitten; bereitet demnach eure Herzen, und ſprechet mir in Gedanken nach: O große Himmelskönigin! ſiehe! wir werfen uns vor deinem Gnadenthrone auf unſere Kniee, und danken dir fußfälligſt, daß du allhier ſchon durch ganze hundert Jahre zum Troſte und Heile aller Gläubigen, ſo unzählbare Wunder und Gnaden erzeiget haſt; wir danken dir, daß du deine unausſprechliche Liebe an dieſen glückſeligen Ort ſo feſt verbunden, welches ſo lange in völliger Flamme ſchimmern ſoll, ſo lange die Erdkugel in ihren Angeln ruhen wird. Endlich wir danken dir auch, daß du Seine hochfürſtliche Eminenz ſo lang erhalten, daß hochdieſelbe dieſes Juhelfeſt auf das herrlichſte haben verordnen können: allein wir

bitten aber auch zugleich mit aufgehobenen Händen, o groſſe Gnadenmutter! krône unſern gepurpurten und mit dem prieſterlichen Jubelkranze ausgezierten Oberhirten, krône ihn auch mit der Jubelkrone ſeiner biſchöflichen Würde; und in dieſem herrlichen Schmucke erhalt ihn noch lange Jahre; ſodann haſt du an ihm einen wahren für dich ſorgtragenden Joſeph, wir aber genieſſen an dieſem gnädigſten Vater eine vollkommene Herzensfreude,
2. Paralip. 7. v. 12. Apoc. 20. v. 6. wie an Tito die alten Römer. Und weil du dir dieſen Gnadenort zu einem Opferhauſe erwählet, in welchem die Prieſter GOttes und Chriſti mit dir herrſchen ſollen: ach! ſo belohne auch alle für deine Ehre allhier wachende recht apoſtoliſche Männer, belohne dieſe eifrigen Prieſter GOttes nach der Gröſſe ihrer Verdienſte. Erhöre aber auch, o Mutter der Barmherzigkeit! erhöre die eifrigen Bittworte meines gnädigen Herrn Propſten, welche er heut ſelbſten als ein Hoherprieſter bey deinem Gnadenthrone für ſich, und für ſein ihm anvertrautes Stift ausgieſſen wird. Noch nicht genug!

Segne imgleichen, o mächtigſte Himmelskönigin! ſegne die gerechteſten Waffen unſrer allerdurchlauchtigſten Landesmutter, zeige dich erſchrecklich als ein wohlgeordnetes Kriegsheer
Cant. 6. vor dem Angeſichte ſeiner Feinde; ſtärke den Heldenarm des öſterreichiſchen Gedeons, auf daß er mit entſcheidenden Siegeslorbern um das Haupt, unſrer groſſmüthigſten Kaiſerinn den ſo herzlich gewünſchten Olivenzweig ſelbſt in ihre Hände überliefern möge. Noch was!

Wir bitten auch alle insgeſammt um den Wohlſtand unſers ganzen Vaterlandes, ertheile demſelben deinen mütterlichen Segen, auf daß immerhin der gemeinſchaftliche Ueberfluß in demſelben ein Einſaß, der Mangel ein Fremdling, der Friede ein Einwohner, der Krieg ein Ausländer verbleibe. Wir alle bey dieſem Jubelfeſte hingegen verſammelte Chriſten, wir alle wollen mittelſt deiner Fürbitte bey GOtt aus allen Kräften uns
Pſalm. 83. v. 8. bemühen, daß an uns die Worte des gekrönten Propheten erfüllet werden: Ibunt de virtute in virtutem: das iſt, gleichwie wir dieſen Gnadenberg mit Freuden beſtiegen, ſo wollen wir

auch

auch durch unſere übrige Lebenszeit den Berg der Tugend alſo erklettern, damit uns ein glückſeliger Tod durch deine mächtigſte Fürbitte zu dem Berge der Herrlichkeit führe: Videbitur Deus Deorum in Sion. Und ſodann werden wir alle ein immerwährendes Freuden- und Jubelfeſt durch die Anſchauung GOttes halten können auf dem Berge des himmliſchen Sions. Damit aber dieſes wahr werde: dicat omnis populus: ſo ſchreye und ſage das ganze Volk: Was? *1. Paral. 16. v. 35.*

A M E N.

Zehnte

Digitized by Google

Zehnte Predig,

vorgetragen den 21 Junius 1760,

vom Joseph Philipp Miedaner, Protonotario Apostolico, und Pfarrer im Markte Losdorf unweit Mölk.

THEMA:

Et posuit diadema regni in capite ejus - & jussit convivium præparari cunctis Principibus & servis suis.

Und er setzte die königliche Krone auf ihr Haupt - und er befahl auch, ein sehr herrliches Gastmahl seinen Fürsten und Dienern zuzurichten. So lese ich in dem Buche Esther 2 Cap. 17 und 18. Verse.

Daß Assuerus der große König ein Vorbild Christi unsers Erlösers sey, das giebt uns die katholische Kirche selbst zu verstehen; da sie dessen unvergleichliches Abendmahl mit dem herrlichen Gastmahle des erstern vergleichet. Ja glauben wir den heiligen Vätern, so hat der göttliche Geist nur darum das Gastmahl Assueri so umständlich und mit so lebhaften Farben entworfen, weil solches ein vortrefflicher Entwurf jener Mahlzeit seyn sollte, so Christus seinen Gläubigen zubereitet;

reitet. Und in der That wollen wir der Sache nur etwas obenhin nachdenken, so zeiget ſich in beyden eine angenehme Gleichniß. Aſſuerus heißt in unſrer Sprache ſo viel als ein Fürſt und Haupt: beyde ſind Ehrennamen, mit welchen die Propheten und Apoſtel den vermenſchten GOtt beehret. Von Aſſuerus wird uns erzählet, daß er der größte König ſeiner Zeiten geweſen; und von Chriſto wiſſen wir, daß er ſchon als ein König gebohren worden: Qui natus eſt Rex: daß durch ihn die Könige herrſchen, daß ſein Reich ewig ſey, und daß ihm alle Könige dienen werden: Omnes Reges ſervient ei. *Eſth. 11. & 13. Matth. 2. Prov. 8. Pſal. 144.*

Aſſuerus hat anfangs alle ſeine Fürſten und Diener, die mächtigſten unter den Perſern, und die vortrefflichſten unter den Medern mit einem königlichen Gaſtmahle beehret; nachmals auch für alles Volk zubereitet. Chriſtus hat anfangs die mächtigſten und vortrefflichſten aus ſeinen Jüngern, nämlich ſeine Apoſtel geſpeiſet; nachmals auch ſolche Speiſe ſeinem rechtgläubigen Volke vorzuſetzen befohlen. Aſſuerus wollte hiedurch die Reichthümer ſeines Reiches und die Größe ſeiner Gewalt zeigen; und eben dieſes finden wir in jener Speiſe, ſo uns Chriſtus hinterlaſſen. Das Gaſtmahl des Aſſuerus wird in göttlicher Schrift grande, überaus groß und königlich genennet; und jenes Chriſti unſers Erlöſers müſſen wir noch größer, ja göttlich nennen; weil die Gäſte deſſelben das Fleiſch und Blut Chriſti, den vermenſchten GOtt ſelbſt genießen. *Eſther. 1. v. 4.*

Alſo nämlich können wir an Aſſuero einen Entwurf und eine Vorbildung Chriſti betrachten: ja wie wir an Aſſuero eine Gleichheit mit Chriſto finden; ſo zeiget ſich auch zwiſchen der königlichen Gemahlinn des Aſſuerus, nämlich zwiſchen Eſther und Maria der göttlichen Mutter eine troſtreiche Gleichniß. Von jener wird geſagt: Adamavit eam Rex plus, quam omnes mulieres: daß dieſelbe der König mehr, als alle Weiber geliebet: und eben ſo müſſen wir auch von der Liebe reden, welche Chriſtus gegen Marien getragen hat. *Eſth. c. 2. v. 117.*

Von der Eſther leſen wir: Habuit gratiam & miſericordiam coram eo ſupra omnes mulieres: daß ſie von dem Könige mehr *Ibidem.*

Gnade und Barmherzigkeit, als alle Weiber erlanget: und von Maria wissen wir, daß sie alle Geschöpfe an Gnade und Barmherzigkeit, so ihnen GOtt zugetheilet, weit übertreffe.

Von der Königinn Esther wird uns beygebracht, daß sie durch ihre Fürbitte das jüdische Volk vom Tode errettet: und von Maria, der Königinn Himmels und der Erde, ist uns bekannt, daß sie durch ihre Fürbitte unzählbare Menschen von dem zeitlichen und ewigen Untergange befreyet hat.

Da wir also zwischen Assuero und Christo, zwischen Esther und Marien eine so vollkommene Gleichniß finden; was kann ich wohl, andächtige Zuhörer, da ich heut mehrmals an dem weltberühmten Gnadenorte zum Täferl von der schmerzhaften Mutter zu reden die Ehre habe, anständigers vorbringen, als wenn ich sage: Christus habe sich gegen Maria der schmerzvollen Mutter eben so, wie Assuerus gegen Esther verhalten.

Marianische Herzen! ich stehe mit euch an einem ungemein heiligern Orte, als vor Zeiten Jakob stund; und noch mit diesem Unterschiede, so unbekannt dieser ihm war, so wenig verborgen es mir seyn kann, daß ich in einen solchen Tempel GOttes eingetreten, den nebst dessen Gegenwart die Verehrung seiner Mutter ganz ausheiliget; ja ich befinde mich in einem Hause, allwo GOtt durch seine Mutter bereits durch hundert Jahre Gnaden ohne Zahl austheilet; und so groß das Vertrauen, so viel Trost sie ihren Verehrern schaffet. Dieser marianische Gnadenberg ist unstreitig der einzige, welcher sehr oft, und zwar durch vier ganze Jahre, von 1658 an zu rechnen, von den heiligen Engeln besuchet worden.

Es ist heut der siebente Tag, an welchem die Feyerlichkeit des so freudenreichen Jubeljahres so herrlich begangen wird, und zwar an jenem Orte, das seinen Namen von jener steinern Tafel führet, auf welcher die fromme Pfarrgemeinde von Kleinpechlarn, von undenklichen Jahren her, noch jährlich am Ostermontage bey einem so weitschichtigen als mühsamen Bittgange eine Erquickung zu nehmen pflegt. Allhier sollte ich auch

solche

ſolche Feyerlichkeit mit einer Rede zieren, ich ſollte gleich andern Rednern in den Herzen frommer Chriſten das Vertrauen, ſo ſie hier zu der ſchmerzhaften Mutter tragen, ſtärken und vermehren.

Solches kann ich meines Erachtens kaum füglicher bewerkſtellen, als ſo ich jene Vorrechte vorlege, mit welchen Chriſtus ſeine ſchmerzvolle Mutter gezieret hat. Solche Zierde aber hat eben Aſſuerus ſeiner Eſther beygeleget: Et poſuit diadema regni in capite ejus -- & juſſit convivium præparari cunctis principibus & ſervis ſuis. Aſſuerus hat die Eſther mit der Krone ſeines Reichs gezieret, ſein Reich mit derſelben getheilet, und ihr zur Ehre auch ein herrliches Gaſtmahl für ſeine Fürſten und Diener bereitet. Eben ſo muß ich heut reden: Chriſtus, der HErr Himmels und der Erde, hat mit Maria ſeiner ſchmerzvollen Mutter das Reich getheilet: Poſuit diadema regni in capite ejus, & juſſit præparari convivium cunctis principibus & ſervis ſuis: und hat ihr zur Ehre allhier beym Täferl ſowohl Vornehmen als Gemeinen ein herrliches Gaſtmahl bereitet.

Meine Rede zertheilet ſich hiemit in zwey Theile; in dem erſten werden wir die Macht Mariä, in dem zweyten jene Vorrechte, mit welchen Chriſtus allhier die Ehre ſeiner ſchmerzvollen Mutter vermehret, troſtreich erſehen. Beyde Theile werden in euch das Vertrauen ſtärken, wenn ihr mich hören, und Maria mit ihrem Beyſtande mich nicht verlaſſen wird. Man vernehme mich.

Chriſtus hat ſein Reich mit ſeiner ſchmerzhaften Mutter getheilet, und gar billig: ſie hat ſolches auch durch ihre Schmerzen verdienet. Aſſuerus nennet ſeine Eſther: conſortem regni: eine Mitgeſellinn des Reichs: weit füglicher muß Maria eine Mitregentinn des Reichs Chriſti genennet werden, weil ſie auch ein Geſpann ſeiner Schmerzen war. Dieſes iſt eine Wahrheit, ſo der hocherleuchte Carthuſianus ſchon längſtens verzeichnet hat: Amantiſſima Dei Virgo, ſind ſeine Worte, dici poteſt mundi Salvatrix propter eminentiam, virtuoſitatem & meritum ſuæ compaſſionis, qua patienti filio fideliſſime ac acerbiſſime condolendo excellenter promeruit, ut per ipſam, hoc eſt, per preces & merita *Eſth. 16. v. 13.* *Carthuſ. L. 2. de laud. Mar. c. 23.*

Digitized by Google

virtus ac meritum paſſionis Chriſti communicetur hominibus: Die GOtt angenehmſte Jungfrau kann die Erlöſerinn der Welt genennet werden wegen ihrer Vortrefflichkeit, Heldenmuths und Verdienſtes ihres Leidens. Durch dieſes getreueſte Mitleiden gegen ihren leidenden Sohn hat ſie vortrefflich verdienet, daß durch ſie, das iſt, durch ihr Gebeth und Verdienſt die Kraft und das Verdienſt des Leidens Chriſti den Menſchen ausgetheilet werde. Ipſa quoque, lehret Carthuſianus weiter, eis qui a gratia Chriſti prolapſi ſunt, rurſus procurat eandem, & regnum miſericordiæ ei commiſſum eſt: ſie bringet auch denjenigen, welche die Gnad Chriſti verloren, dieſen unendlichen Schatz wiederum zuwege, und ihr iſt das Reich der Barmherzigkeit übergeben worden. Chriſtus hat durch ſein bitters Leiden ein neues Reich der Barmherzigkeit errichtet; hierüber hat er Marien die ſchmerzvolle Mutter geſtellet, aufdaß ſie die Schätze der Barmherzigkeit unter uns Menſchen theile. Die ſchmerzhafte Mutter, ſage ich; denn eben durch ihre Schmerzen hat ſie, ſo zu reden, einiges Recht zu ſolchem Reiche erhalten. Recht gründlich von der Sache zu reden, laßt uns die Schmerzen Mariä betrachten, und zugleich ſehen, was ſie durch dieſelben gewirket und verdienet hat. Ein heiliger Anſelmus lehret uns, daß alle Grauſamkeit, ſo immer die Leiber der Blutzeugen Chriſti gepeiniget, in Vergleichung mit den Schmerzen Mariä gering, ja nichts zu nennen ſey. Daher wird ſie auch von einem heiligen Ephrem: Martyrum honor & decus: eine Ehre und Zierde der Märtyrer genennet. Damit man dieſe Schmerzen noch beſſer begreife, ſo will ich ſelbige nach der ungemeinen Liebe, ſo Maria gegen ihren göttlichen Sohn getragen, vorſtellen.

Anſel. L. de excell. virg. c. 5.

Ephrem. Orat. ad Virg. Mar.

Der große Schöpfer hat zwar alles in gewiſſer Maaß und Ordnung erſchaffen. Er beſchränkte das ungeheure Meer, ſetzte ihm ſein gewiſſes Geſtad, daß daſſelbe mit tobenden Wellen nicht weiter auslaufen ſoll: er ſetzte allen unſern Lebenstagen ihr gewiſſe Zahl: Numerus menſium ejus apud te eſt. Allein der unbeſchreiblichen Liebe Mariä gegen ihren göttlichen Sohn hat der Schöpfer kein Ziel noch Schranken geſetzet. Man weis aus einem unumſtößlichen Geſetze der Natur, daß ein jeder Urheber ſein Werk als den koſtbarſten Theil ſeiner ſelbſt liebe.

Job. 14.

Man

Man weis, daß, gleichwie die Sonne von Natur erleuchtet, das Feuer natürlicherweise erhitzet, ein Bildhauer das von ihm verfertigte Werk liebet, eben so eine Mutter von Natur ihre Kinder liebe. Will ich nun von Maria reden, so muß ich stracks behaupten, daß sie eine weit größere Liebe gegen ihren Sohn getragen, als alle Väter und Mütter jemals ihren Kindern erzeiget; und weil ihr Sohn der Allervollkommenste aus allen Menschenkindern, so habe er auch eine weit größere Liebe verdienet, als alle übrige Kinder. Was braucht es viel Beweiß und Zeugniß? Wichtig genug ist dieser, den ich hieher setze: weil Maria allein, ohne Zuthun eines Vaters, zur Mutter Christi geworden, so hat sie eine zweyfache, eine doppelte Liebe sowohl eines Vaters als einer Mutter zu seyn getrosen. Woraus denn schließlich folget, daß, gleichwie der himmlische Vater seinen eingebohrnen Sohn mehr geliebet, als alle Väter ihre Kinder lieben: also habe auch Maria gegen Christum eine ungemein zärtere Liebe getragen, als jemals alle Mütter gegen ihre Kinder trugen. Will man mir nicht glauben, so wird wohl Anselmus noch bey allen Anwesenden Gehör und Glauben finden: Excedit omnes amores parentum in filios amor istius Matris in filium: die Liebe Mariä gegen ihren Sohn hat an der Inbrunst, Zärtlichkeit und Größe die Liebe aller Mütter gegen ihre Kinder ohne Vergleichung überschritten. Und hier schreite ich von der Uebermaaß der Liebe zu der Größe ihrer Schmerzen, die sie in währendem Leiden ihres Sohnes ausgestanden hat. *I. de excell. Virg. c. 4.*

Hieronymus machet mich zur Sache deutlich reden: Quia plus omnibus dilexit, ideo plus omnibus doluit: Weil Maria mehr denn andere geliebet, so hat sie auch das Leiden ihres Sohnes mehr, denn alle gekränket: und so hat sie die Liebe gemartert. Ihre Liebe war niemals müßig: darum hat sie weit eifriger gewünschet, für ihren Sohn ihr Leben zu opfern, als David das seine für sein Kind darzugeben. Wie hart hat es nicht Abraham empfunden, als er den Streich über seinen Sohn führen sollte. Wie hat den Jakob der Verlust seines Sohnes gekränket. Wie hat es nicht den Jephte geschmerzet, daß ihm seine Tochter zu ihrem eigenen Unglücke entgegen gelaufen. Wie sehr hat es David erschrecket, daß sich sein Sohn an einer Eiche er- *2. Reg. 18. v. ult. Gen. 22. v. 10. Gen. 37. v. 34. Jud. 11. v. 53. 2. Reg. 18.*

erhenket. Wie vielmehr muß alſo Marien die Liebe gequälet, oder welches eins iſt: wie viel größer müſſen nicht die Schmerzen Mariä geweſen ſeyn, daß ſie ihren liebſten Sohn, nicht wie einen
Gen. 22. v. 7. Iſaak auf dem Scheiterhaufen liegen, nicht wie einen Joſeph nach
Gen. 37. v. 28. Aegypten ſchleppen, nicht gleich einem Abſolon an der Eiche han-
2. Reg. 18. gen, ſondern als eine Unſchuld durch boshafte Hände der Men-
ſchen an das Kreuz ſchlagen, von den Henkersknechten unver-
ſchämt verſpotten, und unter grauſamſten Peinen ſterben ſah.
Was Marter für dieſe höchſtbeſtürzte Mutter, als ſie jenen,
den ſie ſo herzlich liebte, und nicht allein für ihren Sohn, ſon-
dern auch für ihren GOtt erkannte, an dem Kreuze rufen hörte,
Luc. 23. v. 46. wie er ſeinen Geiſt in die Hände ſeines Vaters befehle! Da hat
die Liebe ihr Herz eingeſchraubet, unter die Preſſe geleget, und ihr
ſo heftig zugeſtürmet, daß ſie ungezweifelt unter dem Kreuze ge-
ſtorben wäre, wenn ſie nicht die Allmacht GOttes unterſtützet
hätte.

Apud Del. in illud Cant. 3. ferculum &c. Plane gladius acutiſſimus, ruft Guilielmus, da er die Schmer-
zen Mariä betrachtet: wahrhaftig ein überaus ſcharfes Schwert
des Leidens unſers HErrn, welches die Seele der frommen
Mutter durchdrungen, und ſie geiſtlicherweiſe mit ihrem Sohne
mitſterben gemacht. Andere ſind Blutzeugen geweſen, da ſie
für Chriſtum geſtorben: Maria, da ſie mit Chriſto, ſo zu re-
den, mitgeſtorben: Martyr fuit, & Commartyr Chriſti: iſt
ein Blutzeug und ein Mitblutzeug Chriſti geweſen. Wollen
wir die Vortrefflichkeit dieſer Marter noch mehrer erwägen, ſo
würden ſolche vorzuſtellen viele Tage nicht, zu geſchweigen die En-
ge eines Stündleins erklecken. Genug, Maria hat nicht nur
einmal gelitten, ſondern eine jede Wunde, ſo der heilige Leib ihres
liebſten Sohnes empfangen, hat ihr unzählbare Wunden gehauen.
Met. de dormit. Deip. Nicht meine, ſondern des Metaphraſti Meynung iſt dieſe: Hæc
omnia, ſagt er uns, illam transverberant profundius, quam il-
lum clavi, & pro una filii plaga innumeris ipſa plagis fauciabatur:
Die Peinen Chriſti haben weit tiefer in Marien eingegriffen, als
die Nägel in Chriſtum, und für eine Wunde ihres Sohnes iſt ſie
mit unzählbaren Wunden gepeiniget worden.

Will

Will man jetzo die Verdienste Mariä abmessen, so muß man den Maaßstab nach ihren Schmerzen anschlagen. Eben also messe ich dieselben ab, und es wird sich bald zeigen, was Maria durch dieselben verdienet habe. Arnoldus Carnotensis giebt vor andern hierüber die Auskunft, da er sagt: Maria habe durch ihre Schmerzen das Heil der Menschen gewirket. Dreyen, schreibt dieser vortreffliche Lehrer unsere Erlösung zu, der Mutter, dem Sohne, und dem himmlischen Vater: die Mutter hat das Heil der Menschen befördert durch ihre Fürbitte: Matre supplicante: der Sohn durch die Verdienste: Filio interpellante: und der himmlische Vater durch die Nachlassung: Patre propitiante. Wollet ihr wissen, worinn die Fürbitte der Mutter, und das Verdienst des Sohnes bestanden; so wird euch erstbemeldter Lehrer unterrichten: Filius ad pectus Matris & ubera, & Pater ad Filii crucem & vulnera respiciebat: der Sohn habe das Herz und die Brüste der Mutter, der Vater aber das Kreuz und die Wunden des Sohnes angesehen. Was bey dem Vater das Kreuz und die Wunden, das haben bey dem Sohne das Herz und die Brüste ausgewirket: und eben darum hat auch dieser göttliche Sohn den Schatz seiner Verdienste seiner Mutter zur Austheilung übergeben, also zwar, daß sich auch Bernhardus zu sagen getrauet: Nihil Deus nos habere voluit, quod per manus Matris non transiret: GOtt wolle, daß wir nichts haben sollen, was wir nicht aus den Händen Mariä empfangen. Anjetzo verstehe ich, was jener Bericht sagen wolle, welchen uns die himmlische Braut, Maria die göttliche Mutter, in dem hohen Liede ertheilet, da sie uns erzählet: Fasciculus myrrhæ dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur: mein Geliebter ist ein Myrrhenbüschlein, zwischen meinen Brüsten wird er wohnen.

Arnold. Carnot. Tract. de verbis.

Serm. 4. in Vig. Nat.

Cant. 1. v. 12.

Daß durch dieses Myrrhenbüschlein der leidende und verstorbene Sohn Mariä bedeutet werde, ist die Aussage aller Väter: daß der Sohn GOttes aber zwischen den Brüsten seiner Mutter wohnen wolle, ist die Ursache, auf daß er dieselben mit jenen Gnaden anfüllen könnte, welche Maria unter ihre angenehme Kinder auszuspenden hätte.

Mul-

Digitized by Google

Carth. L. 2. de laud. virg. Mar. Multo dolore, redet mir das Wort der fromme Carthäuſer, multo dolore ſtabat Virgo juxta crucem Filii patientis, cujus defluente ſanguine ſpiritualiter repleta ſunt ubera Matris, ut filiis ſuis adoptivis cœleſtia alimenta præberet: Die allerſeligſte Jungfrau ſtund neben dem Kreuze mit vielen Schmerzen ihres leidenden Sohnes, von deſſen herabfließendem Blute geiſtlicherweiſe die Brüſte der Mutter angefüllet worden, auf daß ſie ihren angenehmen Kindern die himmliſche Nahrung reichen könnte.

Und was heißt wohl dieſes, marianiſche Herzen, anders: Regnum miſericordiæ ei commiſſum eſt: das Reich der Barmherzigkeit iſt Mariä übergeben worden: oder damit ich mit Bernhardo rede: Chriſtus totius boni plenitudinem poſuit in Maria: Chriſtus habe die Völle alles Gutens in Maria verſammlet. Wahrhaftig iſt Maria durch die göttliche Mutterſchaft eine Königinn der Engel; ſo iſt ſie durch ihr Leiden eine Königinn der Barmherzigkeit geworden: Poſuit diadema regni in capite ejus: Er hat die Krone ſeines Reichs auf ihr Haupt geſetzt: & juſſit convivium præparari cunctis principibus & ſervis ſuis: und er hat auch befohlen, ein ſehr herrliches Gaſtmahl ſeinen Fürſten und Dienern zuzurichten. Das erſte habt ihr gehöret, das weitere wollen wir jetzo betrachten.

Serm. 2. de aquæductu.

Marianiſche Herzen! ihr werdet euch wohl vorhinein vorſtellen, daß ich nicht von einem ſolchen Gaſtmahle rede, wo man irdiſche Speiſen aufträgt; nein! von einem ſolchen ſagt uns der weiſe Mann: Melius eſt ire ad domum luctus, quam ad domum convivii: es iſt beſſer in ein Haus gehen, wo man traurig iſt, als in ein Haus, wo man Gaſtmahl hält: und das göttliche Sprüchwort ermahnet uns: Noli eſſe in conviviis potatorum, neque in commeſſationibus eorum, qui carnes ad vescendum conferunt: ſey nicht in Geſellſchaft der Säufer, noch in Schlemmerey derer, welche ihre Tafel mit Ueberfluße bedecken: nein, von ſolchem melde ich nichts; ich rede von einem, welches demjenigen gleichet, ſo Chriſtus anführet. Chriſtus ſagt uns bey Lucas dem Evangeliſten: Homo quidam fecit cœnam magnam, & vocavit multos: es war ein Menſch, der machte ein groſſes Abendmahl, und lud viele dazu. Unter dieſen Menſchen

Eccl. 7. 3. *Prov. 23. v. 20.* *Luc. 14. v. 16.*

ſchen verſteht Chryſoſtomus den himmliſchen Vater; Bonaventura aber und Hugo der Cardinal Chriſtum den HErrn: Durch das Abendmahl hingegen wird nach Meynung Cyrills das allerheiligſte Sakrament des Altars; nach Auslegung aber Tertulians und andrer die ewige Glückſeligkeit vorgeſtellet. Von eben dieſem, wie Auguſtinus und Gregorius wollen, oder von einem gleichen Gaſtmahle redet Chriſtus bey Matthäus, da er ſpricht: Simile eſt regnum cœlorum homini Regi, qui fecit nuptias filio ſuo: das Himmelreich iſt gleich geworden einem Könige, der ſeinem Sohne Hochzeit machte: bey dieſer hat er auch eine Mahlzeit für viel Gäſte bereitet: Ecce prandium meum paravi. Von dieſem Gaſtmahle ſagt Chryſologus: Audiſti Dei convivium, ſolicitus non ſis de qualitate cibi: du haſt das Gaſtmahl GOttes gehört, ſey nicht ſorgfältig, die Beſchaffenheit deſſelben zu wiſſen. *Matth. 22. v. 2.* *Ibid.* *Chryſol. ſerm. 95.*

Gemg iſt es, ſagt der gelehrte Silveira, daß jener, der die Mahlzeit zubereitet, ein König genennet werde, aufdaß dadurch angedeutet werde der überaus große Ueberfluß aller Güter, welche bey dem Tiſche des göttlichen Königs ausgetheilet werden. Denn gleichwie bey der Tafel eines zeitlichen Königs alles Gutes, was die Erde hervor bringt, aufgeſetzet wird: Sic, ſagt Silveira, ſic in hac menſa divini Regis omnia cœleſtia ac divina bona communicantur: alſo werden bey dieſer Tafel des göttlichen Königs alle himmliſche und göttliche Güter mitgetheilet. *Silv. l. 6. t. 4. c. 44. q. 2. n. 9.*

Man verſtehe jetzo meinethalben unter den Worten Abendmahl und Gaſtmahl jene Gnaden, ſo wir in dem Himmel erlangen, oder aber diejenigen, welche wir nebſt andern bey Genießung des hochheiligſten Altarsſakraments empfangen.

Mir erkkecket zu meinem Vorhaben, daß die Ausſpendung und Austheilung göttlicher Gnaden jetzt ein Abendmahl, jetzt ein Mittagmahl, mit einem Worte, ein Gaſtmahl genennet werde. Ja, lehret mich Cornelius a Lapide und der gelehrte Celada, daß Aſſuerus Chriſtum den HErrn, ſeine große Mahlzeit aber, ſo derſelbe ſeinen Fürſten und Dienern bereitet, jene *Celada in cap. 1. Eſth.*

gnadenvolle Speisen, welche Christus seinen Gläubigen in dem Geheimnißvollen Altarssakramente mitgetheilet, vorbedeutet haben: warum sollte ich nicht auch sagen, jene Mahlzeit, welche Assuerus seiner Esther zu Ehren gehalten hat, sey ein Entwurf jenes Gastmahls, oder vielmehr jener Speisen, das ist, jener göttlichen Gnaden, welche der vermenschte GOtt zu Ehren seiner schmerzhaften Mutter beym Täferl ausgetheilet hat?

Ja ich rede nicht zu viel, wenn ich sage: GOtt habe gleich bey dem Ursprunge gegenwärtigen Gnadenhauses, dem Menschen gleichsam befohlen, hier durch die Fürbitte der schmerzhaften Mutter Gnaden seiner Allmacht abzuholen. Schon jener, der dieser heiligen Eiche, solche zu fällen, die Art angeleget, verwundet sich zwar beyde Füsse, sieht aber den Schaden eher geheilet, als er sich um ein Heilungsmittel umsehen konnte. Der dieß heilige Bildniß hieher versetzet, wird von einer fast unheilbaren Krankheit befreyet. Das große Himmelslicht umgiebt diesen Gnadenthron mit einem ungemeinen Glanze, auf daß wir wissen sollen, daß Maria hier der Sonne gleiche, welche niemanden die Stralen ihrer Barmherzigkeit entzieht. Uebernatürliche Lichter schimmerten hier, aufdaß wir sehen sollten, wo wir in der Noth Hülfe zu suchen haben: ja die Engel selbst flogen öfters schaarweise zu, um uns zu dieser himmlischen Tafel einzuladen.

Wer soll sich demnach verwundern, daß schon im Jahre 1676 Seine römisch kaiserliche Majestät Leopold der Erste, und wiederum im Jahre 1693 dieser andächtigste Kaiser in Begleitung gesammter Majestäten, und eben dieses Jahr Maria Casimira, verwittwete Königinn aus Pohlen, mit ihren dreyen königlichen Prinzen, nebst Seiner Durchlaucht Leopolden Herzogen von Lothringen sich bey dieser englischen Tafel eingefunden haben.

Was Wunder! daß Anno 1707 mehrmals die fromme Kaiserinn Eleonora mit ihren durchlauchtigsten Erzherzoginnen, sammt der durchlauchtigsten Braut Karls des sechsten römischen Kaisers höchstseligsten Angedenkens, sich dieser Gnadenmutter zu Füssen geworfen, und dieselbe mit kaiserlichen königlichen Gaben beehret.

Was

Was Wunder! daß gepurpurte Häupter, vornehmste Stützen der Kirche, und aus diesen absonderlich ihre hochfürstlichen Eminenzen Johann Philipp, und unser unvergleichlicher Oberhirt Joseph Dominicus, Cardinäle, exempte Bischöfe zu Passau und des heiligen römischen Reichs Fürsten, beyde aus dem hochgräflichen Hause von Lamberg ihr Vertrauen und Andacht sowohl durch persönliche Besuchung, als auch der erste durch Errichtung eines kostbaren marmorsteinenen Portals, der zweyte durch Einweihung gegenwärtigen Gnadentempels, und erst jüngsthin nebst andern Geschenknissen durch Herstellung einer so herrlichen als künstlichen Orgel der Welt zur Nachfolge vor die Augen geleget.

Was Wunder! daß eine so große Menge geistlicher und weltlicher Adelspersonen sich so oft zu dieser Gnadentafel nähern, um sich am Leibe und Seele zu erquicken; da es sich klar zeiget: Jussit præparari convivium Principibus: Der vermenschte GOtt habe allhier allen seinen Fürsten ein köstliches Gastmahl zubereitet.

Und lese ich, daß jährlich nebst andern Andachtsübungen über fünfhundert Proceßionen aezählet, und über zweymalhundert tausend Seelen mit dem Brode der Engel gespeiset werden, so muß ich mehrmals bekennen: & servis suis: Christus habe auch allhier zur Ehre seiner schmerzhaften Mutter seinen Dienern eine gleiche Mahlzeit gehalten.

Wollet ihr jetzt die Speisen dieses Gastmahls, oder vielmehr jene Gnaden sehen, so GOtt allhier auf die Fürbitte seiner Mutter zu ihrer Ehre austheilet; so dörfet ihr nur den ganzen Menschen betrachten. Leib und Seele sind jene zween Theile, aus welchen der Mensch besteht; beyde werden allhier erquicket. Könnten die frommen und eifrigen Seelenhirten allhier, welche fast Tag und Nacht mit unermüdetem Eifer so vielen tausend Menschen ihre Sünden entlassen, und durch ihre sowohl kluge als geistreiche Aufführung zu großen Büssern machen, ihnen, wie Nathan, ihre Verbrechen verweisen, aber auch zugleich ihre Wunden, wie ein mitleidiger Samaritan durch ihren Fleiß und

Obsorge heilen; dörften, sage ich, diese Männer reden, würden sie uns nicht erzählen, wie viel Menschen, welche vielleicht durch die ganze Zeit ihres Lebens keine rechte Beichte abgeleget, allhier mit Petro erwachet, aus großen Sündern die größten Büsser geworden: würden sie uns nicht sagen müssen, daß viel an ihrem Seelenheile schon verzweifelnde Sünder, gleichwie ein todter Leichnam durch Elisäum, also durch die Fürbitte Mariä zum Täferl zu einem neuen Leben erstanden, Gnade und Barmherzigkeit erlanget haben.

Was brauchet es viel, die Hölle zittert mehr bey Anrufung dieser Gnadenmutter, als die Stadt Jericho von den sieben Posaunen der Priester. Wie das Geflügel vor dem Brüllen des Löwen, also erstarren die höllischen Spottvögel bey Anrufung Mariä.

Nicht kleiner ist ihre Gewalt über die Elemente. Da sie sonst alles beherrschen, müssen sie doch dieser Gnadenfrau gehorsam seyn. Die Erde mußte schon einmal ihren Schooß eröffnen, um einen Todten wieder hervorzugeben.

Die ansteckende Luft darf auf Anrufung Mariä nicht unrein bleiben; die brausenden Winde müssen auf ihren Befehl aufhören zu rasen und zu blasen. Durch ihre Macht wird Wind und Meer gleichsam in einer Schnur geführet, und dem Wasser seine weiche Zerfließung gehemmet.

Oft ein wenziges, saftiges Gebethlein, doch vollkommenes Vertrauen zu dieser schmerzvollen Mutter hat die gefährlichsten Feuersbrünste viel geschwinder, als alles Wasser gelöschet.

Sollte ich den Gnaden der Seele auch die Gnaden des Leibes beyrücken; so würde ich eher den Abgrund des euxinischen Meeres ergründen, als dieselben der Ordnung nach beschreiben. Die Anzahl derselben machet mich verwirret, und ihre Vortrefflichkeit fast stumm.

Alle Glieder des menschlichen Leibes, der Kopf, und in demselben die Augen, Ohren, Zunge, die Arme, Hände und

Füsse

Füsse müssen, so sie anders nicht undankbar schweigen wollen, bekennen, daß sie durch die Fürbitte dieser schmerzhaften Mutter von verschiedenen Gebrechen gnädigst befreyet worden sind.

Raserey, Blindheit, häufiges Bluten, wilde Gewächse, Gliedersucht, Schlagflüsse und dergleichen Krankheiten waren jene Uebel, welche den Menschen öfters, gleichwie den Prophetenkindern die bittere Coloquinten, das Leben verbittert haben; aber auch diejenigen, welche auf eifriges Anrufen dieser Gnadenmutter öfters augenblicklich vergangen sind.

Setzet noch hinzu jene Gefahren, aus welchen die schmerzhafte Mutter ihre Verehrer rettet; die Gefahren des Feuers, so Haabe und Gut, Haus und Hof zu verzehren; die Gefahren, Hagel, Schauer und Ungewitter, welche Felder und Weingärten zu verherren droheten; Wasser- und andere Todesgefahren, welche schon bereit waren, viele unter die Mordsense des Todes zu werfen; und so ich euch sage, oder vielmehr die hier aufgehenkten Dankopfer zurufen, daß sie von solchen Menschen geliefert worden sind, welche durch die mächtigste Fürbitte Mariä, der schmerzvollen Mutter zum Täferl, aus solchen Gefahren und Krankheiten errettet und erhalten worden: so müßt ihr wahrhaftig mit mir bekennen: Et jussit convivium præparari cunctis Principibus & servis suis: Christus der göttliche Assuerus habe allhier zur Ehre seiner schmerzhaften Mutter eine Mahlzeit bereitet, bey welcher allen Ständen der Menschen Edlen und Unedlen, Armen und Reichen Gnaden der göttlichen Allmacht mitgetheilet und freygebigst ausgespendet werden.

Ich habe demnach, marianische Herzen! nichts mehr übrig, als daß ich Gäste zum Täferl, oder vielmehr zu dieser göttlichen Tafel einlade: die Königinn der Schmerzen ist diejenige, welcher zu Ehren die Gnadentafel zubereitet wird, und sie ist auch diejenige, welcher der vermenschte GOtt sein Reich der Barmherzigkeit übergeben, um den Werth seines Leidens unter uns Menschen zu vertheilen. Die Engel selbst sind vor hundert Jahren öfters in großer Anzahl allhier erschienen, entweders Gnaden hier beym Täferl zu empfangen, oder aber uns Menschen den

Unterricht zu geben, daß wir uns bey dieser Gnadentafel einfinden sollen.

Luc. 14. Und wer ist unter uns, der da sagen sollte: Villam emi, & necesse habeo exire, & videre illam: Ich habe ein Dorf gekaufet, und muß dasselbe besehen: wird sich wohl jemand von zeitlichen Geschäfften abhalten und verhindern lassen, bey diesem heiligen Gastmahle zu erscheinen? Nein, der überaus große Zulauf eifrigster Wahlfahrter belehret mich vielmehr des Widerspiels.

So wende ich mich dann zu euch, andächtigste Zuhörer! ihr seyd Gäste, welche geladen worden, und welche auch der Einladung eifrige Folge geleistet. Kommet, laßt uns der Gnadentafel genießen, laßt uns Gnaden durch die Fürbitte der schmerzhaften Mutter begehren, oder erlaubet nur, daß ich in eurem Namen das Wort führe. Ja es soll geschehen.

Mächtigste Königinn Himmels und der Erde! mit welcher dein göttlicher Sohn das Reich seiner Gnaden getheilet, und dir zur Ehre allhier außerordentliche Gutthaten austheilet, siehe herab von diesem deinen Gnadenthrone auf das häufig andringende Volk. Siehe, o liebesvolle Mutter! diese sind lauter in dich verliebte Kinder, welche nebst andern Ehrenbezeigungen dich besonders in diesem deinen gnadenreichen Jubeljahre knieefällig zu begrüssen, dir für so viele empfangene Gutthaten zu danken, neue Gnaden und Gutthaten zu erbitten hieher gekommen sind. Monstra te esse Matrem: Ey! so sey und bleib noch fernerhin unsere gnadenreiche Mutter: a sæculo usque in sæculum: wie du dich bisher bereits durch ein ganzes Jahrhundert so gnädig gezeiget hast, bis an der Ende der Welt; strecke deinen mächtigen Arm aus, segne das durchlauchtigste Haus von Oesterreich mit ihren hohen Descendenten, segne seine gerechten Waffen, damit unsere stolzen Feinde unterliegen und zu schanden werden. Nimm unter deinen mächtigen Schutz unsern altgesegneten Jakob, unsern hochwürdigsten Oberhirten, Seine Eminenz, unsern gnädigsten Bischof und Fürsten zu Passau, der sich so viel für die Ehre deines Sohnes beeifert, und auch die deine zu vergrößern im allweg suchet. Segne die gesammte Geistlichkeit und geflissensten

Eccl. 39. c. 27. vers.

Seele-

Seelesorger allhier, welche sich so viel Mühe geben, alle zu deinem Dienste anzuhalten, um sich deiner Gnaden theilhaftig zu machen.

Endlich ertheile uns allen deinen mütterlichen Segen, die wir allhier deine Schmerzen verehren, damit wir am Leibe und der Seele gesegnet, selig sterben, folglich auch in der himmlischen Glorie sagen können: Et posuit diadema regni in capite ejus - - & jussit convivium præparari cunctis Principibus & servis suis: Der vermenschte GOtt hat seiner schmerzhaften Mutter die Krone, und mit dieser die Macht, Gutthaten auszutheilen, übergeben, und hat ihr zur Ehre, uns aber zum Troste beym Täferl ein herrliches Gastmahl göttlicher Gnaden zubereitet.

A M E N.

Eilfte Predig,

vorgetragen den 22 Junius 1760,

vom Mathias Ignatz Gattringer, des löblichen Stifts der regelirten lateranenſiſchen Chorherren des heiligen Auguſtins zu ſanct Florian Profeſſen und dermals Stiftspfarrer daſelbſt.

THEMA:

Venit autem Angelus Domini, & ſedit ſub Quercu, quæ erat in Ephra. *Jud. 6. c. v. 11.*

Es kam aber ein Engel des HErrn, und ſaß unter dem Eichbaume, der zu Ephra ſtund.

Der unbeſchränkte Willen und die höchſtweiſe anbethungswürdige Vorſichtigkeit ſind jene erſten Eigenſchaften, derer ſich GOtt bey Erſchaffung der Welt vor andern bedienet hat. Jener bildete ſo viele ſchöne Geſchöpfe in ihrer Vollkommenheit, dieſe erhält ſie ohne Verletzung, und läßt ihnen auch kein Haar von dem Haupte verloren gehen: beyde ſind höchſt verwunderlich. Der Willen des Schöpfers iſt die Grundregel oder Vorſchrift der Natur: außer dieſem, gleichwie ſich nichts reget, alſo hat alles hievon ſeinen

Gen. 1. 1.

Luc. 21. v. 18.

Ab-

Abhang. Will GOtt, daß das ganze Erſchaffungswerk, von einem Weltangel bis zum andern, wiederum in ſein voriges Nichts verfalle, ſo geſchieht ſolches eben ſo bald, als es aus nichts zu etwas geworden iſt: will er hingegen dieſem Erdgebäude noch mehrere zugeſellen, ſo kömmt alles auf ſein freyes Belieben an. GOtt iſt HErr, er allein iſt unermeſſen, ſonſt hat alles ſeine gewiſſe Schranken, Zeit und Ordnung. Die Könige tragen nur ſo lange die Krone auf der Stirne, als es der Himmel erduldet: will dieſer ihnen den Zepter entreißen, ſo braucht es nur den Schatten eines entgeiſterten Samuels, ihnen das Ende ihres Reiches zu verkünden, oder eine geheime Hand, die ihnen an die Wand ſchreibe, was GOtt verhänget hat. Gleichem Schickſale unterliegen lebloſe und durch menſchlichen Fleiß errichtete Werke. So viele Wundergebäude, als die Welt gezählet, ſind in Steinhaufen zerfallen, ſo bald ſie GOtt nicht mehr ſehen wollte. Jener Thurm zu Babel liegt unter ſeinem Schutte begraben, obſchon aller Menſchen Hände daran gearbeitet; und der Tempel Salomons, in welchem Kunſt und Natur um die Wette geſtritten, mußte ein Opfer wüthender Flammen werden. Was Wunder! jener war mehr der Pracht und Eitelkeit, denn der göttlichen Ehre geweihet; in dieſem iſt Eifer und Inbrunſt erloſchen: genug zu deren Vertilgung. Was GOtt nicht ſegnet, das wird ſo wenig als der korinthiſche Koloſſus, oder die Denkſäule Aegyptens aufrecht ſtehen: hingegen ſchützet der Himmel alles vor ſeiner Vermoderung.

Sap. 11. *1. Reg. 28.* *Dan. c. 5. v. 5.* *Gen. 11.* *4. Reg. 25.*

Eine Wirkung göttlicher Vorſichtigkeit. Die alten Heyden haben Umſturz und Erhöhung, Kriege und Siege, Erneuerungen und Veränderungen des großen Welttheaters dem zufälligen Glücke beygemeſſen: doch wie konnten ſie anders denken? Sie waren Kinder der Finſterniß, und das wahre Glaubenslicht hat ihnen nicht geleuchtet. Anders belehret uns das göttliche Wort: Nihil in terra ſine cauſa fit: Nichts eräuget ſich unter der Sonne ohne Urſache: alles verordnet GOtt in gewiſſer Maaß, Zahl und Gewicht. Sein allſehendes Auge ſorget ſo wohl für Jonas in dem Bauche des Wallfiſches, als für Salomon in ſeiner Herrlichkeit: Quoniam ipſi cura eſt de omnibus. Erde und Meer, beyde müſſen fruchtbar ſeyn. In jener kochet die Sonne Gold

Thucydid. lib. 4. & Quintus Curtius de Viris illuſt. lib. 11. *Job. 5. v. 6.* *Jon. 2. 7.* *3. Reg. 3.* *1. Petr. 5. v. 7.*

und Silber, in diesem Perlen und Koralen. Jene ersetzet den Schweiß mit hundertfältigem Nutzen; dieses befördert durch die Ergießung den Wachsthum: alles zur Erhaltung des Menschens. Wie groß ist wohl die Vorsichtigkeit GOttes! so gar wenn das Volk in der Wüste vor Hitze und Durste schmachten will, zerspringen dürre Felsen, und geben Wasser von sich. Ein wahres Zeugniß göttlicher Güte.

Exod. 17.

Vieleicht auch schon der ganze Begriff seiner Vorsichtigkeit? Nein. Ein Joseph in Aegypten begnüget sich nicht, daß er seinen hungerigen Brüdern Getraid verschaffe, sondern er will ihnen auch Gessen, eine der schönsten Landschaften seines Gebieths, zum Besitze geben. Und GOtt schenket uns ewige Güter, welche mehr als der Himmel, weil sie nicht weniger sind, denn GOtt selbsten. Doch nicht ohne Bedingniß. Er will, daß wir dieselben gleich jenem Bedürftigen bey Lucas inbrünstig verlangen, suchen, und um derer Empfang mit wiederholten Bittseufzern ungestümm anklopfen. Aber wo? An dem Orte, in welchem die Arche des Bunds ruhet, den der menschgewordene GOtt sich besonders für seinen Wohnsitz erkiesen, worinn wir des göttlichen Segens, und seiner heiligsten Geheimnisse gemeiniglich theilhaftig werden, nämlich in dem Tempel.

Gen. 45. v. 10.

Luc. 11.

GOtt ist zwar in und außer allen Dingen, seine Macht und Herrschaft erstrecket sich ohne seine Beunruhigung über alle Geschöpfe: er unterleget dem allgemeinen Wesen ohne seine Ermüdung durch die Erhaltung die Hände, aber nirgend erweiset er uns seine Barmherzigkeit freygebiger, denn in jenen besondern Ortschaften, die ihm geheiliget sind. Da sieht das Auge GOttes auf unsere Bedürftigkeit, seine Ohren stehen unsern Seufzern offen. Da werden die Bande der Sünden gelöset, und die Sklaven des Satans treten wiederum in die Freyheit der Kinder GOttes. Ich weis zwar, das solche ungemeine Vorzüge ohne Ausnahme des Orts zerknirschten Herzen bevorstehen, jedoch wird mir niemand in Abrede stellen: GOtt habe aus unerforschlichem Urtheile einen Ort, vor dem andern erwählet, in welchem er die Schätze seiner Gnaden reichlicher austheilen wolle. Wer will solches läugnen? Gegenwärtiger Gna-

2. Paral. 7. v. 15.

denort

denort weiſet die Probe, und die verfaßten Jahrbücher zeigen uns ſo viele Wunder auf, daß man faſt zweifeln darf, ob GOtt durch die Fürbitte Marien mehrere Gnaden geben, oder die Menſchen annehmen wollen? Hundert Jahre ſind es ſchon, aber in dieſen iſt noch kein Tag, keine Stunde, vielleicht auch kein Augenblick verſtrichen, in welchen man allhier nicht wäre erhöret worden. O wohl ein unerhörter Wunderort!

Und von dieſem ſoll ich heut eine Rede verfaſſen? heut, in dem hunderten Jahre, in welchem eine hochwürdige Geiſtlichkeit, aus hochgnädigſter paſſaueriſcher Verordnung, allhier GOtt und ſeiner jungfräulichen Mutter zum Danke, gleich den Iſraeliten, das Jubelfeſt feyert? Wo nehme ich Worte? Von dem Tempel Salomons betheuret GOtt: Elegi enim, & ſanctificavi locum iſtum, ut ſit nomen meum ibi in ſempiternum: Er hätte denſelben für ſich gewählet, auf daß ſein Namen alldort ewig ſeyn ſoll. Von dieſem ſo herrlichen als prächtigen GOtteshauſe kann ich eben ſo viel ſagen. Und es wird ſich die Wahrheit zeigen, wenn ich von deſſen wunderwürdigem Anfange, und noch wunderwürdigerm Fortgange in zweenen verſchiedenen Predigttheilen etwas mehrer reden werde. *Levit. 25. 10.* *2. Paral. 7. 16.*

Berge und Hügel ſind der öftere Gegenſtand göttlicher Verordnungen; und es mußten dieſe meiſtentheils der Schauplatz ſeyn, wenn GOtt etwas beſonders verhängen wollte; vielleicht eben darum, weil ſie deſto heller in die Augen fallen. Auf den Bergen Armeniens ruhete die Arche des Noe, als das Gewäſſer zu fallen begunnte, und da gieng der Saamen des menſchlichen Geſchlechts hervor. Ein Berg wurde dem Abraham angezeigt, darauf ſollte er Iſaak ſeinen Sohn ſchlachten. Auf einem Berge brennete der feurige Dornbuſch. Nicht in den Thälern der Wüſte, wohl aber an den Spitzen Horebs wird der Schafhirt Jethro zum Erlöſer Iſraels ernannt. Wenn ſich GOtt zu erkennen giebt, und die Unendlichkeit ſeiner Majeſtät verkündiget, wenn er ſeinem Volke Geſetze ertheilet; ſo geſchieht alles dieſes auf den Bergen. Und es haben die Berge vor dem niedrigen Erdreiche in ſo weit ihre Vorzüge, weil ſie GOtt ge- *Gen. 8. 4.* *Gen. 22. 2.* *Exod. 3. 2.* *Loc. cit. v. 10.* *Exod. 20. 5.* *Exod. 24. 12.*

wählet, so oft er uns die Wunder seiner Macht und Herrlichkeit ansehen ließ.

Auch der Eichbaum ist andern Gehölze überlegen. Es mag das göttliche Wort von den Cedern zu Libano, oder den Cypressen in Sion noch so vieles melden; so rühmet es doch an denselben nichts, als derer schnellen Wachsthum, und die Bequemlichkeit zur Baukunst. Der Eichbaum allein war zu einer edlern Seltsamkeiten vorgesehen. Wenn andre Bäume durch der Winde Heftigkeit gewaltig erschüttert werden, und schon anfangen aus ihrem Lager zu sinken, so steht die alleinige Eiche ganz unbeweglich, und fasset nur tiefere Wurzeln. Zu Zeiten Josue wurde unter deren Bezirkung der Stein zum Zeugnisse des Gesetzes errichtet. Und jener Engel, der dem Gedeon in der Scheure seines Vaters zum Beherrscher aller Zünfte Israels erhoben, hatte unter derselben geruhet: Venit autem Angelus Domini, & sedit sub quercu, quæ erat in Ephra. So seltene Dinge weis man von Eichen und Hügeln zu sagen.

Josue 24. 26. 27.

Jud. 6. 11.

Doch ist alles dieses wenig in Vergleichung jener Wunder, so uns gegenwärtig vor Augen liegen. Die Rathschlüsse GOttes sind zwar allemal unergründlich, aber niemals verhängen sie etwas, welches nicht zu seiner Ehre, oder wenigstens zum Nutzen des Menschen wäre. Und es ist dieses so geziemend als nothwendig; weil jener, wie Paulus redet, ein HErr ist, dem Ehre und Glorie gebühret; wir hingegen bedürftige Geschöpfe sind, die wir uns selbsten nicht helfen können. Wer muß sich aber nicht verwundern, daß er zuweilen der Ehre seiner Heiligen Platz räume, und mit der Größe seiner Majestät gleichsam abweiche, damit diese desto mehr verherrlichet werden? Ehre und Glorie ist GOtt aus seiner Natur eigen. Er nennet sich auch einen Eiferer derselben: Ego Dominus Zelotes. Er stürzet einen hochtrabenden Nabuchodonosor, der ihm dieselbe entziehen will, und erhöhet einen Hirtenknaben auf den Thron, so ihn liebet. Allein er suchet und verlanget sie auf eine besondere Weise in den Kirchen. Die Kirchen sind jene geheiligten Oerter, in welchen der Himmel seine Gnadengaben über die Menschen ausschüttet; und wo die Menschen hinwiederum ihre Religionspflichten um

1. Tim. 1.

Exod. 20. 5. Dan. 4. 30. 2. Reg. 2.

Digitized by Google

derer Erhaltung ausüben müssen. In diesen will GOtt, daß die Sünder vor den Gerichtsstühlen, wie der verlorne Sohn vor seinem Vater, ihre Schuld bekennen. Er will, daß sie gleich jenem bey Lucas reumüthig an die Brust klopfen, und um Gnade bitten; daß ihnen daselbst die geheimnißvollen Sakramente ertheilet werden. Kurz: sein geheiligter Willen ist, daß man ihm in den GOtteshäusern die allgemeine Noth vortrage, dahin die Opfer bringe, und mit reiner Meynung vor seinem Gnadenthrone erscheine. *Luc. 15. 21.* *Luc. 18. 13.*

Wenn nun aber GOtt, wiewohl er Himmel und Erden erfüllet, und seine Weisheit von einem Ende des Erdreichs bis zum andern gewaltig reichet, dennoch von uns die meiste Ehrenbezeigung in den Kirchen fodert; warum entzieht er sich selbige, und erhebt Heilige auf die Altäre? Die Sonne folget sonst nach der Morgenröthe: auf gegenwärtigem geheiligten Myrrhenberge ist das Wiederspiel geschehen, und es ist die jungfräuliche Morgenröthe, wie sie Bernhardus nennet, nach der göttlichen Sonne gefolget; indem Christus der Gekreuzigte vorhin in jener Eiche angebethet wurde, in welcher wir jetzt Marien dessen schmerzvolle Mutter verehren. Doch nicht ohne Ursache: hohe Ehren sind gemeiniglich der Lohn vorhergehender Verdienste: und offentliche Verehrungen, zu welchen der Himmel selbst den Fingerzeig giebt, wollen uns andeuten, wie nahe sich einige von den Auserwählten zu ihrem GOtt geschwungen, da er dieselben auf Erden so verherrlichet. Wer sollte wohl höher in dem Himmel gestiegen, oder auf Erden verehrungswürdiger seyn, denn Maria; war sie doch so weit von der Sünde, als das Licht von der Finsterniß, oder das gereinigte Gold von dem wilden Kothe? Der Bräutigam in den hohen Liedern, wenn er seine Braut ihrer Schönheit halber betrachtet, wird ganz entzücket, und klaget so gar Liebeswunden in dem Herzen: Vulneraſti cor meum, ſoror mea Sponſa, vulneraſti cor meum in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui: Du o Schöne, hast mein Herz mit einem deiner Augen, und mit einem Haare deines Halses verwundet. Das ist, wie es Cornelius a Lapide auslegt: in una totáque intentione, & ſimplici obedientia: mit jener reinen Meynung, kraft welcher du mir in allen zu gefallen *Jer. 23. 24.* *Sap. 8. 1.* *Serm. 1. de Aſſumpt.* *Cant. 4. 9.* *Cornel. a Lap. in c. 4. Can.*

ſucheſt, und mit dem Gehorſame, mit dem du dich mir unterworfen haſt. Auch an Marien hat der Himmel ein ſonderliches Wohlgefallen. GOtt hat ſie ſo ſchön gebildet, daß man an ihr nicht die mindeſte Mackel bemerken kann. Sie iſt mit ſo vielen Tugenden begabet, als das Firmament mit Sternen ausgeſchmücket. Und man muß von Maria ſagen: ſie ſey ein Wunderwerk unter den Wunderwerken GOttes, wie die Wunderwerke GOttes unter gemeinen Werken der Menſchen. Da ſie nun ihre lilgenweiße Schönheit, wie der Diamant ſeinen Schimmer behalten, ſo iſt ſie endlich über die Cherubim und Seraphim erhoben worden. Sie ſteht die nächſte bey dem göttlichen Thro-
Matth. 13 43. ne, und leuchtet daſelbſt nach Zeugniß des Evangeliſten: ſicut ſol in regno Patris: wie die heilglänzende Sonne. Aber nur mit ihrer Herrlichkeit, denn mit ihrem Schutze iſt ſie noch immer bey uns auf der Welt.

Deut. 19. 2. Die göttliche Vorſichtigkeit hat den Iſraeliten in Chanaam drey einzige Zufluchtsſtädte angewieſen: dort ſollten ihre Todſchläger von aller Strafe geſichert ſeyn. In dem neuen Geſetze ſind wir viel glückſeliger, und es ſtehen uns derer ſo viele bevor, als der Himmel Heilige zählet. Doch, una eſt per-
Cant. 6. 8. fecta mea: Nur eine iſt die ſicherſte, nur eine die vollkommene, und allgemeine, zu welcher alle, wie die Schafe zu ihrem Hirten ſich flüchten dörfen, nämlich Maria. Wo wären jetzt ſo viele Adamskinder, die durch den reißenden Strom heilloſer Begierden von dem Tugendwege hingerißen worden? Wo ſo viele Menſchen, in derer Herz böſe Gewohnheiten viel tiefer und zahlreicher,
Matth. 13. denn das Unkraut auf dem evangeliſchen Acker eingewurzelt haben? Kurz, wo wären ſo viele Sünder, denen der tiefeſte Sitz in der Hölle ſchon beſtimmet war? Ach leider! ſie wären ſchon ein Opfer der göttlichen Rache und ein Brand des ewigen Feuers, wenn ſie Maria nicht geſchützet hätte. Die Fürbitte, und das Vermögen Marien wirket mehr bey GOtt, als die ausgeſchmückte Schönheit der Eſther bey dem König Aſſuerus: durch
Eſther. 5. 1. dieſe erhalten die Jüden ihre Freyheit; durch jene erhalten wir Chriſten das Leben, da wir ſchon wirklich zum Tode verdammt
Eccleſ. 24. 25. ſind. In me omnis ſpes vitæ: Maria allein iſt die einzige Hoffnung unſers Lebens.

Da

Da Maria ein so mächtige Schutzfrau ist, wo werden wir getröster hinfliehen, als eben auf gegenwärtigen Wunderberg? Hat uns doch der gütige GOtt durch ungemeine Wunder hieher selbst den Fingerzeig gegeben, und durch so vielmalige Erscheinung seiner heiligen Engel, wie dort einem gerechten Loth befohlen: In monte salvum te fac: wir sollten hier unsere Zuflucht suchen. Die christliche Welt zählet zwar in allen vier Theilen marianische Gnadenorte; viele derselben mögen sich vielleicht eines höhern Alters rühmen. Ich lasse ihnen ihren Ruhm nicht minder als ihren Werth: doch bleibt unstreitig wahr, daß gegenwärtiges Gnadenbild durch unerhörte Wunder seinen Ursprung genommen hat. Wer erstaunet nicht, wenn kräftige Arzstreiche so oft den Fuß verwunden, als man sie auf die Eiche geführet hat? wenn unrichtige Menschen durch die allgemeine Zuversicht hergestellt, und zu ihrem anvertrauten Amte wieder tüchtig werden? wenn das unter freyem Himmel durch sechzehn Jahre ausgestellte Schmerzenbild von Winde und Regen nicht nur unversehrt bleibt, sondern auch von heiligen Engeln und himmlischen Dienstgeistern durch mehrere Jahrsläufe augenscheinlich verehret wird? So unerhörte Wunder hat GOtt zur Verherrlichung seiner schmerzhaften Mutter auf gegenwärtigem heiligen Berge gewirket: so wunderwürdig war der Anfang dieser weltberühmten Wallfahrt, aber noch wunderwürdiger ist dessen Fortgang.

Gen. 19. 17.

Wilde Wüsteneyen werden selten beliebige Lustörter andächtiger Seelen; und schrofigte Hügel fassen oft so wenig prächtige Gebäude, als kleine Flüsse ungeheure Lastschiffe. Doch, wo GOtt etwas verherrlichen will, da müssen auch die Schranken der Natur sich ausdehnen, und die Zügel der sonst alles verzehrenden Zeit in Stücke zerreißen. Die Wahrheit stellet sich auf unserm Gnadenberge sonnenklar vor die Augen. Man schaue nur zurück in das Alterthum von hundert und etlichen Jahren, so wird man allhier eine wüste Waldung, eine lautere Steinklippe sehen; und wo vorhin wilde Thiere genistet, da haben die heiligen Engel, da hat die Königinn der Engel, ja GOtt selbsten den angenehmsten Wohnsitz; weil aus einem zerstöhrten Babylon ein irdischer Himmel geworden ist. Wie wunderbarlich

Chron. de hoc loco S.

wir-

wirket wohl hier der Finger GOttes! Gegenwärtiges Kirchengebäude, über dessen Errichtung man großen Anstand genommen, und das man anfänglich mit ganz geringen Kosten hat herstellen lassen, ist nach der Zeit so herrlich aufgewachsen, daß es mit seiner Pracht dem Tempel Salomons fast nahe kömmt; und es sind beyde nur in dem unähnlich, daß jener durch die Grausamkeit
4. Reg 25. Nabuchodonosors zerstöret schon unter der Asche begraben liegt, dieses aber als ein Meisterstück der Baukunst zur Verwunderung menschlicher Augen noch bis heute aufrecht steht. Was für Glorie und Zierde entdecken sich nicht in diesem marianischen Wunderhause! Der von purem Silber aufgesetzte Hochaltar, die künstlich verfertigten priesterlichen Kleidungen, die zum Opfer geweihten Kirchengefäße, die hierzu gewidmeten schönen Aufsätze, die kostbaren Lampen und Leuchter, die prächtige Kanzel, das neue Orgelgebäude, und endlich die unschätzbare Schatzkammer selbsten sind die beredsamsten Zeugen, daß hiesiger wunderwürdig angefangener Gnadenort noch wunderwürdiger erhalten wird:
Ps. 126. 1. Nisi Dominus ædificaverit Domum: Wenn GOtt bauet, und über die Bauwerke sein wachsames Auge hält, wenn er sie seinen Schutz und Segen genießen läßt; so muß nothwendig alles in voller Blüte stehen, und keines derselben hat jemals den Sturz zu fürchten.

Was soll ich jetzt sagen von dem Wachsthume einer hiesigen hochwürdigen Geistlichkeit? von Beförderung der Andacht? von Vermehrung der GOttesdienste, und andern sittlichen Uebungen, wodurch so viele Unwissende belehret, so viele eiskalte Herzen angefeuert, und so viele irrende Seelen auf den wahren Tugendweg geführet werden? Sind denn diese nicht eben die Wirkung eines wunderwürdigen Fortgangs hiesiger marianischer Wallfahrt? Ich weis wohl, zahlreiche Hirten wären die Sicherheit weydender Schäflein; aber wo vor hundert Jahren auf diesem noch ganz rauhen Myrrhenberge kaum einer den nothwendigen Unterhalt gefunden, da werden nunmehr funfzehn und zwanzig so wohl geistreiche als hochgelehrte Männer zum allgemeinen Seelennutzen beständig erhalten. Männer, an welchen wirklich erfüllet ist, was GOtt durch Jeremias verheißen hat:
Jer. 3. 15. Dabo vobis Pastores juxta cor meum, & pascent vos scientia, & do-

doctrina: ich will euch Hirten nach meinem Willen geben, die werden euch weyden mit Weisheit und Lehre: weil ja so viele Menschen die allhier ankommen, nicht mehr als Menschen, schon als reine Engel zurücke gehen. Ich will nichts sagen von der Andacht, welche hier mit seraphinischem Eifer früh und spät betrieben wird; nichts von dem Lobgesange, welches hier Marien, wie dorten die himmlische Harmonie die dreyeinige GOttheit zu seinem Augenmerke hat; nichts von heiligen Messen, Aemtern, Beichten und Communionen, die ohne Zahl sind. Nur allein bewundere ich die eindringende Beredsamkeit so vieler geistreicher Männer, mit welchen hiesiger Gnadenort zur Vermehrung der Glorie GOttes, zur Fortpflanzung marianischer Ehre, zur Aufrechthaltung der Religion und zur Beförderung der wahren Heiligkeit durch sein ganzes Alter versehen gewesen ist. Das Evangelium erzählet uns von einem Netze, welches die Jünger voll mit hundert drey und funfzig großen Fischen aus der See gezogen: allein, was sollte wohl diese kleine Anzahl bedeuten; sind doch durch Mariä Fürbitte, und durch gewaltige Eindringungsworte hiesiger Redner eine unzählbare Menge aus dem Meere der Sünden herausgezogen worden. Menschen, welche sonst mehr die Finsterniß liebten, denn das Licht; die ihre Herzen so stark an die Welt, als die Assyrer den Achior mit Stricken an den Baum gebunden, haben irdische Neigungen vergessen, und sind, dem Ewigen zu gefallen, in solche Flammen gerathen, daß sie bey nahe wie der Gipfel Sinai gebrannt, als GOtt dem Moses das Gesetz ertheilet hat. Solche ungemeine Wirkungen sind in der That Werke GOttes. Und man muß von ihnen sagen: was der Apostel an die Korinther bekennet: Ego plantavi, Apollo rigavit: Deus autem incrementum dedit. Seine hochfürstliche Durchlaucht, Leopold Wilhelm Bischof zu Passau, Erzherzog zu Oesterreich, und alle seine hohen Nachfolger wären zwar, diesem wundersamen angezeigten Gnadenorte aufzuhelfen, eifrigst beflissen gewesen; hiesige hochwürdige Geistlichkeit hätte zu dessen Fortpflanzung schon durch hundert Jahre ihre Kräfte möglichst angewendet; aber GOtt hätte ihm einen sonderlichen Wachsthum gegeben, daß derselbe bis heute in seiner Blüte nicht nur nicht verwelket, sondern auch von Tage zu Tage mehr gesegnet worden ist.

Joan. 21. 11.

Judith. 6. 9.

Exod. 19. 18.

1. Cor. 3. 6.

Die Zuversicht so vieler beklemter Seelen giebt uns hierüber ein wahres Zeugniß. Nur zurück in die vorigen Jahrszeiten; man wird bald sehen, daß sie gleich dem Sande bey aufgeschwollenen Wasserfluten angewachsen, da in dem sechzehnhundert neun und siebenzigsten Jahre nur neun und zwanzig, in dem siebenzehnhundert acht und zwanzigsten schon vierhundert drey und vierzig, in letztern Jahren aber bereits fünfhundert fünf und zwanzig zahlreiche Proceßionen so wohl von benachbarten Orten, als von weit entlegenen Ländern hier angelanget sind, welche alle, wie
Can. 4. 6. die Braut Salomons, auf diesen Myrhenberg sich verlobet haben. So gar gekrönte Häupter und gepurpurte Fürsten haben hier in höchster Gegenwart Marien verehret, und dieselbe, wie die
Ps. 71. 10. Könige von Tharsis, Arabien und Saba mit unschätzbaren Kostbarkeiten beschenket. Heitere Sonnenstralen verlieren ihren Glanz, so bald sie mit traurigen Wolken umhüllet werden: aber unser marianisches Gnadenbild behält auch zur Pest- und Kriegszeit ohne Verminderung den vorigen Werth. Es mö-
Ano 1679 grassabat. Pestis. gen durch giftige Krankheiten etlich tausend Insassen dem Tode in die Sense fallen; oder es mag der türkische Erbfeind unser
Ano 1683 obsidio Vien. geliebtes Oesterreich mit einem ganzen Schwalle kriegerischer Unmenschen überschwemmen: so lassen sich doch marianische Verehrer nicht stören, ja sie finden sich hier nur zahlreicher ein, wie die Bienen desto häufiger fliegen, je mehr sie beunruhiget werden.

Kein Wunder! in betrübten Zufällen suchet man die meiste Hülfe: doch nirgends sicherer, als von dem Himmel, weil dieser viel getreuer und auch mächtiger, denn die Welt ist. Der Magnet neiget sich immer nach seinem Pollsterne, und eine gewisse Gartenblume wendet sich stäts nach der Sonne. Ein Sinnbild jener Menschen, derer Herz sich auf marianische Hülfe, wie das Schiff auf den Anker steifet. Wie wunderbarlich ist nicht GOtt in seinen Gerichten! Er läßt manche Seele in dem Meere der Bitterkeit, wie auf dem Nilstrome Aegyp-
Exod. 2. 3. tens den kleinen Moses in dem Binsenkorbe herumschwimmen; aber durch Marien seine Mutter, wie jenen durch die Tochter Pharaons, wiederum erretten. Und es scheint, er habe uns eben darum Marien in einem schmerzhaften Bildnisse als eine Mittlerinn vorgestellet, auf daß wir desto getröster hieher unsere Zuflucht nehmen. Gewißlich! wenn niemand die Heftigkeit des Schmer-

zens

zens kennet, als bloß jener, der ihn gefühlet, so ist auch niemand zum Mitleiden geschickter, als der, welcher selbst gelitten hat. Und wer sollte wohl mitleidiger seyn, als Maria; hat doch diese bey dem Leiden ihres göttlichen Sohnes und unsers Erlösers der Seele nach mehr, denn alle heilige Blutzeugen dem Leibe nach gelitten? Der sterbende Heiland hatte sie unter dem Kreuze nicht nur seinem geliebten Jünger, sondern auch uns allen zur Mutter gegeben, damit sie uns vor zeitlichem und ewigem Unheile, wie Judith Bethulien vor dem Holofernes beschützen möcht. Maria befolget dieß ihr Amt auch ganz getreulich. Man beschaue nur die von Silber kunstreich verfertigten, oder durch den Pinsel des Malers entworfenen Wunder, so die schuldige Dankbarkeit, als wahre Zeugen marianischer Hülfe, an die Mauern des hiesigen Tempels zur ewigen Gedächtniß aufgehenket; sie reden und erzählen uns mit einhälliger Zunge: Mariä wäre nichts angenehmer, denn das Heil und Wohlseyn ihrer Verehrer, weil ihr nichts angelegener ist, als Bedürftigen zu helfen. Bey dem Schwemmteiche zu Jerusalem lagen Blinde, Lahme, Taube, auch acht und dreyßig jährige Kranke; doch liest man nur von einem, der auf jede Bewegung des Wassers gesund ward: Qui prior descendisset in piscinam. Maria heilet so viele, als sich ihrem Schutze empfehlen, denn sie ist mächtig gegen alle: Dives in omnes, Mein GOtt! was für eine Menge Menschen müßten, wie jener Bettler bey der schönen Pforte, als elende Krippel leben; oder wie Antiochus eines verzweifelten Todes schon gestorben seyn, wenn sie die hülfreiche Hand Mariä, wie die welken Pflanzen auf dem Felde den Himmelsthau, nicht genossen hätten! Und wie entzücken uns nicht die Wunderthaten, die Maria an ihren Verehrern gewirket! Bald will die barbarische Grausamkeit feindlicher Soldaten einen diesseitigen gefangenen Officier mit dem Spieße entseelen, wird aber von Maria in Gestalt einer unbekannten Jungfrau aus der Mitte seiner Feinde, wie Israel durch den Arm GOttes aus Aegypten geführet. Bald werden scharfgeladene Pistolen außer Stande gesetzet, Brust und Stirne zu verwunden. Bald wiederum müssen ganze Mühlräder zuvor aus ihrem Angel weichen und zerbrechen, als den schwachen Körper derjenigen verletzen, so sich hieher verlobet hatte. Wüthende Feuersflammen verlieren ihre Kräfte und erlöschen. Armuth, Schmerzen und Unglück verschwinden fast wie das

Dion. Curth. in Joan. c. 19.
Judith. 13.
Joan. 5. 4.
Rom. 10. 12.
Act. 3. 2.
2. Mach. c. 9.
Chron. fol. 68. & seq.
Ps. 135.

Digitized by Google

wilde Froschgeschrey bey anbrechender Sonne. Auch wenn alle menschliche Hülfe vergeblich, erscheint Maria mit ihrem göttlichen Sohne, und reichet Arzneymittel dar, zur Herstellung verlorner Gesundheit. Ja! wer muß nicht erstaunen! Kinder, denen der blasse Tod das Lebenslicht schon vor etlich Stunden
4. Reg. 4. v. 35. ausgeblasen, werden wie der Knab einer Sunamitinn wieder lebendig: doch mußte Elisäus, diesen herzustellen, sich große Mühe geben: Maria aber darf nur wollen, so werden jene auf das neue begeistert, und trostlose Aeltern wieder zurechte gebracht. Jetzt
Matth. 11. v. 5. könnte ich von Marien sagen, was das Evangelium von Christo meldet: Cæci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereiniget. Allein, je länger ich rede, desto tiefer versenke ich mich in das Gnadenmeer Marien, aus welchem so viele Ströme geistlicher und leiblicher Gutthaten zum Nutzen der hieher dem Tausende nach sich verlobenden frommen Christen schon geflossen, und in das künftige noch fließen werden. Ich will daher lieber schweigen, weil auch, wenn ich nicht rede, unzählbare Gelübdstafeln sonnenklar anzeigen, wie wundersam der hundertjährige Fortgang hiesiger Wallfahrt sey.

Nun wende ich mich zu euch, meine Christen, die ihr hier in diesem prächtigen Tempel zum marianischen Lobe versammlet seyd: ihr habt dieß vorgewesene achttägige Jubelfest hindurch so viele überzeugende Beweißgründe vernommen, was die Allmacht GOttes auf die Fürbitte unsrer schmerzhaften Mutter wirke. Erst heut habe ich gemeldet, daß GOtt diesen Wunderberg vor andern erwählet, damit er hier die Schätze seiner Gnaden desto reichlicher austheilen möge. Ich weis zwar, daß ich mit
Exod. 3. 6. Moses vielleicht mein Angesicht verdecken, und vielmehr aufhören, als reden hätte sollen: allein weil mich der Gehorsam hieher berufen, so habe ich nach meiner Geringfähigkeit von dem wunderwürdigen Anfange, und noch wunderwürdigern Fortgange hiesiger weltberühmten marianischen Wallfahrt etwas weitläufiger reden wollen. Und in der That, ich habe nur allein in dem geirret, daß ich nicht vermögend war, dieses mein Unternehmen nach Gebühr auszuführen. Der Anfang hiesiger Wallfahrt ist wunderwürdig, weil sie uns armseligen Menschen der Himmel selbsten durch seine Dienstgeister als einen Zufluchtsort angewiesen hat,

wo

wo wir in den Gemüthsängsten Trost, und in den Leibesschmerzen Linderung holen können: und eben darum hat das andächtige Oesterreich großes Recht, auch große Wunder durch die Fürbitte Marien zu hoffen. Der hundertjährige Fortgang aber war noch wunderwürdiger, da die Wahrheit mit der Hoffnung übereins gestimmet, ja zum öftern das Wirkliche unser Anhoffen so gar überstiegen hat. Allein glaubet nicht, hochwertheste Zuhörer, daß Maria bisher nur jene Gnadenmutter gewesen, die durch hundert Jahre bereits ihren Kindern so wohl leibliche als geistliche Gutthaten erwiesen hat; sie bieth wirklich uns fernerhin ihre hülfreiche Hand noch dar; sie will uns ein lebendiger Brunn seyn, aus dessen reiner Quelle wir das Wasser des Lebens gesichert schöpfen können. Wie oft hat Moses den Israeliten zu einer Brustwehre gedienet: und Maria sollte ihren getreuen Verehrern keine Gnade auszubringen vermögend seyn? Nein! die Kraft ihrer Fürbitte ist nicht geschwunden. Sie hält nur von darum ihren göttlichen Sohn auf dem Schooße, damit er uns Elenden desto gnädiger sey; und sie läßt ihn auch, wie Jakob den Engel, nicht eher aus den Armen, bis er uns gesegnet hat. Doch muß das Vertrauen mit einem reinen Gewissen vergesellschaftet seyn. Die hiesige schmerzhafte Mutter ist zwar eine Zuflucht der Sünder, aber nur solcher Sünder, welche den kräftigen Vorsatz haben, ihr Leben zu bessern: sie ist eine Trösterinn der Betrübten, aber nur jener Betrübten, welche nicht mit Lasterthaten die Schmerzen ihres gekreuzigten Sohnes vermehren: sie ist eine Helferinn der Christen, aber nur jener, derer Lebenswandel in Wahrheit christlich ist: und sie ist endlich eine Pforte des Himmels; aber wer nicht von Sünden rein ist, hat so wenig Hoffnung, durch sie in das gewünschte Vaterland, als ein Befleckter in das Heiligthum des HErrn einzugehen. Wer sollte aber von euch etwas Böses argwohnen, Geliebte! Ihr habt euch ja eben diese acht Tage in solcher Menge eingefunden, entweder weil ihr schon gereiniget waret, oder wenigstens, weil ihr euch in dieser Ablaßzeit noch hattet reinigen wollen. Wohlan dann! seyd nur getrost, gleichwie die verschwundenen Wolken keine Maalzeichen in der Luft hinterlassen, also verschwindt auch der schwarze Sündenruß durch eine vollkommene Busse. Naaman mußte sich in dem Wasser des Jordans siebenmal baden, um sich des Aussatzes

Ps. 35. 10.

Gen. 32. 26.

4. Reg. 5. 10.

zu entledigen: ihr dörfet euer Gewissen in wahren Zerknirschungszähren nur einmal recht waschen, so sind die Flecken der Sünde schon getilget. Es ist an euch keine Mackel der Schuld, und bey GOtt kein Funken der Rache zurückgeblieben; alle seyd ihr durch verliehenen Abloß von verdienter Strafe freygesprochen, wie jene Ehebrecherinn im Evangelio, bey welcher sich der Heiland mit dem einzigen Noli amplius peccare begnüget hat. Wie glückselig seyd ihr demnach meine Christen! ja! wie glückselig werdet ihr auch künftighin seyn, wenn ihr diese Bedingniß unverbrechlich halten werdet! Wir sind zwar gebrechliche Menschen, und werden wie schwache Moosröhre von jedem Winde sündhafter Begierden ganz leicht hin und wieder gerißen; aber Maria wird uns nimmer fallen lassen; durch ihre Fürbitte werden wir von allem Unglücke, und unter dem Schatten ihres Schutzes von der Sünde, wie der Engel unter der Eiche zu Ephra befreyet seyn. Fliehet daher nur öfters auf diesen geheiligten Wunderberg, schüttet hier eure Seufzer aus, rufet und bittet mit zuversichtigem Herzen:

Joan. 8. 11.

O mächtige Himmelsfrau und Mutter der Schmerzen, heilige Maria! Respice de sanctuario tuo, & de excelso cœlorum habitaculo, & benedic populo tuo, & terræ: Schaue herab von deinem geheiligten Gnadenthrone auf uns deine Kinder, und laß uns stäts günstige Blicke deiner mütterlichen Milde genießen: Siehe! wir sind zu deinem Lobe versammlet, und ergeben uns gänzlich unter deinen mächtigen Schutz. Ach! gestatte nicht, daß wir vor unsern Feinden jemals zu schanden werden. Respice, & benedic: Schaue auch auf unser durchlauchtigstes Erzhaus von Oesterreich, erwirb ihm den göttlichen Segen, und befestige durch deine vielmögende Fürbitte den Thron unsrer allerhöchsten Landesmutter Marien Theresien, damit derselbe ewig stehe, wie der Thron Davids. Respice: schaue auf Josephum Dominicum, unser allergnädigstes geistliches Oberhaupt, und mache, daß dieser sorgfältige Oberhirt seine Schäflein in lang beglücktem Wohlstande weyden möge. Reute aus das schädliche Nattergezücht schwärmender Ketzereyen, erhalt unter deinem Schirme das wahre Christenthum, sey uns allen ein Leitstern zur Tugend und Heiligkeit, und führe uns endlich dahin, wo sich deine bitteren Schmerzen in süsse Freuden verwandelt haben, nämlich in den Himmel. Amen.

Deut. 26. 15.

2. Reg. 7. 13.

Zwölfte

Zwölfte Predig,

vorgetragen den 22 Junius 1760,
in der nachmittagigen Schlußrede, da die achttägige Jubelandacht ihr Ende nahm.

von Karl Chryſoſtomus Oelhanns, AA. LL. & Philoſophiæ Magiſtro, SS. Theologiæ Candidato approbato p. t. Pfarrer in Laibach.

PRODIGIA IN TABELLIS, ET MIRACVLA TERNA SVPER CÆTERA, ME HERCLE! STVPENDA.

THEMA:

Niſi ſigna & prodigia videritis, non creditis.
Es ſey dann, daß ihr Zeichen und Wunder ſehet, ſo glaubet ihr nicht. *Joan. c. 4. v. 48.*

Wenn Daniel der Prophet ein Mann der Begierden von dem Engel benamſet zu werden verdienet hat, dieweil er die ſiebenzig Wochen der Ankunft des verheißenen Meßias ausfindig zu machen, ſich ſo eifrig beſtrebet hat; ſo wird man mir doch die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ich von der Begierde, die geheiligte Zahl gegenwärtigen marianiſchen Jubeljahres zu durchſuchen, ganz und gar eingenommen ſey. Schon zum zweytenmale habe ich hierüber meine Gedanken *Dan. 9. 23.*

ten zu eröffnen keinen Anstand genommen: man wird mir vergünstigen, mit derley Anmerkungen dieser achttägigen Jubelsfeyerlichkeit, so zu reden, die Krone aufzusetzen. Sehe ich, wie Johannes mit einem Angesichte, also mit einem Auge zurück auf die Ursprungsjahre dieser marianischen Wallfahrt; so bemerke ich, daß dessen Anfang sich geäußert unter glorwürdigster Regierung Seiner Majestäten Leopold des ersten römischen Kaisers, und Joseph des ersten römischen Königs, Kronprinzen und Erzherzoges von Oesterreich; nicht minder eben zur Zeit, da Seine Durchlaucht Leopold Wilhelm Erzherzog von Oesterreich das bischöfliche Oberhirtenamt zu Passau bekleidete. So wachtsam nun dieser nach erhaltenen sicheren und eidlichen Wunderurkunden diese heilige Wallfahrt aus hochtragender Gewalt bestätiget; so eifrig haben sich Seine kaiserliche Majestät, dieser frömmste Monarch angelegen seyn lassen, in allerhöchster Person, und zwar zum zweytenmal in höchster Begleitschaft Seiner Majestäten, Eleonoren Magdalenen Theresien römischer Kaiserinn, höchstbemeldten römischen Königs, und Elisabethen durchlauchtigsten Erzherzoginn diesen Gnadenort zu besuchen, Marien in ihrem schmerzhaften Wunderbildnisse mit inbrünstiger Andacht zu verehren, und mit kostbarsten Opfergaben mildest zu beschenken. In so herrlichste Fußstapfen sind nachmals eingetreten Elisabeth Christina, die durchlauchtigste Braut Seiner Majestät Karls des dritten Königs in Spanien, nachmals Karls des sechsten römischen Kaisers gekrönte kaiserliche Ehegemahlinn, nebst andern königlichen und durchlauchtigsten Häuptern auch Seine königliche Hoheit Leopold König von Jerusalem, Herzog von Lothringen und Baar ꝛc. ꝛc.

So brenneifrige Andacht nun, besonders von beyden durchlauchtigsten höchsten Häusern von Oesterreich und Lothringen lassen mich nicht anders urtheilen, denn daß, gleichwie es dem Allerhöchsten gefallen, unter so wohl höchst kaiserlicher als hoch bischöflicher Regierung, erstern höchst ersagten Adlersstammen diesem Wunderorte den Ursprung zu geben, also Maria unsere schmerzhafte Gnadenmutter zur Belohnung ihrer gemeinsamen Verehrung höchstdieselben beyde durchlauchtigste Häuser endlich mit beglücktestem Ehebande zusammen verknüpfet habe, und höchstdero Eifer dermaliges Jubeljahr von dem vorsichtigen Himmel vor-

vorbehalten ſey; beſonders da der zu Marien in ihrer Eiche, als ihrem Gnadenthrone, wallfahrtenden Engel geführte fliegende Fahne mehrmals roth ins Weiße vermenget, als mit der eigentlichen Wappenfarbe des durchlauchtigſten Erzhauſes von Oeſterreich gezieret, ſich blicken laſſen.

Oder wie ſollte ich wohl anders ſchließen? Denn faſſe ich die laufende Jubeljahrszahl recht zu Geſichte, zergliedere, ſetze zuſammen, und miſche ich dieſe Ziffer, wie der Maler die Farben, untereinander; ſo ergeben ſich aus ſolchen gar viele, derley troſtreicheſte, nicht gar ungegründete Muthmaſſungen. Das erſte Ziffer 1 ſtellet mir vor Seine kaiſerliche Majeſtät Franz den erſten glorwürdigſt regierenden römiſchen Kaiſer, König von Jeruſalem, Herzogen von Lothringen und Baar, Großherzogen zu Toſcana ꝛc. ꝛc. Zergliedere ich die anderte Zahl 7 in 5 und 2, ſo kommen zum Vorſcheine 52 Jahre höchſt dero glorwürdigſten Alters. 6, zertheilet in 2 und 4, mit untergeſetzten und addirten 7, weiſet 31 Jahre von angetretener Regierung der väterlichen Herzogthümer Lothringen und Baar. Die zwo erſten Zahlen 17 mit untergeſetzten 6, deuten auf 23 Jahre großherzoglicher toſcaniſcher Regierung. Mehrmals 6 in 1 und 5, weiſet dar 15 Jahre von erhaltener höchſter Kaiſerswürde.

Faſſe ich ſothane Jahrszahl noch einmal in die Augen, ſo erſcheint an dem erſten Ziffer 1 die Vorbildung Seiner kaiſerlichen königlichen apoſtoliſchen Majeſtät Marien Thereſien unſrer allergnädigſten Landesmutter, gekrönten Königinn zu Ungarn und Böhmen, Erzherzoginn von Oeſterreich, Großherzoginn von Toſcana ꝛc. ꝛc. als der erſten aus dem habſpurgiſchen Stamme Selbſtherrſcherinn ihrer Königreiche und Länder. Zertheile ich 7 in 4 und 3, ſo ſtellet ſich mir vor das 43 Jahr des glorreicheſten Alters unſrer gekrönten Monarchinn. Das erſte und letzte Ziffer 1 und 0 machen 10, oder 1 und 9, und weiſen uns auf das neunzehnte Jahr der Salbung zur ungariſchen apoſtoliſchen Königinn. Die erſten zwo Zahlen 17 ſo viele Jahre von der zweyten glorwürdigſten Krönung zur Königinn in Böhmen. 6, zergliedert in 2 und 4, giebt uns den Fingerzeig auf die vier und zwanzig Jahre der höchſtbeglückten Vermählung unſrer

glorreichesten Regenten. Die zwo mittern Zahlen 7 und 6 addiret, bilden vor dreyzehn glorreicheste Sprossen zwoer durchlauchtigsten Cedern unsers österreichischen Bergs Libanus Franzes und Marien Theresien, nämlich fünf kaiserliche königliche durchlauchtigste Prinzen, und acht kaiserliche königliche durchlauchtigste Prinzeßinnen. Und hat sich der mehr berührte Ursprung dieses marianischen Wunderbergs gefüget unter Joseph dem ersten glorwürdigsten römischen Könige, Erb- und Kronprinzen von Oesterreich; und setze ich itztgemeldtem 1 bey dieses 1 Jubeljahr: so zeiget sich Joseph der zweyte, unser durchlauchtigster Erb- und Kronprinz, auf dessen Haupt wir eben gar bald die römische Königskrone, GOtt gebe noch in diesem gesegneten Jubeljahre, verhoffen. Ist endlich das 0 ein Sinnbild der Welt, und fängt sich Oesterreich von einem gleichen Buchstaben mit jenem Ziffer an; so dörfen wir uns aus so herrlichen Vorbedeutungen und Vorspielen des Himmels versprechen, daß, so lange die Welt auf ihrem Angel festen Fusses stehen wird, auch dessen durchlauchtigste Stammreihe und glorwürdigste Regierung kein Ende finden, sondern wie ein unbeweglicher Fels jederzeit unverrückt verharren werde. In allem diesen bethen wir nun an die weiseste Anordnung GOttes, die den Anfang mit dem Ende gegenwärtigen beglücktesten Jubeljahres so vorsichtig zu vereinbaren gewußt hat. Was Jubel, was Freude, welches Frolocken soll nicht alles Angeregte in unsern Herzen erwecken!

Allein wie unvergleichlich mehrere und gründlichere Jubelfreude reget sich in unsrer Seele, wenn wir unsere Augen an Marien die schmerzhafte Wunder- und Gnadenmutter heften, von welcher als einem unerschöpflichen Meere nicht nur so trostreicheste Vorbedeutungen und beglückteste Schicksale ihren Ursprung herleiten, sondern auch so häufige Wundergnaden uns zugeflossen! Was Freude, was Trost haben wir nicht aus denen durch diese feyerliche Jubeloctav gehaltenen so lehr- als sinnreichen Lob- und Ehrenreden schöpfen mögen; welche alle hauptsächlich dahin abzieleten, um uns einen vollkommenen Abriß des wundervollen Ursprungs, Fortgangs und Wachsthums dieser marianischen Wallfahrt vor Augen zu stellen, und uns durch

die

die angeführten Wundergnaden und Gutthaten zur Hochschätzung, zur Liebe, zum Vertrauen gegen Marien anzuflammen. Hierüber sollte ich nun eine Beschlußrede verfassen. Was schließe ich aber hieraus? Gar bald werde ich mich erklären. Nur sey mir zum Voraus erlaubet, eine Frage zu stellen. Ich frage: haben wohl alle diese vortrefflichen Reden ihr vorgestecktes Ziel und Ende erreichet? haben sie wohl unsere Herzen gerühret? sind wohl alle angeführte Wundergnaden unsern Gemüthern tief eingedrücket? Ich will zwar nicht zweifeln; doch eine Frage ist ja erlaubet.

Christus unser göttlicher Lehrmeister, dessen sämmtliche Worte und Werke, auch die Wunderwerke selbsten, nach Meynung des heiligen Augustinus, heilsamste Lehren der Zuseher und Anhörer waren, sprach einstens zu jenem Königlein, so um die Gesundheit seines Sohnes bittlich angehalten: Es sey dann, daß ihr Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Gregorius, jener große Pabst, Sitten- und Kirchenlehrer merket allhier an: Wie? glaubete denn jener nicht, der durch ein Wunder die Genesung seines königlichen Prinzen so vertrauensvoll verlangte? Er erörtert uns aber zugleich diesen Zweifel, sprechend: das Königlein hatte zwar alles Vertrauen und Hoffnung auf die Macht Christi, indem er so viele Wunderwerke bereits von ihm vernommen; doch vermeynte er, selbst die Gegenwart Christi wäre hierzu nothwendig, als könnte er nicht auch durch den bloßen Willen, oder ein einziges Wort auch in Abwesenheit die Krankheiten heilen, und die Macht des Todes hemmen; darum sprach er zu dem Heilande: geh hinab, ehe daß mein Sohn sterbe. Billig dann mußte er hören: Es sey dann, daß ihr augenscheinliche Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.

S. Aug. serm. 44. de verbis Domini.

S. Greg. hom. 28. in Evang.

W. Z. jetzt wiederhole ich meine obige Frage, und setze dieser bey: wenn wir nach so vielen hier durch die Fürbitte Marien bewirkten und vernommenen Wunderwerken dennoch noch augenscheinlichere foderten, und Marien das Opfer der Verehrung, das Opfer des Vertrauens, das Opfer kindlicher Liebe nicht abzinsen sollten; könnte nicht ihr göttlicher Sohn auf ihrem müt-

mütterlichen Schooß uns vorwerfen: Ihr habt so viele Wunder und Zeichen gehöret, und dennoch glaubet ihr nicht; ihr wollet Marien der Verehrung, des Vertrauens, der Liebe nicht würdig achten: Es sey dann, daß ihr augenscheinlichere Zeichen sehet, so glaubet ihr nicht: Und eben dieses ist der Innhalt gegenwärtiger Beschlußrede, in welcher ich theils die bisher gleichsam nur mit dem obern Lefzen berührten Wunder etwas ausführlicher erkläre, theils einige besondere aus den namhaften beyrücke. Diese Wunder theile ich in eine dreyfache Gattung: in die Wunder des Ursprungs, in die leiblichen, und in die geistlichen oder die Seele betreffenden Wundergnaden, und bemerke hierüber ein dreyfaches Wunder über alle andere Wunder, so wir aber selbst wirketen, und wovor uns der gütige Himmel behüten wolle. Ich schließe demnach erstens: ein Wunder über alle Wunder wäre es, wenn wir nach so vielen vernommenen Ursprungswundern dennoch Marien der Verehrung nicht würdig achten sollten. Wiederum ein Wunder über alle Wunder wäre es, wenn wir nach so vielen durch die Fürbitte Marien erhaltenen leiblichen Wundergnaden dennoch auf selbige nicht sollten unser Vertrauen setzen und ihre mächtigste Fürbitte anflehen. Endlich ein Wunder über alle Wunder wäre es, wenn wir, ungeachtet so vieler allhier erfolgten wundersamen Bekehrungen der Sünder, uns dennoch nicht bekehren, in diesem heiligen Jubel- und Gnadenjahre nicht Buße wirken sollten. So erstaunliche Wunder über alle Wunder verdienen unsere Aufmerksamkeit, und dahin geht meine Rede.

Wenn Vorsichtigkeit, Weisheit und Allmacht GOttes in einem Werke besonders hervorblicken, alsdenn kann man solchem die Ehre eines Wunders nicht absprechen. An diesem Wunder- und Gnadenberge schimmern diese drey göttliche Eigenschaften so ausnehmend hervor, daß, wer nur immer mit menschlichen Verstande begabet ist, selbst freywillig die Augen zudrücken, und die Finsterniß der Vernunft bedachtsam lieben müßte, wenn sie ihm nicht hell in das Angesicht leuchten sollten. Oder wer bewundert dann nicht die liebreicheste Vorsichtigkeit GOttes, welche Marien mit so ungemein herrlichem Ursprunge beehret, dergleichen man mir nicht leichtlich aufweisen wird können? dessen

unergründliche Weisheit, so diese Wunder fortgesetzet? die unbeschränkte Allmacht, welche mit immer grünnenden Wundern diese heilige Wallfahrt nicht nur in beständigem Flore durch ein ganzes Jahrhundert erhalten, sondern auch zu so vortrefflichem Wachsthume befördert hat?

Die liebreicheste Vorsichtigkeit an das Tageslicht zu bringen, stelle ich mir vor jenen großen Baum, welcher Nabuchodonosor dem Könige in Babylon im Schlafe gezeiget worden; dessen ungeheure Höhe sich an die Wolken erstreckete, die Aeste aber eine ganze Weltrunde überschatteten. So geheimnißvoll dieser Baum, also, daß nur ein Prophet Daniel das Räthsel aufzulösen vermochte; so war er doch nur ein Schatten unsers gesegneten Eichbaums, welcher zwar schon ehedem, wie ein König, seinen gekrönten Gipfel über alle andere Bäume dieses Berges erhoben, nun aber durch seine wunderwirkende Kraft, mit welcher ihn der Allerhöchste beehret, sich nicht nur gleichsam über die Sterne erschwingt, sondern auch seine Wunderäste fast in eine halbe Welt erbreitet; nachdem er vorhin so ausgedorret war, wie das trockene Fell Gedeons, aber nachmals durch ein Wunder von neuem in grünende Blätter auszuschlagen begunnte. Wider jenen Baum wurde das Urtheil des Himmels gefället, daß er sollte umgehauen werden; hier konnte die Eiche auch durch zweymal angesetzte Axtstreiche nicht verletzet werden: nur jener hat sich dadurch selbsten an beyden Füssen wund geschlagen, welcher sich dieser That erfrechet, doch aber auch wiederum an eben den Rindensplittern dieses Wunderbaums ein Wunderpflaster gefunden. Ein Wunder begleitete das andere. Eine himmlische Stimme kam dem allschon durch sechs Jahre in Aberwitz verfallenen Alexander Schinnagel in nächtlicher Ruhe zu Ohren, so ihn ermahnte, gegenwärtiges Vesperbild hieher in die Eiche zu übersetzen, wofern er doch eines gesunden Vernunfts genießen wollte: und er hatte nicht so geschwinde dieser Stimme gehorchet; oder nicht so geschwinde hat die Härpfe in der Hand Davids den Unmuth des Königs Sauls gestillet, als er schon die vollkommene Genesung erhalten, und mit, gleich einem Nebel bey aufgehender Sonne, verschwundenem Aberwitze einen allerseits ausgeheiterten Verstand überkommen.

Dan. 4.

Judic. 6.

1. Reg. 16. 23.

men. Es verblieb auch dieses heilige Bildniß den ungestümmen Winden und scharfen Ungewittern durch achtzehn Jahre ausgesetzet, doch wie jener Dornbusch in dem Feuer unverletzet. Exod. 3. Erkenne man doch die obwaltende Vorsichtigkeit GOttes, welche für die Ehre Marien in Bewahrung der Eiche, als ihres künftigen Gnadenthrons, in Einsetzung und Erhaltung ihres Bildnisses so reitzend in die Augen fällt.

Endlich war jene beglückteste, von dem Himmel bestimmte Zeit angebrochen, daß dieses geheiligte Bildniß aus dem bisherigen Schatten an das vollkommene Licht sollte gesetzet werden. Hülf Himmel! was erstaunliche Wunder göttlicher Weisheit fallen uns nicht in die Augen! Wie einst Christus auf dem Matth. 17. 2. Berge Tabor sich verkläret, also daß sein Angesicht glänzete wie die Sonne, und seine Kleider mit der Weiße des Schnees um die Wette stritten: so hat auch auf diesem Berge die Sonne bey heiterm Himmel ihre goldenen Stralen mit vollem Scheine auf Marien geworfen, und sie gänzlich mit einem schneeweißen Glanze überstralet. Es war dazumal nicht nöthig, mit Jo- Apoc. 12. hannes sich in die Insel Pathmos zu verfügen, um gleich ihm jenes Wunderbild an dem Himmel ansichtig zu werden. Man konnte auf diesem wüsten Berge Marien in ihrem Schmerzenbildnisse, wie dorten die Gebährende am Firmament bald mit der Sonne bekleidet, jetzt mit Sternen über dem Haupte gekrönet, wiederum brennde Lichter unter ihren Füssen, und zwar nicht nur einmal zu Gesichte fassen. Wie die Engel die Geburt des Welt- Luc. 2. heilands zu Bethlehem, also haben sie die Gegenwart Marien in ihrem Eichbaume durch vier Jahre bis dreyßigmal verkündiget. Sie erschienen bey ihrem schmerzhaften Bildnisse, wie bey dem Marc. 16. Grabe des Erlösers, in weißen Kleidern, mit fliegenden Fahnen in zahlreicher, auch mehrmals in hunderter Anzahl, in Gestalt ordentlicher Processionen, und um desto deutlicher auf Marien die schmerzhafte Mutter zu deuten, eileten sie mit dem Kreuze beladen den Berg herauf; welches alles mit sieben und funfzig Zeugen eidlich bestätiget worden ist.

Und so hat die weiseste Anordnung GOttes der liebreichsten Vorsichtigkeit die Hand gebothen, und eine wie die andere

will

will sich auch von der Allmacht nicht trennen, als welche diese heilige Wallfahrt durch verflossenes Jahrhundert in Absicht der Macht der Wunder zu so großem Aufnehmen und Wachsthume befördert. Noch ist meines Orts nicht, die so häufige als ungemeine Wunder, so der gewaltige Arm GOttes in und durch Marien gewirket, namhaft zu machen.

Nun stehe ich still, und erwäge schon mehrmals mit Augustin so ungemeine Wunder und Vorzeichen des Ursprungs. Er will: Wunder seyn stumme doch beredeste Lehrer, ein anders zeigen sie in ihrer Wirkung, ein anders in geheimnißvollem oder sittlichem Verstande. Nach diesem Vorberichte, was sind nun alle obberührte Wunder anders, als hellschallende Posaunen, welche uns die Ehre und Glorie Marien in dem Himmel, und ihre mächtigste Fürbitte, unsern Nöthen zu steuren, verkündigen? so viele beredeste Zungen, welche uns hieher zu Marien einladen, ihr sowohl das Opfer gebührender Ehrbeweisung mit den englischen Frongeistern abzustatten, als uns von den Schätzen ihrer mütterlichen Barmherzigkeit zu bereichern? so viele Bekräftigungen der unfehlbaren Wahrheit unsers Glaubens, uns in demselben zu stärken, oder die Irrenden auf den rechten Weg zu leiten? Jenes adeliche Fräulein, welches das Gift der Irrlehre mit der Muttermilch eingesogen, hat derer Wunderkraft erfahren. Durch so unläugbare und mit eigenen Augen geprüfte Wunder englischer Erscheinungen wurde sie von einem so hellen Strale göttlichen Lichtes erleuchtet, daß sie sich nicht länger der eingesogenen Irrlehre, sondern der erkannten christcatholischen Wahrheit gefangen geben mußte. *S. Aug. tr. 24. in Joan.*

Es sagen uns anbey sothane Wunder, wie wir auch Marien in ihrem schmerzhaften Bildnisse verehren müssen. Die wallfahrtenden Engel belehren uns, wie wir Marien aller Ehre würdig schätzen sollen, nachdem sie ihr als ihrer Königinn gehuldiget, und zur Wallfahrt hieher uns mit so herrlichstem Beyspiele vorgeleuchtet. Die weißen ins Rothe vermischte Fähnlein: wir müssen uns zu einem unschuldigen Lebenswandel bequemen, und daß eine mitleidige Betrachtung ihrer Schmerzen das Hauptziel unsrer Andacht sey: unsere Herzen müssen gleich

den

den brennenden Kerzen vor Liebe wie Feuer brennen, vor Reue wie Wachs zerschmelzen, und wir nur mit wahrer Busse der Sünden herzunahen, auch unsern Nebenmenschen in der An-
Luc. 12. dacht und christlichem Lebenswandel vorleuchten; solchergestalt würde alsdann die Sonne göttlicher Gerechtigkeit ihre heißbrennende Rachstralen in dem Schooße Mariä zerbrechen, und der mildthätige Schimmer ihrer Gnaden uns erscheinen: Maria
Eccli. 50. 6. Num. 24. 17. Matth. 2. 10. würde uns seyn jener beglückte Morgenstern, und uns den Tag des Heils bringen: jener Stern aus Jakob, und uns mit göttlichen Gnaden erfüllen, und endlich wie jener Stern, so den dreyen Weisen den Weg nach Bethlehem mit seinem Schimmer gebahnet, uns dereinst zu GOtt selbsten führen.

So lehrreich demnach sind diese so ungemeinen Ursprungswunder. Aber warum hat denn der weiseste und vorsichtigste GOtt, welcher nichts ohne Ursache wirket, diese Wunderzeichen allhier erscheinen lassen, wenn er sie nicht zur Verehrung Marien, und als einen himmlischen Vortrab so herrlich nachfolgender Wundergnaden, und zwar nicht zur Verminderung, sondern zur Vergrößerung seiner selbst eigenen Ehre, wollte ausgedeutet haben? Maria selbst wird uns hierinnfalls das nachdrücklichste Zeugniß geben können in dem Büchlein der Sprüch-
Prov. 8. 30. wörter, wo sie spricht: da er die Grundfeste des Erdbodens legte, war ich bey ihm, und fügete alle Dinge zusammen, und ich erlustigte mich täglich, und spielte mit ihm. Es war nämlich die Erschaffung alles erschaffenen Wesens gleichsam ein Freudenspiel für Marien von GOtt angeordnet, und gleichsam als ein Vorbild ihrer Herrlichkeit, und zu ihrem Dienste und Ehre gewidmet. So bezeugte aber auch GOtt selbsten hierüber seine
Septuag. Freude; denn wie die siebenzig Dolmetscher lesen, wird Maria also redend eingeführet: Ich war diejenige, der er, nämlich der Erschaffer, alle seine Freude zuspielete. Er erschuff dann die Engel, und erfreuete sich; weil er wohl wußte, daß sie nicht nur ihm, sondern auch seiner Mutter die gebührende Ehre
Apoc. 12. erweisen, und zu Diensten stehen würden. Er erschuff die Sonne, und erfreuete sich; indem er wohl vorsah, die reinste Jungfrau werde mit diesem goldenen Mantel prangen. Er erschuff den Mond, und erfreuete sich; indem dieses Silberstück

ihre

ihre Füße auszieren würde. Er erschuff die Sterne, und er freuete sich; indem mit diesen seine Mutter als eine Kaiserinn und Beherrscherinn der ganzen Natur sollte gekrönet werden. Da er die Erde mit Cedern, Cypressen, Palmen, Oliven, Lorberbäumen und andern vortrefflichen Gewächsen besetzte, Gold und Silber in den Erdklüften, Edelgesteine und Perlen in dem Meere hervor brachte, freuete er sich; indem diese zu lauter Sinnbildern ihrer auserlesensten Tugenden dienen würden. Mit einem Worte: hat GOtt je eine Freude bey Erschaffung aller Dinge gefunden, so ist solche der Ehre Mariä zugeflossen, wenn doch Bernhardus recht hat, da er vorgiebt, ihretwegen sey die ganze Welt erschaffen worden. Gleichermassen urtheile man: alle Freude, alle Ehre der Zeichen und Wunderthaten, so GOtt allhier an Bewahrung des Eichbaums, an Einsetzung und Erhaltung ihres schmerzhaften Bildnisses, an der Sonne, den Sternen, brennenden Lichtern und wallfahrtenden Engeln gewirket, habe er Mariä zugestanden; und diese haben sich, wie die Flüsse in das Meer, also wiederum in GOtt den ersten Ursprung ergossen; und die Ehre Marien sey auch die Ehre GOttes. Sollte es nun nicht ein Wunder über alle Wunder seyn, wenn wir diejenige nicht aller Ehre würdig schätzen sollten, die GOtt selbsten solcher Ehre der Wunderzeichen würdig achtet? Nein, o Maria! wir ehren dich als eine würdigste Mutter GOttes, der nach GOtt die gröste Ehre und Hochschätzung gebühret, und als eine solche aller Ehre würdigste GOttesgebährerinn erkennen wir dich durch einen wahrhaften Glauben: denn wie dein göttlicher Sohn selbsten geschlossen, daß wenn schon die Juden seinen Worten nicht glauben wollten, sie doch wegen seiner Wunderwerke an ihn glauben, und ihn für den wahren versprochenen Meßias und Sohn GOttes erkennen sollten: also erkennen und bekennen wir dich für diejenige, die du bist; weil GOtt mit so herrlichsten Wunderzeichen uns seinen göttlichen Willen zu erkennen geben wollte, daß, wenn wir dich schon nicht wegen deiner göttlichen Mutterschaft hochschätzeten, wir doch wegen so ungemeiner von seiner Vorsichtigkeit, Weisheit und Allmacht dir zu Liebe gewirkten Wunderzeichen dich aller Ehre würdig schätzen müßten. Aber eben darum setzen wir auch auf deine mächtigste

S. Bern. Serm. 7. in Salve Regina.

Joan. 10. 38.

Fürbitte alles Vertrauen; weil er auch durch dich so herrlichste Wunder uns zum Nutzen wirken wollte.

S. Bern. serm. de Assumpt.

Maria ist der Kanal, habe ich schon vormals aus Bernharden angemerket, durch welchen uns die Wundergnaden und Gutthaten GOttes zufließen. Müssen uns denn die Wunderzeichen, so GOtt Marien, als ein Sigel seines göttlichen Willens, gleichsam an die Stirne gedrücket hat, zu ihrer Verehrung reizen; so muß ihre wunderthätige Gütigkeit, wodurch uns die Gnaden GOttes zukommen, uns zum Vertrauen gegen sie aufmuntern. Wir haben allhier an Maria der schmerzhaften GOttesmutter eine so reichliche Schatzkammer göttlicher Gnaden, daß wir gar nicht bedürftig sind, eine Schutzfrau in unsern Anliegen von den äußersten Enden der Welt herzuholen: ihr wunderwürdiges Gedächtniß hat sich schon über ein ganzes Jahrhundert erstrecket. O wie viele Seufzer der Bedrangten; wie viele Thränen der Presthaften; wie vieles Wehegeschrey der in Jammer und Elende Sitzenden lassen sich fast täglich an diesem Opfertische und an dem Fußschämmel dieser wunderthätigen Gnadenmutter sehen und hören, welche zugleich mit frohem Jubelgeschreye, auf ihren Knieen liegend, den Tribut dankbarer Herzen abstatten, und für empfangene Gutthaten ihr Lob mit vollem Munde ausbreiten. Wir haben uns diese achttägige Jubelfeyerlichkeit hindurch schon so manche Wunder erzählen lassen, und ich würde noch kein Ende finden, wenn ich derer Register nach den Minuten mehrere Stunden abziffern sollte. Doch ich muß, meinem Versprechen nach, etwas deutlicher reden, um nach eurer Fähigkeit die Größe sothaner Wundergutthaten klar vor die Augen zu legen. So schauet dann auf, und machet Platz! oder sehet ihr nicht? Es stellen sich uns dar eine zahlreiche Anzahl der vorhin an den Augen beschädigten, oder gar alles Sonnenlichtes beraubten Personen; sie schauen uns mit fröhlichen Gebärden in das Angesicht, und sagen mit dem Finger deutend: sehet diese Augen, denen entweder, wie einem To-

Tob. 2. Gen. 29.

bias das angenehme Himmelslicht, die einzige Freude unsers Lebens gänzlich entzohen war, oder die wie einer Lia immer triefend, oder durch eingesprungene Splitter, eingestossene Nägel

gel erbärmlich verwundet, durch abgegossene siedheiße Milch verbrennet, durch Kindesblattern, Geschwäre, oder andere Unglücksfälle zum Theil, oder gänzlich erblindet, alle angewendete Arzneymittel dabey vergeblich waren. Wir nahmen demnach hieher unsere Zuflucht, verlobten eine Wallfahrt, eine heilige Messe, oder legten nur mit vertrauenvollem Herzen ein Täfelbild auf: und, o uns Glückseligste! wir wurden öfters, auch augenblicklich, von dem unheilbaren Uebel befreyet; das häufig sich ergießende und unmöglich zu stillende Blut versaß, die herabhangenden Augen wichen in ihr natürliches Lager zurück; die Wunden waren geheilet; die erschrecklichsten Schmerzen verschwanden; der Brand wurde gestillet; die Geschwäre, Felle und Blattern verloren sich, mit tausend Freuden sehen wir nun unsere wunderthätige Nothhelferinn, das Auge der Blinden an, und lassen tausend Freudenthränen aus unsern Augen fließen. Sehet W. Z. dort kommen uns einige entgegen, die wie David vor der Arche GOttes, unter freudigem Frolocken hüpfen und springen. Sehet! sprechen sie, sehet diese Füsse, an welchen wir so krumm und Lahm waren, als jener, so bey der schönen Pforte des Tempels zu Jerusalem von Petrus dem Apostelfürsten wunderthätig auf die Füße gestellet wurde. Durch Mariä Fürbitte hat es uns gelungen, daß wir jetzt so flüchtig wie die Hirschen laufen, oder so ungehindert auf dem Wege fortschreiten mögen, als wir vorher gar keinen Schritt gehen, oder jeden Schritt nur mit Schmerzen oder gröster Beschwerniß abmessen mußten. Diese sind jene Hände und Glieder, denen aller Gebrauch gehemmet war, und die zugleich unbeschreibliche Schmerzen verursachten; Wunden, Eiterbeile, fressender Krebs, Scharrbock drangen bis auf die Gebeine: diesen Gebrauch der Glieder hat Maria hergestellet, die fressenden Schäden abgewendet, und das vor Fäule stinkende Fleisch und Gebeine mit frischem und gesundem ersetzet. Höret ihr nicht dort einige jauchtzen? Wer sind wohl diese? Jene, welche kurz vorher kein Wort reden, oder aussprechen konnten. Sehet: machen sie uns kund, diese sind jene Zungen, welche, wie die Zunge des Zacharias, erstummet war. Wir sendeten nur unsere Seufzer zu Marien ab; und weil sie das ewige Wort des himmlischen Vaters gebohren, so hat sie uns zuerst die Worte JEsus und Maria auf die Zunge geleget: und wir können jetzt jede

Joh. 29. 15.

Act. 3.

Luc. 1. 20.

Marc. 7. 35. Worte so ausführlich aussprechen, als jener, dem Christus selbst das Band seiner Zunge aufgelöset hat. Es stellet sich aber auch dar eine merkliche Zahl derer, so an dem Gehöre taub waren. Sehet! sagen sie uns, diese Ohren waren gleichsam mit ehrenen Pforten und eisernen Rigeln verschlossen, daß auch der Knall eines abgelößten Stückes oder Karthaune nicht durchdringen konnte; allhier zum Täferl wurden diese Pforten zersprenget, die Riegel aufgeschlagen, und sie hörten das freudige Gesang derer, die mit Jubel und Frolocken Marien in ihren Wunderthaten lobeten nnd preiseten. Sehet! da tritt herein eine unzählige Anzahl vormals presthafter, und auf zerschiedene Weise mit Elende und Mühseligkeit behafteter Menschen. Einer erzählet uns, daß er in eine Beraubung der Vernunft, von Beraubung der Vernunft in eine Tobsucht, von der Tobsucht in eine Raserey, von der Raserey in eine Schlafsucht verfallen, und nach dem Schlafe frisch und gesund sich befunden habe. Andere, daß sie durch unglückliche hohe Fälle ihre Häupter in drey und vier Theile zerspalten, eine längere Zeit ohne Lebenszeichen gelegen; auf von andern geschehene Anrufung Marid aber das Blut augenblicklich sich gestillet, die Lebensgeister zu regen sich angefangen, und ohne gefühlten Schmerzen in vollständiger Gesundheit aufgestanden. Eine gewisse Weibsperson bringet uns bey, sie sey auf einen gespitzten Zaunstecken gefallen, habe ihr denselben tief in den Leib gestossen, und sey lange Zeit daran hangen geblieben; doch aber hätte sie am dritten Tage wiederum ihrer Arbeit vorstehen können. Einige: sie seyn zwo Stunden unter dem Schutte gelegen, unverletzt ausgegraben; in tiefe Brunnen gefallen, Stunden und Stunden darinn gelegen, ohne Lebenszeichen herausgezogen worden. Einer: er sey als ein Kind von einem Jahre in ein zweyklafter tiefes Gewölb gestürzet, und acht ganzer Stunden kein Leben an ihm verspüret worden; doch hätten sie alle durch die Fürbitte Marid sich wiederum erholet, und wären zum vorigen Leben und Kräften gekommen. Jener: er sey von einem Donnerstreiche zu Boden geschlagen, an verschiednen Theilen des Leibs verbrennet, und längere Zeit als Todter herum gezogen worden; aber auf seines Weibes bittliches Rufen nach Täferl sey er zu sich gekommen, und nach Ausstoßung eines einzigen Seufzers in so vollkommener Gesundheit auf-

Digitized by Google

aufgestanden, als wäre er nur in einen sanften Schlaf verfallen gewesen. Sehet noch einmal, es befinden sich unter dieser beglückten Schaar auch tapfere Kriegsofficier und Soldaten. Sie erzählen uns, wie Maria zu Zeiten weiland Leopolds des großen römischen Kaisers, eine kaiserliche von dem Admiral ihr anbefohlene Schiffflotte mitten durch die barbarischen Kriegsschiffe mit Proviant und Munition sicher durchgeführet, andere Schußfrey gemacht habe, daß auch Stück- und Karthaunenkugeln wunderbarlich vor ihren Füssen darnieder gefallen; eine Falkonetkugel noch verwunderlicher das Hufeisen weggerissen, Reiter und Pferd aber unverletzet verblieben; dieser aber nicht ohne erstaunliches Wunder von dem erschrecklichen Tode des barbarischen Spießes und von der Gefangenschaft befreyet worden sey. Und muß man tapfern Kriegesmännern dieses zum größten Ruhme ausrechnen, daß sie mit dem Degen in der Faust tapfer zu streiten, aber auch durch ein von dem Vertrauen und Liebe gegen GOtt und Marien entzündetes Gemüth den Himmel zu ihrer Beyhülfe zu zwingen wissen.

Bey solcher Reihe der Wunderthaten, obwohl solche, so zu reden, nur von geringerm Schrotte und Korne sind, und ich allschon wohl noch herrlichere angebracht habe; wer sollte doch nicht seine Hände gegen Marien erheben, ihre Wunderkraft bittlich anzuflehen, und nach dem Rathe Bernhards in allen Nöthen, auch in verzweifeltesten Zufällen zu ihr seine Zuflucht nehmen! Müßte ein solches Mißtrauen oder Zweifel an der Macht ihrer Fürbitte nicht ein Wunder über Wunder heißen! Christus wirkete das erste Wunder auf das Fürwort Mariä zu Kana in Galiläa, und auf dieses Wunder, meldet das Evangelium, glaubten seine Jünger an ihn. Sollten wir nach so vielen beygebrachten marianischen Wundergutthaten dennoch ungläubig verharren; so müßte ich denselben eben das in das Ohr sagen, was Johannes den verstockten Juden vorgerücket: obschon Christus so viele Zeichen vor ihnen gethan, haben sie doch an ihn nicht geglaubet. Und Chrysostomus hält für das größte und einzige Wunder, daß, da sich so viele über die in dem Tode des Erlösers gebürterten Wunder verwundert, doch nicht also verwundert haben, daß sie ihn für den wahren Sohn GOttes gehalten hätten.

S. Bern. serm. 2. in 2. Epiph.

Joan. 2. 11.

Joan. 12. 37.

S. Cryſoſt. in cap. 27. Matth.

Zwar dem Sohn GOttes hat die Erweckung des schon vier
Joan. 11. Tage in dem Reiche der Todten herum wandernden Lazarus so vielen Ruhm erworben, daß auch die Ungläubige an ihn geglaubet, und die, so sonst seiner Lehre äußerst widerstrebet, ihn für den versprochenen Meßias aller Orten ausgerufen haben. Erwartet man vieleicht auch von unsrer schmerzhaften Gnadenmutter derley Beweise ihrer Gewalt, auch den Tod zu bemeistern? Aber habe ich nicht bereits vor acht Tagen gründlich dargethan: Maria sey ein wahrer Baum des Lebens, dessen Frucht Genuß den auch schon Verstorbenen das Leben wiederum ertheilet; und dießfalls ein halbjähriges todtes Kind in dem Schooße ihrer Mutter auf die Schaubühne auftreten lassen, welchem aber Maria an eben dieser Stelle ein neues Leben eingeflößet. Laßt uns also die Güte GOttes anbethen, der auch in seinem Geschöpfe, dergleichen auch Maria ist, noch allzeit mächtig ist, die Todten zum Leben zu erwecken; auf Marien aber laßt uns unser ganzes Vertrauen setzen, als die in dem, der allein mächtig, so wunderthätig ist.

So herrlich nun die Gewalt in Maria, so die Elemente sammt der Natur bezwingt, und auch über den Tod den Meister spielet: so müßte man ihr doch einen noch herrlichern Wunderrang einräumen, wenn sie auch die menschliche Willensfreyheit ihrer Bothmäßigkeit zu unterwerfen vermögend wäre; als welche Willensfreyheit GOtt selbsten von seiner Oberherrlichkeit freygesprochen, also daß der Mensch nicht kann gezwungen seyn, das Gute zu üben, oder das Böse zu meiden, und sich durch die Buße zu bekehren. Und hat Christus in seinem Leben dennoch Mittel gefunden, auch verstockteste Sünder zu bekehren, so
S. Aug. in sap. 11. Joan. setzet selbige Augustinus an die Zinne aller Kräfte der Weisheit und Allmacht GOttes. Diese Ehre kommt auch GOtt allein zu, daß er allzeit, wann und wie er will, zu bekehren mächtig sey. Doch gleichwie Maria die Allmacht GOttes in Händen hat, und der Sohn seiner Mutter keine Bitte versagen
S. Brigit. L. Rev. c. 16. kann, ja zu Brigitta schon vorlängst sich vernehmen lassen: sie sey das Köder, wodurch er die Sünder zu sich locke; so will sie sich auch eine Mutter derselben erweisen, und sie besitzt die Kraft, auch verstockteste Gemüther zu erweichen, und ohne allen Zwang

ih-

Digitized by Google

ihrer Freyheit sie zur Buße zu leiten. Ich will hier nicht noch einmal zu Faden schlagen, wessen ich eben zum Eingange dieser Jubelfeyerlichkeit gedacht, wasgestalt nämlich jener verruchte Sünder, so aus teuflischer Schamhaftigkeit seine geheimen Sünden in der Beichte zurückgehalten, und in den abscheulichen Wust seiner Seele den jungfräulichen reinsten Sohn GOttes und Marid zu versenken kein Bedenken getragen, durch innerliche Gewalt bey allhiesiger Kirchenthüre keinen Schritt weiter zu setzen vermochte, anbey innerlich eine so gewaltige Reue seiner Sünden verspüret, daß er augenblicklich dem vorigen Beichtstuhle zugeeilet, eine reumüthige vollkommene Beichte abgeleget, und unter unzähligen Buß- und Freudenthränen seiner Erretterinn vor äußerster Gefahr des ewigen Todes, mit Leibe und Seele sich aufgeopfert und gewidmet hat. Ich will nicht anziehen jene wunderthätige Bekehrung eines lutherischen Cavaliers, welcher sich, zweifelsohne auf den Schein, oder aus Vorwitze in das Bruderschaftbuch der schmerzhaften Mutter GOttes allhier mit eigner Hand eingeschrieben. Ueber eine Zeit nun erscheint eben allhier sein leiblicher Herr Bruder, mit Vermelden, wasmassen vorgemeldter dessen lutherischer Herr Bruder, von der Einschreibung an in hiesige Bruderschaft, keine Ruhe in seinem Gewissen haben können, bis er sich zu der allein seligmachenden katholischen Kirche bekehret hat. Zu dessen allen Bestätigung er auch selbsten, nebst ordentlicher Beschreibung des angeregten Verlaufs seinen Namen folgender massen, in lateinischer Sprache zwar, eingetragen hat: Zur Ehre und Gedächtniß ꝛc. ꝛc. leiblicher Bruder Johannes von Binder, des heiligen römischen Reichs Ritter und Edler von Kriegelstein, Seiner kaiserlichen Majestät wirklicher geheimer Hofrath. Alles dieses zu übergehen, spreche ich, finden sich doch wohl noch mehrere Wunderwerke von dergleichen Zeuge und Gewebe. Jener wollte sich aus Verzweiflung selbst den Strick um den Hals binden, geht derowegen seiner Scheure zu, da ersieht er einen ihm vor Augen stehenden Hund mit einem Stricke in den Zähnen: er erzittert, ruft Marien zu Täferl an. O der wunderbaren Macht Marid! augenblicklich verschwindt dieses hölliſche Unthier, der schon Verzweifelte geht in sich, eilet hieher zu dieser wunderthätigen Mutter der Sünder, versöhnet sich mit GOtt, und

Dritte Auflage S. 173.

füh-

Digitized by Google

führet darauf ein bußfertiges Leben. Einem an Geblüte ſo edeln, als an Sitten ungeſchlachten Cavalier und Kriegsofficier, ſo ſich in die Schwarz- und Zauberkunſt aufgedungen, hatte ſein ſchwarzer Lehrmeiſter ſchon den Hals umgedrähet, alſo daß das Angeſicht an dem Rückgerathe ſtund. Zu ſeinem ewigen Glücke war in jenem Zimmer ein von Eichenholze geſchnitztes Täferlbildniß: und es wollte Maria nicht geſtatten, daß in Gegenwart dieſes ihres ſchmerzhaften Bildniſſes der hölliſche Satan ſeinen Grimm vollends ausführen ſollte. Der Cavalier kommt alſo zu ſich, richtet ſich von der Erde auf, erblicket zugleich auf dem Altärlein dieſes heilige Bildniß, und vermerket, wie er nachgehends aufrichtig bekennet, daß ihm die ſchmerzhafte Mutter GOttes drohete. Er eilet ſodann zu einem Beichtvater, übergiebt ihm die teufliſchen Werkzeuge, reiniget ſein Gewiſſen durch eine ſakramentaliſche Beichte, und wird aus einem Lehrlinge der Hölle zu einem bußfertigen und getreuen Kinde GOttes und Mariä. Gleichwie aber die Seele niemals nähere Gefahr läuft der ewigen Verdammniß, als da dieſelbe ſchon an dem Rande des Lebens und des Todes ſteht, und anbey mit ſchweren Sünden behaftet iſt; alſo iſt jene Gutthat die gröſßte, wenn in dieſem gefährlichen Zeitpunkte wunderthätige Hülfe erſcheint. Erfahren hat ſolche eine gewiſſe Weibsperſon, ſo im hitzigen Fieber aus Wahnwitze ſich ſelbſten die Gurgel mit einem großen Meſſer alſo verwundet hatte, daß ſie in ihrem Blute gefunden wirklich für todt herumgezogen wurde. In ſo äußerſter Noth riefen die Gegenwärtigen um Hülfe nach Maria Täferl: und ſiehe! auf ſolches Bittgeſchrey gab ſie alſobald Lebenszeichen von ſich. Der Aberwitz verſchwindt, das Blut ſtillet ſich, und es wird ihr durch die Fürbitte Mariä das Leben bis den dritten Tag gefriſtet: da ſie denn nach empfangenen heiligen Sakramenten ſelig in dem HErrn verſchieden iſt. Nämlich nicht unglücklich kann jene Seele ſterben, über welche Maria ihren Schutzmantel ausbreitet, und die unter ihren fliegenden Fahnen abſegelt. So große Gewalt iſt alſo Marien in Bekehrung der Sünder von dem Himmel eingeräumet, daß, wie Richardus von ſanct Laurenz will, gleichſam ein angenehmſter Streit um dieſelbe entſteht. GOtt aus ſeiner unendlichen Gerechtigkeit läßt ſich verlauten: ich will darein ſchlagen. Maria widerſetzet: und ich will geſund-

L. 2. de laud. Virg.

ma-

machen. GOtt: ich will tödten. Maria: ich will lebendig machen. GOtt: ich will in die Hölle stürzen. Maria: und ich will sie wiederum herausführen. Und es wird hiemit erfüllet, daß die Gerechtigkeit der Barmherzigkeit das Siegesfeld überlasse, den Streit gewonnen gebe, und beyde einander den Kuß des Friedens ertheilen. *Pſalm. 84. 11.*

O Sünder! o Sünder! rufe ich: wie iſt euch jetzt um das Herz? Wie? wird nicht unſer Gemüth zur Liebe, zur Hoffnung, zum Vertrauen gegen Marien, beſonders in dieſem ihren von ſo vielen wunderthätigen Bekehrungen der allergrößten Sünder ſo berufenen ſchmerzhaften Wunderbildniſſe aufgemuntert? Entzündet ſich nicht in unſrer Seele ein heftiges Abſcheuen der Sünde, und hingegen eine inbrünſtige Begierde, uns durch eine rechtſchaffene kindliche Beichte mit GOtt zu verſöhnen, und künftighin das Leben ernſtlich zu beſſern? Steigt nicht der kohlſchwarze Höllenrauch ſchon in die Augen, und erpreßet reumüthige Bußzähren? Oder können wir wohl unſere ſchmerzhafte Mutter zu Geſichte faſſen, ohne daß wir in Betrachtung ihrer Schmerzen, mit welchen ſie uns unter dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes zum Leben der Gnade gebohren, in mitleidige Thränen zerſchmelzen, und um dieſe herbe Geburtsſchmerzen zu erwiedern, ganze Zähren bäche der Buße aus den Augen quellen? Müßte es nicht ein Wunder über alle Wunder ſeyn, und aus allen das größte Wunder, wenn wir nach ſo vielen angebrachten wundervollen Bekehrungen der allergrößten Sünder uns dennoch nicht bekehren, nicht zur Buße ſchreiten ſollten? Es drohete Chriſtus einſtens mit den ſchärfeſten Worten: weh dir Karazain! weh dir Bethſaida! denn wenn zu Tiro und Sidon jene Wunder geſchehen wären, die bey euch geſchehen ſind, ſo würden ſie in Aſche und härenen Kleidern Buße gewirket haben. Es wollte der Erlöſer ſagen: weh euch ihr gläubigen Städte! weh euch! denn wenn in den Oertern der ungläubigen Heyden ſolche Wunder, wie bey euch, geſchehen wären, ſo würden ſich alle bekehret und die ſchärfeſte Buße gewirket haben. Sollte nicht ſolchergeſtalt auch Chriſtus auf dem Schooße Marid, und dieſe mit ihm uns drohen: weh euch! weh euch! die ihr nicht nur ſo vieles von zeitlichen Wundergnaden und Gutthaten, wie *Matth. 11. 21.*

jene Städte, vernommen, oder wohl auch mit Augen gesehen, sondern auch von so vielen wunderthätigen Bekehrungen der Sünder gehöret, dennoch aber nicht zur Buße greifet. Die Niniviten, welche kein einziges Mirakel, kein einziges Wunder von Jonas dem Propheten gesehen oder gehöret, und doch die Buße ergriffen, werden wider euch aufstehen, und euch verdammen.

Matth. 12. 41.

Aber ach nein, o Maria! siehe! wir fallen dir alle mit reumüthigen Herzen zu Füssen; in der Bitterkeit unsrer Seele rufen wir zu dir: o schmerzhafte Mutter der Gnaden! unsere Seele wird schamroth, vor deinem keuschesten Angesichte zu erscheinen: unsere Sünden verbergen sich vor deinen Augen. Aber wie sollten die Wunden geheilet werden, wenn wir sie nicht entdecken? Entdecken wir sie aber, o was Greuel! vieleicht weil wir uns unsrer Laster halber schämen, wirst du dein Angesicht von uns abwenden? O Mutter der Barmherzigkeit! siehe an unser Elend, und versage uns nicht deine Güte; siehe an unser bußfertiges, zerknirschtes Herz. Wir bekennen, daß wir gesündiget haben; und o wie schämen wir uns! aber laß diese Scham über uns nicht herrschen: halt uns wie jenen mit deiner mütterlichen Gnadenhand zurück, wenn wir ohne aufrichtige reumüthige Beichte unserer Sünden aus deinem Gnadentempel zu entweichen gesinnet seyn sollten. Sind wir schon in Sünden veraltet, oder in dem Lastergrabe, wie Lazarus, verfaulet: ey so thu doch, was dein Sohn in dessen Erweckung gethan hat, erheb deine Hände gegen den himmlischen Vater, hole tiefe Seufzer aus deiner mütterlichen Brust, und du wirst uns das Leben der Gnade erhalten. Sage an, o glorwürdigste Himmelskönigin! wirst du jene verwerfen, die sich demüthig vor deinem Gnadenthrone dir zu Füssen werfen? Deine Macht ist ja nicht vermindert, die du bisher in wunderthätiger Bekehrung verruchtester Sünder an den Tag geleget hast: unsere Sünden sind ja noch nicht so unheilbar, daß sie die Kraft deiner Wundermacht übersteigen sollten. Brich, ach brich unsern verkehrten Willen, laß nicht zu, daß unsere Bosheit jenes Wunder über alle Wunder wirke, daß wir nämlich in der Unbußfertigkeit verharren, nachdem so viel Sünder allhier durch deine wundermächtige Fürbitte dem Rachen der Hölle entrissen worden. Gedenke, dieses Jubeljahr sey GOtt und

Joan. 11.

dir

dir geheiliget: so versage dir denn nicht selbst die Freude, welche du mit dem ganzen Himmel schöpfest über einen Sünder, der Buße wirket: denn so wird dieses Jubeljahr und diese jubeljährige Andacht auf Erden, auch ein Jubeljahr des Himmels seyn, und mit wahrem Jubel gekrönet werden. *Luc. 15.*

Wohlan W. Z.! weil ein zerknirschtes Herz ein GOtt und Mariä angenehmstes Dank- und Bittopfer ist, ein Dankopfer für die empfangenen, ein Bittopfer, um auch künftige Gnaden zu erhalten, welches das Endziel gegenwärtiger hoher Jubelfeyerlichkeit ist: so wollen wir noch vor dem marianischen Verbescheide unsrer eingelegten Bitte, beyde diese Opfer nicht nur für uns, sondern auch besonders als getreue Vasalen für das allerdurchlauchtigste Erzhaus von Oesterreich, und das mit höchstdemselben nunmehr durch das Eheband beglückteste vereinigte durchlauchtigste Haus von Lothringen, dann als untergebene Schäflein für unsern bischöflichen Oberhirten vor dem marianischen Gnadenthrone in tiefester Demuth als ein angenehmstes Rauchwerk anzünden. Ich bin zwar der Mühe, hierinnen vieles Wortgepränge zu machen, allschon überhoben; weil andere beredete Zungen sothanes zweyfache Opfer in bündigsten Reden bereits abgezinset haben. Ich vertrete nur die Stelle eines Propheten oder Dolmetschers Mariä: und es dünket mich, als sagte mir unsere wunderthätigste Gnadenmutter in das Ohr: Erhebet noch einmal eure Augen auf mein Schmerzenbildniß, und was erblicket ihr? Sehet ihr nicht, wie meine rechte Hand dem Haupte meines auf dem Schooße ruhenden göttlichen Sohnes untergeleget ist, um dasselbe zu eurer Bitte zu neigen: ich umfasse mit der andern Hand beyde Arme, um seine Strafruthe einzuhalten. Sie ruft mir gleichsam zu mit jenen trostvollen Verheißungsworten: Memoria mea in generationes sæculorum: daß sie ihr Wundergedächtniß von einem Jahrhunderte auf das andere erneuern werde; daß sie Seine kaiserliche Majestät Franzen, glorwürdigsten römischen Kaiser, und Seine kaiserliche königliche apostolische Majestät Marien Theresien, unsere allergnädigste Landesmutter sammt höchst dero durchlauchtigsten Stammreihe in stätem Flore und Wachsthume wie eine unverwelkliche Ceder erhalten; insonderheit aber die erwünschlichste *Eccli. 24. 28.*

Eheverlobniß Seiner königlichen Hoheit, Josephs unsers durchlauchtigsten Kron- und Erbprinzen mit der durchlauchtigsten Prinzeßinn von Parma, Infantinn von Spanien, mit ihrer mütterlichen Wunderhand als einen fruchtbaresten Oelbaum segnen; sich wie eine Debora an die Spitze unsrer gerechtesten Waffen stellen, des Feindes seine aber stumpf machen, den blutdurstigen Adler mit der rothen Krone und Zunge, wie den Mond, mit ihren Füssen treten; die von so viel Christenblute rothgefärbte Fahne der allhier erschienenen Engel mehrmals, wie zu jenen bedrangten Kriegszeiten weiland Leopolds des römischen Kaisers, in schneeweiße Farbe aller Freude, alles Trostes und Jubels verwandlen, und nach vollkommenstem Siege uns den Oelzweig des erwünschten Friedens zustellen werde. O Maria! die du wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer bist, gib doch, daß unsere hymenäischen Fackeln noch dieses Jubeljahr mit jubelvollen Lorber- und Olivenzweigen ausgeschmücket werden! Die erklärten Verheißungen der Erneuerung deiner Wunderthaten, o wunderbarliche Mutter! geben sie uns nicht die erwünschteste Versicherung, daß du unsern theuresten bischöflichen Oberhirten Leben und Kräfte zum beglücktestem Jubeljahre seiner bischöflichen hohen Würde einflössen werdest. Es will aber auch Maria in unsere demüthigste Bitt einwilligen; sie will uns allen mit ihren Wundergnaden, was wir sie immer anflehen, gewogen seyn: sie will uns die Gnade der Buße, die Beständigkeit im Guten ertheilen, uns an Seele und Leibe, am Zeitlichen und Ewigen durch ihre mütterliche Fürbitte segnen, sollten auch hierzu Wunder und Wunder erfodert werden. Ja mich dünket, Maria ertheile mir die Gewalt, euch jenen Segen mitzutheilen, welchen sie in ihrem Leben selbst über die Apostel soll gesprochen haben. So fallet denn noch einmal auf die Kniee; ich aber erhebe in Kraft dieser Gewalt meine Hände gegen den Himmel, und gebe euch in ihrem Namen den Segen mit ihren eigenen Worten: Es segne euch meine Kinder und die ganze Welt der HErr, GOtt Vater und mein Gespons, und JEsus Christus mein eingebohrner Sohn, und der heilige Geist meine Liebe. Amen.

Ex Andrea Cratensi.

Drey-

Dreyzehnte Predig,

vorgetragen den 13 März 1761,
von Karl Chrysostomus Oelhanns, AA. LL. & Philosophiæ Magistro, SS. Theologiæ Candidato approbato p. t. Pfarrer in Lainbach.

MVLIER DECORA SOLE ET LVNA
STELARVM CORONA PRÆFVLGIDA
IN COELO, THAVMATVRGA AD TABELLAS.

THEMA:

Signum magnum apparuit in cœlo: Mulier amicta sole, & luna sub pedibus ejus, & in capite ejus corona stellarum duodecim.

Es erschien ein großes Zeichen an dem Himmel: ein Weib bekleidet mit der Sonne; der Mond war unter ihren Füssen, und auf dem Haupte hatte sie eine Krone von zwölf Sternen. *Apoc. c. 12. v. 1.*

Wenn der wunderwirkende Finger GOttes selbst die Farben mischet und aufträgt, um ein Bildniß nicht nur in voller Pracht und Herrlichkeit auszufertigen, sondern auch Sinnbilder und Schildereyen beyrücket,

rücket, um durch dieselben zugleich in die Erkanntniß hoher Verdienste, Vollkommenheit und beywohnender Gnadensfreyheiten jenes Geschöpfes zu gelangen, dessen Contrafait unsern Sinnen und Augen entworfen wird, alsdenn darf ein Redner schon einen Nachstrich wagen, ohne Gefahr, sich in sothaner Abbildung zu versehen. Johannes, der geheime himmlische Großkanzler, ersah einstens in einer Verzückung erstaunliche Wunderdinge. Es erschien, sagt er, ein großes Zeichen an dem Himmel: ein Weib bekleidet mit der Sonne; der Mond war unter ihren Füssen, und auf dem Haupte trua sie eine Krone von zwölf Sternen. Ambrosius, Augustinus, Bernhardus und mehr andere heilige Väter erblicken an diesem Wunderbildnisse Marien, die überseligste GOttesgebährerinn. Die Sonne, wollen sie, ist das Goldstück ihrer Kleidung; weil sie den Sohn GOttes, jene Sonne der Gerechtigkeit, unter ihrem jungfräulichen Herzen getragen hat: der Mond neiget sich zu ihren Füssen; indem sie die düstere Nacht entweder unsrer Seelen, oder unsrer Bedürftigkeiten mit ihrem mütterlichen Gnadenscheine erleuchtet, und durch sie die Einflüße der göttlichen Gnadensonne uns zukommen: sie schimmert auf dem Haupte mit einer Krone von zwölf Sternen, welche ihr die heiligen zwölf Apostel, oder die zwölf auserwählten Geschlechter Israels, das ist, die Gemeinschaft der Heiligen geflochten; und von welchen die geheiligten Blätter bezeugen, daß sie leuchten werden wie die Sterne durch die ganze Ewigkeit. Und so ist uns Maria in ihrer vollen Pracht und Herrlichkeit, in ihren Vollkommenheiten, Verdiensten und ungemeinen Gnadensfreyheiten von dem Himmel selbst abgeschildert.

Apud Tirin. hic.

Dan. 12. 3.

Bey so bewunderungswürdigem Anblicke bewundere ich aber nicht nur die prächtige Glorie und Majestät, die unvergleichliche Würde und Vorzüge Marid; sondern ich bewundere beynebst, daß, wie an jenem letzten Gerichtstage das Kreuz Christi, dieses kostbarste Unterpfand unsrer Erlösung in der Luft erscheinen wird, eben so in jenem Wundergesichte das Ebenbild Mariä sich dem Johannes an dem blauen Himmelsgewölke gezeiget. Wiederum bewundere ich, daß die Sonne, der Mond und die Sterne zugleich im klaren Scheine ihre Stralen ausgebreitet;

Matth. 24.

wel-

welches wir ſonſt an dem Firmanent nicht bewundern können: denn ſcheint die Sonne, ſo iſt der Mond verfinſtert; giebt der Mond ſein Licht, ſo erbleichen die Sterne. Dieſe ſtellen ſich nicht im vollen Glanze dar, denn nur in Abweſenheit des Monds.

Was ſollte wohl dieſes bedeuten; oder dörfte alles dieſes nicht ein tiefſinnigeres Nachdenken verdienen; oder irre ich endlich vieleicht, wenn ich behaupte: durch ſo geheimnißvolle Vorſtellungen würde unſere ſchmerzhafte Wunder- und Gnadenmutter mit lebhafteſten Farben abgebildet; indem auch allda die Mutter von dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes nicht abgeſondert iſt, wo ſie ihren Wohnſitz und Gnadenthron in einem Eichbaume aufgeſchlagen, wenn doch Ambroſius der große Mayländerbiſchof und Kirchenlehrer recht angemerket hat, daß das Kreuz Chriſti aus einem Eichenholze ſey gezimmert worden? Alſo nämlich hat es die weiſeſte Vorſicht GOttes angeordnet; da mit Maria die ſchmerzhafte Mutter eben jenen Raum mit dem Kreuze Chriſti, wie an dem Himmel, alſo auch an dieſem Gnadenaltare haben ſollte; weil ſie mit ihm die Schmerzen getheilet, und die Wunden, ſo er an ſeinen Gliedern gefühlet, an ihrer Seele empfunden hat. Ja, gleichwie dieſes gedeutete Zeichen unſers Heils Marien den Vorzug der Erſcheinung an dem durchleuchtenden Sternefelde einräumet; alſo wollte vieleicht der Erlöſer in ſeinem Kreuzbildniſſe ihr in dieſer Wundereiche den Platz abtreten; indem es ihm nicht minder gefällig iſt, wenn er in den Armen ſeiner ſchmerzhaften Mutter, wie er von dem Kreuze abgelöſet in ihr Schooß geleget worden, als an dem Kreuzholze mit gebührender Ehrenbezeigung angeſehen wird. Müſſen wir aber nicht auch anbey an ihr, wie dort an dem Himmelsbezirke, die Sonne, den Mond und die Sterne in voller Pracht bewundern? Denn ſie iſt ja zugleich eine helleuchtende Sonne den Gerechten; ein ſilberſchimmernder Mond den Sündern; ein helleſter Glückesſtern den Bedrangten.

Apud P. Kellerhaus, tom. feſtiv. n. 898.

Oeſterreichiſcher Myrrhenberg. Erſte Auflage dritter Abſatz, fol. 21.

Will man mir aber noch keinen vollkommenen Beyfall geben, ſo laßt uns dieſes große Zeichen noch einmal zu Geſichte faſſen. Der verzückte Jünger beſchreibt dieſes Frauenbild in ihren Kindsnöthen: Habens in utero clamabat parturiens, & cru-

Apoc. 12. v. 2.

cruciabatur, ut pareret: sie schrie wie eine Gebährende, und wurde geängstiget, da sie gebähren sollte. So? so hat auch Schmerz und Angst, und zwar jener allerheftigste Geburtsschmerz Statt und Platz in dem Himmel? Bisher vermeynte ich: in dem Himmel sey, nach eben dem Zeugnisse des Johannes, weder Trauren noch Wehgeschrey: alle Zähren würden in dieser Freudensstadt an den Augen abgetrocknet. Ich vermeynte: Maria habe, als eine unversehrte Jungfrau, nicht nur ohne Schmerzen, sondern mit inniglichstem Frolocken ihrer Seele den Sohn GOttes, wie sie ihn empfangen, also auch gebohren. Also ist es. Nämlich nicht die Geburt des ewigen Worts, sondern die Gebährung der sündigen Menschen, oder die Ueberstaltung aus einem wilden Esau in einen frommen Jakob ängstigte Marien: denn sie befand sich zugleich an dem Himmelskreise, allwo das Kreuz Christi zum Vorscheine kommen wird, unter welchem ihr die Mutterschaft des menschlichen Geschlechts aufgetragen, und folglich dem Johannes als eine schmerzhafte Mutter vorgebildet wurde. Wohl ein wahrer Abriß unsrer schmerzhaften Gnadenmutter unter dem eichenen Kreuzstamme ihres Sohnes!

Apoc. 21. v. 4.

Wo befindt sich aber die Sonne, der Mond und die Sterne? Allein wer weis nicht, die lichtfunkelnde Sonne habe einstmals auf dieses schmerzhafte Wunderbildniß mit ihren goldenen Stralen gespielet, und von dannen, als von einem reinsten Spiegel einen silberweißen Schein zurück geworfen. Zu zweymalen lagerten sich drey Sterne von besondrer Größe und Glanze um ihr Haupt, um sie zu krönen. Zu Nachts wurden mehrmals hellbrennende Lichter bey ihren Füssen wahrgenommen, welche vielleicht den Monden gestaltet; oder gleich den wallfahrtenden Engeln uns mit ihrem Beyspiele vorgeleuchtet, wie wir in dem Mondeswechsel verschiedener Leibes- und Seelenbedrängnisse uns zu den Füssen Mariä neigen, und mit brennendem Eifer ihre wunderthätige Hülfe anflehen sollten. Daß demnach um den Rand dieses Wunderbilds mit goldenen Buchstaben jene Worte des apocalyptischen Jüngers billig könnten angeschrieben werden: Signum magnum apparuit in cœlo, &c. Ein großes Zeichen ist an dem österreichischen Himmel erschienen:

Den 17 Juni 1658

Den 30 May und 1 Juni 1659

Im Monath October 1659.

nen: ein Weib bekleidet mit der Sonne, der Mond schimmerte unter ihren Füssen, und ihr Haupt war mit Sternen gekrönet.

Nunmehr höre ich auf, dasjenige zu bewundern, was mich doch Zeither vor Verwunderung gleichsam entzücket hat, das ist, jene erstaunlichen Gnadenschätze, welche unsere schmerzhafte Mutter verstrichenes Jahrhundert so häufig, so reichlich, so freygebig ausgespendet hat, und noch täglich barmherzigst austheilet; also zwar, daß fast kein Gliedlein am ganzen menschlichen Körper, keine Gattung der Krankheiten und Gebrechen, der Unglücksfälle und Gefahren ausfindig zu machen, woran sie nicht die Kraft ihrer Wundermacht erwiesen hätte. So gar dem Tode hat sie nicht nur einmal die Mordsense aus den Händen, dem höllischen Satan aber die Seelen aus seinem grimmigen Rachen entrissen.

Auch ihr W. Z.! höret nur auf, euch hierüber zu verwundern; denn ich sage euch, und erweise es heute: eben darum sey Maria so wunderthätig; weil sie allhier jenes so oft berührte und erneuerte apocalyptische Wunderzeichen ist: denn betrachtet sie sich mit der Sonne bekleidet, und mit ihrem göttlichen Sohne auf dem Schooße unter dem Eichbaume des Kreuzes; oder mit dem Monde unter ihren Füssen wie eine Mutter des gesammten Menschengeschlechts; oder mit Sternen gekrönet, nämlich mit der Krone der Heiligen umgeben, wohin sie sich immer wendet, oder wie sie sich immer betrachtet, so muß ihr mütterliches Herz zur mitleidigen Hülfe gegen uns bewogen werden, und in Liebe entbrennen; sollte auch, um unsern Seelen- und Leibesnöthen zu steuren eine wunderwirkende Kraft erfodert werden. In diesem dreyfachen Geschmucke also, dessen Geheimniß sich gar bald entwickeln wird, laßt uns heute Marien betrachten, und wir werden im Vertrauen gegen sie noch mehr gestärket, und in der Liebe heftiger entzündet werden. Rede ich aber nicht nach Würdigkeit, oder sollte ich dieses Kunststück göttlicher Allmacht und Weisheit mit meinem Nachstriche mehr im Schatten als Lichte vorstellen, so bedenke man: ich sey mit Johannes noch nicht in eine Verzückung gerathen, dieses Wunderzeichen näher einzusehen.

Wenn wir den Offenbarungen Glauben beymessen wollen, so soll Maria unter so unzähligen andern, besonders an dreyen Ehrentiteln ein ausnehmendes Wohlgefallen tragen, und eine unsäglichste Freude schöpfen; wenn wir sie nämlich als eine wunderbarliche Mutter begrüssen, als eine Trösterinn der Betrübten anrufen, und als eine Königinn aller Heiligen verehren. O wie trefflich zu meinen Vorhaben! denn eben so, und nicht anders hat sie die Weisheit GOttes an dem Himmel durch jenes dreyfache Sinnbild entworfen. Wie sie mit der Sonne bekleidet, müssen wir an ihr eine wunderbarliche Mutter bewundern: mit dem Monde unter ihren Füssen, werden wir zum Vertrauen gegen eine so gewaltige Trösterinn der Betrübten, um von ihren Gnadeneinflüssen bereichert zu werden, gleichsam eingeladen: die auf ihrer Stirne gepflanzte Krone von Sternen überzeuget uns ihrer königlichen Würde über alle andere Heilige des himmlischen Hofstaates, und locket uns zu ihrer Verehrung an. *Revel. S. Brigittæ c. 3.*

Ich muß schon wiederum mein ganzes Augenmerk auf unsere schmerzhafte Gnadenmutter richten, und sagen: diese Ehrentitel habe sie sich besonders unter dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes eigen gemacht. Was Wunder demnach, wenn sie der Himmel in diesem ihrem schmerzhaften Bildnisse mit eben einem solchem Zierrathe der Sinnbilder, oder so ungemeiner Vorzüge zur Erstaunung ausgerüstet hat. Was Wunder! wenn Maria in dieser Ehrenpracht sich ersehend, die Völle ihrer Gnaden, mit den Worten des Erzengels, oder mit Bernhardo, den Ueberfluß ihrer Gnaden über die andächtigen Verehrer ihrer Schmerzen in vollem Maaße ergießt; weil es ihr als einer wunderbarlichen Mutter nicht an Macht, als einer Trösterinn der Betrübten nicht an geneigtem Willen; als einer mehr denn weisesten Königinn von Saba, oder Königinn aller Heiligen an Wissenschaft zu helfen nicht gebricht. Wir wollen die Probe dieser trostreichesten Wahrheiten, und zwar nach ihrem angesetzten Range in Ueberlegung nehmen. *Luc. 1. Hom. super Missus est.*

Maria ist wahrhaftig eine wunderbarliche, und zwar dreymal wunderbarliche Mutter. Eine wunderbarliche Mutter in der Empfängniß des göttlichen Sohnes, da derselbe aus Ueberschat-

schattung des heiligen Geistes in ihrem jungfräulichen Leibe gestaltet worden, und sie jenen unter ihr mütterliches Herz verschlossen, welchen doch Himmel und Erde nicht fassen können. Eine wunderbarliche Mutter in der Geburt, da das göttliche Kind, ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft, gleich einem Sonnenstrale durch das Crystall, in die Welt eingetreten ist. Eine wunderbarliche Mutter nach der Geburt; indem sie auch nach derselben mit der Lilie unversehrter Reinigkeit pranget; weil sie die göttliche Sonne gebohren hat, so die Wolken ohne ihrer Verfehrung durchdringt.

So wunderbarlich aber Maria in ihrer göttlichen Mutterschaft ist, so stehe ich doch an, will es aber nicht entscheiden: ob sie nicht eine noch wunderbarlichere Mutter, wenigstens so viel von ihrer eigenen Willkühr abhieng, unter dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes geworden. Denn beehret Augustinus jene machabäische Mutter in der Marter ihrer sieben Söhne mit dem herrlichen Ehrennamen einer über alle Maaße wunderbarlichen Mutter: Mater supra modum mirabilis; weil sie in dem Tode jedes ihrer Kinder zur siebenfachen Märtyrerinn geworden; wer sollte selbigen Marien absprechen; da sie in dem Tode ihres göttlichen Kindes, wie Anselmus will, unbegreiflich mehr an der Seele, als alle Märtyrer zugleich an ihren Gliedmassen gelitten, und derer Martergezeug nur als kleine Regentröpflein gegen jenes große marianische Schmerzenmeer anzusehen waren? Ja wenn Metaphrastes nicht zu weit von dem Ziele getrofen, so wurde Maria wegen einer einzigen Wunde ihres Sohnes mit unzählbaren Quaalen gepeiniget. So befreyet sie war von Schmerzen in der Geburt zu Bethlehem, betrachtet anmuthigst Bernhardus, so theuer mußte sie diese Befreyung unter dem Kreuze, jene unvergleichliche Freude mit unermeßlichen bittersten Schmerzen bezahlen.

serm. 110. de tempore.

Serm. de assumpt. c. 5.

Hom. de dormit. Deiparæ.

de lament. Virg.

Doch bey allem dem stund Maria ganz herzhaft und unbeweglich. Woher eine so standhafteste Starkmüthigkeit und starkmüthigste Standhaftigkeit? Eine recht wunderbarliche Liebe gegen uns hat sie zu einer gleichsam leblosen und unempfindlichen Säule von stärkestem Aerze gemacht. Sie war wie jener

Joan. 19.

Meerfisch Stella, der Meerstern genannt, welcher unter den Gewässern als ein hellbrennendes Licht scheinen soll. Wasser
Cant. 8. 7. und Feuer, Liebe und Leiden haben in ihrem mütterlichen Herzen gestritten; doch also, daß so viele schaumende Wellen des Leidens ihre Liebe gegen GOtt und uns Sünder nicht erlöschen konnten. Ganz bereitwillig hat sie sich allem Leiden unterworfen, um nur das Heil unsrer Seelen zu befördern.

Nicht genug können sich die heiligen Väter verwundern, warum doch Christus an dem Kreuze seine liebwertheste Mutter
Joan. 19. 26. nur ein Weib genennet; da er sie Johannes dem Jünger zur Mutter übergeben, mit diesen Worten: Weib siehe deinen Sohn! Chrysostomus ruft klagend hierüber auf: gütigster
Hom. de pass. Dom. JEsu! schämest du dich wohl jener, die dich so ämsig auferzohen, so süßiglich gesäuget, so ehrerbiethig dich allzeit gehalten, und auch in dem Tode von deiner Seite nicht weichen wollte? Zwar Chrysostomus will, der Erlöser habe des süßesten Mutternamens nicht gedenken wollen, um ihr keine tiefere Herzens-Wunde zu schlagen. Wollen wir aber das Evangelium etwas tiefer einsehen, so werden wir bemerken, daß Christus in den letzten Worten seines schmerzlichsten Todes weder den Vater einen Vater, weder die Mutter eine Mutter benamset. Vor-
Matth. 26. hin sprach zwar der Erlöser: Mein Vater, wenn es möglich ist,
Luc. 23. so gehe dieser Kelch von mir. Vater, verzeih ihnen. Vater, in
Ibidem. deine Hände empfehle ich meinen Geist. Nachdem er aber zu seiner Mutter gesprochen: Weib, siehe deinen Sohn! nennet er, gleichwie die Mutter keine Mutter, also den Vater keinen Vater mehr, sondern mit großem Geschreye ruft er: Mein GOtt!
Marc. 15. mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Und da er dieses gerufen, gab er seinen Geist auf. Was ist die Ursache dessen? Weil nämlich der Vater aus Liebe des menschlichen Geschlechtes sich also gegen seinen Sohn verhalten, als wäre er kein Vater; und Maria aus eben dieser Liebe denselben so willig und herzhaft
Apud Gerard. aufgeopfert, als wäre sie keine Mutter: denn nach Meynung
Pauli des Rupertus, wenn es GOtt also beliebet hätte, so würde Maria
Dom. mit Hindanlegung aller mütterlichen Zärtlichkeit, uns Menschen
Pass. zu Liebe, ihren göttlichen Sohn mit eben solcher, und noch
Gen. 22. weit verwunderlicherer Ergebenheit, wie Abraham seinen Sohn

Isaak

Isaak geschlachtet, und an das Kreuz geschlagen haben. Also triumphirte die Liebe über alle Schmerzen. Es wollte der Vater die Natur eines Vaters, die Mutter die Natur einer Mutter auf einige Zeitpunkte ablegen, nur damit wir aus Leibeigenen des Satans in die Rolle der Kinder GOttes eingetragen würden.

Was bewundern wir itzo mehr? Marien eine wunderbarliche Mutter in der Empfängniß und Geburt ihres Sohnes, oder eine schmerzhafte Mutter wegen uns Menschen? Es hat wohl die Mutter des grausamen Wütherichs Nero sich entschliessen dörfen, von eben diesem ihren unmenschlichen Sohne eine unerhörte Todesmarter auszustehen, aus so über- als unmäßiger Liebe sie ihn auf dem römischen Reichsthrone gesehen. Man wird mir aber keine andere Mutter als Marien aufweisen können, welche ihren einigen geliebten Sohn, aus Liebe einiger GOtt meyneidiger Bösewichte, auf die Schlachtbank geliefert hätte. Gleichwie also Maria in der ersten Geburt keine andere Mutter ihres gleichen hat, und eine wunderbarliche Mutter GOttes ist; also hat sie auch in der andern Geburt keine andere zur Seite, und sie ist zugleich ein wunderbarliche Mutter der sündigen Menschen. Was bewundern wir mehr? frage ich zum zweytenmale. Mich zwar betreffend, will ich kein entscheidendes Urtheil abfassen; doch halte ich es mit der katholischen Kirche, welche sich verlauten läßt: Nihil nobis nasci profuit, nisi redimi profuisset: Was Nutzen schöpften wir aus der Geburt, wenn der Tod des Sohnes GOttes das Werk unsrer Erlösung an dem Kreuze nicht vollendet hätte? Ich setze hinzu: wie könnten wir Marien in ihrer ersten freudenvollen Geburt bewundern, wenn wir sie in ihrer zweyten und schmerzhaften Geburt nicht bewundern könnten und müßten; weil wir ungeachtet ihrer ersten wunderbarlichen Mutterschaft dennoch Sklaven und Leibeigene des Teufels verblieben wären? In jener hat sie zwar dem Sohne GOttes, durch ihre freywillige Einwilligung ihr jungfräuliches Blut wunderbarlich mitgetheilet; in der letztern wurde ihm, durch ihre noch wunderbarlichere, schmerzhafteste Einwilligung, der letzte Tropfen eben dieses jungfräulichen, zugleich göttlichen Bluts aus

Sabbato sancto.

allen Adern, und so gar aus dem innersten Grunde seines Herzens gepreßet. Was bewundern wir mehr? wiederhole ich meine Frage zum drittenmale. Ich folgere aber hieraus nichts anders, denn daß wir Marien in Betrachtung der göttlichen Geburt eine hochschätzende, in Erwägung aber ihrer andern schmerzhaften Geburt eine dankbarste Bewunderung abzuzinsen und verpflichtet erkennen müssen, und daß die Sonne der Gerechtigkeit in dem Tode des Erlösers zwar verfinstert, aber eben darum in eine lieblichste Sonne der Barmherzigkeit sey überstaltet, und Maria aus einer wunderbarlichen Mutter GOttes zugleich zur wunderbarlichen Mutter des ganzen Menschengeschlechts bestellet worden ist.

Diese Sonne der Barmherzigkeit trägt also Maria allhier unter dem Eichbaume des Kreuzes auf ihrem Schooße. Was bewundern wir demnach, wenn sie als eine so wunderbarliche Mutter unsrer Erlösung sich so geneigt gegen uns elende sündige Menschen erweiset? Sie betrachtet nämlich ihren göttlichen Sohn in ihren Armen als einen Altar, auf welchem sie ihr Herz, und alles ihr Herzenleid für uns und unser Heil dem höchsten GOtt aufgeopfert. Arnoldi Carnotensis ist dieser Gedanken. Drey Personen, will er, haben auf dem Altare des Kreuzes das Werk unsrer Erlösung vollführet, die Liebe des Sohnes, des Vaters und der Mutter. Der Sohn opferte seinen Kreuztod; die Mutter das Mitleiden und das Gebeth: der Vater gab dafür Gnade und Verzeihung. Was bewundern wir? spreche ich, wenn Maria in Betrachtung des todten Leichnams des Sohnes auf ihren Händen, oder mit der Sonne göttlicher Barmherzigkeit ausgerüstet, deren gütigste Einflüsse über die Sünder reichlichst herab thauen läßt, und in Bekehrung derselben sich eine so wunderbarliche Mutter erweiset; also daß eine nicht geringe Anzahl derselben aus Reue ihrer begangenen Laster vor ihrem Gnadenaltare in so bittere als anmuthigste Bußzähren zerfließen; andere, so niemals auf die Buße gedacht, dennoch sich der innerlichen bewegenden Gnade GOttes gefangen geben müssen; einige durch heimliche Gewalt ohne reumüthig abgelegte vollkommene Beichte die Thürschwelle zurück nicht betreten können; oder wenn sie schon einen weiten

Apud Gerard. Pauli Dom. Pass.

Weg

Weg sich entfernet, oder gar zu Hause angelanget, sich gleichsam gezwungen sehen, durch eine wiederholte heilige Wallfahrt und reuvolle Beichte sich von ihrer schweren Sündenlast zu entschütten. Auch jene, so der höllische Satan durch Verzweiflung oder Verstockung des Herzens allschon in seine Mordklauen gefasset, mußte er noch vor dem letzten Abdrucke aus dieser Welt, auf Anrufung unsrer schmerzhaften Gnademmutter, obschon mit größtem Grißgrammen der ganzen Hölle, entlassen.

Fassen wir jetzt zu Gesichte Marien mit dem Monde unter ihren Füssen, als eine mächtigste Trösterinn der Betrübten; so eröffnet sich schon mehrmals vor unsern Augen der Schauplatz des schmerzhaften Calvariebergs, da wir in Johanne ihr zu Kindern, und sie uns zur Mutter übergeben wurde. *Joan. 19.* Wir sind freylich wohl wie der wechselbare Mond. Bald wachsen wir in Tugenden und Glückseligkeit unsers Lebens, bald nehmen wir wiederum durch Sünden und Laster, oder durch widrige Zufälle ab, wie der Mond oder das Meer auf- und abnimmt; oder es überfället uns gar das Elend mit vollem Haufen, wie einen Job. Allein wer sich Marien in diesem ihren schmerzhaften Wunderbildnisse mit vollem Vertrauen zu Füssen wirft, der wird ohne Trost nicht von dannen gehen. Es werden und es müssen ihr alsobald beyfallen jene Worte des bereits mit den Todesängsten ringenden Heilands, welche uns ihrer mütterlichen Barmherzigkeit, Liebe und Treue empfohlen; und diese sind schon mächtig genug, ihr liebreiches Herz zu unsrer Hülfe zu neigen. Wahr ist es: Maria hat uns in größten Schmerzen gebohren: Angustiabatur, ut pareret; aber eben dieser Schmerz ist die Urquelle ihrer Liebe gegen uns. Gleichwie Jakob den zweytgebohrnen Sohn, der doch seiner liebsten Ehegemahlinn, der holdseligen Rachel, den Tod verursachet, Benjamin, das ist, den Sohn seiner rechten Hand, oder den geliebten Sohn genennet: *Gen. 35.* also sind wir lauter liebe Kinder Marien; obschon ihr unsere Geburt so theuer und bitter zu stehen gekommen ist; weil sie uns zur Rechten ihres göttlichen Sohnes unter dem Kreuze gebohren, und wir demnach Kinder ihrer rechten Hand billig zu nennen sind. *S. Antonin. p. 4. Tit. 15. c. 20.* Ihre Liebe gegen uns ist gleich dem

Feuer,

Feuer, so durch die Schmerzenswinde nur in heftigere Flammen gesetzet wird; sie bewähret ihre Liebe in unsern Drangsalen.

Recht hat jener gesprochen: bey blühenden Rosen und Blumen finden sich, wie die Bienen, viel Liebhaber in den Gärten ein, und im menschlichen Glücksstande viel Freunde; lasse man aber die Blumen abfallen, und das Glück verwelken, so wird sich die Probe wahrer oder verstellter Freundschaft äußern. Wer sollte nicht glauben, der Merkurius sey ein Sinnbild aufrichtigster Freundschaft, als welcher mit dem Golde auf das engste vereiniget ist; und wenn das Gold in dem Feuerofen gereiniget wird, fliegt der Merkurius in die Luft, als wollte er das verlorene Gold aufsuchen. Allein er ist eben ein ungetreuer Freund dieses Metalls. So lange die Elemente demselben günstig sind, will er sich durch keine Gewalt von demselben absondern lassen: so bald es aber von den feindlichen Flammen ergriffen wird, weicht er, und läßt das Gold allein in dem Marterfeuer. Nicht also ist die Liebe Marien geartet; sie wächst, und wird heftiger und lebhafter unter unsern Mühseligkeiten. Sie hält es, sagt Didacus Montella, für einen Theil ihrer zufälligen Glückseligkeit, den Menschen nach allen Kräften beyzuspringen. Also sorgfältig ist sie für unsere Gefahren; also liebreich in unsern Drangsalen; also liebet Maria uns elenden Menschenkinder, daß ihr nichts mehrer am Herzen zu liegen scheint, als unsern Nothdürften abzuhelfen.

Tr. de B. V. append. c. 13. §. 22. n. 112.

So sehr sich die heiligen Väter bemühen, jenen besten Theil, von welchem Christus zu Martha, zum Schutze Magdalenen geredet, ausfindig zu machen und zu bestimmen, worinn solcher bestehe, und selbigen insgemein auf die Vereinigung mit GOtt, oder auf die ewige Glorie ausdeuten; so will doch Augustinus: Marien bester Theil, den sie selbst erwählet, und der von ihr nicht sollte genommen werden, hafte in der Liebe und Begierde, uns zu helfen; und wir könnten nicht so eifrig sie um Gnaden anrufen, als begierig ihr Herz ist, uns dieselben zu ertheilen; zumal wenn sie sich mit dem Monde unter ihren Füssen, oder als eine unter dem Kreuze uns zugetheilte Schmerzenmutter betrachtet. Da, da

Apud Andream Graff. festo assumpt. B. Virg.

fließen

fließen ihre mütterliche Brüste im Ueberfluße von Milch und Honige süßester Tröstungen.

Oder wer bringet mir doch in eine Rechenzahl jene Wundergnaden und Gutthaten, die unsere schmerzhafte Gnadenmutter fast täglich den andächtigen Verehrern ihrer Schmerzen mildherzigst zukommen läßt? Sie ist uns nämlich unter dem eichenen Kreuzholze jener Altar, von dem GOtt dem Moses verheißen hat, daß er die Opfer der Kinder Israels mit gnädigen Augen ansehen, und ihnen seine Barmherzigkeit wolle angedeihen lassen. *Exod. 20. 24.* Auf diesen marianischen Altar lege das Opfer deines Gebeths ab, mein Christ! der du aus dem Schatzkasten göttlicher Güte willst bereichert werden. Wie die Einflüsse der Sonne durch den Mond der Welt mitgetheilet werden; also fließen uns die Gnaden der Sonne göttlicher Barmherzigkeit durch Marien zu, die mit der Sonne bekleidet ist, und den Mond unter ihren Füssen hat; und die auserwählt wie die Sonne, und schön wie der Mond in den hohen Liedern gepriesen wird. Ein sinnreicher Lehrer bemerket über diesen Lobspruch: die Gespons werde, bevor sie ihrer Kleider beraubet und verwundet worden, nur einem zarten Felle, einer Heerde und einem Granatapfel verglichen, oder nur von ihrer beywohnenden Schönheit wegen angerühmet; aber nach der Verwundung häufe der Gespons nicht nur dergleichen Ehrentitel zusammen, sondern führe sie auf als eine wohl befestigte Stadt: Sonne und Mond müssen zu ihrer Zierde dienen. Du bist zierlich, heißt es, wie Jerusalem, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne. Durch die Verwundung, will GOtt sagen, oder durch das Schwert, so Mariä Seele durchdrungen, sey sie uns unter dem Kreuze zu einer festesten Zufluchtsstadt in allen Leibes- und Seelennöthen geworden. Und wie die Sonne und der Mond die Welt erleuchten und fruchtbar machen; also hätten wir durch Verehrung ihrer Schmerzen sowohl bey dem Tage zeitlicher Glückseligkeit, als zur Nachtszeit der Trüb- und Drangsalen, oder des Todes alles Heil, Gnade und Segen von ihr gesichert zu erwarten. *Cant. 6. 13. Oliv. tom. 2. stron. f. 130.*

Und, o wie viele haben es zu ihrem größten Glücke erfahren! und es kann uns allein dieses geheiligte Jubeljahr sonnenklar dieses

Wahrheit überweisen. Laßt euch W. Z. die in diesem Jahre dankbar geoffenbarten und aufgezeichneten Gutthaten gleichsam nur überhaupt erzählen: wasmassen auf abgelegtes Gelübd, oder Auflegung geweihter und angerührter Bildnisse an funfzehn Personen der schmerzlichste Leibesschaden in sein voriges Lager hat zurück treten müssen; ihrer eilf an der Zahl von jenem entsetzlichen Uebel hinfallender Krankheit; andere von dem jämmerlichen Magenkrampfe, Freis und anhaltenden Fiebern befreyet; so viele offene und fressende Schäden ohne menschliche oder doch fruchtlos angewendete Heilungsmittel sich in frisches Fleisch und Haut ergänzet; Blutgang und Blutbrechen gestillet; Sand- und Steinschmerzen vertrieben; unsinnige Raserey in eine erwünschte Gemüthserheiterung verändert; Schlagflüsse gehemmet; gefährlichste Kindesnöthen abgewendet; Gift ohne Schaden getrunken; siedheißes über das Angesicht abgegoßenes Schmalz gleichsam zu einem abkühlenden Balsame geworden, und so allem zu besorgenden Schaden vorgebeuget worden. Und es konnte auch die Hölle mit allem ihren zauberischen Plunderwerke manchen nicht also schaden, daß Mariä Macht nicht noch größer gewesen wäre, als welche so ungeheure Zaubereyen zernichtet, und den vorigen Gebrauch der Glieder hergestellet hat. Vor allem diesen aber setzet mich in Erstaunung, daß ein Glasscherben fünf Tage im Schlunde gestecket; ein ziemlich großer Rockknopf von einem dreyvierteljährigen Kinde geschlucket, allein mit Auflegung eines Bildnisses unsrer schmerzhaften Gnadenmutter durch Erbrechung glücklich heraus gestoßen worden, daß eine, durch unglücklichen Fall abgebissene, und nur an einem keinen Häutlein noch gehangene Zunge auf verlobte heilige Wallfahrt in einer Stunde wunderthätig angeheilet; jener unter einem auf ihn gefallenen Steinwagen nicht zerquetschet, sondern frisch und gesund aufgestanden ist.

Daß unsere schmerzhafte Gnadenmutter in Schauer und Riesel, in Feuer- und Wassersgefahren sich ungemein wunderthätig erweise, ist eine so bekannte Sache, daß man diese Wunder fast zu bewundern aufhören muß. Doch eins der letztern Gattung kann ich nicht unbemerkt übergehen. Eine gewisse Weibsperson verfiel mit einer sichern Stadt in einen Proceß. So gerecht ihre Forderung war, so konnte sie doch kein geneigtes Gehör

hör finden. Sie appelirte demnach zu einem höhern Gerichte, und es wurde ihr auch das Recht zugesprochen. Allein da sie bey sothanem Stadtrathe ihre behandlete Nothdurft vorwies, wurde sie in Verhaft gezogen, sehr hart gehalten, und ihr angedeutet, daß sie nicht eher, als durch den Tod aus selbigem würde entlediget werden. In so erbärmlichen durch ein Jahr und funfzehn Wochen fortgedaurten Zustande war ihre einzige Zuflucht Maria zum Täferl. Sie empfihlet sich ihr mit ungezweifeltem Vertrauen, ergreift zugleich ein verzweifeltes Mittel, springt von dem anderten Stocke der Gefängniß in den vorbey fließenden Lechfluß, wird von demselben durch zwo Brücken hingerissen, von unsichtbarer Hand aus dem Strome gezogen, und solchergestalt so wohl von dem fürchterlichen Tode errettet, als in die Freyheit gesetzet; welches alles sie hernach allhier, zwar mit mehrerm, umständlich selbst bekennet, und ihrer zweymal wunderthätigen Nothhelferinn geziemenden Dank abgestattet hat. Angedeutet den 13 Septembr 1760.

Wenn das einem Blindgebohrnen ertheilte Augenlicht Christo eine solche Ehre zuwege gebracht hat, daß von ihm gesagt worden ist: keiner könne solche Zeichen thun, es sey dann GOtt mit ihm, und die gehäßige jüdische Synagog darüber also aufgebracht worden, daß sie sich keinen Rath zu verschaffen wußte: so wird es wohl auch Marien zu Ehre gereichen, daß sie auf zuversichtliches Vertrauen auf ihr mächtigstes Fürwort einem blindgebohrnen Kinde, und zugleich zehn an beyden Augen, und funfzehn an einem Auge Erblindeten das erwünschte Augenlicht mitgetheilet hat, und daß bey Verlobung oder Auflegung ihres Bildnisses, wie bey aufgehender Sonne, alle Dämmerung und Finsterniß verschwinden mußte. So gar zweyen von allen Anwesenden für todt gehaltenen Kindern, an derer einem man eine ganze Stunde, an dem andern, in einem zweyklafter tiefen Brunnen gefallenen und wiederum aus dem Wasser gezogenen vierjährigen Kinde, eine ganze Viertelstunde keinen Lebensathem verspüret, hat Maria wiederum das Leben ertheilet, und sie lebendig auf die Beine gestellet. Was Trost, was Freude soll eine solche Reihe der Wunderanaden, welche sich in diesem alleinigen Jubeljahre über dreyhundert belaufen, unsern Herzen bringen? was großes Vertrauen sollen sie erwecken? Joan. 9. 2.

Wir haben noch nicht die ganze Zierde Mariä in Augenschein genommen; sie pranget auch auf ihrem Haupte mit einer Krone von zwölf Sternen, als eine gekrönte Königinn aller Heiligen. Und zu solcher königlichen Würde ist sie abermals auf der Schedelstätte des Calvarieberges erhoben worden, da sie den Heiligen aller Heiligen auf dem Throne ihres mütterlichen Schooßes trug, mit ihren Zähren benetzte, und mit ihrem jungfräulichen Munde küßte. Dadurch hat sie ihre Tugend und Heiligkeit auf den höchsten Grad getrieben, und über alle Verdienste aller Heiligen sich erschwungen; weil ihr Herz zugleich ihren göttlichen Sohn mit mütterlicher Liebe und Mitleiden umfasset, und zugleich mit eben solcher Liebe und Mitleiden die Sünder beweinet, die Gerechten in ihr mütterliches Herz verschlossen, und nach dem Zeugnisse Richardi: Omnium salutem quæsivit: aller Menschen Heil auf das sorgfältigste sich hat angelegen seyn lassen: Et obtinuit: und auch erhalten hat.

Richard. a S. Victore in Cant. cap. 26.

Da ich des Herzens gedacht habe, wer giebt mir doch jenen Maaßstab, mit welchem der Engel den Bezirk der obern Himmelsstadt abgemessen hat, um zu ermessen die Größe des marianischen Herzens, welches gleich einem ungeheuren Abgrunde so viele Wasser der Schmerzen, und ein so gewaltiges Feuer der Liebe in ihren Busen hat fassen können? Dem Könige Salomon wurde, um sein zahlreicheſtes Volk Israel weislich zu regieren, ein so erweitertes Herz von GOtt mitgetheilet, welches der Weitschichtigkeit des Meerufers gleich war. Und Maria, damit sie ein so unzähliges Christenvolk mit recht mütterlicher und sorgfältigster Neigung umfassen könnte, mußte ja mit einem solchen Herzen begabet seyn, dergleichen kein anders dem ihrigen an die Seite zu setzen, und dem nur die Unermessenheit des Himmels das Gleichgewicht halten konnte. Ein solches Herz hat ihr auch der göttliche Sohn eben an dem Kreuze eingeschaffen. Da das Herz JEsu nach dessen Tode mit einer Lanze durchstochen, und in den Geheimnissen des Bluts und Wassers die Kirche gestaltet wurde, hat zwar, wie Bernhardus bemerket, der grausame Speer dem bereits verblichenen Heilande keine schmerzliche Wunden versetzet, wohl aber das Herz Mariä durchstossen, und solchergestalt erweitert, daß selbiges

Apoc. 21.

3. Reg. 4.

Joan. 19. 34.

Serm. de 12. ſtelliis.

fähig

fähig war, das ganze Menschengeschlecht in seine Schranken zu fassen, und aller Heil, so viel von ihr abhängt, durch ihre mütterliche Fürbitte und Beyhülfe zu bewirken. Würdig demnach, daß, gleichwie ihr göttlicher Sohn durch so schmerzliche Liebe zum Könige aller Heiligen geworden; also auch Maria durch eben ihre schmerzliche Liebe in die Würde einer Königinn aller Heiligen eingetreten, und der königliche Hofstaat des Sohns GOttes auch zum Hofstaate und Dienste Marid gewidmet seyn sollte. Wird man wohl diese Wahrheit in Zweifel setzen? Ich verfertige hierüber die Probe.

Das erste Endziel der Vorhererwählung zur ewigen Seligkeit ist, einen königlichen Hofstaat für den Sohn GOttes aufzurichten, unter welchem er, wie die Sonne unter dem übrigen Sternechore, hervor schimmern soll. Denn wie Paulus, der bis in den dritten Himmel verzückte Apostel betheuret: Die er hat vorgesehen, die hat er auch vorerwählet, daß sie gleich würden dem Bildnisse seines Sohnes, auf daß er der Erstgebohrne seyn sollte unter vielen Brüdern. Eine gleiche Absicht führet GOtt in Zurüstung des Hofstaates Marid, eines solchen Sohnes würdigsten Mutter, welche auch von ihm mehr, denn von jenem so weisesten als mächtigsten König seine Mutter geehret wird, und auf der höchsten Staffel der Glorie zu seiner Rechten als eine Königinn steht. Und zwar gar billig. Sie steht nunmehr so glorreich in dem Himmel an der Seite ihres Sohnes, so standhaft sie vormals unter dessen Kreuze gestanden ist. Und gleichwie sie dazumal von allen Gattungen der blutdürstigen Henkersknechte, von muthwilligen Lottersbuben, ergrimmten Soldaten, ungerechten Richtern, erbosten Priestern und falschen Pharisäern umgeben war, also ist sie itzo von dem ganzen himmlischen Hofstaate der Engel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Beichtiger und Jungfrauen umzingelt; und sie wird von der Glorie ihres Sohnes, wie der Mond von der Sonne erleuchtet. Oder sage man: es dienen die Auserwählten sowohl zur Glorie des Sohnes, als der Mutter, fast so, wie die untern Engel zur Glorie des höchsten Engelfürstens. Ezechiel beschreibt ausführlich dessen Pracht, und meldet, alle kostbareste Edelgesteine wären an seiner Kleidung zu sehen gewesen. Die neun Gattungen der

Rom. 8. 29.

Ezech. 28. 13.

In Ezech. Prophetam. Edelgesteine, welche dorten der Prophet anführet, deutet Gregorius aus auf die neun Chöre der Engel; gleich als wären alle untere Engelchöre allein zur Herrlichkeit ihres obersten Heerführers von GOtt erschaffen worden.

Laßt uns mit weit besserm Rechte von Maria sagen, so wohl alle Chöre der Engel, als die Ordnungen der Heiligen des Himmels seyn von GOtt nicht nur zu seinem Dienste, sondern auch zur Glorie und Zierde Mariä, zur Pomp und Pracht ihres marianischen Hofstaates angeordnet. Laßt uns sagen: Maria sey, wie das zweyte Endziel unsrer Erlösung, also auch das zweyte Endziel unsrer Vorhererwählung zum Himmel; diese Gnadensfreyheit habe sie sich unter dem Kreuze erworben, und dieser mache sie uns theilhaftig durch Verehrung ihrer Schmerzen; nämlich wie sie sich noch in ihren Lebenszeiten gegen Johannes dem heiligen Apostel und Evangelisten verpfändet, daß sie allen, *Pomnerius L. 3. de B.V.* so ihrer Schmerzen unter dem Kreuze andächtig ingedenk seyn würden, drey besondrer Gnaden von ihrem göttlichen Sohne erbethen habe. Erstens, eine vollkommene Reue der Sünden vor dem Tode; zweytens, eine besondere Gnade, um welche sie immer würde angerufen werden; drittens, ihre mütterliche Hülfe in den Todesängsten. Was heißt dieß anders, als daß sie uns zur Seligkeit und Heiligkeit befördere? Wahrhaftig demnach eine Königinn aller Heiligen!

Wer frolocket also nicht, daß uns dieses geheiligte Jubel-Jahr, oder vielmehr der Himmel selbst wiederum ein neues Licht aufgezündet, die Herrlichkeit und Vorzüge unsrer schmerzhaften Gnadenmutter in vollem Glanze zu betrachten. Wirst du nun, mein Christ! zur Versuchung in die Sünde angeführet, du bist sicher, wenn Maria mit dir streitet: denn sie ist diejenige, so *Gen. 3.* das Haupt der höllischen Schlange zerknirschet; sie ist der Thurm *Cant. 4.* Davids, wo alles Waffengezeug der Starken zu finden. Aber vieleicht regieret schon lange die Sünde in dir? Auch in diesem Falle darfst du nicht verzweifeln: laß hinfür durch eine wahre Andacht Marien in deinem Herzen herrschen, und der leidige Satan wird gar bald den so lang innegehabten Platz räumen müssen, *1. Reg. 5.* wie der Abgott Dagon bey Ankunft der Arche, die ein Vorbild

Ma-

Maria war. Jener, welcher mit Moſes aus dem brennenden Dornbuſche geredet, blieb auch in der Mitte der Flamme unverſehrt: uns zur Lehre, daß jener von dem wilden Feuer nicht werde gebrennet werden, der in dem Dornbuſche, das iſt, in Maria ruhet. Sehe man Marien mit der Sonne bekleidet, ſo uns den Tag des Heils bringet. Wiederum: wer hat wohl das flüchtige Volk Iſrael vor der Mittagshitze beſchützet, als Maria, welche in jener lichten Wolkenſäule vorgebildet wurde. Auch uns wird ſie ein ſolcher Schutz ſeyn in der Mittagshitze zeitlicher Uebel und Gefahren. Ich bewundere noch einmal, daß Maria in jenem großen Zeichen mit dem Monde unter ihren Füſſen erſchienen. Was hat doch jene mit dem Monde gemeines, die mit der göttlichen Sonne bekleidet iſt, und durch welche die göttliche Sonne der Welt aufgegangen iſt? Nämlich wie die Sonne nicht durch ſich ſelbſt, ſondern durch den Mond die Wirkungen ihrer Kraft hervor bringet, und ihre gütigen Einflüſſe der Erde mittheilet, alſo will GOtt, damit ich mich der Worte Bernhards gebrauche, daß wir in zeitlichen Trüb- und Drangſalen die Einflüſſe ſeiner mildreicheſten Erbarmniſſe durch Marien erhalten ſollen. O wie gutthätig iſt dieſer ſchöne Mond Maria? Warum aber glänzen um ihr Haupt die Sterne, die doch von der Sonne verfinſtert werden? Damit, wenn wir uns nicht getrauen, unſere Augen zur göttlichen Sonne zu erheben, wir ſelbige zu ihr wenden ſollen; weil ſie eine lautere Liebe, und die Sterne ein Sinnbild der Liebe ſind. Wir ſollten auch unſere Augen an den geſtirnten Himmel heften, damit wir in derſelben Glanz und Schein verzücket, uns befleißen, jederzeit brennende Lichter der Tugenden und guten Werke in den Händen zu tragen, damit wir dereinſt wie die Sterne an dem Himmel ſchimmern mögen. Die Sterne ſind zugleich ein Sinnbild des Todes; weil ſie nur nach dem Untergange der Sonne zu ſcheinen anfangen. Ein günſtigſter Stern iſt uns Maria in unſerm Tode, wenn der Tag des Lebens abweicht; weil ſie auch dazumal mit ihrem mütterlichen Schutze uns gegenwärtig ſeyn will; aber vor allem, wenn wir im Leben ſie in jenem Geſchmucke, mit der Sonne bekleidet, mit dem Monde unter ihren Füſſen, und mit Sternen gekrönet, öfters andächtig zu Gemüthe führen, welchen ſie ihr unter dem Kreuze ihres Sohnes

Exod. 3.

Exod. 14.

Serm. de Nat. B. V.

Luc. 12.

Mund. Symbol.

ſo

so eigen gemacht hat, daß sie nicht eigentlicher als eine Schmerzenmutter, und besonders in diesem ihren schmerzhaften Wunderbildnisse kann betrachtet werden.

Andächtige Brüder und Schwestern einer allhier errichteten hochlöblichen Bruderschaft! wie glückselig und überglückselig muß ich euch nennen, daß ihr euch zu einem so heilsamsten Ziele und Ende verbunden habet, welches ist eine mitleidige Verehrung der Schmerzen Mariä unter dem Kreuze, und zwar in diesem wunderthätigen schmerzhaften Gnadenbildnisse, in welchem sie uns von dem Himmel selbst vorgestellet ist; gleich jenem großen Himmelszeichen, mit dem Goldstücke der Sonne bekleidet, mit dem Monde unter ihren Füssen gezieret, und mit einer Krone von Sternen auf dem Haupte schimmerend; oder als eine unter dem Kreuze wunderbarliche Mutter, eine Trösterinn der Betrübten, und gekrönte Königinn aller Heiligen. Was Glück, was Segen, was Heil dörfen wir uns nicht von ihr versprechen? Ja ich wiederhole es zum Ueberfluße: diese wunderbarliche Mutter wird uns erbitten eine vollkommene Reue unsrer Sünden; diese Trösterinn der Betrübten eine besondere Gnade nach unserm Verlangen erhalten; diese Königinn aller Heiligen ihre mächtige Hülfe in unserm letzten Todeskampfe angedeihen lassen. Was verlangen wir mehrers? oder was sollte, und könnte ich mehrers und trostreichers reden? Man kann nichts Trostreichers verlangen, und ich nichts mehrers reden, so schließe ich dann meine Rede, und sage

A M E N.

Vierzehnte Predig,

vorgetragen den 31 März 1761,

da das Jubeljahr auf das feyerlichſte beſchloſſen wurde,

vom Pater Gilbert Müller, des heiligen und allzeit befreyten Ciſtercienſerordens in dem Stifte und Kloſter Gottesthal oder Seiſenſtein Profeſſen, und der Zeit SS. Theologiæ Profeſſore & Bibliothecario.

THEMA:

NE CLAVDAS ORA TE CANENTIVM.

Verſchließ den Mund derjenigen nicht, welche dir Lob ſingen. So leſe ich in dem Buche Eſther am dreyzehnten Capitel und ſiebenzehnten Verſe.

Flüchtige Zeiten! beſtändig unbeſtändige Himmel! warum laßt ihr nicht wenigſtens dazumal nach, die Zeiten von uns, und uns allzeit näher jenen Stand, wo keine Zeit mehr iſt, zuzuwälzen? Warum, ſage ich, warum ſtehet ihr nicht doch dazumal unbeweglich und ſtille, da ihr uns ein ſolches Jahr zugeſchoben, nach deſſen Anfang man ſo eifrig geſeufzet, deſſen Gegenwart die Begierden frommer Seelen erfüllet, und deſſen Abweichung und Ende andächtigen Herzen nicht anders, denn traurig fallen kann? Euer ſchnelle Lauf verurſachet, daß eben jener Stern, welcher uns morgens die Ankunft des ſchönen Tageslichtes verkündet, abends das Ende des Tages, und die

Ankunft der düsteren Nacht verkündigen müsse; und eben dieser ist Ursache, daß ich heut nicht, wie vor einem Jahre, den Anfang der Freude ausrufen kann, sondern vielmehr das Ende derselben andeuten muß.

Allein es ist halt schon so, wie in einem reißenden Fluße ein Tropfen den andern, eine Welle die andere, eine Wasserwoge die andere, so verdringt in der Zeit ein Augenblick den andern, eine Stund die andere, ein Tag den andern, ein Monath den andern, und folglich ein Jahr das andere, und versetzet uns öfters in ganz veränderte Umstände. Ein Zeugniß dessen, wenn doch die stündliche Erfahrung einer Zeugenschaft bedarf, kann ich selbsten ablegen. Wie unterschieden sind nicht jene Umstände, in welchen ich mich heut befinde, von jenen, in welchen ich vor einem Jahre zu reden hatte! Dazumal beym Anfange, oder so zu reden, bey der Geburt des Jubeljahres hatte ich ein solches
Levit. c. 25 v. 9. & 10. Jahr zu verkünden, dergleichen GOtt selbst eine Zeit der Versöhnung nennet, zu heiligen, und eine Nachlaßung für alle Einwohner des Landes eben von darum zu benamsen befiehlt, weil es ein Jubeljahr ist: Ipse est enim Jubilæus. Anheut, da eben das Jubeljahr austritt, und sein Ende erreichet, wäre es fast nothwendig, daß ich eine Trauerrede verfassete, wenn nicht andrerseits die süße Erinnerung der Jubelandachten alles Trauern verjagete, und unsere Herzen mit Freuden erfüllete.

Die süße Erinnerung, sage ich, der Jubelandachten gestattet dem Trauern keinen Platz, eben darum, weil sie nach der Vorschrift GOttes gestaltet waren, und uns hiedurch auch künftighin des mächtigsten göttlichen Beystandes gleichsam versichern.

Es hat zwar GOtt, da er dem Moses die Vorschrift eines
Lev. c. 25. Jubeljahres vorgeleget, nichts anders befohlen, als daß selbiges an dem ersten Tage mit Posaunen verkündet, geheiliget, und eine Nachlassung für alle Einwohner des Landes soll genannt, daß verkaufte Gut aber dem ersten Besitzer wiederum soll eingeliefert werden. Von der Herrlichkeit des GOttesdienstes aber meldet er nichts: doch können wir selbige aus dem dritten Buche der Könige, und dem zweyten Buche der königlichen Chronik abnehmen. An beyden Orten wird uns erzählet jene

Herr-

Herrlichkeit, mit welcher man die Arche des Bundes in den neu erbauten salomonischen Tempel übertragen. Diese Uebersetzung wurde im Jahre der Welt 3001 eben dazumal gehalten, da das nennte Jubeljahr gefeyert wurde. Da wurden die Aeltesten in Israel mit den Fürsten der Stämme, und die Obersten der Geschlechter unter den Kindern Israel zusammen berufen; das Volk Israel versammlete sich: Convenit universus Israel - - - - in solemni die: die Priester erhoben die Arche: tulerunt Arcam sacerdotes: Salomon und die Menge des Volkes giengen in einer Procession vor der Arche: Rex autem Salomon, & omnis multitudo Israel - - - - gradiebatur - - ante Arcam. Und die Priester trugen die Arche des Bundes des HErrn an ihre Stätte zum abgesonderten heiligen Orte des Tempels in das Heilige der Heiligen. In dem Tempel waren die Leviten, Sänger, und Priester mit allerhand Singinstrumenten versehen, und ließen sich alle zugleich hören. Ihr Lobgesang war: Confitemini Domino, quoniam bonus, quoniam in æternum misericordia ejus: Lobet den HErrn, dann er ist gut, und seine Barmherzigkeit währet ewiglich. Von den Opfern des Salomons und der Gemeinde saget uns die göttliche Schrift, daß sie absque numero, ohne Zahl gewesen sey.

L. 3. Reg. c. 8. & 2. Paralip. c. 2. *Thom. Erhard. in not. ad c. 8. L. 3. Reg. 3 Reg. c. 8. v. 1.* *v. 2.* *v. 3.* *v. 5.* *2 Paralip. c. 5. v. 12. & 13.* *Ibid. v. 6.*

Also wird uns jene Feyerlichkeit beschrieben, welche man in dem Jubeljahre zu Zeiten Salomons beobachtet hat. Und wer findt nicht in derselben einen Entwurf jener Andachten, welche allhier durch die Zeit des Jubeljahrs verrichtet worden sind? Es wurde zu dessen Anfang das Zeichen mit blasenden Instrumenten gegeben: Clanges buccina. Das ganze Jahr wurde durch absonderliche Dienste GOttes, und durch die täglich angekommene vielen Wallfahrter geheiliget: Sanctificabis. Es war in der That eine Zeit der Versöhnung, eine Zeit der Nachlassung für die Einwohner des Landes, ja eine Zeit der Wiederersetzung; indem mehrere hunderttausend Menschen allhier mit GOtt versöhnet, eine gänzliche Nachlaßung ihrer Sünden erhalten, die durch die Sünde verpfändte Seelen und verkaufte göttliche Gnade wiederum empfangen, und kraft des von seiner jetzt höchst regierenden päbstlichen Heiligkeit Clemens des dreyzehnten verliehenen Ablaßes, die vollkommene Erlassung der durch die Sünde gemachten Schulden erworben haben. Wie!

Levit. c. 25 v. 9. *Ibid. v. 10.*

Digitized by Google

wenn du dir vorstellest jene geinfelten Häupter, jene Vorsteher und Führer verschiedener geistlicher Gemeinden, welche allhier in der Zierde der Hohenpriester mit der Infel auf dem Haupte und dem Führerstabe in der Hand andächtigst erschienen; mußt
3. Reg. c. 8. v. 1. du nicht sagen: Congregati sunt majores natu Israel cum principibus tribuum, & duces familiarum filiorum Israel: oder wie die
2 Paralip. c. 5. v. 1. Chronik redet: Capita familiarum de filiis Israel: daß allhier die Aeltesten in Israel mit den Fürsten der Stämme, die Obersten der Geschlechter unter den Kindern Israels, oder die Häupter der Geschlechter von den Kindern Israels, ich sage die Vorsteher der geistlichen Gemeinden sich versammlet haben? Und da du von allen Orten, auch aus weitentferneten Landen die Gläubigen tausendweise hieher eilen gesehen hast, könntest du nicht glauben: Convenit universus Israel: ganz Israel sey allhier zusammen gekommen? Waren jene häufigen, öfters aus mehrern Tausenden der Menschen bestandenen, von ganzen Reihen der Priester, ja von Hohenpriestern selbst begleiten Processionen nicht eine Erneuerung derjenigen, welche Salomon mit den Priestern und der Menge des Volkes Israel veranstaltet hatte? Waren nicht auch hier die Priester mit der Arche des HErrn beschäftiget? Sie hatten zwar nicht die alttestamentische Arche in einen neuerbauten Tempel zu übertragen; aber sie hatten doch die lebendige Arche GOttes, in welcher nicht bloß die Gesetztafel, sondern der Gesetzgeber selbst verschloßen war, Marien die göttliche Mutter zu preisen. Mit was Andacht, mit was Eifer, mit was Bescheidenheit und Gelehrtheit haben nicht dieselben, nur mich allein ausgenommen, ihr Amt verrichtet? Ach könnte ich doch, wo nicht jene fast unzählbaren vortrefflichsten Ehrenreden, welche die allhier angekommenen frommen Gemeinden von den vollkommensten Rednern Mariä zur Ehre sprechen lassen, wenigstens jene Lobsprüche in Kürze vorstellen, welche an den besondern Festtagen des Jubeljahrs, und in der achttägigen Jubelandacht, die nach den ersten folgenden Tagen von gelehrtesten Männern und geistvollen Priestern Marien zur Ehre verfertiget, und von gegenwärtigem Orte dem andächtigen häufigen Volke eifrigst vorgetragen worden: so würdet ihr gewiß bekennen, daß jene Andacht und Verehrung, welche die alttestamentischen Priester gegen die Arche des HErrn getragen, von jener weit übertrofen werde, mit welcher die belobten Priester des

neuen

neuen Gesetzes die lebendige Arche GOttes, Marien verehret. Auch auf dem Chore finde ich Priester und Leviten mit den Sängern vermischet, welche gleich jenen alttestamentischen Priestern das Lob GOttes vortrefflichst angestimmet, und zu solchen das Volk GOttes lieblichst angeeifert haben. Was sollte ich noch von den Opfern sagen? Jenes Opfer aller Opfer, dessen alle Opfer des alten Gesetzes nur ein Vorbild und Schatten gewesen, das heiligste Opfer des unschuldigsten göttlichen Lamms wurde nicht nur von einem Salomon, sondern von mehrern, und von ungemein vielen Priestern durch die Zeit dieses Jubeljahrs viel tausendmal verrichtet, und die Opfer der frommen Wallfahrter waren ohne Zahl.

Wer, muß ich jetzt rufen, wer findt nicht in diesen Jubelandachten eine Gleichheit mit jenen des Salomons und des Volks Israels? Haben diese GOtt den allmächtigen bewogen, daß er durch eine Wolke seine Gegenwart angedeutet, und daß die Herrlichkeit des HErrn das Haus des HErrn erfüllet: impleverat enim gloria Domini domum Domini: was können wir uns wohl wegen unsrer Andachten versprechen? Aber was rede ich: versprechen, muß ich nicht vielmehr sagen, daß solches schon wirklich geschehen sey. Ist nicht hier GOtt in einer Wolke unter den Gestalten des Brods erschienen; ja nicht nur erschienen, hat er sich nicht selbst unter solchen Gestalten mehrern hunderttausend Menschen zur Speise gegeben? Hat nicht die Herrlichkeit des HErrn gegenwärtiges Haus GOttes erfüllet? Sind nicht dessen jene fast unzählbaren Gnaden, Gutthaten und Wunder, so GOtt durch dieses Jahr den Menschen allhier in so großer Anzahl erwiesen, daß dieselben nicht können in einer Predig, sondern nur in Büchern verfasset werden, die kräftigste Probe?

Was ist wohl noch übrig? Nichts anders, als daß wir daß Jubeljahr, eben wie Salomon, beschließen. Und wie hat Salomon seine Jubelandacht vollendet? Salomon als Bau- und Schutzherr des Tempels stund vor dem Altare des HErrn, vor der ganzen Gemeinde Israel, ließ sich nieder auf seine Kniee, und streckete seine Hände gegen den Himmel aus, er bittet um den zukünftigen Segen und Beystand GOttes, steht endlich auf, segnet und ermahnet das Volk, und opferte mit demselben Schlachtopfer vor dem HErrn. 2 Paralip. c. 2. v. 4.

Wer soll anheut hier den Salomon vertreten? Fraget nicht lange: es steht nur solches dem Schutzherrn des Tempels zu, dieser ist Joseph der tauglichste und mächtigste Schutzherr des Gnadenorts Täferl. Dieser große, dieser mächtige Joseph wird heut weit nachdrücklicher als Salomon bitten, wenn wir anders solches von ihm begehren. Und wie! ist solches nicht eben die Ursache, warum ich heut allhier auf der Kanzel stehe? Ja ich soll in Namen Aller solches von einem heiligen Joseph, dem Schutzherrn gegenwärtigen Gnadenorts begehren; und damit ich solches mit Nachdruck begehre, rufe ich zu Joseph: Ne claudas ora te canentium: schließ den Mund derjenigen nicht, welche dir Lob singen. Dieses ist jenes Gebeth, welches Mardochäus in äußerster Noth, da aus Bosheit des Amans alle Juden sollten vertilget werden, zu GOtt selbsten verrichtet hat; es ist zwar kurz, aber desto gewichtiger, je kräftigere Bewegungsursachen dasselbe in sich fasset. Es saget so viel, als: GOtt soll seinen Schutz nicht entziehen, erstens wegen des Lobes, so ihm zur Ehre angestimmet worden, zweytens von darum, damit die Gläubigen nicht durch Entziehung des Schutzes außer Standes gesetzet werden, GOttes Lob auf dieser Welt allzeit zu verkünden. Diese zwo Ursachen haben GOtt bewogen, sein Volk aus dem bevorgestandenen Untergange zu erretten: und eben diese werden einen heiligen Joseph bewegen, das Gnadenort Täferl allzeit zu beschützen. Ja ich getraue mir zu sagen, und auch zu behaupten: Joseph der tauglichste und mächtigste Schutzherr gegenwärtigen Gnadenorts wird selbiges allzeit beschützen: erstens wegen jenes Lobes, und jener Andachten, welche man ihm zur Ehre allhier bisher verrichtet hat, und dieses in dem ersten Theile: Joseph wird den Gnadenort allzeit beschützen, damit man nicht Ursache habe, sein Lob und Verehrung zu unterlassen, und dieses in dem zweyten Theile. Beyde Theile sind trostvoll: darum vernehmet dieselben.

Fromme Christen werden aus meinen Vortrag einen Trost für ihre Herzen hoffen; halsstärrige Irrgeister hingegen werden vieleicht solchen verlachen. Wie ist es möglich, werden sie sagen, daß die Bürger des Himmels die Andachten der Einwohner der Erde wissen? Warum sollen jene für diese bitten? Warum sollen die Heiligen den Menschen helfen? Kann nicht

GOtt

GOtt den Menſchen unmittelbar erhören? Oder wenn doch ein Mittler vonnöthen, iſt nicht der vermenſchte GOtt, JEſus Chriſtus Mittler genug? Blinde Menſchen! die ihr freywillig die Augen verſchließet, nur damit ihr das Sonnenlicht nicht anzuſchauen gezwungen werdet. Erlaubet mir andächtige Zuhörer, daß ich wider ſolche Menſchen etwas mehrers rede. Es ſoll hierdurch euer Glaube geſtärket, ſolchen Frevlern aber die Gelegenheit benommen werden, wider meine Probe etwas einzuwenden. So glaubet ihr dann, die Bürger des Himmels wiſſen nichts von uns Menſchen? Wie hat denn Elias der Prophet nach ſeinem Tode den König Joram ſchriftlich beſtrafen können, wenn er von des Königs Thun nichts gewußt? *2 Paralip. 21.* Wie hat Jeremias der Prophet und Onias der Hoheprieſter für die bekränkten Juden bitten können, wenn ihnen derſelben Drangſalen unbekannt waren? *2. Mach. 15.* Wie hat Raphael der Erzengel das Gebeth des Tobias GOtt opfern können, wenn ihm daſſelbe unwiſſend geweſen? *Tob. 12.* Wie kann Chriſtus ſagen, daß ſich die Engel mehr über die Bekehrung eines Sünders, als über neun und neunzig Gerechte erfreuen, wenn ſie weder von den Gerechten, noch den Sündern was wiſſen? *Luc. 15.* Hat nicht GOtt öfters ſeinen frommen Dienern auch auf dieſer Welt die Gedanken und heimlichen Werke andrer Menſchen durch göttliche Offenbarung eröffnet? Warum ſoll er dieſes nicht auch im Himmel thun können? Auguſtinus redet zweene Heilige, den Stephan und Paulus in einer Lobrede alſo an; und die Anrede entdecket ſeine Lehre: Ambo ibi vos videtis & auditis ſermonem noſtrum, ambo pro nobis orate, ambos vos exaudiet, qui vos coronavit: Ihr beyde ſehet und höret unſere Rede, bittet beyde für uns: beyde wird der erhören, der euch gekrönet hat. *Serm. 316* So redet Auguſtinus, und ganz recht. Die Heiligen GOttes ſehen und hören in GOtt nicht nur unſer Gebeth, Seufzer und Ehrenbezeigungen, mit welchen wie ſie verehren; ſondern ſie bitten auch für uns; und GOtt erhöret ſie, und giebt uns in Anſehung ihrer Bitte und Verdienſte verſchiedene Gaben. Eben dazumal, ſagte der Engel zu Tobias: Quando orabas cum lachrymis: Da du dein Gebeth mit Thränen vermiſchet, habe ich ſolches vor den HErrn getragen: Ego obtuli orationem tuam Domino. Nicht ohne Urſache, ruft Baruch der Prophet: Domine omnipotens--- audi nunc orationem mortuorum Iſrael: Allmächtiger HErr! erhöre jetzt das Gebeth der verſtorbenen Iſraels. *Baruch 3. 4.*

Wie!

Wie! bethen dann auch die Verstorbenen? Ja, aber nur diejenigen, die mit GOtt leben. Recordare, ruft daher Moses, wenn er GOtt besänftigen will, recordare Abraham, Isaac & Jacob servorum tuorum: GOtt soll sich des Abrahams, Isaaks und Jakobs seiner Diener erinnern. Warum? Moses weis, daß die Erinnerung ihrer Verdienste den erzürnten GOtt gleichsam entwaffne. Von Jeremias dem Propheten saget uns die göttliche Schrift, daß er auch nach seinem Tode ein Liebhaber seiner Brüder und des Volks Israel sey, für das Volk und die heilige Stadt viel bethe: und soll ihn GOtt nicht erhören? Er schonet und wirket auch Wunder in Ansehung seiner Diener, da sie noch leben, er saget selbst zu Abraham: wegen zehn Gerechten wolle er den Sodomiten verzeihen; ja wegen des bloßen Anschauens des Abrahams hat er den Loth von dem Untergange errettet. Die Schrift erzählet uns, Abraham habe frühmorgens Sodoma, Komorrha und die benachbarten Städte betrachtet, gleich darauf saget sie uns: Recordatus Abrahæ liberavit Loth: GOtt hat sich des Abrahams erinnert, und den Loth befreyet. Wegen Josue läßt GOtt die Sonne stehen, und wegen Ezechias zurücke gehen. Wegen Elias hält er das Wasser in den Wolken, und nach dessen Willen schicket er nicht nur Wasser, sondern auch Feuer der Erde zu. Ja wegen Elias und Elisäus giebt er auch den Verstorbenen wieder ihre Seelen. Wenn dem also ist, so muß ich mit Hieronymo wider Vigilantium den alten Ketzer schließen: wenn also die gerechten Männer, welche noch in dieser Welt leben, das ist, welche noch einigen Gebrechlichkeiten der Welt unterworfen sind, so viel durch ihr Gebeth erhalten können: wie viel mehr müssen wir dieses von jenen sagen, welche schon in dem glückseligen Vaterlande der göttlichen Gegenwart genießen? Freylich könnte uns GOtt unmittelbar erhören: aber GOtt, um die Ehre seiner Diener bey den Menschen zu vergrößern, will uns nicht allzeit auf solche Weise erhören. GOtt giebt dem gottlosen Könige Abias einen Sohn, der nach ihm herrschen sollte; Sed propter David: aber wegen Davids: ja damit wir wissen, warum GOtt wegen Davids solches gethan hat, so rücket er gleich die Verdienste Davids hinzu. Der Stadt Jerusalem verspricht GOtt, er wolle dieselbe beschützen und erretten. Wegen wessen? Wegen sich selbst. Und wegen wessen noch? Et propter David servum meum: und wegen

Exod. 32.
2. Mach. 15.
Gen. 19.
3. Reg. 15. v. 4.
Ibid. v. 5.
4. Reg. 19.

Das

Davids seines Knechtes. Hätte nicht GOtt den Freunden des Jobs ihre Missethat alsogleich nachlassen können? Und dennoch schicket er sie zu Job: Ite ad servum meum Job. Dieser, saget GOtt, wird für euch bitten, und sein Gebeth will ich erhören: Faciem ejus suscipiam. Oefters thut GOtt wegen frommer und heiliger Menschen, wenn sie auch nicht mehr leben, was er doch sonst unterließe: Non addam, saget er durch den Mund Oseä des Propheten, non addam ultra misereri domui Israel, sed oblivione oblivisear eorum, & domui Juda miserebor & salvabo eos in Domino Deo suo: ich werde mich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen, sondern ich will ganz und gar auf sie vergessen: aber über das Haus Juda will ich mich erbarmen, und ich will ihnen helfen durch den HErrn ihren GOtt. Warum verneinet GOtt gänzlich seine Hülfe dem Hause Israel? Oder warum redet er nicht eben so von dem Hause Juda? Man sollte fast glauben, dem Hause Israel geschehe zu weh; indem bekannt ist, daß Samaria die Hauptstadt der Könige in Israel, wie der Könige in Juda Jerusalem gewesen ist: von dieser letzten saget Ezechiel der Prophet: Samaria dimidium peccatorum tuorum non peccavit: Samaria hat nicht den halben Theil so viel als Jerusalem gesündiget: warum will sich doch GOtt über Jerusalem, nicht aber über Samaria erbarmen? Rupertus der Abt löset den Zweifel auf. Er saget, es sey ein großer Unterschied unter den Königen Israel und den Königen von Juda gewesen. Israel konnte gar keinen frommen König aufweisen; Juda aber hatte doch einige fromme Könige, nämlich David, Ezechiel und Josias. Diese waren zu Jerusalem begraben, diese bewogen GOtt, sich auch über das boshaftigere Volk zu erbarmen. So viel gelten bey GOtt die Verdienste frommer und heiliger Menschen. Und wer soll sich so thöricht vorstellen, GOttes Ehre werde vermindert, so man etwas von ihm durch die Fürbitte und Verdienste der Heiligen begehret? Wer soll sich getrauen zu sagen: solches geschehe dem Mittleramte Christi zum Nachtheile? Ja wohl Nachtheil: ich werde vielmehr im zweyten Theile zeigen, daß die Verehrung und Fürbitte der Heiligen Christo selbst zu größter Ehre gereiche. Unterdessen ist es genug, daß ich gezeiget habe, daß die Heiligen im Himmel um unser Thun wissen, für uns bitten, und ihre Anrufung und Fürbitte uns nützlich sey. Nützlich, sage ich, ist es uns Menschen, daß wir die Heiligen mit absonderlichen

Job. 42. v. 8.

Oseæ 1. v. 6. & 7.

Ezech. 16. v. 48.

Rupert. hic in Odeam.

Ehrenbezeigungen verehren und anrufen: doch ist solches weder von GOtt, noch von der Kirche befohlen; beyde wollen nur, daß wir wider die Ehre der Heiligen nicht handeln sollen: wir wissen aber von keinem Gebothe, daß wir diesen oder jenen Heiligen besonders verehren, oder in unsern Anliegenheiten anrufen sollen; es ist nur ein Rath, welchen Eliphar dem Job gegeben: Ad aliquem sanctorum convertere: daß er sich zu einem aus den Heiligen wenden soll. Wir sind solches nicht schuldig; allein auch die Heiligen sind nicht schuldig, denjenigen zu helfen, die sie nicht verehren und anrufen. Die Heiligen GOttes verhalten sich gegen uns Menschen, wie Elisäus gegen die Wittwe und die Sunamitinn. Die erste kam zu ihm, klaget ihm ihre Noth und Armuth, stellet ihm vor, daß derjenige, welchem sie schuldig, ihre zween Söhne anstatt der Bezahlung zu Knechten nehmen wolle. Elisäus erbarmet sich, befiehlt ihr, um Geschirre und zwar nicht um wenige umzusehen, und vermehret ihr durch ein Wunder das Oel, mit welchem sie die Schuld abstossen, und sammt ihren zweenen Söhnen leben konnte. Würde wohl diese Wittwe solche Hülfe von Elisäo empfangen haben, wenn sie nicht zu demselben ihre Zuflucht genohmen hätte? Eben so verhalten sich die Heiligen, sie helfen jenen, die Hülfe bey ihnen suchen, und diesen helfen sie nicht wenig, sondern viel; denjenigen aber die ihnen einen Dienst erweisen, trachten sie selbst solchen mit Gutthaten zu vergelten, wie Elisäus der Sunamitinn. Diese fromme Frau sieht Elisäum durch die Stadt Sunam reisen, sie hält ihn auf, ladet ihn auf ein Brod ein, und weil Elisäus öfters vorüber reisete, kehret er endlich bey ihr ein, durch den Umgang erkennet sie, daß er ein heiliger Mann GOttes sey. Sie berathschlaget sich derohalben mit ihrem Manne, und weil sie wußte, daß der fromme Diener GOttes öfters vorbey zu reisen habe, richtet sie für denselben ein Zimmer, ein Bett, einen Stuhl und einen Leuchter. Elisäus kömmt, bedienet sich der Gelegenheit, bezeiget aber hierüber ein solches Wohlgefallen, daß er die Sunamitinn durch seinen Diener rufen ließ; Ecce, sagt er zu ihr, ecce sedule in omnibus ministrasti nobis, quid vis, ut faciam tibi: siehe, du hast uns fleißig in allem gedienet, was begehrest du, daß ich dir thun soll? Kann ich dir bey dem Könige oder bey dem Kriegsobersten dienen? Als das Weib nicht gleich etwas begehrete, fraget er seinen Diener Giezi: Quid ergo vult.

Job. 5. v. 1.

4. Reg. c. 4.

Ibidem.

vult, ut faciam ei: was begehret sie dann, daß ich ihr thun soll? Giezi saget nur, daß sie keinen Sohn und einen alten Mann habe: schon genug, sie darf nichts mehr reden, er verspricht ihr einen Sohn, und erbittet ihr solchen von GOtt. Als derselbe im dritten Jahre gestorben war, eilet sie wieder zu Elisäum, fällt ihm zu Füssen, und erlanget von demselben, daß er mit ihr gegangen, und den todten Sohn zum Leben erwecket hat. Auf solche Weise belohnen die Heiligen auch geringe Dienste mit ungemeinen Gutthaten.

Menschen, aber nicht die Heiligen GOttes können undankbar seyn. Bey den Menschen ist nichts gemeiners, als das Laster der Undankbarkeit. Einige sind wie der Rab, den Noe aus der Arche gelassen. Wenn sie ein Aaß, wenn sie zu fressen gefunden, gedenken sie nicht mehr auf ihren vorigen Ernährer zurück. Andere gleichen einem Dunghaufen, welcher desto übler riecht, je mehr er von der Sonne Hitze empfängt. Andere vergleichen sich mit den Würmen, welche eben jenes Holz und Tuch, aus welchem sie gebohren und ernähret werden, zerfressen; oder dem Feuer, welches eben jene Sache, von der es unterhalten wird, verzehret; oder dem Monde, welcher der Sonne, von der er das Licht erhält, den Glanz benehmen will; oder dem Nebel, welcher die Sonne, die ihn erhebt, verfinstert; Conclude eleemosinam, sagt der weise Mann, in corde pauperis, & hæc pro te exorabit: verschließ das Almosen in dem Herzen des Armen, und dieses wird für dich bitten. Er sagt nicht, der Arme wird für dich bitten: nein, das Almosen wird bitten; der Arme wird schweigen, und deiner vergessen. Vis in oblivionem venire, schreibt der gelehrte Alvarez, benefac: willst in Vergessenheit kommen, so thu nur Gutthaten erweisen. So gemein ist dieses Laster bey den Menschen; aber nicht bey den Heiligen, sie sind keines Lasters fähig, daher lassen sie keinen Dienst unbelohnet. Ein Zeugniß dessen haben wir an einem heiligen Joseph. Was ich bisher insgemein von den Heiligen geredet, das kann und muß absonderlich von einem heiligen Joseph verstanden werden. Er ist ein mächtiger Erhalter, Schutzherr und Tröster, sowohl in dem Zeitlichen als Ewigen gegen alle diejenigen, welche sich die Verehrung und Großmachung seines Namens angelegen seyn lassen, und ihn in betrübten Angele-

Eccl. 29. v. 15.

Alvarez illustr. 134

genheiten mit Andacht und Vertrauen anrufen. Dieses bekennet Theresia die seraphische Mutter mit dankbarer Feder. Sie war in die vierthalb Jahre von neun schier unheilsamen Krankheiten in solche Umstände versetzet, daß alle Arzneyverständige an ihrem Aufkommen verzweifelt hatten. Wer hat sie von so vielen gefährlichen Gebrechen befreyet? Die Fürbitte Josephs. Theresia geräth auf der Reise mit etlichen ihren geistlichen Töchtern in äußerste Gefahr des Lebens; der Wagen sollte schon in die Tiefe fallen. Wer hat diese Gefahr abgewendet? Joseph der getreue Nothhelfer. Er ruft aus dem Thale: sie sollen nicht weiter fahren: und in einem Augenblicke befinden sie sich auf einem andern und sicheren Wege. Eben diese dem heiligen Joseph andächtige Theresia wird bey Erbauung eines neuen Klosters von einem großen ausgewichenen Zugrade also zu Boden geschlagen, daß man sie für todt gehalten: sie steht aber gleich ohne Verletzung auf, und fährt fort in Anordnung des Gebäudes. Wer hat sie von solchem tödlichen Falle errettet? Joseph ihr getreuer Schutzherr. Ermangeln ihr ein andersmal die Mittel, einen angefangenen Klosterbau zu vollenden: so erscheint ihr Joseph, verspricht ihr allen Vorschub, und befiehlt ihr die Vollendung des Gebäudes. Gleiche Gutthaten bekennet Johanna von Angelis, die Vorsteherinn der Gesellschaft der heiligen Ursula zu Laudun. Diese gottselige Dienerinn GOttes eilete wegen eines schmerzhaften langwierigen Seitenstechens, täglichen Fiebers, scharf anhaltender Freis, Abganges der durch neunmalige Aderlaß erschöpften Kräften mit großen Schritten dem Grabe zu: sie ruft endlich zu ihrem Schutzherrn Joseph dem mächtigen Arzte, und siehe, dieser läßt sich in Begleitung eines Engels im herrlichem Glanze auf einer erleuchten Wolke zu ihr herunter, bringet ein köstlich riechendes Oel, salbet einen Theil des Leibes, wo die Schmerzen am heftigsten getobet, und in einem Augenblicke weicht aller Schmerzen, sie eilet frisch und gesund Fontonio ihrem Leibarzte, der sie kurz zuvor als todt verlassen, fröhlich entgegen. Ja ganze Gemeinden bekennen, Joseph sey ein getreuer Schutzherr seiner Verehrer, und unterlasse niemals, denselben zu helfen. Ein Zeugniß dessen giebt uns der ganze so heilige als strenge Carthäuserorden. Als dieser aus Abgange der anhaltenden Personen in ein merkliches Abnehmen verfallen, hat die allgemeine Versammlung der Obern in der großen Car-

Theref. in vita.

Barry in aliment. piet. Joseph anno 1637.

thaus

thaus 1567 beschlossen, dieses Anliegen Joseph zu empfehlen, sich mit einem Gelübde zu verbinden, daß der ganze Orden die jährliche Gedächtnuß dieses jungfräulichen Erzvaters mit möglichster Feyerlichkeit zu begehen sollte gehalten seyn: und von dieser Zeit an wurde niemals ein Mangel der Ordensneulinge verspüret. Avenion die Stadt stund in billigen Sorgen, daß sie nicht durch die Pest gänzlich ausgeleeret werde. Sie verlobet sich, das Fest Josephi zu feyern; und die verderbliche Seuche endiget sich. Sollte ich diesen zweyen auch das dritte Zeugniß beystellen, so dörfen wir mit unsern Gedanken nicht weit gehen, wir finden dasselbe in unserm Unterösterreiche. Das berühmte Stift Lilienfeld, meines heiligen Ordens, wird erzählen, daß im Jahre 1683 der grausame Türk durch diesen Ort in Steyermark habe ein dringen wollen, darum dasselbe neun Monathe hart eingeschlossen, siebenzehnmal an selbiges einen heftigen Sturm gewaget habe; sey aber endlich durch den Beystand des heiligen Josephs, dem zur Ehre alldort kurz vorher im Jahre 1653 ein herrliche Bruderschaft errichtet worden, mit Spott, Schande, großem Verluste und blutigen Köpfen zu fliehen gezwungen worden. *Georg. Ibeneck in lilio Cæleſti. fru vita S. Joſephi.*

Beschützet, muß ich jetzt fragen, beschirmet, bewahret und errettet ein heiliger Joseph seine Verehrer; wie! wird er wohl solches nicht auch zu Täferl thun? Wird er sich gegen den Gnadenort undankbar zeigen? Ach! fasset doch keine solche Gedanken, weit eher, weit eifriger, weit kräftiger ist allhier der Schutz und Beystand des heiligen Josephs, als immerwo an einem andern Orte. Glaubet nicht, daß ich ohne Grund rede; die Verehrung Josephs, so man ihm allhier erwiesen hat, bezwingt mich, also zu reden. Welche sind dann diese Verehrungen? Man hat allhier vor hundert Jahren an dem Festtage des heiligen Josephs die erste heilige Messe gehalten, und den heiligen Joseph zum Schutzherrn dieses Gnadenorts erwählet. Das ist schon genug, mehr brauche ich nicht zu wissen. Ich weis, daß eine heilige Theresia bekennet, daß sie Joseph zu ihrem Schutzherrn erwählet, und eben so bald, als sie solches mit rechtem Ernste gethan, unzählbare Gnaden und vortrefflichste Hülfe in Leibes- und Seelengefahren eilfertigst von demselben erlanget und erfahren habe. Derohalben bittet sie, und ermahnet in ihren geistreichen Schriften alle Menschen, daß sie Joseph als ihren *In vita c. 6.*

Schutzherrn erwählen sollen, sie verspricht denselben, daß sie alles eben so leicht als sie, durch die Fürbitte des heiligen Josephs werden erhalten können; ja sie will es auf die Erfahrung ankommen lassen. Die Menschen hierzu zu bereden, saget sie: dieselben sollen es nur probieren, und sie werden nachmals gewiß ihr Zeugniß wahrhaft befinden. Ich weis, daß Christus selbst der Theresien seiner liebsten Gespons ausdrücklich befohlen, sie soll das erste Kloster ihres Ordens zu Abula seinem Nährvater und Versorger Joseph widmen: es werde alsdenn erfolgen, daß Maria auf einer, Joseph auf der andern Seite gleichsam Wache halten, und alles Uebel von den Einwohnern abwenden werden.

Was für Trost kann ich nicht hieraus dem Gnadenorte versprechen. Könnte ich nicht schon sagen, Joseph wird allhier gleichsam Schildwache halten, und ein freygebigster Austheiler der Gutthaten und ein gewisser Belohner seiner Verehrer ohne Unterlaß verbleiben, eben darum, weil der Gnadenort seinem Schutze und Schirm anvertrauet worden. Allein wer soll wohl glauben, daß dieses Joseph ein gar so wohlgefälliger Dienst sey? Ist nicht auch nachmals im Jahre 1675 das ganze Oesterreich mit allen Erbländern dem Schutze Josephs übergeben worden? Was soll der Gnadenort Täferl durch solche Erwählung absonderliches verdienen? Gar vieles, den unaufhörlichen Schutz Josephs. Was heißt es wohl: Joseph ist zum Schutzherrn des Gnadenorts Täferl erwählet worden? Was heißt es anders, als Maria die schmerzhafte Mutter mit ihrem gekreuzigten Sohne ist dem Schutze Josephs übergeben worden. Das Schutzamt, welches Joseph in seinem Leben über JEsum und Marien erhalten, hat ihm solche Vorrechte beygeleget, die von keinem andern Himmelsfürsten gesagt werden können, er ist hiedurch ein Vater des eingefleischten GOttes, und ein Gespons derjenigen jungfräulichen Mutter geworden, der kein andrer Mensch, als nur der unvergleichliche Joseph allein kann verglichen werden. Von beyden diesen Vorrechten sagt uns Epiphanius: Tanta dignitas est esse Patrem putatitium Dei & sponsum matris Dei, ut sicut majorem excogitare nemo potest, ita eam condigne prædicare impossibile manet: ein Vater GOttes und ein Gespons der Mutter GOttes seyn, ist eine solche Würde, daß dieselbe so wenig ge-

genugsam kann gepriesen werden, als wenig es möglich ist, eine höhere Würde zu ersinnen. Diese Würde hat Joseph einigermassen in eine Gleichheit mit den drey göttlichen Personen selbst gesetzet. Wie der himmlische Vater ein Vater des ewigen Wortes ist, so ist hiedurch Joseph ein Gesetzvater des eingefleischten Wortes. Die anderte Person in der göttlichen Dreyeinigkeit ist ein Erlöser der Welt: Joseph ein Mithelfer der Erlösung, weil er durch seinen treuen Schutz demjenigen das Leben erhalten und ihn unterhalten hat, welcher uns nachmals durch Dargebung seines Lebens erlösen sollte. Des heiligen Geistes allerliebste Gespons ist Maria: Joseph ist auch ein Gespons dieser göttlichen Mutter. Ja diese Würde hat den großen Joseph, so zu reden, gleichsam allmächtig gemacht. Ypsicartes der Athenienser pflegte sich zu rühmen: Hoc imperium meum est, quod impero iis, qui imperant omnibus: seine Gewalt, Macht und Herrlichkeit bestehe in dem, daß er über jene herrsche, welche allen zu gebiethen haben. Weit wahrhafter könnte solches Joseph sagen; indem er durch sein Schutzamt über jene den Gewalt erhalten, vor derer Gewalt und Befehl Himmel und Erde die Kniee biegen.

Diese Würde, diese so hohe Würde ist Joseph wiederum gleichsam von neuem eben dazumal zugekommen, da er zum Schutzherrn des Gnadenorts Täferl, oder vielmehr zum Schutzherrn über JEsu und Maria allhier erwählet worden ist. Nicht umsonst sagte ich vor einem Jahre: Joseph habe sich allhier an seinem Festtage mit Marien gleichsam wiederum vermählet; denn ich wußte, daß Joseph durch das aufgetragene Schutzamt wiederum ein Vater JEsu und ein Gespons Marien, das ist, beyder Schutzherr geworden ist.

Wiederum sage ich, und ganz recht: es ist schon bekannt, daß der himmlische Vater nicht eher Christum auf dem Berge Tabor, und in dem Flusse Jordan für seinen geliebten Sohn ausgerufen habe, als bis Joseph durch einen seligen Tod diese Welt beurlaubet hatte. So lange Joseph lebte, wollte ihm, so zu reden, der himmlische Vater keinen Eintrag thun: da Joseph durch den Tod das Schutzamt abgeleget, hat sich der himmlische Vater als einen Vater und Schutzherrn Christi erkläret; Marien aber hat der göttliche Sohn in seine Vorsorgung genommen: an dem

Kreuze

Kreuze hingegen berichtet uns der sterbende Heiland selbst, daß ihn sein himmlischer Vater verlassen; ja Christus selbst übergiebt seine Mutter Johannes dem geliebten Jünger, doch nur zur Verpflegung, nicht unter seinen Schutz. Er ruft zu dem Jünger: Ecce Mater tua: er soll wissen, daß Maria seine Mutter und Schutzfrau, er aber vielmehr ein Pflegkind sey. Warum hat der himmlische Vater seinen leidenden Sohn verlassen? Warum hat der sterbende Heiland den Johannes nicht zum Schutzherrn seiner schmerzvollen Mutter bestellet? Ach! darf ich euch die Antwort geben? darf ich meine Meynung eröffnen? ach! werdet ihr wohl dieselbe anhören, ohne daß in euch das Herz vor Freuden springe? Darum ist beydes geschehen, weil der himmlische Vater und der göttliche Sohn vorsahen, Joseph werde das durch seinen Tod abgelegte Schutzamt über JEsum und Marien, über die schmerzhafte Mutter und den ermordeten Heiland zu Täferl wiederum annehmen; und er hat dasselbe auch wiederum angenommen, er ist wiederum Schutzherr über Marien und ihren Sohn geworden. Wie Joseph zu Bethlehem in dem Stalle den neugebohrnen Heiland aus allen Menschen der erste gesehen, verehret und alsogleich in seinen Schutz genommen: so hat er eben hier vor hundert Jahren unter einem Gezelte den vermenschten GOtt, da derselbe allhier unter den Gestalten Brods und Weins das erstemal, so zu reden, gebohren worden, und sich durch den Dienst des Priesters seinem göttlichen Vater, wie an dem Altare des Kreuzes blutigerweise, also allhier unblutigerweise das erstemal aufgeopfert, vor allen verehret, und sammt seiner schmerzhaften Mutter ehrerbiethigst unter seinen Schutz genommen; eben darum, weil unsere Vorfahren durch bemeldtes erstes heiligste Meßopfer GOtt für die Joseph ertheilten Gnaden gedanket, Josephs Schutz angesuchet, und Joseph zum ewigen Schutzherrn des Gnadenorts erwählet, und durch solche Erwählung einen heiligen Joseph jene Würde, oder vielmehr Ausübung und Wirklichkeit der Würde wiederum beygeleget, welche alle Würden übersteigt, und Joseph über alle Menschen und Engel erhebt.

Könnte man wohl Joseph einen angenehmern Dienst als diesen erweisen? Könnte man wohl Joseph mehr verehren? Ja ich setze hinzu, daß man durch hundert Jahre diese Andacht jährlich erneuert, daß man den an seinem Festtage allhier unzählich

angekommenen Menſchen durch den Mund vortrefflichſter Redner das Lob Joſeph verkündet, und dieſelben zur Verehrung Joſephs angeeifert, von denſelben auch ſo vieles erhalten, daß ſie, um Joſeph recht zu verehren und recht zu loben, alles Gift der Sünde aus ihren Herzen geworfen, und den Geber alles Guten, den vermenſchten GOtt, in ſelbiges empfangen. Ja, ich ſetze hinzu, daß man zu ewiger Verehrung Joſephs einen prächtigen Altar errichtet, und um den Schutz und die Fürbitte Joſephs täglich, und zwar ſchon durch hundert Jahre angehalten, und ihm das Schutzamt täglich von neuem übergeben; ſetze, ſage ich, ſetze dieſes alles hinzu, und ſage mir, ob es wohl möglich, daß der ſo dankbare als ſeinen Verehrern geneigteſte Joſeph des Gnadenorts Täferls vergeſſen, oder daſſelbe zu beſchützen aufhören könne? Nein, wirſt du ſagen, Joſeph wird den Gnadenort Täferl wegen des Lobes und der Andachten, ſo man ihm bisher allhier erwieſen hat, allzeit ſchützen.

Aber ich ſage dir auch, er wird daſſelbe nicht minder von darum allzeit beſchützen, damit man nicht Urſache habe, ſein Lob und Verehrung zu unterlaſſen. Aber warum? was Nutzen erwächſt wohl Joſephen aus unſrer Verehrung? Sollte wohl jene zufällige Freude, welche dieſem ſo mächtigen Schutzherrn aus den zu Vergrößerung ſeiner Ehre verrichten Andachtsübungen zufließt, ein genugſamer Grund ſeyn, worauf wir eine ſichere Hoffnung bauen können, daß Joſeph ſeinen Schutz dem Gnadenorte niemals entziehen werde?

Laßt uns, bevor ich dieſe Frage mit ja beantworte, jene Vortrefflichkeiten betrachten, welche fromme und gelehrteſte Federn an einem heiligen Joſeph bewundern. Dieſe ſagen uns unmaßlich, aber ganz glaublich, Joſeph ſey durch die heiligmachende Gnade von der Makel der Erbſünde ſchon in Mutterleibe gereiniget worden. Und wie ſoll uns dieſes wohl ungläublich vorkommen? Hat ſolche Gnade Jeremias der Prophet und Johannes der Vorläufer erhalten; der erſte vielleicht, weil er die Ankunft des Meßias vorhergeſaget, und der zweyte vielleicht darum, weil er die Gegenwart des Erlöſers verkündet, und das Lamm GOttes mit dem Finger gezeiget: warum ſollen wir nicht ſolches vielmehr von Joſeph muthmaſſen, da er das göttliche Lamm durch dreyßig Jahre mit größter Liebe bedienet, mit höchſter Sorgfalt geweidet und ernähret, ja als ein Oberhirt und Schutzmann mit vätterlicher Gewalt beherrſchet hat? Das iſt noch wenig, glauben wir dem gelehrten Suarez,

Carthag. L. 18. homil. 14.

Gerſon. ſerm. de Nativ. B. V. habit. in Concil. Conſtant. offic. Joſ. ſol. de S. Joſepho.

Suarez tom. 2. in p. 3. S. Thom. q. 29. art. 1. disc. 8.

halten auch wir seine Meynung, so müssen wir sagen: Existimo piam ac verosimile, sanctum hunc reliquos omnes, etiam Apostolos in gratia & beatitudine excellere: daß Joseph an Größe der Gnade und Hochheit der Glorie alle übrige Heilige auch die Apostel übertreffe, weil er nach Marien die nächste Anverwandschaft, Verbündniß, Gemeinschaft und Vereinigung mit Christo genossen. Petrus von Morales will, wir sollen aus dem Evangelisten, da er uns die Vermählung Marien mit Joseph beschreibt, auch die Ordnung ihrer Glorie in Himmel abnehmen: Cum esset desponsata Mater JEsu Maria Joseph, saget Matthäus: da vermählet war die Mutter JEsu Maria mit Joseph. Hieraus sollen wir erkennen, daß die allerheiligste Menschheit Christi den ersten, Maria den zweyten, und Joseph den dritten Thron in dem Himmel erhalten. Ja andere gehen noch weiter, sie sagen uns: Joseph sey mit Christo auferstanden, und in dessen Begleitschaft mit Leibe und Seele glorreich gegen Himmel gefahren, und habe alldort den ersten Sitz unter seinen Mitgefährten erlanget. Also lehret nebst vielen andern Isolanus: Joseph Virginis sponsus, velut alter Joseph gemina donatus stola, scilicet beatitudine animæ & corporis, Christum Regem associavit in cœlum, & primus post Christum Regem sedit: der jungfräuliche Gespons Joseph mit einem doppelten Ehrenkleide, nämlich mit der Seligkeit und Glorie des Leibes und der Seele angethan, hat Christo dem Könige der Glorie das Geleit in den Himmel gegeben, alda auch den ersten Sitz unter seinen Mitgefährten eingenommen. Und gar recht, saget Gerson, der fromme Kanzler von Paris: Ille proximior videtur collocandus in cœlis, qui in ministerio fuit vicinior, obsequentior, atque fidelior post Mariam fuit inventus in terris: jener muß näher bey Christo sitzen, der nach Marien auf der Erde im Dienste näher, gehorsamer und getreuer befunden worden ist. Dieser war nun ein heiliger Joseph. Und eben darum sagt uns erstbelobter Gerson: Maria est super Choros Angelorum sublimata, quale & de ipso Josepho negare non audeo: Maria ist von GOtt über alle Chöre der Engel erhoben worden, und eben diese Ehre getraue ich auch mich Josephen nicht abzusprechen. Recht so, frommer Lehrer! andächtiger Kanzler! auch ich getraue mich nicht, dir zu widersprechen; ich weis zwar, daß die Rechte lehren: Fœminæ sequuntur viri Conditionem: daß die Weiber nach dem Stande ihrer Männer erhoben oder erniedriget werden. Ich weis aber auch, daß es heißt: Et Reginarum sponsi vocantur in sortem Regni, & Reginæ viris suis

ni-

Digitized by Google

titulum Regis impertiunt: daß eine Königinn ihrem Ehegatten nicht nur Krone und Scepter, sondern auch den königlichen Ehrentitel mittheile. Freylich war auch Joseph von königlichem Geschlechte, freylich ist durch Josephen als einen rechtmäßigen Erben von dem Hause Davids Christus als ein Sohn seiner jungfräulichen Gemahlinn Marien zu dem Reichsscepter über Juda gelanget: allein ein König der Engel war Joseph nicht; ein solcher ist er nur durch diejenige geworden, welche die Engel selbst als ihre Königinn verehren, ja dieses ist noch zu wenig, wir dörfen fast sagen, durch Marien ist Joseph ein König Himmels und der Erde geworden. Von Maria sagt uns Damascenus: Tunc revera facta est Domina omnium creaturarum, cum conditoris omnium effecta est Mater: dazumal ist Maria zu einer Frau aller Geschöpfe geworden, da sie eine Mutter des Erschaffers geworden ist. Was sollen wir von Joseph gedenken, müssen wir ihm nicht eben diese Krone zusprechen, wenn wir hören, daß diese allgebiethende Frau und großmächtigste Königinn unter der Gewalt Josephs gestanden, ihm als ihren Herrn, Vorsteher und Oberhaupt erkennet. Von Marien der Königinn in Ungarn lesen wir, daß sie bey öffentlicher Krönung die empfangene Reichskrone von ihrem Haupte genommen, und dieselbe ihrem Ehegemahle Siegmund, dem Sohne Karls des vierten, damals römischen Kaisers, mit eigenen Händen auf sein Haupt gesetzet, welches dem ungarischen Adel so wohl gefallen, daß sie ihn einmüthig für ihren König erkennet haben. Wie! hat wohl diese Maria mehr ihren Siegmund, als die jungfräuliche Gespons Maria ihren allerliebsten Joseph geliebet? Oder werden wir uns wohl anders gegen Joseph, als die Ungarn gegen Siegmunden verhalten? Nein, wir sagen mit Freuden, wie Siegmund durch diese Marien ein König der Ungarn, wie Philippus der erste durch seine Gemahlinn Johannen die einzige Erbinn der spanischen Reiche, ein Monarch von ganzen Spanien geworden ist; so wurde Joseph durch Marien, die göttliche Mutter, ein König und Herr Himmels und der Erde.

Decius in Codice.

Damascenus l. 4. de fide.

Glaubet nicht, daß ich zu viel rede; jenes Vorrecht, mit welchem GOtt den heiligen Joseph auf Erden beehret, jener Geschmuck der Gnade und Tugenden, mit welchem GOtt Josephen mehr als alle übrige Heiligen gezieret, jene Kraft und Macht etwas zu erhalten, welche GOtt Josephen beygeleget, und endlich jener Eifer, mit welchem sich GOtt selbst für die Ehre Josephs bestrebet, geben mir Anlaß

laß also zu reden; schon dazumal, da Joseph noch auf dieser Welt gewandert, wurde er schon, so zu reden, den Engeln vorgezogen.

1. p. q. 113. a. 4. ad 1. Thomas der englische Lehrer stellet die Frage: ob Christus einen Schutzengel gehabt, und beantwortet dieselbe mit Nein; weil Christus vielmehr der Schutz der Engel gewesen ist. Die Engel mußten nur die Geburt verkünden, die Befehle GOttes andeuten, oder Christum bedienen; nur einem heiligen Joseph war das Schutzamt über JEsum und Marien übergeben; nur Joseph war zum Vater und Heilande des Heilandes erwählet, und zum Beschützer und Manne Marien erkiesen, aber eben darum mit so vieler Gnade und Tugend gezieret, daß er alle Heiligen übertroffen, und nur allein Marien seiner Gespons am nächsten gekommen. Von dieser saget uns Bernhardus: Universum thesaurum contulit in Mariam: GOtt habe seinen ganzen Schatz in Marien übertragen. Und Bernhardus Senensis erachtet, daß auch Joseph hieraus einen großen Vortheil und Reichthum gezogen: Cum omnia, quæ sunt uxoris, sint viri, credo, quod Beatissima Virgo totum thesaurum cordis sui, quem Joseph capere poterat, ei liberalissimè exhibebat: so viel hat Joseph als Ehegemahl Mariä empfangen, so viel er fähig war anzunehmen, daß er hierdurch verdienet, den Menschen alles zu erlangen. Es dichten die Poeten: Jupiter der vermeynte Gott sey seinem kinderfressenden Vater entzogen, mit dem Honige der Bienen, und der Milch einer Ziege durch zwo königliche Prinzessinnen Amaltheen und Melissen ernähret und erzogen worden; zur Dankbarkeit habe er die eisengraue Farbe der Bienen in eine goldgelbe verändert, die Ziege habe er unter das Gestirn gesetzet, seinen Ernährerinnen aber habe er ein Horn der Ziegen verehret, und demselben die Kraft beygeleget, daß aus selbigem als einer überreichen Schatzkammer der Natur alles, was man immer wünschen und verlangen wollte, alsogleich hervorgebracht und ausgeschüttet wurde. Dieses ist nur ein Gedicht, aber die Wahrheit haben wir an Joseph. Der göttliche Sohn hat Joseph seinem Ernährer, so zu reden, ein solches Horn übergeben: wir können nicht so viel wünschen, als uns Joseph geben kann. Ja Isidorus Isolanus berichtet uns: Cum Dei filius intuetur in lumine gloriæ quempiam sancto affici Josepho, illius studere honori, ejus implorare suffragia, gaudet profectò: wenn der Sohn GOttes in dem Lichte der Glorie erkennet, daß jemand dem heiligen Joseph zugethan sey, seine Ehre zu befördern sich befleißte, um seine Fürbitte anhalte, so erfreuet er sich: Annuit votis, exaudit Clemen-

S. Bern. serm. super missus est.

Bernard. Senens. tom. 3. serm. de S. Joseph.

Isidorus Isol. p. 4. c. 7.

mentius, & pro paterna gloria abundantius munera effundit cælestia: er erhöret die Bitte ganz gütig, und zur Vermehrung seiner väterlichen Ehre gießt er die himmlischen Gaben und Gnaden freygebigst aus.

Ich frage jetzt, warum hat GOtt einen heiligen Joseph mit so ungemeinen ausnehmenden Vorrechten gezieret? Warum ist er gar so bereitfertig, den Menschen in Ansehung der Verdienste Josephs zu helfen und Gutthaten auszutheilen? Ihr werdet vielleicht sagen, es geschehe darum, weil GOtt die Ehre seiner Heiligen für seine selbst eigene Ehre ansieht: und ihr habt hiemit etwas, doch nicht alles gesagt. Wahr ist es, die Ehre der Heiligen gereichet GOtt selbst zur Ehre; der Schimmer und die Schönheit der Sterne verkündigen uns die Größe und Vortrefflichkeit der Sonne, und der Glanz der Heiligen erzählet uns die unendliche Klarheit und Herrlichkeit GOttes. Wie die Sterne ihr Licht von der Sonne, so empfangen die Heiligen ihre Herrlichkeit von GOtt. Wie die Sonne durch solche Mittheilung nichts an ihrem Lichte verliert: so wird auch die Herrlichkeit GOttes durch das Licht der Heiligen gar nicht gemindert, sondern vielmehr bey den Menschen scheinbar gemacht. Non errâsi, sagte Alexander der Große zu der königlichen Ehegemahlinn des Darius, als dieselbe in ihrer Gefangenschaft den Hephästion statt des Alexanders begrüßet, und nach erkanntem Fehler schamroth geworden, non errâsti: & ipse Alexander est: du hast nicht gefehlet, auch dieser ist Alexander. Dieser unvergleichliche König hielt diese seinem Feldfürsten und Freunde erwiesene Ehre für seine eigene. Und eben so verhält sich GOtt gegen seine Heiligen. Verehren wir dieselbigen, bitten wir durch solche Verehrung, daß sie uns ihre GOtt angenehme Verdienste gleichsam leihen, hierdurch unsere Bitte kräftig und wirksam machen, und also mit vereinigten Kräften dasjenige von dem himmlischen Vater durch seinen Vater zu erhalten helfen, was unsere schwachen Verdienste nicht erhalten könnten: so nimmt GOtt solche Ehre für seine eigene an, und erfüllet unser Begehren und vernünftiges Verlangen. *Plutarch. in Alexand.*

So können wir von einem jedweden Heiligen reden: ein jeder aus ihnen hat seine vortrefflichen Verdienste, die er als Früchte jener Gnade, welche er durch den Werth der Erlösung erlanget, Christo dem Erlöser und Fürsprecher der Menschen darbietet. Aber von Joseph müssen wir noch etwas mehrers sagen: Gratissimum

Isola. 3. p. c. 4. Deo, ſagt Iſolanus, non veremur dicere, ſi quispiam votis ſanctum imploraverit Joſephum. Wir ſcheuen uns nicht zu ſagen, daß es GOtt überaus angenehm ſey, ſo jemand etwas durch Joſeph begehret: Et conſtanti teneamus fide, talia vota Deo immortali fore gratiſſima, nec non & Reginæ angelorum: wir können auch beſtändig dafür halten, daß ſolche Begehren dem unſterblichen GOtt und der Königinn der Engel die angenehmſten ſeyn. Warum? Ach! fraget nicht mehr, Joſeph iſt ein Vater JEſu und ein Mann Marien; die Ehre, ſo man dem Vater erweiſet, muß nothwendig auch auf den Sohn fallen; und die Verehrung, mit welcher man den Ehemann beehret, iſt eine Freude der Ehefrau.

Dieſes iſt jene Urſache, warum GOtt den Joſeph mit ſo vortrefflichen Gnaden gezieret; dieſes iſt jene Urſache, warum ſich GOtt gegen die Verehrer Joſephs ſo freygebig erzeiget; dieſes iſt die Urſache, warum JEſus der Sohn Joſephs und ſeine göttliche Mutter ſelbſt fromme Menſchen zur Verehrung Joſephs vermahnet haben. *Iſidorus di Iſolan.* Dieſes iſt die Urſache, warum Iſidorus ſagen darf: der heilige Geiſt werde nicht nachlaſſen, die Herzen der Gläubigen zu bewegen, bis das ganze Reich der ſtreitenden Kirche Joſephen mit neuer Andacht verehre, Klöſter, Kirchen und Altäre ihm zu Ehren aufrichte: und dieſes endlich iſt die Urſache, warum Joſeph den Gnadenort Täferl allzeit, ſo zu reden, beſchützen muß.

Oder ſtellet ihr euch vielleicht vor, Joſeph ſey nicht viel um die Ehre ſeines allerliebſten Sohnes, und um die Freude ſeiner reinſten Geſpons jetzt bekümmert? Boshafte Gedanken! das ganze Leben Joſephs war eine beſtändige Sorge, die Ehre des vermenſchten GOttes und ſeiner göttlichen Mutter zu beſorgen, zu ſchützen und zu vermehren, und ſein einziges Leben war, ſeiner meiſtentheils mit Drangſalen und Schmerzen umgebenen Braut einigen Troſt und Freude zu verſchaffen; und wie ſoll wohl Joſeph jetzt, da er in der Herrlichkeit der himmliſchen Glorie den Sohn und die Mutter, um ſeine Ehre bey den Menſchen zu befördern, ſich beeifern ſieht, ein minderes thun, und ſich nicht auch um die Ehre des Sohnes und der Mutter beeifern? Wollet ihr anders nicht dem Joſeph ein ſolches Laſter andichten, ſo müßt ihr eingeſtehen, Joſeph ſey noch allzeit befliſſen, die Ehre des göttlichen Kindes und die Freude der göttlichen Mutter nach Möglichkeit zu vermehren: und wenn ihr dieſes bekennet, ſo müßt ihr auch ſagen, Joſeph werde den

Gna-

Gnadenort Täferl allzeit beschützen, damit man nicht Ursache habe, sein Lob und seine Verehrung zu unterlassen, und durch solche Unterlassung JEsum der Ehre, und Marien der Freude, welche beyden aus dem Lobe und Verehrung Josephs zufließt, nicht beraube.

Ich rufe demnach voll des Vertrauens zu Joseph: ne CLaV- Das ora te CanentI VM! groſzer Schutzherr gegenwärtigen Gnadenorts, heiliger Joseph! schließ nicht den Mund derjenigen, welche dir Lob singen: du weist unser Beaehren; und die Andachten, so zu deiner Verehrung durch hundert Jahre allhier verrichtet worden, sind dir nicht unbekannt, du hast durch dieselben das dir so angenehme Schutzamt über JEsum und Marien wiederum erhalten. Und wie! soll wohl jemals eine Zeit seyn, in welcher du selbiges ablegen wirst? Wir bitten dich jährlich mit Verkündung deines Lobes und andern dir wohlgefälligen Andachten, daß du allzeit ein getreuer Schutzherr verbleibest; ist es wohl möglich, daß einstmals allhier Menschen werden sagen können: wir haben Joseph ohne Nutzen verehret, der sonst so mächtige als freygebige Joseph hat dem Gnadenorte seinen Schutz entzogen? Was würde hieraus folgen? Du würdest den Mund derjenigen verschließen, die dir Lob singen, und deinen Schutz haben preisen wollen; hierdurch würdest du dich allhier der Verehrung, deinen JEsum, der aus solcher Verehrung ihm zukommenden Ehre, und Marien deine Gespons jener Freude berauben, welche ihr sonst zu einem absonderlichen Troste in ihren Schmerzen gedienet hat; es kann nicht seyn, daß du einstmals den Gnadenort zu schützen aufhöreſt. So verrichte dann heut jenes Amt, welches dir als Schutzherrn zukömmt, tritt als ein andrer Salomon vor den Throne des Allerhöchsten, erheb jene so mächtigen Hände, auf welchen du deinen JEsum getragen, eröffne jenen heiligsten Mund, mit welchem du oft so zart deinen liebsten JEsum geküsset hast.

Ja es kömmt mir vor, als hörte ich schon Joseph unsern Schutzherrn rufen: Allmächtiger HErr und GOtt! höre das Lob und das Gebeth desjenigen, den du allzeit erhöreſt, laß deine Augen über dieses Haus Tag und Nacht offen seyn, damit du das Bitten deines Dieners und deines gläubigen Volkes erhöreſt, was sie an diesem Orte bitten werden, daß wollest du in Himmel erhören, und wollest ihnen gnädig seyn; ruft dein Volk zu dir in Gefahren des Feindes, so erhöre selbiges, und verzeih die Sünde, welche

es

es in solche Gefahr gestürzet; wird jemand unschuldig verläumdet, so entdecke seine Unschuld; wird sich wegen der Sünden der Menschen der Himmel schließen, der Mangel des Regens eine Theurung im Lande, oder Pestilenz, oder böse Luft, oder Brand, oder Heuschrecken, oder Meelthau, und was immer für eine Strafe oder Krankheit äußern, dieselben aber an diesem Orte bethen, büssen und von ihren Sünden sich bekehren, so erhöre sie, und verzeih ihnen ihre Sünden. Wenn jemanden durch Verwünschung oder Verfluchung ein Uebel zustößt, derselbe aber in diesem Hause seine Hände ausstrecket, so erhöre ihn, und sey ihm gnädig. Ja wenn ein Fremdling aus fremden Landen hieher kömmt um deines Namens willen, und bethet an diesem Orte, so wollest du ihn erhören, und alles thun, um was dich der Fremdling anruft. Gib auch jenen, welche von weitem in verschiednen Gefahren ihre Seufzer hieherschicken, das, was sie begehren, öffne deine Augen, höre das Flehen deiner Diener, und erhöre sie in allem, darum sie dich bitten.

So hat Salomon gebethet, und so bittet heut Joseph unser mächtigster Schutzherr, ja er segnet uns nicht minder, als jener. Darf ich den Segen statt Josephs sprechen, so muß ich rufen: ge-
3. Reg. 8. benedeyt sey der HErr, der HErr unser GOtt sey mit uns, wie er mit unsern Vätern gewesen ist. Er verlasse und verwerfe uns nicht, sondern er neige unsere Herzen zu sich, daß wir in allen seinen Wegen wandeln, und seine Gebothe halten; auch sey unser Herz vollkommen mit dem HErrn unserm GOtt, daß wir in seinen Satzungen wandeln, heut und allzeit seine Gebothe halten.

Nur das Opfer ist noch übrig: dieses wird alsogleich ein Salomon verrichten; und Joseph wird selbiges in der goldenen Schale GOtt dem Allerhöchsten überbringen. Werdet ihr auch GOtt eure Herzen opfern, und die bösen Begierden desselben ihm zu Ehren schlachten: so wird auch die späte Nachkommenschaft sagen: Rex & omnis Israel cum eo immolabant victimas coram Domino. Alle Anwesende haben vor dem HErrn Opfer geopfert: aD ſanCtIfICatIoneM IVbILæI: und das Jubeljahr zu Täferl recht heilig beschlossen. Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google